

Vielfältige Natur in Alland



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort	4
2.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald	5
2.1	Geographische Lage und Geologie	5
2.2	Geschichte	6
2.3	Rechtliche Grundlagen	7
2.3.1	Biosphärenpark	7
2.3.2	Europaschutzgebiet	9
2.3.3	Naturschutzgebiet	11
2.3.4	Landschaftsschutzgebiet	11
2.3.5	Naturpark	11
2.3.6	Naturdenkmal	12
2.3.7	Geschützte Biotope	12
2.3.8	Wiener Grüngürtel	12
3.	Naturraum im Biosphärenpark Wienerwald	13
3.1	Wald	14
3.2	Offenland	15
3.3	Gewässer	17
4.	Allgemeines zur Gemeinde Alland	18
4.1	Geographische Lage	18
4.2	Landschaftliche Beschreibung	20
4.3	Schutzgebiete	22
5.	Naturraum in der Gemeinde Alland	25
5.1	Wald	26
5.2	Offenland	30
5.2.1	Biotoptypen Offenland	30
5.2.2	FFH-Lebensraumtypen im Offenland	83
5.2.3	Bedeutende Offenlandflächen („Spitzenflächen“)	96
5.2.4	Flächen mit Handlungsempfehlung	191
5.2.5	Flächen mit Verbesserungspotential	201
5.2.6	Zusammenfassung Offenland	202
5.3	Gewässer	203
5.3.1	Fließgewässer	203
5.3.2	Neophytenproblematik und Bekämpfungsmethoden	235

5.4	Tierwelt.....	248
5.4.1	Fledermäuse	248
5.4.2	Vögel.....	258
5.4.3	Amphibien und Reptilien.....	282
5.4.4	Heuschrecken	291
5.5	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde	299
6.	Literatur	301

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Titelbild: Glashütten-Wiesen (Foto: BPWW/A. Lammerhuber)

1. Vorwort

Der Wienerwald ist eines der größten zusammenhängenden Laubwaldgebiete Europas, das großflächig von Buchenwäldern dominiert wird. Bemerkenswert ist aber auch die Vielfalt der insgesamt 33 unterschiedlichen Waldtypen. Darunter sind besonders seltene Wälder, wie die österreichweit größten Flaum-Eichenbestände und die einzigartigen Schwarz-Föhrenwälder am Ostrand des Wienerwaldes. Gleichzeitig ist der Wienerwald eine in Mitteleuropa einzigartige Kulturlandschaft. Das Offenland mit seinen Wiesen, Weiden, Äckern und Weingärten und mit einer Fülle von kleinräumigen Landschaftselementen sowie seinen Fließgewässern ist ebenso prägend für den Wienerwald.

Der Wienerwald ist ein schon seit langer Zeit vom Menschen genutzter Natur- und Kulturraum. Bereits vor rund 7.600 Jahren wurden die ersten Menschen an der Thermenlinie mit bäuerlichen Siedlungen sesshaft und gestalteten ihre Umgebung maßgeblich. Der Weinbau prägt die Thermenlinie an den Ostabhängen des Wienerwaldes seit mehr als 2.000 Jahren. Die Besiedlung des zentralen Wienerwaldes begann mit der Gründung der ersten Klöster ab 1.100 n.Chr. Seither haben die Menschen das Gebiet mehr oder weniger intensiv gestaltet und verändert. Aus einer Naturlandschaft entstand eine sehr vielfältige Kulturlandschaft, deren ökologischer Wert jedoch nicht geringer ist, als jener der heute oft mit Nachdruck im Naturschutz hervorgehobenen Wildnis. Viele Lebensräume und Arten kommen im Wienerwald nur aufgrund der Bewirtschaftung der Landschaft durch den Menschen seit Jahrhunderten bzw. Jahrtausenden vor.

Die vielfältige Kulturlandschaft des Wienerwaldes mit Wiesen, Weingärten, Äckern, Hecken, Obstbäumen, Trockensteinmauern, Steinriegeln, Böschungen und vielem mehr, ist Lebensraum zahlreicher Tier- und Pflanzenarten. Das abwechslungsreiche Landschaftsbild ist außerdem ein wichtiger und hochwertiger Erholungsraum für den Menschen. Die Offenlandschaft ist seit ihrer Entstehung zahlreichen Veränderungen in der Bewirtschaftungsweise unterworfen. Starke Siedlungs- und Verkehrsflächenentwicklung, Materialabbau, Intensivierung aber auch Aufgabe der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung und darauffolgende Wiederbewaldung sind Entwicklungen, denen sich Naturschützer heute stellen müssen. All diese Faktoren haben direkten Einfluss auf das Flächenausmaß und die ökologische Qualität der Offenlandflächen im Wienerwald. Zahlreiche, in der Vergangenheit ökologisch höchst wertvolle Offenlandgebiete sind heute verwaldet. Der menschlich verursachte Stickstoffeintrag aus der Luft, der durch Heizungen, Verkehr und Industrie entsteht, beschleunigt den Prozess. Der Nährstoffeintrag schädigt vor allem nährstoffarme Lebensräume, wie Trockenrasen.

Der Wienerwald ist ein Zentrum der biologischen Vielfalt in Europa. Hier treffen mit den Alpen und der pannonischen Tiefebene verschiedene biogeographische Regionen und Klimabereiche aufeinander. Die unterschiedlichen geologischen Bedingungen, der deutliche Höhenunterschied zwischen etwa 160 bis fast 900 m und nicht zuletzt die Tätigkeit des Menschen ließen eine vielfältige Kulturlandschaft im Offenland aber auch viele verschiedene Waldtypen entstehen. Sie sind Grundlage für einen außerordentlichen Reichtum an Arten und Lebensräumen und machen den Wienerwald zu einem Gebiet von besonderer naturschutzfachlicher, kultureller und regionalwirtschaftlicher Bedeutung.

Der Biosphärenpark Wienerwald ist eine Modellregion für nachhaltige Entwicklung. Die „Grüne Lunge Wiens“ ist als Lebens- und Erholungsraum für etwa 855.000 Menschen besonders wertvoll und schützenswert. Ziel ist es, die Natur zu schützen, wo Lebensräume und Arten diesen Schutz brauchen, und gleichzeitig die Region zu einer Lebensregion für verantwortungsvolles Wirtschaften und Handeln zu entwickeln.

2. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

2.1 Geographische Lage und Geologie

Der Wienerwald ist eine hügelige bis leicht gebirgige Landschaft mit Seehöhen von 160 bis 890 m, die von zahlreichen kleineren Bach- und Flusstälern durchzogen wird. Er ist der nordöstliche Ausläufer der Ostalpen und eine Klima- und Wetterscheide, da seine Hügelzüge eine Barriere für die vorherrschenden feuchten, atlantischen Westwinde bilden. Sein Ostrand ist daher klimatisch begünstigt und von pannonischem Klima geprägt. Die Gesamtfläche des Gebietes beträgt rund 105.000 Hektar, wovon mehr als 60% bewaldet sind. Der Großteil des Biosphärenparks liegt in Niederösterreich, etwa 10.000 Hektar befinden sich auf Wiener Stadtgebiet in den Bezirken 13, 14, 16, 17, 18, 19 und 23. Das Triestingtal und das Gölsental begrenzen den Wienerwald nach Süden, die Große Tulln nach Westen. Im Norden fallen die Wienerwaldhöhen zum Tullnerfeld und zur Donau ab, im Osten mit der Thermenlinie zum Wiener Becken.

Nach dem vorherrschenden Grundgestein wird der Wienerwald in zwei geologische Bereiche eingeteilt. Der Flysch-Wienerwald („Sandstein-Wienerwald“) ist der östlichste Teil der Flyschzone und der weitaus größere Teil des Wienerwaldes. Im Norden fällt der Flysch-Wienerwald zum Tullnerfeld und zur Donau ab. Der im Südosten gelegene kalkalpine Wienerwald („Karbonat-Wienerwald“) ist der östlichste Ausläufer der Nördlichen Kalkalpen. Die Grenze zwischen Flysch- und Karbonat-Wienerwald beginnt nördlich von Kalksburg und verläuft nach Westen zwischen den Tälern der Reichen und der Dürren Liesing. Zum Karbonat-Wienerwald gehören in Wien der Neuberg und die Klausen bei Kalksburg sowie der Zugberg bei Rodaun. Bereits auf niederösterreichischem Gebiet liegen der Höllensteinzug zwischen Perchtoldsdorf/Kaltenleutgeben und Sparbach, der Anninger bei Mödling sowie der Lindkogel bei Baden und der westlich anschließende Peilstein.

Die Gesteine des Flysch-Wienerwaldes sind vielfältig. Es überwiegen Kalkmergel, Tonmergel und Sandsteine, die in ihrer chemischen Zusammensetzung recht verschieden sind. Für die Lebensräume und Arten ist wesentlich, dass in der Schichtfolge – oft kleinflächig – kalkreiche Gesteine mit kalkarmen bis kalkfreien abwechseln. Charakteristisch sind auch die Landschaftsformen der Flyschzone: Sanfte, von Natur aus bewaldete Hügel, Berge ohne deutliche Gipfel und enge, tief eingeschnittene, V-förmige Gräben und Täler prägen das Bild. Da Flysch oft tonreich und parallel geschichtet ist und die Schichtfolgen kaum ineinander verzahnt sind, neigen schon mäßig steile Hänge zu Rutschungen. Selbst nach geringen Niederschlägen fließt ein Großteil des Regenwassers im Flysch-Wienerwald oberflächlich ab, weil die Böden wenig Wasser aufnehmen können. Die sonst meist wenig Wasser führenden Bäche des Wienerwaldes schwellen dann sehr rasch an.

Im Karbonat-Wienerwald sind die vorherrschenden Gesteine Dolomite und Kalke. Diese sind weitgehend wasserdurchlässig, nicht nur wegen der reichlichen Klüfte und Risse, sondern vor allem wegen ihrer Löslichkeit in säurereichem Wasser. Die Böden im Karbonat-Wienerwald sind daher generell trockener. Quellen gibt es nur dort, wo wasserundurchlässige Schichten Quellhorizonte bilden. Stellenweise kommt im Karbonat-Wienerwald ein besonderer Bodentyp vor, die Terra Fusca („Kalkstein-Braunlehm“). Das sind sehr alte, entkalkte, nährstoffreiche, lehmige Böden mit fast auwaldartiger Vegetation. Auffallend ist das Vorkommen von Gipfel-Eschenwäldern mit Frühlings-Geophyten, d.h. früh im Jahr blühenden Zwiebel- und Knollenpflanzen, auf Bergrücken und Plateaus mit Terra Fusca.

2.2 Geschichte

Bereits in der Jungsteinzeit, vor etwa 7.600 Jahren, befanden sich am Rand des Wienerwaldes im heutigen Brunn am Gebirge und in Perchtoldsdorf erste bäuerliche Siedlungen (STADLER 2010). Die ersten sesshaften Menschen in der Region beeinflussten durch Rodungen, Ackerbau und Viehzucht die Landschaft, ihre Lebensräume und vorkommenden Arten. Der zentrale Wienerwald wurde erst wesentlich später besiedelt. Bis zum Mittelalter war er ein schwer zu durchdringendes, kaum besiedeltes Gebiet. Erst Klostergründungen, wie Klosterneuburg (1114), Heiligenkreuz (1133), Klein-Mariazell (1136) und Mauerbach (1314), gaben Impulse zur Besiedlung und Kultivierung der zentralen Bereiche des Wienerwaldes.

Ab 1840 beschleunigte sich durch die stark steigende Nachfrage Wiens nach Holz, Kalk, Sand und Lebensmitteln auch die Besiedlung des Wienerwaldes. Die Wasserkraft entlang der Flüsse ermöglichte die Ansiedlung von Mühlen, Schmieden, Manufakturen und später von Industrien. Um 1870 gab es Pläne, den Wienerwald großteils zu roden, beziehungsweise an Unternehmer zu verkaufen, um die Staatsfinanzen zu sanieren. Der Geologe und spätere Mödlinger Bürgermeister Josef Schöffel konnte dies durch seinen publizistischen Kampf gegen die Abholzung verhindern. Zur selben Zeit kam es im Triestingtal und entlang der Thermenlinie zu einer industriellen und touristischen Aufschwung mit reger Bautätigkeit und dem Ausbau von Verkehrswegen. Die Wiener Gesellschaft fuhr auf Sommerfrische in den Wienerwald. Zuvor kleine Orte, wie Kaltenleutgeben oder Neuhaus, wuchsen zu Kurorten heran.

Nach den beiden Weltkriegen entstanden vor allem am Rand des Wienerwaldes zahlreiche Kleingartensiedlungen, die sich bis heute oft zu dicht bebauten Einfamilienhausgebieten entwickelten. Auch die stadtnahen Waldbestände wurden in den Zeiten des Brennholzmangels stark in Mitleidenschaft gezogen. Gleichzeitig regten sich ab den 1920er Jahren wieder Initiativen zum Schutz des Wienerwaldes. Als Folge dieser Aktivitäten wurde zum Beispiel der Lainzer Tiergarten 1941 zum Naturschutzgebiet erklärt, und wurden zahlreiche Naturdenkmäler ausgewiesen (BRUNNER & SCHNEIDER 2005). In Niederösterreich wurden Mitte der 1970er Jahre rund 1.150 km² des Wienerwaldes unter Landschaftsschutz gestellt.

Die 1960er bis 1980er Jahre brachten einen Wandel in der Landwirtschaft im Wienerwald, vom Vollerwerb zum Nebenerwerb. Zahlreiche der nun landwirtschaftlich nicht mehr benötigten Offenlandflächen verwaldeten oder wurden umgewidmet, parzelliert und lösten einen Bauboom aus, der bis heute anhält. Heute sind raumordnerisch in vielen Wienerwald-Gemeinden praktisch kaum mehr Neuwidmungen von Bauland möglich, jedoch auch noch nicht alle als Bauland gewidmete Flächen tatsächlich verbaut.

Die Bevölkerung der Gemeinden im Wienerwald wuchs in den Jahren von 1951 bis 2001 um durchschnittlich 34,5%. Die höchste Einwohnerzunahme hatte die Gemeinde Breitenfurt mit knapp 130% (WONKA 2011). Damit einhergehend breitete sich auch das Siedlungsgebiet stark aus. Da vor Ort nur wenige neue Arbeitsplätze entstanden, führte der Anstieg der Wohnbevölkerung zu verstärkten Tagespendler-Bewegungen und zu hohem Verkehrsaufkommen und den damit verbundenen negativen Auswirkungen. Zwischen der meist aus der Stadt zugezogenen Bevölkerung und der Land- und Forstwirtschaft entstanden durch Intensivierung der Erholungsnutzung neue Konfliktfelder.

Um die Lösung der Probleme aktiv anzugehen, gründeten Bürger, Gemeindeverantwortliche, Medienvertreter, Wald- und Grundbesitzer, Lehrer, Wissenschaftler, NGOs und Fachleute verschiedener Ausrichtungen 1983 in Gablitz die Wienerwald-Konferenz. Ziel dieses überregionalen und überparteilichen Forums war es, die Öffentlichkeit und auch die Politik für die Probleme im Wienerwald zu sensibilisieren und geeignete Strategien zur Vermeidung und Lösung dieser zu entwickeln. Dieser „Verein zum Schutz des Landschaftsschutzgebietes“ konnte in der Folge in enger Zusammenarbeit mit der „Planungsgemeinschaft Ost“ erreichen, dass die Landeshauptleute von Wien, Niederösterreich und dem Burgenland 1987 die „Erste Wienerwald-Deklaration“ unterzeichneten und sich dazu bekannten, Schutzmaßnahmen für den Wienerwald festzulegen. 2002 unterschrieben die Landeshauptleute von Wien und Niederösterreich eine „Zweite Wienerwald-Deklaration“. Gleichzeitig wurden in einer Machbarkeitsstudie der Arge Wienerwald verschiedene Schutzgebietskategorien verglichen, und für den Natur-, Kultur- und Wirtschaftsraum Wienerwald wurde der Biosphärenpark nach der Sevilla-Strategie der UNESCO als das optimale Schutzgebietskonzept erkannt. Nach dreijähriger Planungsphase wurde der Wienerwald 2005 von der UNESCO International als Biosphärenpark anerkannt, und von den beiden Bundesländern ein gemeinsames Management eingerichtet, das für den Betrieb und die Weiterentwicklung des Biosphärenparks entsprechend der Vorgaben der UNESCO verantwortlich ist.

Der Biosphärenpark Wienerwald umfasst 51 Gemeinden in Niederösterreich und sieben Gemeindebezirke in Wien mit einer Gesamtfläche von rund 105.000 Hektar. Er bringt die große Chance, die Lebensregion von rund 855.000 Menschen ökologisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich nachhaltig weiterzuentwickeln, neue Initiativen zu setzen und Ideen zu verwirklichen, um auch in Zukunft mit hoher Lebensqualität in und von der Region und in einer Umwelt mit hohem Natur- und Erholungswert leben zu können. Um diese Ziele zu erreichen, setzt das Biosphärenpark Wienerwald Management gemeinsam mit zahlreichen Akteuren aus der Region verschiedenste Projekte in den Bereichen nachhaltige Land- und Forstwirtschaft, Vermarktung nachhaltiger Produkte, Naturschutz, Bildung, Öffentlichkeitsarbeit, Forschung und Monitoring um.

2.3 Rechtliche Grundlagen

2.3.1 Biosphärenpark

Biosphärenpark (in anderen Ländern auch Biosphärenreservat genannt) ist eine Auszeichnung der UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) für Gebiete mit einer besonderen Kultur- und Naturlandschaft. Der Wienerwald wurde von der UNESCO im Jahr 2005 anerkannt und ist seither eine „Modellregion für nachhaltige Entwicklung“ in den Bereichen Natur, Kultur, Wirtschaft und Bildung. Die Zonierung der Landschaft in drei Kategorien (Kernzone, Pflegezone, Entwicklungszone) soll dem Erreichen dieses Ziels Rechnung tragen (siehe Abbildung 1).

Die Länder Niederösterreich und Wien trafen eine Vereinbarung gemäß Art. 15a des Bundes-Verfassungsgesetzes (B-VG) über die Errichtung und den Betrieb eines Biosphärenparks im Wienerwald. Sie ist in Niederösterreich rechtlich im NÖ Biosphärenpark Wienerwald Gesetz LGBl. 5760-0 festgelegt und 2006 in Kraft getreten. In Wien wurde die Vereinbarung im LGBl. für Wien Nr. 53/2006 veröffentlicht. Die Vereinbarung stellt die Basis der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern dar. Zusätzlich ist auch die Verordnung über die Kern- und Pflegezonen des Biosphärenpark Wienerwald vom Land Niederösterreich LGBl. 53/2019 vom 25.06.2019 gültig.

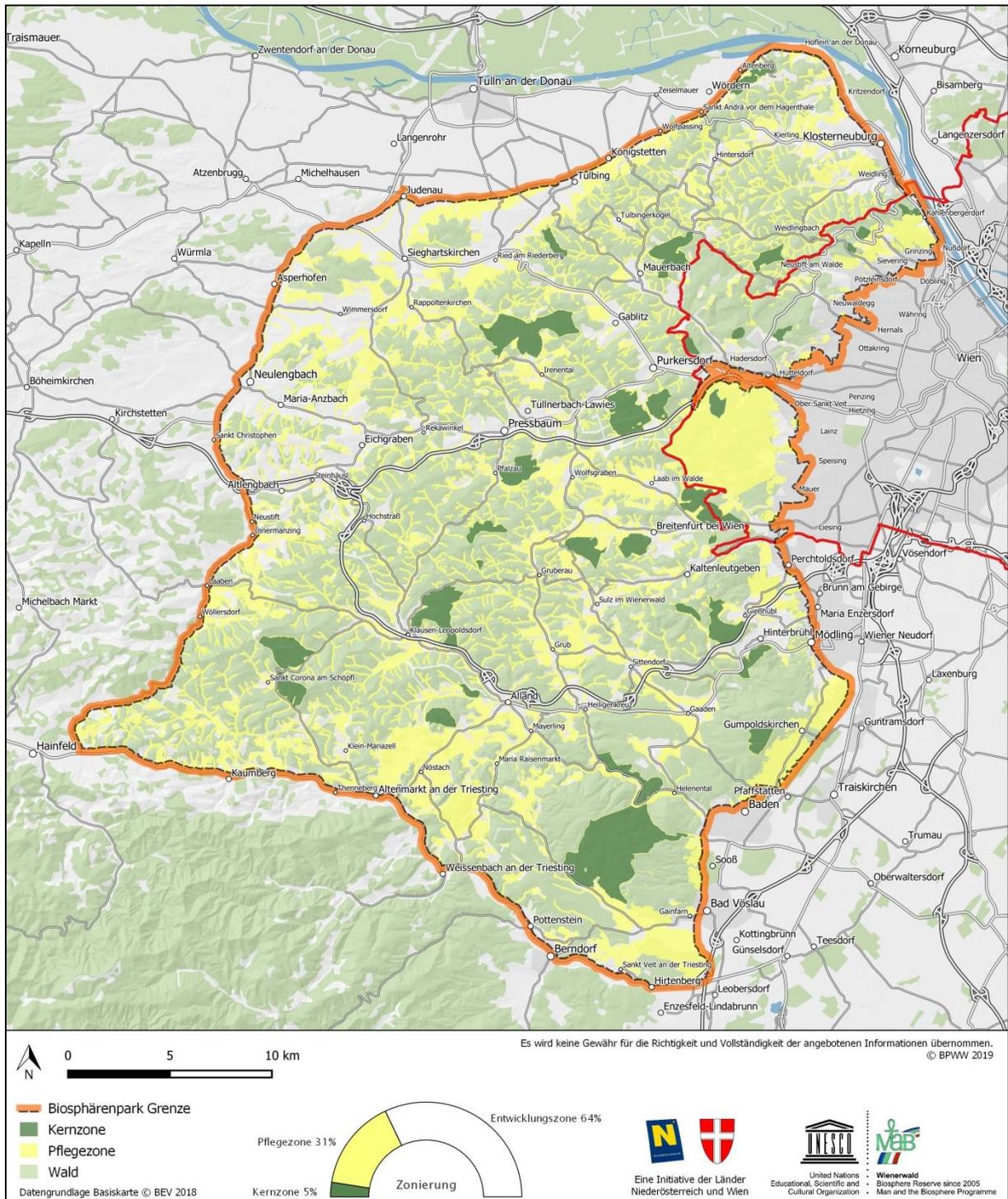


Abbildung 1: Zonierung des Biosphärenpark Wienerwald mit Kern- und Pflegezonen

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Der Schutz der Kernzonen kann durch Erklärung zum Naturschutzgebiet (§11 NÖ Naturschutzgesetz 2000, LGBl. 5500) bzw. Landschaftsschutzgebiet (in Wien) erfolgen. Die Vereinbarung für die Außernutzungstellung des Waldes ist eine privatrechtliche zwischen dem jeweiligen Land und dem Grundeigentümer.

Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier soll eine Waldentwicklung ohne menschliche Eingriffe möglichst ursprüngliche Lebensräume für seltene Pflanzen- und Tierarten erhalten. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. In den Kernzonen steht die Schutzfunktion im Vordergrund. Die forstliche Nutzung ist eingestellt. Ausgenommen davon sind Maßnahmen, die dem Schutz des angrenzenden Waldes (z.B. durch Borkenkäferbefall) oder der Sicherheit der Besucher dienen, wie die Entfernung von Bäumen am Rand von offiziell angebotenen und markierten Wander-, Rad- oder Reitwegen, die eine Gefahr für den Besucher darstellen. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2.3.2 Europaschutzgebiet

Als Europaschutzgebiete bezeichnet man Gebiete, die nach den EU-Vorgaben des Programmes Natura 2000 nach Kriterien der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie sowie der Vogelschutz-Richtlinie unter Schutz gestellt sind. Die Richtlinie 92/43/EWG (FFH-Richtlinie) hat zum Ziel, zur Sicherung der Artenvielfalt im europäischen Gebiet der Mitgliedsstaaten beizutragen. Der Fortbestand oder gegebenenfalls die Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes der natürlichen Lebensraumtypen und Habitate der Arten in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet soll gewährleistet werden. Es gilt ein sogenanntes „Verschlechterungsverbot“. Maßnahmen, die zur Erreichung der Schutzziele nötig sind, werden durch Managementpläne für die einzelnen Schutzgebietsflächen geregelt.

Die 1979 in Kraft getretene Vogelschutz-Richtlinie (Richtlinie 79/409/EWG) regelt den Schutz der wildlebenden Vogelarten und ihrer Lebensräume in der Europäischen Union. Mit dieser Richtlinie haben sich die Mitgliedsstaaten der EU zur Einschränkung und Kontrolle der Jagd ebenso wie zur Verwaltung von Vogelschutzgebieten als wesentliche Maßnahmen zur Erhaltung, Wiederherstellung bzw. Neuschaffung der Lebensräume wildlebender Vogelarten verpflichtet.

Im niederösterreichischen Teil des Wienerwaldes sind große Bereiche als Europaschutzgebiet **Wienerwald-Thermenregion** ausgewiesen. Im Wiener Teil sind es das Naturschutzgebiet **Lainzer Tiergarten**, das Landschaftsschutzgebiet **Liesing** mit Maurer Wald, Gütenbachtal und Zugberg sowie Teile des **Leopoldsberges** (siehe Abbildung 2).

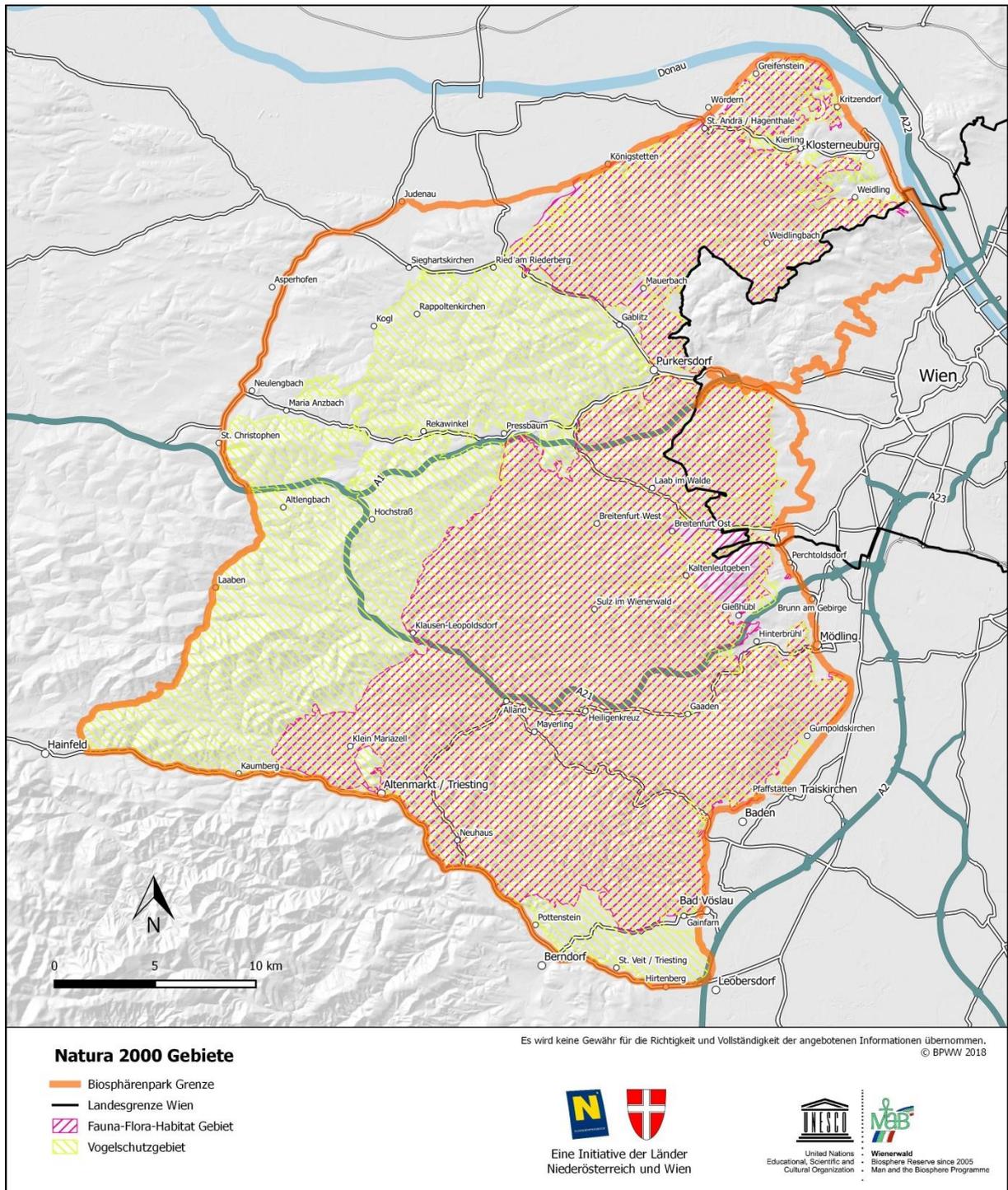


Abbildung 2: Natura 2000-Gebiete im Biosphärenpark Wienerwald

2.3.3 Naturschutzgebiet

Ein Naturschutzgebiet ist ein weitgehend natürliches oder naturnahes Gebiet, das sich durch das Vorhandensein schützenswerter Lebensräume und/oder das Vorkommen seltener bzw. gefährdeter Tier- und Pflanzenarten auszeichnet. Der Schutz dieser Naturgüter steht im Vordergrund, und mit dem Schutzziel unvereinbare Eingriffe sind verboten. Die Naturschutzgebiete dürfen nur auf offiziell angebotenen und markierten Wegen betreten werden. Ein Eingriff in das Pflanzenkleid oder Tierleben ist nicht gestattet. Land- und forstwirtschaftliche Nutzung, Jagd und Fischerei sind erlaubt, soweit nicht Beschränkungen zur Sicherung des Ziels der Schutzmaßnahme erforderlich sind. Weitere Ausnahmen, wie Wiesennutzung und Pflegemaßnahmen, sind unter bestimmten Voraussetzungen gestattet. Erlaubte Erhaltungsmaßnahmen sind oft per Bescheid festgelegt. Der Schutzgebietstyp „Naturschutzgebiet“ zählt zu den wichtigsten Kategorien des Flächenschutzes in Österreich.

Im niederösterreichischen Teil des Biosphärenparks sind fast alle **Kernzonen** als Naturschutzgebiete geschützt. Weitere Naturschutzgebiete außerhalb der Kernzonen sind **Eichkogel**, **Teufelstein-Fischerwiesen** und **Glaslauterriegel-Heferlberg-Fluxberg**. Im Wiener Teil des Biosphärenpark Wienerwald ist der **Lainzer Tiergarten** als Naturschutzgebiet verordnet.

2.3.4 Landschaftsschutzgebiet

Durch ein Landschaftsschutzgebiet sollen typische Landschaftsbilder als Erholungsraum für den Menschen erhalten werden. Auf Grund der Landeskompetenz gibt es unterschiedliche rechtliche Rahmenbedingungen für Landschaftsschutzgebiete in Wien und Niederösterreich. In Wien ist der Schutz von Landschaftsschutzgebieten wesentlich strenger als in Niederösterreich. Im Wiener Landschaftsschutzgebiet sind Bauten, Eingriffe in landschaftsprägende Elemente, wie z.B. Baumgruppen, die Aufforstung von nicht bewaldeten Flächen, die Pflanzung von nicht-heimischen Baumarten, aber auch eine erhebliche Lärmentwicklung verboten. In Niederösterreich sind hingegen Bauten außerhalb von Ortsgebieten, die Gewinnung von Rohstoffen, das Fällen von Baumgruppen sowie Erdablagerungen möglich, wenn eine entsprechende naturschutzrechtliche Bewilligung seitens der niederösterreichischen Naturschutzbehörde erteilt wird.

In Wien liegen große Teile des Biosphärenparks im Landschaftsschutzgebiet, darunter auch alle Wiener Kernzonen. In Niederösterreich ist der gesamte Wienerwald Landschaftsschutzgebiet.

2.3.5 Naturpark

Naturparke sind Landschaften mit reichen Natur- und Kulturschätzen. Sie umfassen Landschaftsräume, die sich aufgrund ihrer landschaftlichen Voraussetzungen für die Erholung oder für die Vermittlung von Wissen über die Natur besonders gut eignen. In Naturparks stehen der Schutz der Kulturlandschaft, die Regionalentwicklung, aber vor allem die Erholung und die Umweltbildung der BesucherInnen im Vordergrund.

In Wien gibt es derzeit keine Naturparke. Im niederösterreichischen Teil des Biosphärenpark Wienerwald liegen die vier Naturparke **Eichenhain**, **Föhrenberge**, **Purkersdorf-Sandstein-Wienerwald** und **Sparbach**. Sie nehmen insgesamt eine Fläche von 10.800 Hektar ein.

2.3.6 Naturdenkmal

Naturdenkmäler sind Naturgebilde, die sich durch ihre Eigenart, Seltenheit oder besondere Ausstattung auszeichnen, besonders landschaftsprägend sind oder eine besondere wissenschaftliche oder kulturhistorische Bedeutung haben. Sie sind per Bescheid ausgewiesen. Am Naturdenkmal dürfen keine Eingriffe oder Veränderungen vorgenommen werden. Das Verbot bezieht sich auch auf Maßnahmen, die außerhalb des von der Unterschutzstellung betroffenen Bereiches gesetzt werden, soweit von diesen nachhaltige Auswirkungen auf das Naturdenkmal ausgehen.

Naturdenkmäler können flächige, beispielsweise naturschutzfachlich besondere Wiesen, als auch punktförmige Ausprägung (z.B. Einzelbäume) haben. Als Naturdenkmal können außerdem Naturelemente, wie Wasserfälle, Quellen, Felsbildungen, oder damit verbundene seltene Lebensräume geschützt werden. Bekannte Beispiele für flächige Naturdenkmäler im Biosphärenpark Wienerwald sind die Tropfsteinhöhle in Alland, die Merkensteinhöhle in Gainfarn, die Himmelswiese bei Kalksburg (23. Bezirk) oder der Sievinger Steinbruch (19. Bezirk).

2.3.7 Geschützte Biotope

Diese Schutzgebietskategorie gibt es ausschließlich in Wien. Geschützte Biotope können Lebensräume nach der EU Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie oder Biotoptypen sein, die in Wien vom Verschwinden bedroht sind oder nur ein geringes Verbreitungsgebiet in Wien haben. Beispiele dafür sind Trockenrasen, Magerwiesen oder Feuchtgebiete. Die Naturschutzbehörde kann diese Biotope, insbesondere wenn sie wegen ihrer Repräsentativität, Flächenausdehnung oder ihres Erhaltungszustandes schützenswert sind, zu geschützten Biotopen erklären. Zur Erhaltung solcher Gebiete werden an das Schutzziel angepasste, vorgeschriebene Maßnahmen gesetzt. Negative Eingriffe sind verboten.

2.3.8 Wiener Grüngürtel

Der Wiener Grüngürtel ist ein Schutzgebiet gemäß der Bauordnung für Wien und fußt auf dem 1905 beschlossenen Wald- und Wiesengürtel (FOET 2010). Er ist für die Erhaltung und Schaffung von Grünflächen, zur Wahrung der gesundheitlichen Interessen der BewohnerInnen der Stadt und zu deren Erholung in freier Natur bestimmt. Die Schutzkategorie („Schutzgebiet Wald- und Wiesengürtel“) findet sich in der gültigen Wiener Bauordnung und wird im Zuge der Flächenwidmungspraxis der Stadtplanung nach wie vor zur Sicherung übergeordneter Grün- und Freiräume zur Anwendung gebracht. Die land- und forstwirtschaftliche Nutzung solcher Grünflächen ist zulässig. Es dürfen jedoch keine Bauten zu Wohnzwecken errichtet werden (siehe Bauordnung für Wien LGBl. Nr. 11/1930 §6).

Der Wiener Grüngürtel umschließt heute das gesamte Stadtgebiet und hat eine Gesamtfläche von rund 19.000 Hektar (FOET 2010). Teile des Wienerwaldes im Westen und Nordwesten von Wien, kleinere Grünflächen am Wiener und Laaer Berg im Süden, der Nord- und Südabschnitt der Donauinsel, die Lobau im Südosten, eine Grünzone im Nordosten im 21. Bezirk und der Bisamberg im Norden liegen in dieser Schutzkategorie. Etwa 7.500 Hektar des Wiener Grüngürtels befinden sich innerhalb des Biosphärenparks.

3. Naturraum im Biosphärenpark Wienerwald

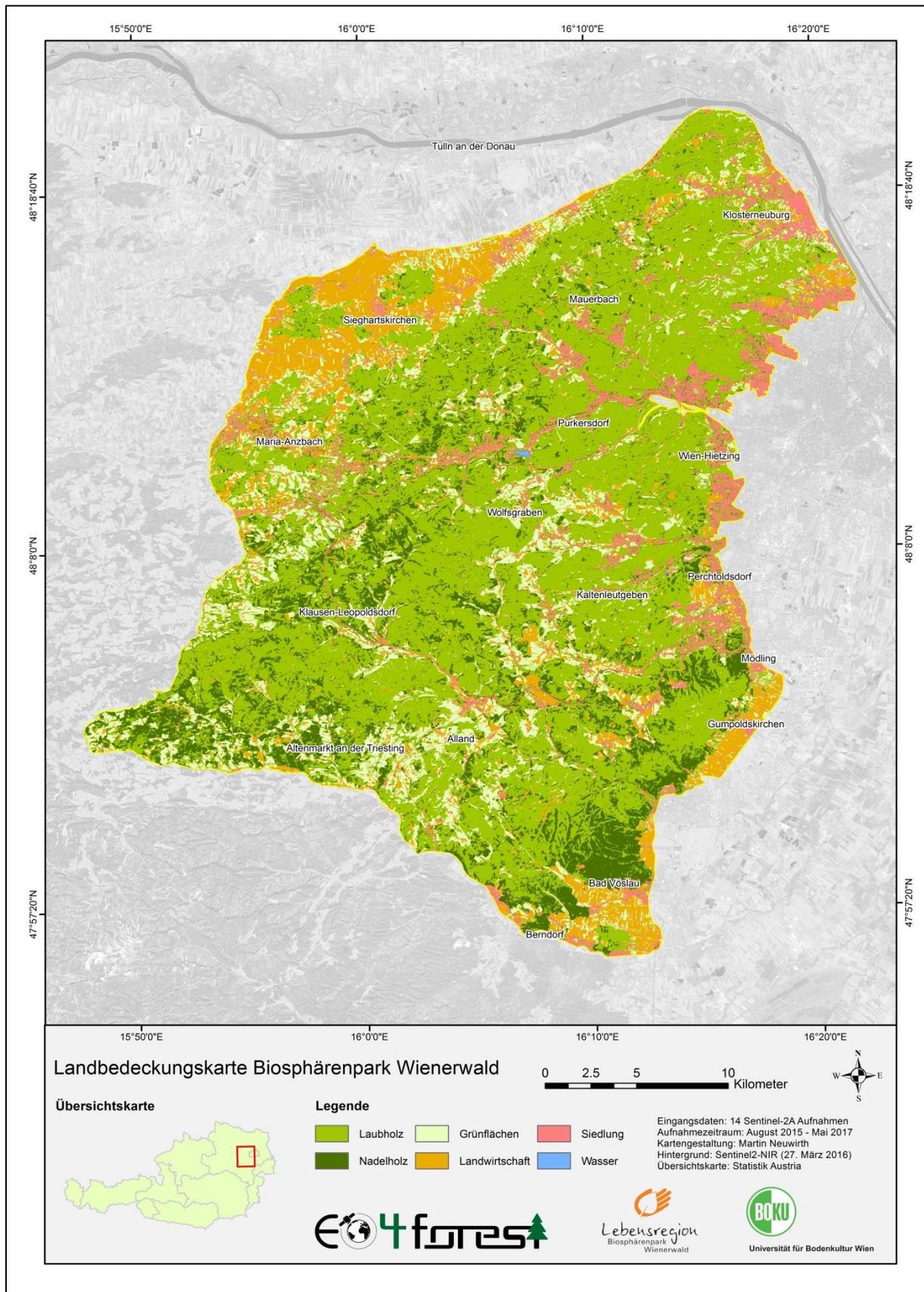


Abbildung 3: Landbedeckung im Biosphärenpark Wienerwald

3.1 Wald

Mehr als 60% des Gebietes nimmt der Wald ein (siehe Abbildung 3). Dies entspricht einer Fläche von etwa 67.000 Hektar. Die Verteilung der Waldtypen ist im Wienerwald am stärksten durch das Gestein bestimmt, vor allem durch die Lage im Flysch- oder im Karbonat-Wienerwald. Es sind derzeit 33 Waldtypen nachgewiesen.

Buchenwälder, wie sie in Mitteleuropa in dieser Ausdehnung kaum noch zu finden sind, prägen große Waldbereiche des Wienerwaldes. Sie sind die häufigsten Waldtypen im Biosphärenpark. An feuchteren und nährstoffreichen Standorten bilden sie hallenartige, oft unterwuchsarme Bestände. Unter trockenen, flachgründigeren und nährstoffärmeren Bedingungen gibt es aber auch Buchenwaldtypen mit Unterwuchs aus Seggen und Gräsern sowie besonders schützenswerten Orchideenvorkommen. Die Larve des EU-weit geschützten Alpenbocks lebt im besonnten Totholz großer Buchen.

Auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden wachsen Eichen-Hainbuchenwälder. Charakteristisch sind die bizarren Schwarz-Föhrenwälder auf Kalk- oder Dolomit-Klippen an der Thermenlinie und im südlichen Karbonat-Wienerwald. Tannenreiche Wälder haben ihren Schwerpunkt in höheren Lagen des südwestlichen Wienerwaldes. Seltene Wälder sind Ahorn-Eschenwälder, Blaustern-Eschenwälder, Flaum-Eichenwälder und Lindenwälder. Sie kommen aufgrund ihrer besonderen Ansprüche von Natur aus meist nur kleinflächig vor und stellen europaweit geschützte Waldtypen dar.

Auwälder und Schwarz-Erlenwälder stehen heute durch Gewässerverbauung, Quellfassung und Trockenlegung oft nur mehr an den Oberläufen von Bächen. Weiter abwärts sind sie meist nur noch in schmalen Gehölzstreifen vorhanden. Alle Auwaldtypen des Wienerwaldes sind aufgrund ihrer Gefährdung EU-weit geschützt.

Der Naturraum Wald wurde im Zuge einer Grundlagenerhebung in den Kernzonen des Wienerwaldes zwischen 2007 und 2009 erhoben. Hier erfolgte im Auftrag der Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH eine flächendeckende Geländekartierung der Wälder in den Kernzonen Niederösterreichs. Die Vegetation in den Kernzonen im Wiener Stadtgebiet wurde bereits im Rahmen der Biotoptypenerhebung Wiens zwischen 2007 und 2011 untersucht und Waldgesellschaften zugeordnet.

In den Jahren 2012 und 2013 folgte ein Biodiversitätsmonitoring sowohl in nicht bewirtschafteten Kernzonen als auch in den bewirtschafteten Wäldern des Biosphärenparks (BRENNER et al. 2014). Mit der Ersterhebung von 13 verschiedenen Organismengruppen vorwiegend in den Kernzonen sowie auf Vergleichsflächen im Wirtschaftswald war das Projekt nicht nur das bisher größte des Biosphärenpark Wienerwald, sondern eines der größten Monitoringprojekte in Österreich. Untersucht wurden Fledermäuse, Vögel, Amphibien, Landschnecken, Totholzkäfer, Laufkäfer, Spinnen, Weberknechte, Pseudoskorpione, Höhere Pflanzen, Moose, Flechten und Pilze. Mit den durchgeführten Erhebungen liegt ein genau erfasster Zustand in den Kernzonen vor, der als Basis für künftige Vergleiche dient.

3.2 Offenland

Nach der letzten Eiszeit vor rund 13.000 Jahren entwickelten sich im Wienerwald großflächige Wälder, nur besonders trockene, nasse oder steile Flächen blieben kleinflächig waldfrei. Im Wiener Becken und an der Thermenlinie blieben aber bis heute 40% der Landschaft durchgehend unbewaldet (FEURDEAN et al. 2018). Zuerst wurden diese Flächen von grasenden Tierherden offengehalten. Auf die Wildtiere folgten ab der Jungsteinzeit die Nutztiere des Menschen. Große Bereiche mit Wiesen, Weiden, Äckern und Weingärten im Inneren des Wienerwaldes entstanden aber erst nach Rodung des Waldes und durch nachfolgende Bewirtschaftung. Sie sind vom Menschen geschaffene Kulturlandschaft. Sie lockern auf mehr als einem Viertel der Gesamtfläche des Biosphärenparks das dichte Waldland auf, bereichern auch das Landschaftsbild und steigern den Erholungswert des Wienerwaldes. Auch aufgelassene, nicht renaturierte Steinbrüche sind Kulturlandschaft und wertvolle Ersatzlebensräume für viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten.

Neben den Wäldern sind es besonders die **Wiesen und Weiden**, die den Wienerwald zu etwas ganz Besonderem machen. Im Zusammenspiel von Standortbedingungen (Bodentyp, Nährstoff- und Wasserhaushalt) und der Mahd oder Beweidung sind im Laufe der Jahrhunderte unterschiedlichste Wiesen- und Weidetypen entstanden. Sie lassen sich durch die verschiedenen Pflanzengemeinschaften, die an die jeweiligen Bedingungen angepasst sind, unterscheiden. Magere, also nährstoffarme und trockene Verhältnisse herrschen auf Oberhängen und Kuppen vor. Mittelhänge und Tallagen sind meist nährstoffreiche, gut mit Wasser versorgte Wiesenstandorte. Quellhorizonte an Unterhängen und feuchte bis nasse Senken beherbergen spezielle feuchtegeprägte Wiesen. Mit 23 Wiesen- und Weidetypen kommt im Wienerwald eine große Vielfalt an Grünlandgesellschaften vor. Die enge Verzahnung von mehreren Wiesentypen nebeneinander führt oft zu einem bemerkenswert hohen Artenreichtum auf einer Fläche.

Die Mahd erfolgt je nach Wiesentyp ein- bis dreimal pro Jahr, nach der Hauptblütezeit der Gräser. Vielfach wurde im Wienerwald auch nur einmal gemäht und im Herbst nachbeweidet. Von August bis September wurden die „Streuwiesen“ gemäht. Das sind Feuchtwiesen mit Gräsern und Seggen, die vom Vieh nicht gerne gefressen werden und früher als Einstreu im Stall verwendet wurden. Eine Besonderheit im Wienerwald war der Heu-Export nach Wien. Durch den ständigen Abtransport des Mähgutes wurden den Flächen Nährstoffe entzogen. Seit der Entwicklung mineralischer Düngemittel in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist jedoch eher der Stickstoffeintrag durch zu große Düngemengen und aus der Luft problematisch.

Der **Weinbau** beschränkt sich im Wienerwald auf die wärmegetönten Abhänge an der Thermenlinie von Leobersdorf im Süden über Perchtoldsdorf, Wien-Mauer und Wien-Döbling bis nach Klosterneuburg im Norden. Auch am Nordabhang des Wienerwaldes Richtung Westen bis Sieghartskirchen wird Weinbau betrieben. Die Weinbaulandschaft ist in vielen Bereichen aufgrund ihrer Kleinteiligkeit und Strukturvielfalt mit Obstbäumen, Hecken, Feldgehölzen, Trockensteinmauern, Böschungen, Lesesteinhaufen und –riegeln eine der abwechslungsreichsten und wertvollsten Kulturlandschaften Mitteleuropas. Für viele, teils sehr seltene Tier- und Pflanzenarten bietet die vielfältige Weinbaulandschaft wichtige Lebensräume. Die Thermenlinie gehört etwa für Heidelerche und Smaragdeidechse zu den wichtigsten Verbreitungsgebieten dieser EU-weit geschützten Arten in Österreich. Weitere besondere Arten sind unter anderem Schwarzkehlchen, Neuntöter, Schlingnatter, Segelfalter, Zeberraschnecke, Östliche Heideschnecke, Blauflügelige Ödlandschrecke, Italienische Schönschrecke, Schwärzlich-Flockenblume, Acker-Gelbstern und Weinberg-Traubenhyazinthe.

Großflächiges **Ackerland** mit Mais und Getreide ist vor allem in der Ebene am nordwestlichen Rand des Wienerwaldes zu finden. Aber auch im Zentrum des Wienerwaldes liegen verstreut in den größeren Offenlandbereichen, wie rund um Nöstach, Gaaden, Grossau, Gainfarn oder Alland, Ackerflächen.

An vielen Stellen im Wienerwald wurden früher mineralische Rohstoffe, wie Kalk- und Dolomitgestein, Gips und in der Steinzeit auch Feuerstein, abgebaut. Aktuell sind nur noch wenige **Steinbrüche**, wie der Steinbruch Fröstl an der Grenze von Gießhübl und Perchtoldsdorf oder der Gaadener Steinbruch, aktiv. Aufgelassene, nicht durch Wiederauffüllung und Aufforstung rekultivierte Steinbrüche sind mit ihren offenen, besonnten Fels- und Schuttbereichen sehr wertvolle Ersatzlebensräume für seltene Arten, wie Uhu, Smaragdeidechse, Mauereidechse, Schlingnatter, Wechselkröte, Wanderfalke und Mauerläufer, die andernorts ihre Lebensräume verloren haben. Von Verfüllungen sollte daher Abstand genommen werden, und die aufgelassenen Steinbrüche sollten unbedingt offengelassen und nicht als Lagerplatz genutzt oder verbaut werden. Ökologisch besonders bedeutende Steinbrüche im Wienerwald sind zum Beispiel der Harzbergsteinbruch in Bad Vöslau, der aufgelassene Steinbruch in Gumpoldskirchen, das Naturschutzgebiet Fischerwiesen, die Steinbrüche Flössl und Gaisberg, die Mizzi Langer-Wand in Wien-Rodaun sowie der Sievinger Steinbruch in Wien-Döbling. Viele weitere Beispiele kleinerer, über den Wienerwald verstreuter, ehemaliger Steinbrüche ließen sich noch aufzählen, wie etwa der Buchberg in Alland, wo eine interessante Kombination aus pannonischen und alpinen Trockenrasenarten zu finden ist. Ein häufiges Problem bei der Offenhaltung aufgelassener Steinbrüche ist das Einschleppen von Neophyten, wie Götterbaum, Robinie, Goldrute und Staudenknöterich, durch Ablagerungen oder durch Samenflug.

Um das Offenland mit seinen vielfältigen Lebensräumen und Arten gezielt erhalten zu können, ist eine einheitliche Datenbasis zu Lebensräumen, ihrem Zustand und zu ausgewählten Indikator-Tiergruppen jedenfalls notwendig. Im Jahr 2008 startete das Biosphärenpark Wienerwald Management die erste flächendeckende Kartierung in der Offenlandschaft mit den Weinbaulandschaften in Wien und an der Thermenlinie in Niederösterreich. Gleichzeitig begann die Wiener Umweltschutzabteilung mit einer flächigen Erhebung der Biotoptypen in Wien, die bis 2011 fertig gestellt wurde. Von 2011 bis 2013 folgte eine flächendeckende Kartierung der Biotop- und Nutzungstypen im niederösterreichischen Offenland des Biosphärenparks. Ein wesentlicher Schwerpunkt wurde auf die Erhebung naturschutzfachlich wertvoller Flächen als Grundlage für die Anpassung der Pflegezonierung innerhalb des Biosphärenparks gelegt. Neben dem Biotoptyp wurden auch naturschutzfachlich wertvolle oder charakteristische Arten im Freiland aufgenommen. Da große Teile des Biosphärenparks auch Teil des europäischen Netzwerkes Natura 2000 sind, ist weiters eine Zuordnung zu Lebensraumtypen nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) erfolgt. Im Rahmen der Kartierung wurden die FFH-Lebensraumtypen des Offenlandes auch nach ihrem Erhaltungszustand (ELLMAUER et al. 2005) eingestuft. Über die Bewertung des Erhaltungszustandes hinaus, wurden Spitzenflächen ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um für den Lebensraum besonders typisch ausgeprägte Flächen sowie um Flächen mit einer hohen Anzahl an gefährdeten Gefäßpflanzenarten der Roten Liste (NIKLFIELD & SCHRATT-EHRENDORFER 1999). Zusätzlich wurden Flächen mit Handlungsempfehlung aufgenommen. Es handelt sich zum Beispiel um Flächen, die aus naturschutzfachlicher Sicht rasch der Anlage einer Pufferzone oder Pflegemaßnahmen bedürfen. Flächen, die sich für Pflegeeinsätze mit freiwilligen Helfern besonders gut eignen, wurden im Bericht gesondert gekennzeichnet (siehe Kapitel 5.2.4 „Flächen mit Handlungsempfehlung“). Um die Grenzen der Pflegezone zu schärfen, wurden zoologische Erhebungen aus den Artengruppen Vögel, Amphibien, Reptilien und Heuschrecken mit den vegetationskundlichen Daten zusammengeführt.

3.3 Gewässer

Entwässert wird die Region hauptsächlich nach Osten durch die Flüsse Triesting, Schwechat, Mödlingbach, Liesingbach und Wien. Der westliche und nördliche Teil entwässert nach Norden zur Donau über Große und Kleine Tulln, Hagenbach, Kierling- und Weidlingbach.

Der Gegensatz von Flysch- und Karbonatgesteinen prägt die Dynamik der **Bäche** des Wienerwaldes und das Leben in ihnen. Wegen der niedrig gelegenen Quellaustritte und dem sehr oberflächennahen Zufluss ist die Wassertemperatur der Flyschbäche im Winter relativ kalt und im Sommer relativ warm. Die Bäche des Wienerwaldes durchlaufen zumindest in den oberen und mittleren Abschnitten oft ein noch weitgehend intaktes, bewaldetes Einzugsgebiet. Ökologisch stellen die Fließgewässer sehr wichtige Vernetzungs- und Wanderkorridore für zahlreiche Arten dar, sind aber auch Ausbreitungswege für invasive Neophyten, wie Staudenknöterich oder Drüsen-Springkraut. Besondere Arten der Fließgewässer und Quellen sind zum Beispiel Feuersalamander, Würfelnatter, Große Quelljungfer, Koppe, Flussmuschel, die endemischen Quellschnecken *Belgrandiella parreyssii* und *Hauffenia wienerwaldensis*, die Thermen-Kahnschnecke, die Thermen-Pechschnecke sowie der Steinkrebs.

Größere, natürlich entstandene **Stillgewässer** fehlen im Wienerwald aufgrund der geologischen und morphologischen Gegebenheiten gänzlich. Das einzige große, aber künstliche Stillgewässer mit einer Wasserfläche von rund 26 Hektar ist der Wienerwaldsee in Tullnerbach. Ein größeres Stillgewässer mit 2,4 Hektar Wasserfläche ist außerdem der „Steinbruchsee“ im Naturschutzgebiet Teufelstein-Fischerwiesen. Auch kleine Tümpel sind – sowohl im Wald als auch im Offenland – durch Fließgewässer-Regulierungen und die daraus resultierende Zerstörung ehemaliger Auwälder und Überschwemmungsgebiete, aber auch durch Flurbereinigungen in der Landwirtschaft selten geworden und daher äußerst schützenswert. Besondere Arten der Stillgewässer sind zum Beispiel Gelbbauchunke, Wechselkröte, Laubfrosch und Alpen-Kammolch.

Im Rahmen der Erarbeitung des Biosphärenpark-Zukunftskonzepts 2020 wurde klar aufgezeigt, dass bereits umfassende naturräumliche Daten über Kernzonen und Offenland erhoben worden waren. Der wichtige Lebensraum Gewässer war jedoch bislang nicht untersucht worden. Aus diesem Grund erfolgte 2017 bis 2019 eine hydromorphologische Kartierung der Fließgewässer und uferbegleitenden Neophyten-Vegetation im Rahmen einer Kooperation von Österreichischen Bundesforsten, Land Niederösterreich und Biosphärenpark Wienerwald Management. Die Erhebungen fanden entlang von rund 1.700 Fließkilometern statt. Nun liegen umfassende Daten über die Struktur der Gewässer mit natürlich entstandenen Formen (z.B. Kiesbänke, Strömungs- und Substratunterschiede, Uferbuchten, Totholz), vom Menschen eingebrachte Strukturen (Querbauwerke, Uferbefestigungen, Begradigungen etc.), Gewässerverlauf und vieles mehr vor. Auf den Ergebnissen aufbauend können gemeinsam mit den Grundeigentümern Möglichkeiten zur strukturellen Verbesserung und Erhaltung formuliert und umgesetzt werden. Zudem liefern die Ergebnisse eine wichtige Grundlage zur systematischen Erhebung von Gewässerorganismen.

Die Ergebnisse der Erhebungen der Naturräume Offenland, Wald und Gewässer in der Gemeinde Alland werden in diesem Bericht zusammengefasst.

4. Allgemeines zur Gemeinde Alland

4.1 Geographische Lage

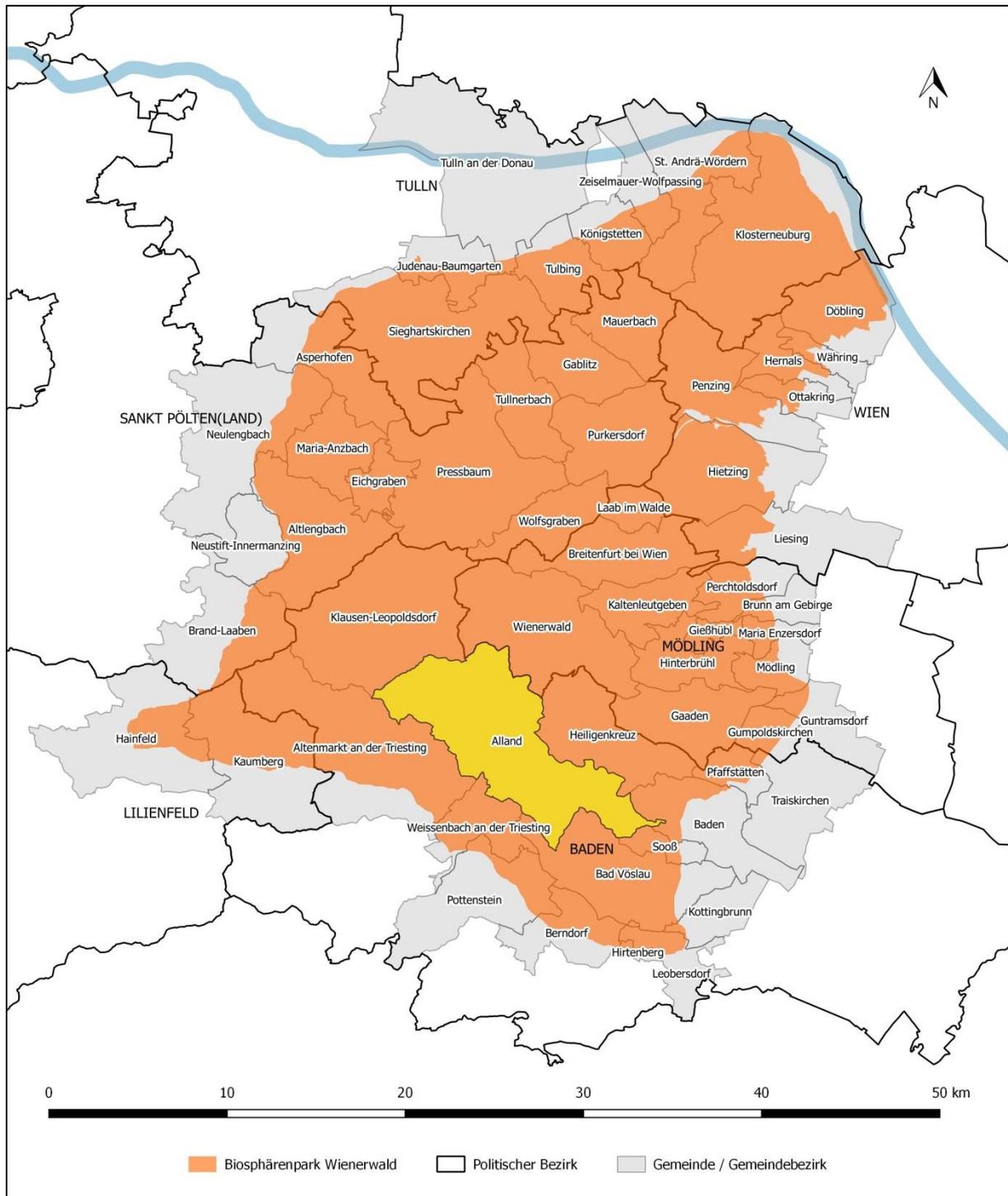


Abbildung 4: Lage der Gemeinde Alland im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	Baden		Gemeindewappen
Gemeinde	Alland		
Katastralgemeinden	Alland	Glashütten	
	Groisbach	Pöllerhof	
	Mayerling	Raisenmarkt	
	Rohrbach	Schwechatbach	
	Weissenweg	Windhaag	
	Innerer Kaltenbergerforst		
	Äußerer Kaltenbergerforst		
Einwohner (Stand 01/2019)	2.536		
Seehöhe des Hauptortes	331 m ü.A.		
Flächengröße (Anteil im BPWW)	6.854 ha (100%)		
Verordnete Kernzone BPWW	617 ha		
Verordnete Pflegezone BPWW	1.982 ha		
Schutzgebiete (Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (99%) Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (100%) Naturschutzgebiet „Lindkogel-Helenental“ (7%) Naturschutzgebiet „Weinberg-Höherberg“ (1%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (100%) 10 Naturdenkmäler		
Spitzenflächen	108 Flächen mit gesamt 120 ha		
Handlungsempfehlungsflächen	97 Flächen mit gesamt 28 ha		

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Alland

Die Marktgemeinde Alland liegt am Oberlauf der Schwechat im südlichen Wienerwald, knapp 20 Kilometer südwestlich von Wien. Benachbarte Gemeinden sind (im Uhrzeigersinn) Klausen-Leopoldsdorf, Wienerwald, Heiligenkreuz, Baden, Sooß, Bad Vöslau, Weissenbach an der Triesting und Altenmarkt an der Triesting. Die Gemeinden Alland und Raisenmarkt wurden im Jahr 1972 zur Großgemeinde Alland zusammengeschlossen. Mit ihren zwölf Katastralgemeinden ist sie die flächenmäßig größte im Bezirk Baden.

Der breite Talkessel Allands war bereits in der Jungsteinzeit, im 6. Jahrtausend vor Christus, besiedelt. 1002 war Alland Teil der großen Schenkung Kaiser Heinrichs II. an den Babenberger Markgrafen Heinrich I., die das Gebiet zwischen der Dürren Liesing und der Triesting umfasste. Die für diesen Besitz gegründete Pfarrkirche Allands wurde 1123 erstmals urkundlich erwähnt. Die Geschichte Mayerlings begann etwas später. 1412 ließ der Heiligenkreuzer Abt die Kirche St. Laurentius bauen. Mehrere hundert Jahre lang war Mayerling ein beliebtes Jagdrevier der Babenberger und später der Habsburger. Auch als Wallfahrtsort und beliebte Sommerfrische war Mayerling bekannt. Von großer Bedeutung war Allands Lage an der „Via Sacra“ von Wien nach Mariazell, die sich im Gemeindegebiet in drei Äste teilte: Der gerade Weg führte zum Hafnerberg, eine Abzweigung bei Mayerling nach Maria Raisenmarkt und eine andere nach Klein Mariazell.

Im Jahr 1529 bei der ersten Wiener Türkenbelagerung wurde Alland durch brandschatzende Osmanen weitgehend ausgerottet; das Naturdenkmal Allander Türkenhasel erinnert daran. Nach der zweiten Türkenbelagerung 1683 kam es zu einer Besiedlungswelle durch Köhler, Holzknechte und Bauern aus den Habsburger Erblanden. Die ländliche Gegend erlebte in den 1970er Jahren, als die Wiener Außenring Autobahn A 21 (Allander Autobahn) entstand, und besonders ab 1980, als sie fertiggestellt wurde, starke gesellschaftliche Veränderungen. Durch die schnelle Anbindung nach Wien wurde sie für Zuzügler aus Wien und als Zweitwohnsitz attraktiv.

4.2 Landschaftliche Beschreibung

Alland liegt im Süden des Biosphärenpark Wienerwald und im Natura 2000-Gebiet Wienerwald-Thermenregion. Die besondere geographische Lage trägt zur außergewöhnlichen Vielfalt der Gemeinde bei. So erstreckt sich das Gemeindegebiet vom Groß-Krottenbachtal im westlichen, kühler und feuchter geprägten Wienerwald bis an die Abhänge des Lindkogels an der wärmegeprägten Thermenlinie. Gleichzeitig hat das Gebiet geologisch sowohl Anteil am Karbonat- als auch am Flysch-Wienerwald. Der geologische Untergrund des zentralen Allander Beckens ist mosaikartig und äußerst vielfältig aufgebaut. Der nordwestliche Teil wird von der Laaber Decke gebildet. Der geologische Untergrund besteht hier vorwiegend aus Ton-, Mergel- und Quarzsandsteinen. Im Allander Becken überwiegen Gesteine der paläogenen Gosau-Gruppe, aus denen einzelne härtere Jura-Kalkklippen (Buchberg) herausragen. Stellenweise gibt es auch jüngere Sedimentfüllungen in den tiefsten Lagen. Im Bereich des Hohen Lindkogels, der mit 834 m auch die höchste Erhebung im Gemeindegebiet darstellt, steht der Wettersteindolomit an. Die stark bewaldeten Flysch-Wienerwaldberge zeigen sanfte, hügelige Bergformen. Im südöstlichen Teil, der bereits zum Karbonat-Wienerwald gehört, sind die Täler stärker eingeschnitten, wodurch die Berge (Hoher Lindkogel) stärker hervortreten. Dieser Eindruck wird durch die zahlreichen Felsklippen noch unterstrichen.

Der Vielfalt der Geologie folgend gibt es im Gebiet auch ein buntes Mosaik an verschiedenen Bodentypen. Relativ häufig sind mittel- bis tiefgründige weitgehend entkalkte Braunlehme. Diese sind ausreichend mit Wasser versorgte sehr gute Acker- und Wiesenstandorte. Dahingegen werden die zu meist seichtgründigen Felsbraunerden vor allem als Weiden genutzt. Stellenweise gibt es einen kleinflächigen Wechsel von kalkfreien und kalkreichen Böden, die seichtgründig und damit trocken sind. Entlang der Fließgewässer sind braune Auböden, Lockersediment-Braunerden und Pararendsinen zu finden. Stellenweise an Unterhangbereichen und in Senken gibt es auch vergleyte bis anmoorige Böden mit starker Wasserversorgung. Diese werden vorwiegend als Wiesen genutzt.

Die Landschaft ist deutlich walddominiert mit großflächigen Buchenwäldern, die mit aufgeforsteten Fichtenbeständen durchsetzt sind. Das Offenland in der Gemeinde Alland wird durch viele Senken- und Muldenbereiche und mehr oder weniger großen Rodungsinseln charakterisiert. Ausgedehnte Wiesen liegen entlang der Bachtäler (Schwechat, Groß-Krottenbach, Pöllerbach, Groisbach, Raisenbach), die teilweise durch Mäandrieren eine breite Talsohle geschaffen haben. Einen wichtigen Anteil an der Biotopausstattung des Offenlandes nehmen auch die weiträumig im Gebiet verteilten Waldwiesen ein, die als landschaftstypisch eingestuft werden können und zu den wertvollsten Wiesen des Gebietes zählen. In der offenen Kulturlandschaft dominiert weitgehend Grünland mit Ausnahme des ackerbaugeprägten Bereichs von Alland bis Mayerling.

Das Gebiet kann in folgende Teilräume gegliedert werden:

- Allander Becken mit einzelnen herausragenden Kalkklippen
- Rodungsgebiete von Schwechatbach, Rohrbach und Holzschlag
- Schwechattal
- Talräume und Waldwiesen entlang von Groß-Krottenbach und Pöllerbach

Betrachtet man die Ausdehnung des Grünlandes im Franziszeischen Kataster von 1869 (siehe Abbildung 5), dann sieht man, dass vor allem bei Glashütten größere Offenlandbereiche zwischenzeitlich bewaldet sind. Auch einzelne Waldwiesen (z.B. Plattenwald, Großer Marchberg, Galgenriegel, Zobelhof) sind heute aufgelassen und dem Wald gewichen. Gering hingegen ist die Siedlungsausdehnung in den letzten 150 Jahren, die nur um die Ortschaft Alland nennenswerte Flächen einnimmt.

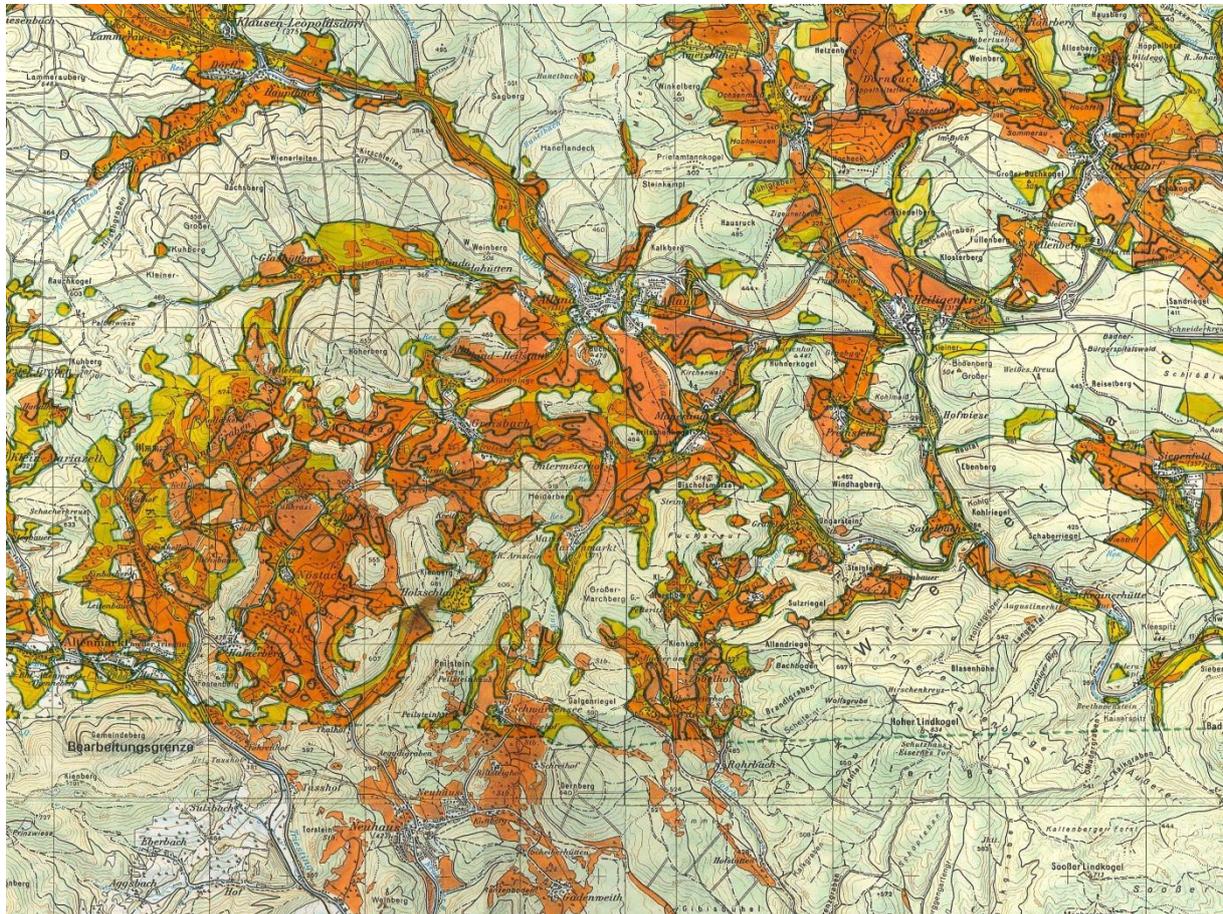


Abbildung 5: Flächenvergleich zwischen ehemaligen Grünlandflächen laut Franziszeischen Katasters (gelb) und den Offenland- und potentiellen Grünlandstandorten im Jahr 1994 (aus HOLZNER et al. 1995). Der südlichste Teil ist nicht bearbeitet worden.

In den waldreichen Gemeinden des Wienerwaldes, insbesondere Alland, ist laut dem Waldentwicklungsplan (WEP) der Forstabteilung der NÖ Landesregierung aus der Sicht des Landschaftsschutzes eine Rodung für die Schaffung von neuen Wiesen wünschenswert. Infolge der Aufgabe von landwirtschaftlichen Betrieben sind die früher vorhandenen Wienerwaldwiesen zu einem Großteil durch Naturverjüngung neu bewaldet. Dieser Trend war in den letzten 20 Jahren vermehrt feststellbar. Die Neuschaffung von Wiesen bzw. die Erhaltung jetzt noch bestehender kleiner Wiesenflächen lässt sich mit dem Jagdbetrieb und dem Angebot einer natürlichen Äsung verbinden (siehe WEP).

Aufgrund der Nähe zu Wien, seiner landschaftlichen Schönheit, seiner kulturellen und historischen Reichtümer und der guten Erschließung durch die Allander Autobahn ist der Nutzungsdruck - insbesondere durch Siedlungswesen (viele Zweitwohnsitze), Naherholung, Tourismus sowie Verkehr - sehr hoch. Obwohl die Zersiedlung im Vergleich zu anderen Wienerwaldgemeinden vergleichsweise gering ist, haben Siedlungserweiterungen in den letzten Jahrzehnten dennoch einen Flächenverlust von naturnahen Offenlandlebensräumen bewirkt, besonders traf es die Feuchtwiesen. Die meisten ehemaligen Wiesen und Weiden gingen aber durch Wiederbewaldung bzw. Aufforstung verloren.

4.3 Schutzgebiete

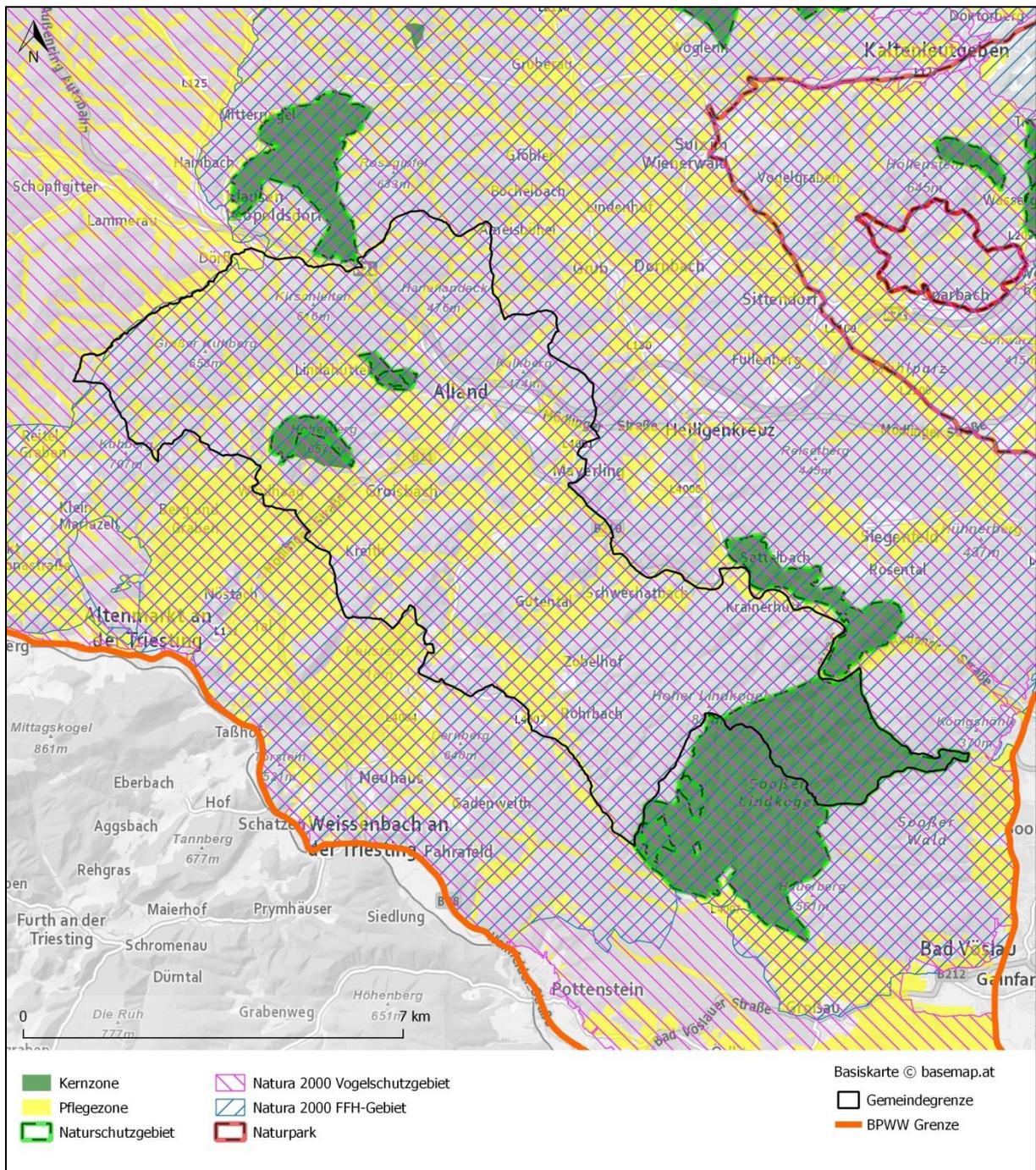


Abbildung 6: Lage der Schutzgebiete in der Gemeinde Alland (außer Landschaftsschutzgebiet)

Europaschutzgebiet:

Die gesamte Gemeinde Alland liegt im Natura 2000-Vogelschutzgebiet „**Wienerwald-Thermenregion**“. Das gleichnamige FFH-Gebiet umfasst das Gebiet östlich der Linie Agsbach-Groß-Krottenbach und damit ebenfalls fast vollständig die Gemeinde. Lediglich kleine Teilbereiche an der nordwestlichen Grenze zu Klausen-Leopoldsdorf (nördlich des Groß-Krottenbaches und Wienerleiten) sind ausgespart.

Das Europaschutzgebiet „Wienerwald-Thermenregion“ ist eine durch Wälder geprägte Hügellandschaft, in deren Becken, Tälern und Rodungsinseln sowohl Grünland- als auch Ackernutzung stattfinden. An der Thermenlinie, dem Ostabfall des FFH- und Vogelschutzgebiets in das Wiener Becken, weichen die Wälder einer offenen Weinbaulandschaft. Die Vielfalt der Natur, die unterschiedlichen Wirtschaftsformen und die wechselvolle Geschichte haben das Gebiet zu einer einmaligen Natur- und Kulturlandschaft geformt. Die Bedeutung des Natura 2000-Gebietes „Wienerwald-Thermenregion“ liegt einerseits in seinem in Mitteleuropa einzigartigen Großwaldbestand, andererseits in seinen überaus wertvollen und vielfältigen Grünlandlebensräumen. Neben den großflächig zusammenhängenden Buchenwäldern sind auch die österreichweit größten Vorkommen an pannonischen Flaum-Eichenwäldern und die submediterranen Föhrenwälder mit endemischen Schwarz-Föhren europaweit prioritär geschützt. Der Wienerwald und die angrenzende Thermenlinie sind darüber hinaus von entscheidender Bedeutung für den Vogelschutz. Als größtes, zusammenhängendes Laubwaldgebiet des Landes beherbergt der Wienerwald große Bestände einer Reihe Wald bewohnender Vogelarten (z.B. Mittelspecht, Halsbandschnäpper, Schwarzstorch). Die extensiv genutzten Wienerwaldwiesen und Weingarten-Komplexlandschaften haben eine hohe Bedeutung für den Wachtelkönig und die Heidelerche.

Naturschutzgebiete:

Die Kernzonen Weinberg, Höherberg und Hoher Lindkogel (teilweise in der Gemeinde Bad Vöslau) sind als niederösterreichische Naturschutzgebiete verordnet. Sie sind Teile der Naturschutzgebiete „**Weinberg-Höherberg**“ und „**Lindkogel-Helenental**“ (siehe Tabelle 1).

Landschaftsschutzgebiet:

Die Gemeinde Alland liegt, wie der gesamte niederösterreichische Teil des Biosphärenparks, zur Gänze im Landschaftsschutzgebiet „**Wienerwald**“.

Naturdenkmäler:

In der Gemeinde Alland liegen zehn Naturdenkmäler (siehe folgende Tabelle). Die Wiesenflächen im Glashüttental und die Hutweide in Groisbach wurden vor allem aufgrund ihres Artenreichtums bzw. des Vorkommens einer Reihe von geschützten und gefährdeten Arten sowie ihres Orchideenreichtums zu Naturdenkmälern erklärt.

Die Tropfsteinhöhle mit dem weitgehend vollständigen Skelett eines 10.000 Jahre alten Braunbären ist ein Wappenmotiv Allands. Sie liegt im 478 Meter hohen Buchberg und wurde im Jahr 1928 als Schauhöhle eröffnet. Sie weist unter allen Höhlen des Wienerwaldes den weitaus reichsten Tropfsteinschmuck auf. Die Höhlenfauna und –flora ist internationales Forschungsobjekt. Nachgewiesene Höhlenbewohner sind z.B. Höhlenschrecke (*Troglophilus cavicola*), Kleine und Große Hufeisennase und Wasserfledermaus.

Die Türkenhasel – ebenfalls Wappenmotiv Allands – zeugt von einem Gemetzel an der Bevölkerung bei der ersten Wiener Türkenbelagerung. Das Gehölz ist seit 1989 Naturdenkmal. Grund für die Unterschutzstellung war die landschaftlich prachtvolle Erscheinung des rund 180 Jahre alten Baumes.

Einen interessanten und ganz selten vorkommenden Eibenhain findet man, wenn man den von Baden kommenden Weg am rechten Schwechatufer durchs Helenental weiter bis zur Augustinerhütte folgt, im oberen Teil des sogenannten „Hollergrabens“. Es ist der einzige Eibenwildbestand in Niederösterreich.



Abbildung 7: Wiesen im Glashüttental (Foto: BPWW/A. Lammerhuber)

Beschreibung	Katastralgemeinde
Gesteinsaufschluss	Alland
Tropfsteinhöhle	Alland
Winter-Linde	Alland
Hutweide in Groisbach	Groisbach
2 Schwarz-Föhren	Innerer Kaltenbergerforst
Eibenhain (13 Eiben)	Innerer Kaltenbergerforst und Schwechatbach
Wiesenflächen im Glashüttental	Glashütten und Pöllerhof
Schirmföhre	Raisenmarkt
Sommer-Linde	Rohrbach
Baumhasel Türkenhasel	Weissenweg

Tabelle 2: Naturdenkmäler in der Gemeinde Alland

5. Naturraum in der Gemeinde Alland

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	5.123	75%
Offenland	1.406	20%
Bauland/Siedlung	325	5%
	6.854	100%

Tabelle 3: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Alland

75% der Gemeinde Alland, nämlich 5.123 Hektar, sind **Wald**. Laub-Mischwälder mit Buche sind die vorherrschenden Waldtypen. In trockeneren Gebieten des Karbonat-Wienerwaldes, etwa am Hohen Lindkogel, mischen sich Schwarz-Föhren und Flaum-Eichen zum Bestandesbild hinzu.

Das **Offenland** nimmt eine Fläche von 1.406 Hektar und somit 20% des Gemeindegebietes ein. In diesem Flächennutzungstyp sind alle Grünland-Biototypen sowie sämtliche Stillgewässer und Gehölze im Offenland inkludiert (siehe Kapitel 5.2 „Offenland“). Die offene Kulturlandschaft liegt einerseits in Muldenlage, hier dominiert Acker- und Feldfutterbau, und andererseits auf den Hängen der zahlreichen Hügel und Berge. Hier herrschen Wiesen und Weiden vor. Besonders wertvoll sind in Alland die Trockenrasen, die über sehr flachgründigen Böden vorkommen, auf denen im Sommer Wassermangel herrscht. Diese liegen vor allem auf der Hutweide in Groisbach, am Ölberg, am Buchberg-Steinbruch sowie im Ortsgebiet von Alland am Naglberg und am Kaiserstein.

5% der Fläche (325 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Die großteils intakte Kulturlandschaft zeigt eine Konzentration der Siedlungen an wenigen Orten und einer außerhalb der Ortschaften geringen Landschaftszersiedelung. 153 Hektar sind als Bauland gewidmet. Der Rest der Siedlungsfläche setzt sich aus Siedlungsbiototypen zusammen, die im Zuge der Offenlandkartierung erhoben wurden. Hierzu zählen Freizeit- und Sportanlagen, Friedhöfe, Gärten und Parkanlagen, freie Begrünungen und Anpflanzungen sowie alle befestigten und unbefestigten Freiflächen und Straßen. Auch Bauernhöfe, Kleingebäude und Scheunen sowie Einzel- und Reihenhausbebauung, geschlossene Siedlung, Gewerbe- und Industriegebäude, welche nicht in die Baulandumhüllung fallen, wurden zu diesem Flächennutzungstyp hinzugefügt.

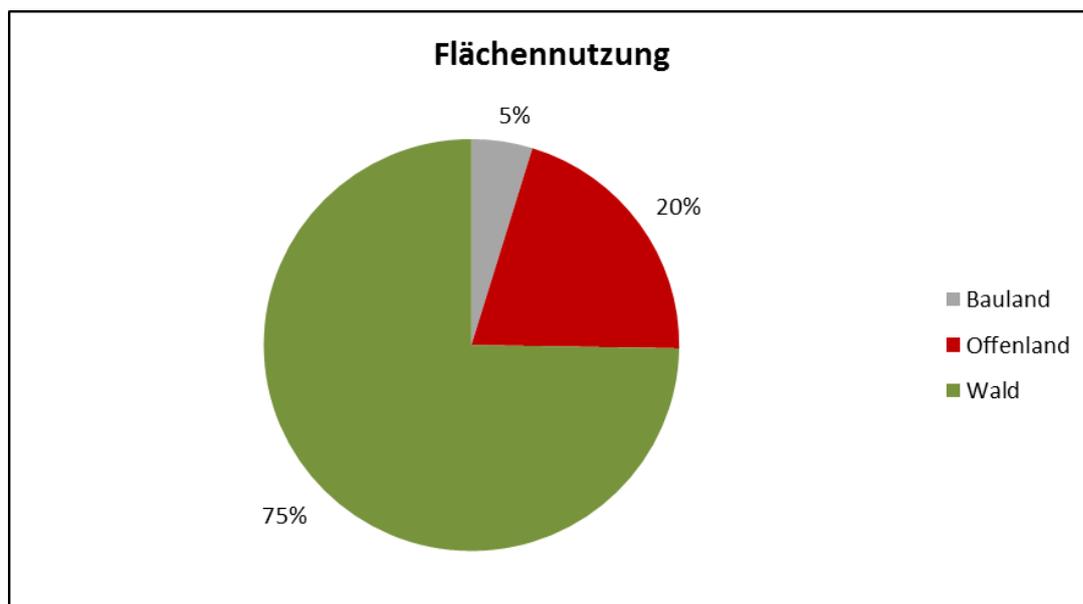


Abbildung 8: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Alland

5.1 Wald

Die Hügel mit Flurhöhen bis zu 834 m (Hoher Lindkogel) werden von laubholzdominierten Wäldern mit beigemischten Schwarz-Föhren eingenommen. 75% der Gemeinde Alland, über 5.000 Hektar, sind Wald. Im nördlichen Teil handelt es sich um großflächige, geschlossene Waldkomplexe in montan getönten Bereichen des **Flysch-Wienerwaldes**, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. Sehr große zusammenhängende Hallen-Buchenwälder hoher Bonität dominieren im Gebiet. Zu den Buchenbeständen gesellen sich auch bedeutendere Anteile von Hainbuche und Eiche. Der relativ hohe Fichtenanteil ist durch die forstliche Nutzung entstanden, ebenso wie die Anpflanzung von anderen Nadelgehölzen (Lärche, Kiefer, Douglasie). Andere Waldtypen sind zum Beispiel in Form von bachbegleitenden Auwaldstreifen zu finden. Ein Großteil der Gemeinde Alland liegt bereits im **Karbonat-Wienerwald**. In dem zerklüfteten Kalkgestein können die Niederschläge gut versickern. Auf diesen warmen, trockenen Standorten wachsen Eichen, Hainbuchen und Schwarz-Föhren. Auch der Anteil der Tanne ist besonders hoch. Am Nordabhang des Hohen Lindkogels in das Helenental, westlich der Krainerhütte, findet man auf einer Fläche von ungefähr 10 Hektar ein natürliches Vorkommen von Eiben, beigemischt mit Elsbeere und Mehlbeere. Am Buchberg befindet sich ein besonders schöner Waldbereich mit Flaum-Eichenwäldern. Hier kommt auch die sehr seltene Bunt-Platterbse (*Lathyrus venetus*) vor.

Die **Waldmeister-Buchenwälder** zeigen eine gute Wuchsleistung und sind im typischen Fall geschlossene Hallenwälder. Es handelt sich um reine Buchenwälder mit einer schwach entwickelten Strauchschicht, die zu einem großen Teil aus Buchenjungwuchs besteht. Die relativ artenarme Krautschicht erreicht u.a. wegen des geringen Lichtangebots oder der mächtigen Laubschicht oft nur geringe Deckungswerte. Der Waldmeister (*Galium odoratum*) hat wie auch die Wimper-Segge (*Carex pilosa*) Ausläufer und kann daher flächig auftreten. Dieser Waldtyp tritt dominant im Flysch-Wienerwald auf.

In den **Bingelkraut-Buchenwäldern** (Waldgersten-Buchenwald) auf Karbonatgestein findet man Zyklopen (*Cyclamen purpurascens*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*), Waldgerste (*Hordelymus europaeus*) und das unscheinbare, aber sehr häufige Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*). Zur charakteristischen Artengarnitur dieser Buchenwälder zählen auch Echt-Seidelbast (*Daphne mezereum*) und Lorbeer-Seidelbast (*Daphne laureola*), eines der wenigen immergrünen Holzgewächse der heimischen Flora. Die meisten dieser Arten können auch in den nährstoffreichen Buchenwäldern der Flyschzone gefunden werden (die ja keineswegs frei von Karbonat ist). Eine besonders auffällige Art des Karbonat-Wienerwaldes ist der Schwarz-Germer (*Veratrum nigrum*) mit seinen großen Blattrosetten, an denen sich im Hochsommer die über einen Meter hohen Blütenstände mit zahlreichen schwarzvioletten Blüten herauschieben.

An warmen, trockenen Südhängen wächst die Buche nicht mehr optimal und wird von anderen Baumarten wie der Mehlbeere (*Sorbus aria*) begleitet. Dieser trockene **Zyklamen-Buchenwald** (Weiß-Seggen-Buchenwald) über Karbonatgestein kann an felsigen Dolomithängen allmählich zum Schwarz-Föhrenwald überleiten. Die Böden sind hier deutlich nährstoffärmer und trockener als auf Flyschgestein, die Buchenbestände daher lückiger und lichter und können bis zur Hälfte des Baumanteils mit Schwarz-Föhre gemischt sein. Oft ist am Boden ein frischgrüner Teppich aus Weiß-Segge (*Carex alba*) mit Immenblatt (*Melittis melissophyllum*) und Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) ausgebildet. Da in diesem Waldtyp zahlreiche heimische Orchideen, wie Breitblatt-, Schwertblatt- und Rot-Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*, *C. longifolia*, *C. rubra*), vorkommen, wird er auch „Orchideen-Buchenwald“ genannt.



Abbildung 9: Wärmeliebender Buchenwald in der Kernzone Höherberg (Foto: BPWW/B. Wolff)

In der kollinen Stufe finden sich wärmeliebende **Trauben-Eichen-Hainbuchenwälder**, im pannonischen Raum zum Teil mit Zerr-Eiche. Der Eichen-Hainbuchenwald wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind. Die Bestände sind in ihrer Struktur stark von Nutzungen bestimmt. So werden bzw. wurden diese Wälder forstwirtschaftlich häufig als Nieder- oder Mittelwald genutzt. Durch diese Bewirtschaftungsformen sind die Wälder reich strukturiert und ermöglichen eine große Artenvielfalt. In Kuppenlagen sowie auf oftmals seichtgründigen nach Süden geneigten Standorten kommen Eichen-Reinbestände vor.

Ahorn-Lindenwälder kommen auf trockeneren, kalkreichen Schutthängen vor. Die Baumschicht ist sehr artenreich, meist dominiert die Sommer-Linde. Daneben können auch Esche, Spitz-Ahorn, Mehlsbeere und Trauben-Eiche vorkommen. In der Strauchschicht wachsen unter anderem Liguster, Filz-Schneeball, Hasel, Pimpernuss und Schwarz-Holunder. Die Bodenvegetation besteht aus Wärme-, Karbonat- und Trockenheitszeigern. Meist dominiert das Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*). Daneben kommen Schwarz-Germer (*Veratrum nigrum*), Echt-Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*), Strauß-Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*), Weiß-Segge (*Carex alba*) und Einblüten-Perlgras (*Melica uniflora*) vor. Linden-Schuttwälder gibt es u.a. in der Kernzone Hoher Lindkogel.

Ahorn-Eschen-Edellaubwälder wachsen unter anderem entlang der Fließgewässer der Gemeinde. Diese Blaustern-Eschenwälder besiedeln Gräben und windabgewandte Lagen in Gipfelnähe, wo sich im Windschatten Schnee, Laubstreu und Nährstoffe ansammeln. Diese standörtliche Begebenheit ermöglicht im Frühling einen ausgeprägten, an Auwälder erinnernden Geophytenaspekt, u.a. mit Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*), Wien-Blaustern (*Scilla vindobonensis*), Südost-Aronstab (*Arum cylindraceum*) und Bär-Lauch (*Allium ursinum*).

Schwarz-Föhrenwälder als Dauergesellschaften treten nur sehr kleinflächig auf flachgründigen, son-nigen Dolomitsteilhängen submontan auf. Auf Laubwaldstandorten wurden Schwarz-Föhrenbestände aufgeforstet oder kamen als Pionierbäume auf nicht mehr genutzten Weiden auf. In Blaugras-Schwarz-Föhrenwäldern dominiert im Unterwuchs ein Grasteppich aus Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea*). Charakteristisch sind außerdem Buchs-Kreuzblume (*Polygala chamaebuxus*), Herz-Kugelblume (*Globularia cordifolia*), Sichel-Hasenohr (*Bupleurum falcatum*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Rundkopf-Teufelskralle (*Phyteuma orbiculare*) und Erd-Segge (*Carex humilis*). Nur wenige Sträucher und Bäume wie Felsenbirne, Berberitze und Mehlbeere kommen in Schwarz-Föhrenwäldern vor.

Laut **Waldentwicklungsplan (WEP)** des Landes Niederösterreich ist die oberste Priorität die Erhaltung des Waldes, speziell mit der höchsten Wertigkeit hinsichtlich der Wohlfahrtswirkungen, auch im Hinblick auf die Nähe zur Bundeshauptstadt Wien. Trotzdem soll eine ordnungsgemäße Waldbewirtschaftung mit Holznutzungen gewährleistet bleiben. Ausgenommen hiervon sind nur die Kernzonen des Biosphärenpark Wienerwald. Aufgrund der Nähe zu den Ballungsräumen Wien, Mödling und Baden ist die Erholungsfunktion des Waldes ein wesentliches Kriterium. Naturgemäß werden diese Teile des Wienerwaldes von den Menschen für Erholungszwecke entsprechend stark genutzt.

617 Hektar Waldgebiet in der Gemeinde sind **Kernzonen**, in denen keine forstliche Bewirtschaftung stattfindet. Die Kernzonen **Höherberg** und **Weinberg** liegen zur Gänze im Gemeindegebiet. Die Kernzone **Hoher Lindkogel** liegt in den Gemeinden Alland (37%) und Bad Vöslau (63%). Nördlich schließt, durch die Bundesstraße B210 und die Schwechat vom Hohen Lindkogel getrennt, die Kernzone Hele-mental in der Gemeinde Heiligenkreuz an.

Kernzone	Fläche gesamt in ha	Gemeinde- anteil in ha	Gemeinde- anteil in %
Hoher Lindkogel	1.300	484	37%
Höherberg	101	101	100%
Weinberg	32	32	100%

Tabelle 4: Kernzonen in der Gemeinde Alland mit Gesamtfläche und Anteil der Gemeinde an der Kernzone

In den Kernzonen des Biosphärenparks hat die Natur Vorrang. Sie werden forstlich nicht bewirtschaftet und das Betreten ist in als Naturschutzgebiet verordneten Kernzonen nur auf ausgewiesenen Wegen erlaubt (Wegegebot). Das Reiten bzw. das Radfahren in den Kernzonen ist ausschließlich auf offiziell angebotenen und markierten Reit- und Radwegen, bzw. Mountainbike-Routen gestattet (siehe Folder „Spielregeln im Wienerwald“ – Richtiges Verhalten in den Wäldern des Biosphärenpark Wienerwald, Download auf www.bpww.at).

Auf diesen Flächen können sich die „Urwälder von morgen“ möglichst ungestört entwickeln. Wie wichtig solche Waldflächen für die Biodiversität sind, ist im Biodiversitätsmonitoring des Biosphärenparks dargelegt worden. So sind bereits nach einigen Jahren der Außernutzungstellung signifikant höhere Totholz mengen in den Kernzonen (im Mittel 15,7 m³/ha) gegenüber dem Wirtschaftswald (im Mittel 8,92 m³/ha) gute Indikatoren für das Vorkommen spezialisierter Spinnen, Totholzkäfer, Moose oder Pilze (BRENNER 2014).

Anhand der Untersuchungen im Zuge des Biodiversitätsmonitorings lässt sich auch belegen, dass den Kernzonen eine besonders hohe Bedeutung für den Vogelschutz im Wald zukommt. Brutpaare z.B. des Halsbandschnäppers (*Ficedula albicollis*), des Weißrückenspechtes (*Dendrocopos leucotos*) aber auch des Mittelspechtes (*Dendrocopos medius*) kommen in deutlich höherer Dichte vor als in den umliegenden Wirtschaftswäldern. Hinsichtlich der Arten- und Individuenzahlen aller Arten zusammengefasst schneiden die Kernzonen besser ab als die Wirtschaftswälder (DVORAK et al. 2014). Besonders die höhlenbrütenden Vogelarten profitieren von einer Außernutzungstellung und einem höheren Altholz- und Totholzanteil. In den Wäldern der Gemeinde Alland konnten zahlreiche Reviere von Weißrückenspecht, Schwarzspecht und Hohltaube gefunden werden.

KZO Hoher Lindkogel

Der Hohe Lindkogel bildet mit 1.300 Hektar die größte Kernzone im Biosphärenpark Wienerwald und beherbergt zwei Naturwaldreservate. Er liegt in den beiden Gemeinden Alland und Bad Vöslau. Nördlich davon, jenseits der Bundesstraße und der Schwechat, schließt die Kernzone Helenental an. Das Waldbild wird von wärmeliebenden Zykamen-Buchen- und Schwarz-Föhrenwäldern dominiert, daneben finden sich kleinflächige Ahorn-Eschenwälder, Linden-Mischwälder oder Flaum-Eichenwälder. Die Schwarz-Föhrenwälder am Hohen Lindkogel gehören zu den größten in den Kernzonen. Bemerkenswert sind das Vorkommen des in Österreich gefährdeten Rosskümmels (*Laser trilobium*) und der Altholzbestand mit einem Durchschnittsalter von über 100 Jahren.

KZO Höherberg

Die Kernzone Höherberg liegt westlich der Ortschaft Alland und zählt mit einer Ausdehnung von 100 Hektar zu den mittelgroßen Kernzonen. Auf etwa 30% der von Altholz dominierten und großteils mehrschichtigen Kernzone ist ein Naturwaldreservat eingeschlossen. Es dominieren wärmeliebende Buchen- und Eichen-Hainbuchenwälder mit eingestreuten Schwarz-Föhrenbeständen. Eine Besonderheit ist das Vorkommen des in Österreich vom Aussterben bedrohten Zungen-Mäusedorns (*Ruscus hypoglossum*) in einem Buchenwald. Weitere erwähnenswerte Arten am Höherberg sind Dingel (*Limodorum abortivum*), Diptam (*Dictamnus albus*) und Purpur-Knabenkraut (*Orchis purpurea*).

KZO Weinberg

Die Kernzone Weinberg liegt auf den steilen Hangbereichen des Weinberges zum Pöllerbach hin, nordwestlich von Alland. Sie umfasst eine Fläche von 32 Hektar und ist eine der kleinsten Kernzonen im Biosphärenpark. Sie war bereits vor ihrer Nominierung als Kernzone fast zur Gänze als Naturwaldreservat ausgewiesen. Das Waldbild wird von Eichen-Buchenbeständen dominiert. Im Westen entlang des Seitengrabens Lindahütten befindet sich ein schöner Traubenkirschen-Schwarz-Erlen-Eschenwaldbestand. Mehr als die Hälfte der Waldbäume ist älter als 100 Jahre. Große Teile der Kernzone sind hingegen noch forstlich überprägt.

5.2 Offenland

5.2.1 Biotoptypen Offenland

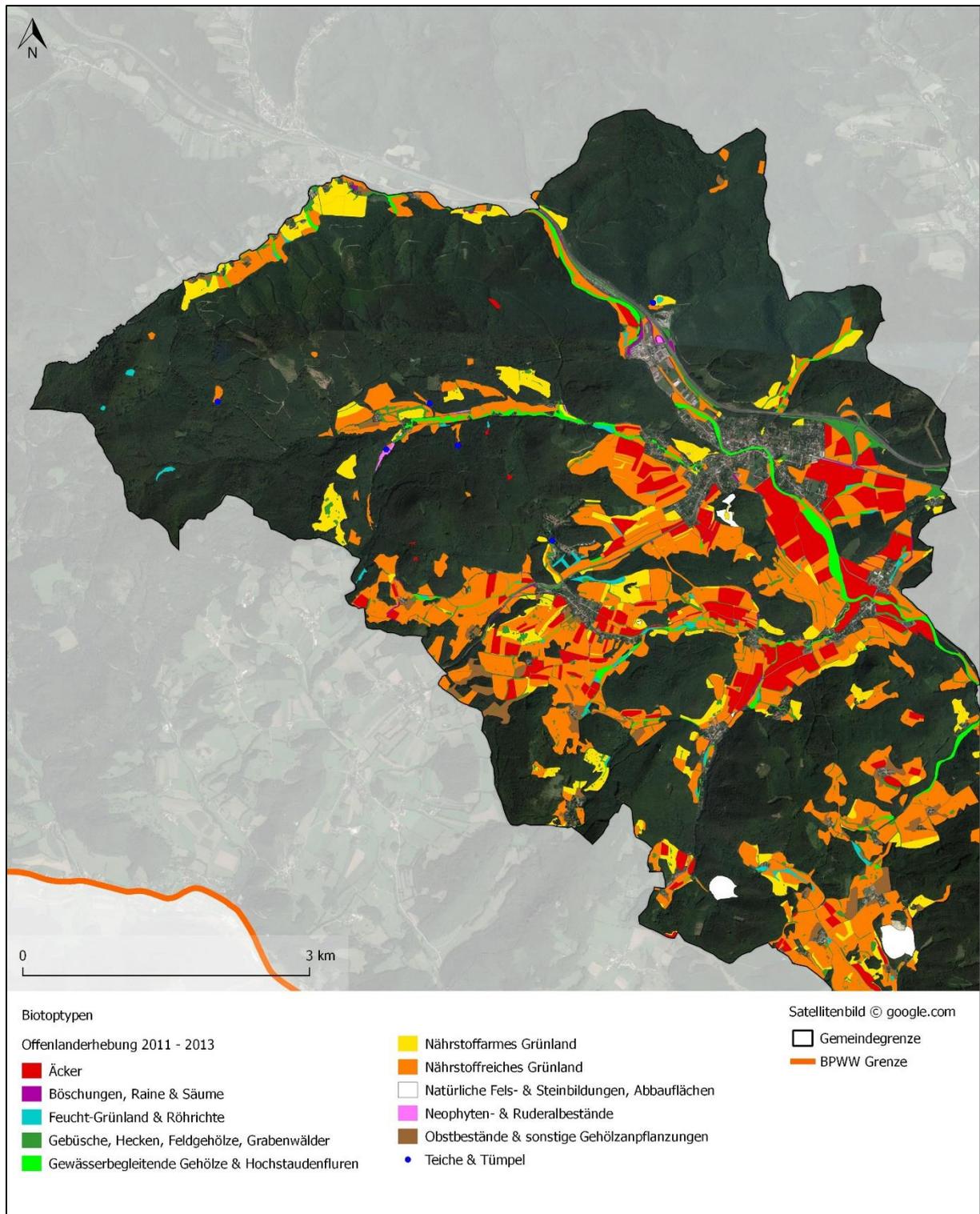


Abbildung 10: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) in der Gemeinde Alland (Nordteil)

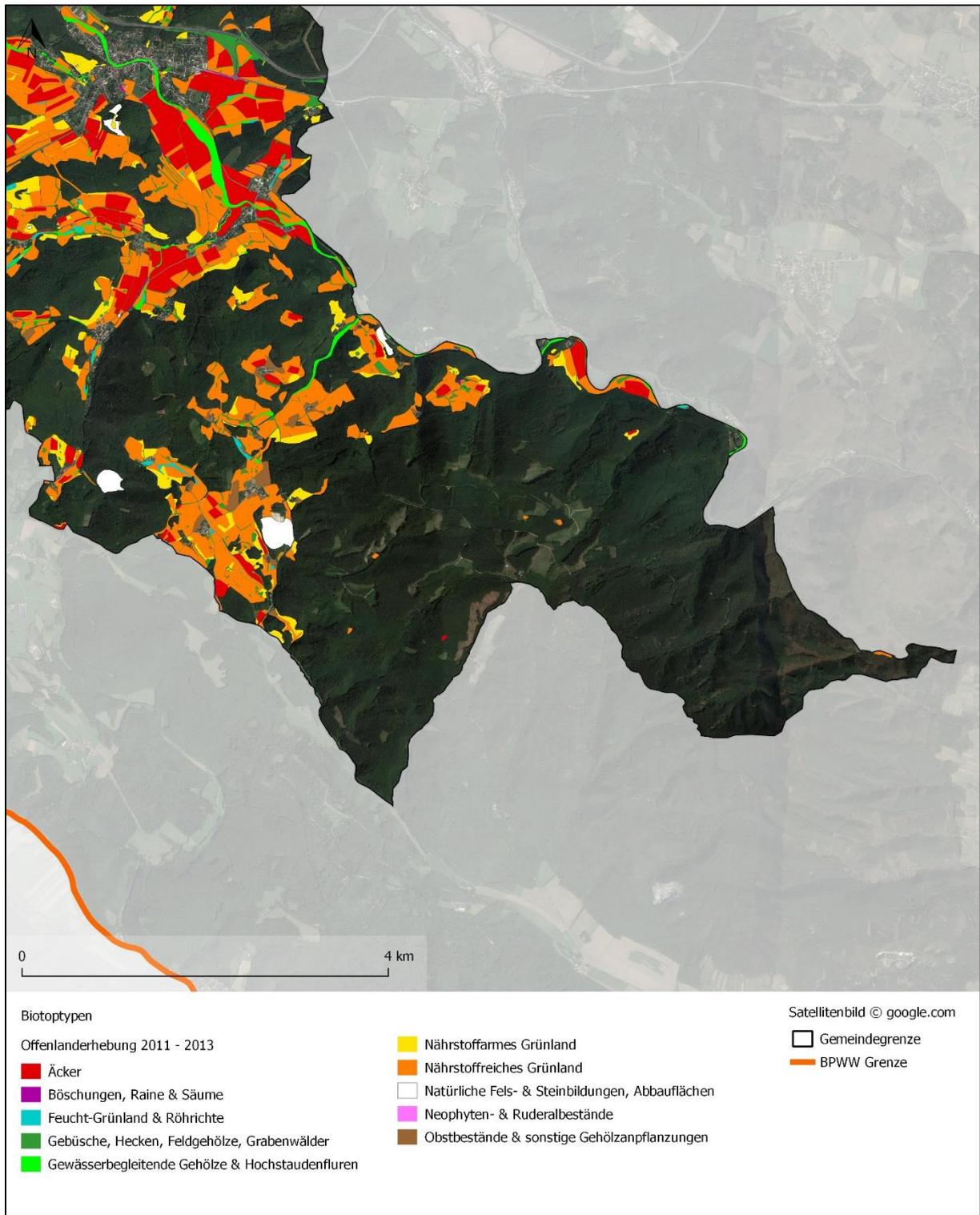


Abbildung 11: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) in der Gemeinde Alland (Südteil)

Das Offenland, das insgesamt etwa 1.400 Hektar einnimmt, wird von Grünland dominiert. Rund 70% (über 950 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Grünland-Biototypen wie Wiesen und Weiden. Die tiefgründigen Böden werden großteils als **Acker** genutzt (118 Hektar). Vom Ackerbau dominiert sind insbesondere die breiten Talbereiche östlich von Alland und bei Mayerling. Der Ackeranteil ist im Vergleich zu anderen Wienerwaldgemeinden hoch. Ebenfalls als Biototypen der Agrarlandschaft angesprochen werden können **Feldfutter/Einsaatwiesen/junge Ackerbrachen/Wildäcker** (121 Hektar). Die Flächengrößen dieser agrarischen Biotypen sind nicht statisch, da häufig ein Wechsel von Acker zu Ackerbrachen und Umbruch bzw. Neuansaat stattfindet.

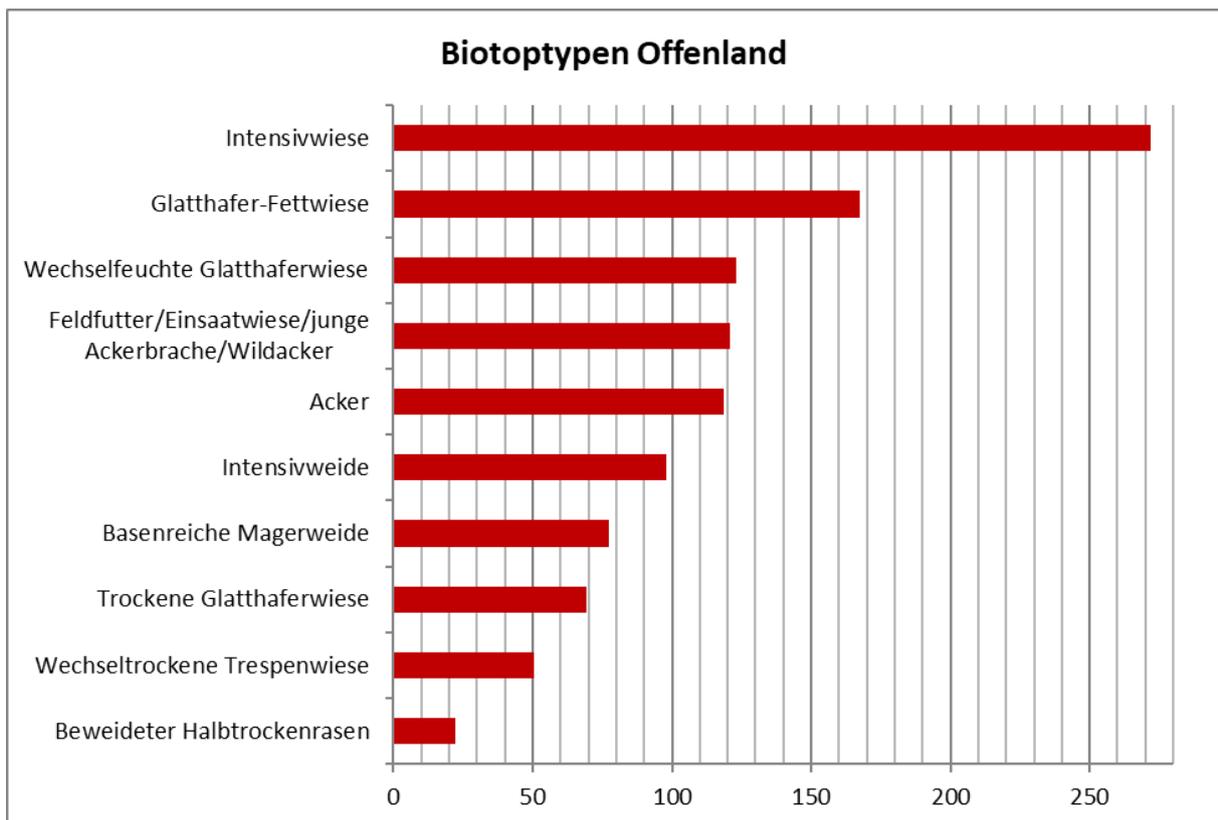


Abbildung 12: Die häufigsten Offenland-Biototypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar). Vgl. Tabelle 5.

Auf mittelgründigen Böden finden sich die meisten **Wiesen**, da hier eine zwei- bis höchstens dreimalige Nutzung möglich ist. Die häufigsten Wiesentypen in der Gemeinde sind verschiedene Ausprägungen der **Glatthaferwiesen** (insgesamt 360 Hektar) und **Intensivwiesen** (272 Hektar). Der verstärkte Einsatz von Gülle in manchen Gegenden hat die Wiesenvielfalt stark reduziert und vereinheitlicht. Trotzdem existiert in der Gemeinde Alland noch eine erstaunliche Vielfalt an artenreichen Wiesen und Weiden, die aufgrund der Geologie großteils basenreich sind. Offenland in mehr oder weniger steilen Hangbereichen ist von der natürlichen Voraussetzung her sehr vielfältig, da im Oberhangbereich zumeist recht trocken und mager und im Unterhangbereich frisch bis feucht und nährstoffreicher. Bemerkenswert in der Gemeinde sind die noch immer relativ zahlreichen mageren **wechsellrockenen Trespenwiesen** (51 Hektar). Diese sind sehr bunt und kräuterreich. Viel seltener sind **trockene Trespenwiesen** (8 Hektar), die in der Regel nur in steilen südexponierten Bereichen entwickelt sind, jedoch meist durch die Aufgabe der Nutzung verbrachen und verbuschen. **Feuchtwiesen** waren vermutlich im Allander Becken niemals besonders häufig, nun zählen sie hier zu den allergrößten Raritäten.

Die seichtgründigen Böden werden überwiegend als **Weideland** genutzt, mit Rindern und Schafen als Nutztiere. So liegt beispielsweise knapp östlich von Groisbach ein sehr heterogenes Weidegebiet. Durch unterschiedliche Exposition und Untergrund ist dieser Bereich sehr artenreich. Großflächige Hutweiden, die auch tatsächlich noch mit Rindern beweidet werden, sind im Wienerwald kaum noch vorhanden. Die Groisbacher Hutweide zählt daher sicher zu den letzten derartigen Standorten.

Es gibt in der Gemeinde Alland eine für den Wienerwald bemerkenswerte Vielfalt an Weiden unterschiedlicher Intensität: Basenarme Magerweiden (4 Hektar), basenreiche Magerweiden (77 Hektar), Fettweiden (3 Hektar), feuchte bis nasse Fettweiden (6 Hektar) und Intensivweiden (98 Hektar) sowie beweidete Halbtrockenrasen (22 Hektar).



Abbildung 13: Vielfältige Offenlandschaft bei Groisbach (Foto: BPWW/N. Novak)

13% (190 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der **Feld-, Flur- und Ufergehölze**. Landschaftselemente, wie **Hecken, Feldgehölze** und **Gebüsche**, sind in nennenswertem Ausmaß vorhanden. Baumhecken entlang der Wiesen in Glashütten, Feldgehölze und Baumgruppen in Groisbach, Alleen, u.v.m. tragen wesentlich zum Strukturreichtum der Landschaft bei. Sowohl zum Siedlungsgebiet als auch zum Waldrand hin sind zahlreiche Landschaftselemente erhalten, was die Kulturlandschaft bereichert und vielfältigen Lebensraum für Pflanzen- und Tierarten bietet.

Sehr charakteristisch sind die **Lärchweiden**, also von vielen solitären Lärchen bestandene Weidegebiete, die besonders an der Gemeindegrenze von Alland zu Altenmarkt an der Triesting schön ausgeprägt sind.



Abbildung 14: Lärchweide in Groisbach (Foto: N. Sauberer)

Streuobstwiesen (28 Hektar) finden sich vor allem in Groisbach und im Gutental. Die alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Wendehals, Halsbandschnäpper), aber auch für Wildbienen und Käfer.

Entlang der zahlreichen Wienerwaldbäche (v.a. Schwechat, Groisbach, Raisenbach, Kleiner Gutentalerbach) finden sich teilweise schön ausgebildete **Ufergehölze**. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes. Durch die Landschaftscharakteristik von langgezogenen Bachtälern ergibt sich ein vergleichsweise hoher Waldrandanteil in der Landschaftseinheit.

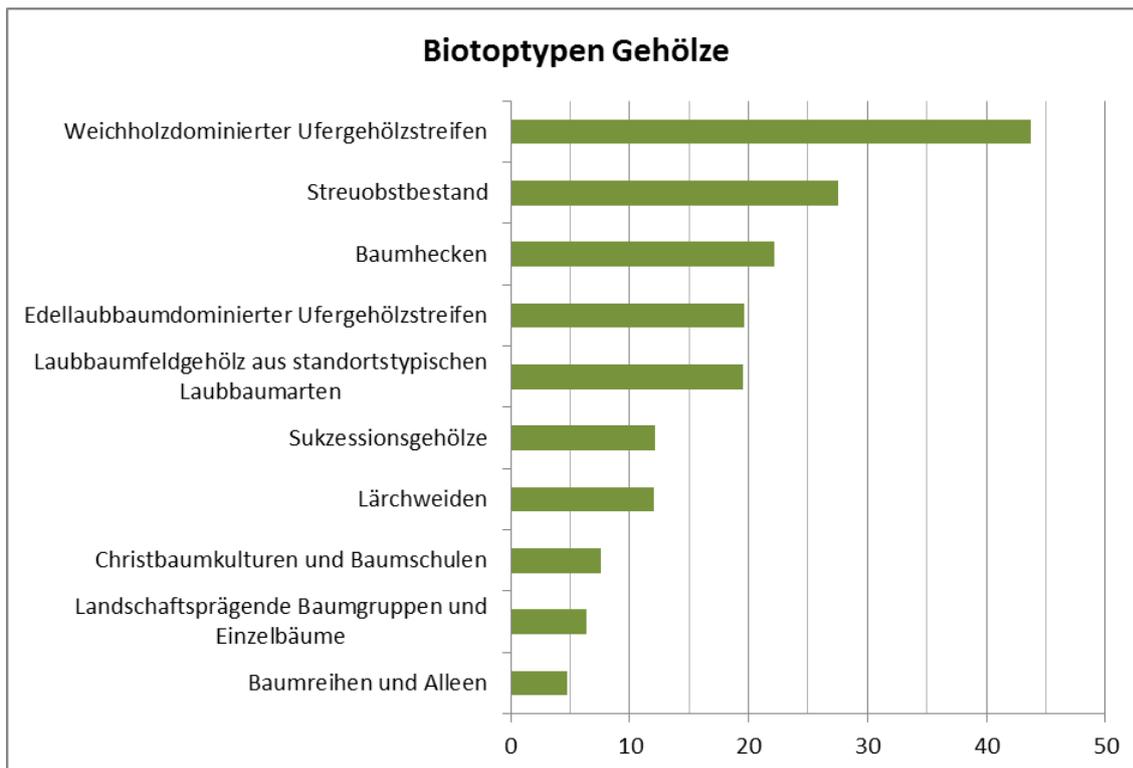


Abbildung 15: Die häufigsten Gehölz-Biotypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar). Vgl. Tabelle 5.

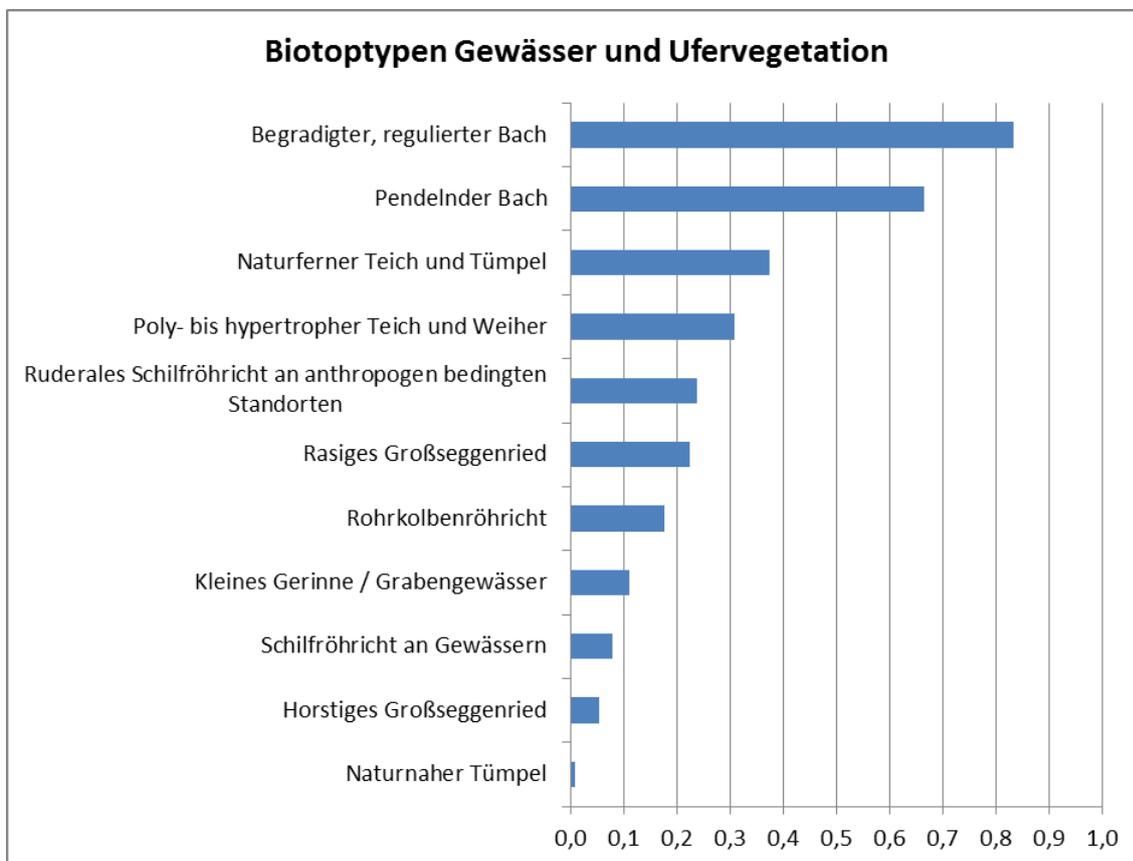


Abbildung 16: Biotypen der Gewässer und Ufervegetation im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

0,2% (3 Hektar) des Offenlandes entfallen auf **Gewässer und Ufervegetation** (exkl. Ufergehölzstreifen), wie Bäche und Teiche. Es muss jedoch erwähnt werden, dass die Bäche bei der Offenlanderhebung keinesfalls vollständig und nur in geringem Ausmaß erhoben wurden. Eine vollständige Darstellung aller Fließgewässer in der Gemeinde findet sich im Kapitel 5.3 „Gewässer“. Im gesamten Gemeindegebiet verlaufen zahlreiche Bäche, die besonders in der Flyschzone mit verästelten Oberläufen als steile Tobel in die Hänge eingeschnitten sind. Hier ist ihr Verlauf weitgehend naturnah. Außerhalb des geschlossenen Waldbereiches werden sie meist von durchaus schön entwickelten naturnahen Bachgehölzen begleitet. Lediglich im Siedlungsbereich sind ihre Ufer und Sohlen befestigt und ihr Verlauf begradigt, vor allem der Schwechat.

Stillgewässer sind im Offenland der Gemeinde Alland, außerhalb von Siedlungsgebieten und bewaldeten Flächen, nur vereinzelt zu finden. Im gesamten Offenland wurden lediglich ein naturnaher und vier naturferne Teiche sowie ein polytropher Teich (beim Rehab-Zentrum) aufgenommen. Im Waldbereich liegt jedoch eine Vielzahl von kleinen, temporär wassergefüllten Tümpeln. Nicht in der Auflistung zu finden sind sämtliche Garten- und Schwimmteiche, da Siedlungsgebiete nicht kartiert wurden.

1,5% (21 Hektar) des Offenlandes nehmen **Steinbrüche** ein. Der in Abbau befindliche Steinbruch Ottersböck in Zobelfeld ist einer der wenigen noch aktiven Abbaubereiche im Wienerwald. Am Buchberg, bei der Dynamithöhle und im Ruckental liegen größere stillgelegte Steinbrüche. Außerdem finden sich kleinflächige alte Abbaustellen am Stierkogel im Ortsgebiet von Alland, knapp nördlich von Maria Raisenmarkt und in Bodenwiesen (bereits verwaldet).



Abbildung 17: Aufgelassener Steinbruch auf der Jurakalkklippe des Buchbergs (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

In der folgenden Tabelle sind alle Biotoptypen ersichtlich, die im Zuge der Offenlandkartierung erhoben wurden (mit Ausnahme der Siedlungsbioptypen). Auch die Biotoptypen der Binnengewässer, Gewässer- und Ufervegetation sowie die Feld- und Flurgehölze im Offenland, die bei der flächendeckenden Erhebung der Offenlandbereiche kartiert wurden, werden in diesem Kapitel erläutert. Im Kapitel 5.3 „Gewässer“ werden die Ergebnisse der hydromorphologischen Gewässerkartierung dargestellt. Im Anschluss an die Tabelle werden alle naturschutzfachlich relevanten Biotoptypen des Offenlandes näher beschrieben.

Biotoptyp	Fläche in ha	Anteil % Offenland	Anteil % Gemeinde
BINNENGEWÄSSER, GEWÄSSER- UND UFERVEGETATION			
Pendelnder Bach	0,67	0,05%	0,01%
Begradigter, regulierter Bach	0,83	0,06%	0,01%
Kleines Gerinne/Grabengewässer	0,11	0,01%	0,00%
Poly- bis hypertropher Teich und Weiher	0,31	0,02%	0,00%
Naturnaher Tümpel	0,01	0,00%	0,00%
Naturferner Teich und Tümpel	0,38	0,03%	0,01%
FEUCHTGRÜNLAND i.w.S.			
Degradierter (Klein-)Sumpf/degradierte Nassgalle	1,10	0,08%	0,02%
Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried	0,03	0,00%	0,00%
Horstiges Großseggenried	0,05	0,00%	0,00%
Rasiges Großseggenried	0,22	0,02%	0,00%
Schilfröhricht an Gewässern	0,08	0,01%	0,00%
Ruderales Schilfröhricht an anthropogen bedingten Standorten	0,24	0,02%	0,00%
Rohrkolbenröhricht	0,18	0,01%	0,00%
Mädesüßflur	1,31	0,09%	0,02%
Pfeifengras-Streuwiese	1,22	0,09%	0,02%
Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes	0,21	0,01%	0,00%
Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)	5,56	0,40%	0,08%
Ungedüngte feuchte Fettwiese/Sumpfwiese (<i>Cirsium palustre-Scirpus sylvaticus-Caltha palustris</i> -Wiese)	0,14	0,01%	0,00%
Feuchte bis nasse Fettweide	6,28	0,45%	0,09%
Gehölzfreie bis gehölzarme Feuchtbrache mit dominierendem Mädesüß	0,42	0,03%	0,01%
Gehölzfreie bis gehölzarme Feuchtbrache mit dominierenden Doldenblütlern	0,23	0,02%	0,00%
Gehölzfreies bis gehölzarmes Schilfröhricht und verschilfte Brache von Feuchtstandorten	0,86	0,06%	0,01%
Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des nährstoffreichen Feucht- und Nassgrünlandes	1,66	0,12%	0,02%
Brennnesselflur	0,47	0,03%	0,01%
Sonstige Neophytenflur	0,03	0,00%	0,00%
GRÜNLAND FRISCHER STANDORTE			
Trockene Glatthaferwiese (<i>Ranunculo bulbosus-Arrhenatheretum</i>)	69,42	4,94%	1,01%
Wechselfeuchte Glatthaferwiese (<i>Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum</i>)	123,19	8,76%	1,80%
Glatthafer-Fettwiese (<i>Pastinaco-Arrhenatheretum</i>)	167,41	11,91%	2,44%

Biotoptyp	Fläche in ha	Anteil % Offenland	Anteil % Gemeinde
Fuchsschwanz-Frischwiese (Ranunculo repentis-Alopecuretum)	2,32	0,16%	0,03%
Gehölzfreie bis gehölzarme Grünlandbrache des frischen Wirtschaftsgrünlandes	7,87	0,56%	0,11%
Gehölzreiche Grünlandbrache des frischen Wirtschaftsgrünlandes	2,56	0,18%	0,04%
Intensivwiese	272,07	19,35%	3,97%
Feldfutter/Einsaatwiese/junge Ackerbrache/Wildacker	120,61	8,58%	1,76%
Magere Rotschwengel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (Anthoxantho-Agrostietum)	3,00	0,21%	0,04%
Basenarme Magerweide	3,79	0,27%	0,06%
Basenreiche Magerweide (Festuco-Cynosuretum)	77,13	5,49%	1,13%
Intensivweide (Lolio-Cynosuretum)	97,93	6,97%	1,43%
Fettweide (beweidetes Pastinaco-Arrhenatheretum)	3,17	0,23%	0,05%
GRÜNLAND TROCKENER STANDORTE			
Trockene Trespenwiese (Polygalo majoris-Brachypodietum)	7,82	0,56%	0,11%
Wechselltrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)	50,55	3,60%	0,74%
Beweideter Halbtrockenrasen	21,78	1,55%	0,32%
Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	8,43	0,60%	0,12%
Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	9,52	0,68%	0,14%
Trocken-warmer Waldsaum	0,31	0,02%	0,00%
ÄCKER, ACKERRAINE, WEINGÄRTEN UND RUDERALFLUREN			
Böschungen und Raine mit buntem Wiesencharakter	1,87	0,13%	0,03%
Böschungen und Raine mit wärmeliebenden pannonischen Elementen	0,43	0,03%	0,01%
Böschungen und Raine mit Ruderal- oder Fettwiesencharakter	1,88	0,13%	0,03%
Strauch- und gestrüppreiche Böschungen	3,73	0,26%	0,05%
Spontanvegetation ruderaler Offenflächen	1,48	0,11%	0,02%
Acker	118,36	8,42%	1,73%
GEHÖLZE DER OFFENLANDSCHAFT, GEBÜSCHE			
Artenarme, nitrophile Gebüsche und Hecken	0,52	0,04%	0,01%
Artenreiche Gebüsche und Hecken	3,88	0,28%	0,06%
Feuchtgebüsche	0,55	0,04%	0,01%
Baumhecken	22,13	1,57%	0,32%
Naturferne Baumhecken und Windschutzstreifen	2,63	0,19%	0,04%
Baumreihen und Alleen	4,73	0,34%	0,07%
Weichholzdominierter Ufergehölzstreifen	43,73	3,11%	0,64%
Edellaubdominierter Ufergehölzstreifen	19,61	1,39%	0,29%
Naturferner Ufergehölzstreifen	0,02	0,00%	0,00%
Landschaftsprägende Baumgruppen und Einzelbäume	6,41	0,46%	0,09%
Laubbaumfeldgehölz aus standortstypischen Laubbaumarten	19,51	1,39%	0,28%
Feldgehölz aus standortsfremden Baumarten	2,51	0,18%	0,04%
Streuobstbestand	27,51	1,96%	0,40%

Biotoptyp	Fläche in ha	Anteil % Offenland	Anteil % Gemeinde
Verbrachte Streuobstbestände	0,42	0,03%	0,01%
Christbaumkulturen und Baumschulen	7,58	0,54%	0,11%
Sukzessionsgehölze	12,13	0,86%	0,18%
Lärchweiden	12,03	0,86%	0,18%
GEOMORPHOLOGISCH GEPRÄGTE BIOTOPTYPEN			
Natürliche Felswände mit und ohne Felsspaltenvegetation	0,11	0,01%	0,00%
TECHNISCHE BIOTOPTYPEN			
Steinbruch in Abbau	9,99	0,71%	0,15%
Stillgelegter Steinbruch	10,82	0,77%	0,16%
	1.406,01	100%	20,51%

Tabelle 5: Offenland-Biotoptypen in der Gemeinde Alland mit Flächengröße in Hektar und Flächenanteil am Offenland und an der Gemeinde

BINNENGEWÄSSER, GEWÄSSER- UND UFERVEGETATION

Naturnaher Tümpel

Kurzcharakteristik:

In diesem Biotoptyp werden sehr kleine bis kleine naturnahe Stillgewässer zusammengefasst, die zum Teil episodisch oder periodisch (meist in sommerlichen Trockenphasen) trocken fallen. Die überwiegende Zahl der Gewässer dieses Biotoptyps ist anthropogen entstanden. Sie werden oft als Gartenteich oder Wildtränke genutzt. Naturnahe Stillgewässer sind sehr vielgestaltige und artenreiche Ökosysteme mit einer hohen Bedeutung für gefährdete Pflanzen- und Tierarten (unter anderem Vögel, Amphibien, Fische, Libellen, Käfer, Mollusken).

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Alland wurde bei der Offenlanderhebung ein naturnaher Tümpel mit einer Größe von 85 m² aufgenommen. Dieser liegt am Rand einer unbefestigten Straße in der Försterwiese bei der Raststation Alland.

Gefährdungen:

Dieser Biotoptyp kann durch Abwassereinleitung, diffuse Nährstoff- und Schadstoffeinträge und/oder Grundwasserabsenkung gefährdet sein. Bei Nährstoffeintrag ins Gewässer kommt es zu einem vermehrten Pflanzenwachstum und einer beschleunigten Verlandung. Im seichter werdenden Wasser werden die Gesellschaften daher allmählich von den Folgegesellschaften der Verlandungsreihe verdrängt (Seerosen-Gesellschaften, Röhrichte, Großseggenriede etc.).

Maßnahmen und Schutzziele:

Zum Schutz dieses Stillgewässers sollten Nährstoffeinträge aus den angrenzenden Grünlandflächen verhindert und ungedüngte Pufferzonen rund ums Gewässer eingerichtet werden.

FEUCHTGRÜNLAND

Degradierter (Klein-)Sumpf/degradierte Nassgalle

Kurzcharakteristik:

Es handelt sich um in der Regel kleinflächige Vernässungen, v.a. in Hanglage, an quelligen Standorten mit schweren, bindigen, oftmals sommertrockenen Quellgleyen. Die Flächen liegen häufig eingebettet in intensiver bewirtschaftete Grünland- oder auch Ackerflächen. Wegen der häufigen Störung, etwa durch Bodenumbruch oder Viehtritt, weisen die Flächen im Regelfall eine beeinflusste und verarmte Artengarnitur auf. Es handelt sich zumeist um ranglose Bestände von Feuchte- und Nässezeigern. Ein Teil der Bestände ist auch als FFH-Lebensraumtyp 7230 oder 6410 geschützt.

Vorkommen in der Gemeinde:

Im Zuge der Offenlanderhebung wurden in der Gemeinde Alland 9 Einzelflächen dieses Biotoptyps mit einer Gesamtfläche von 1,10 Hektar ausgewiesen. Sie sind im Gemeindegebiet in den Talböden der Fließgewässer (v.a. Groß-Krottenbach und Pöllerbach) zu finden. Eine großflächige Vernässung liegt im Wiesengebiet zwischen Alland und Lindahütten inmitten einer Glatthafer-Fettwiese.

Ein bachnaher, quelliger Feuchtbereich mit hohem Potential liegt zwischen Ackerflächen südlich der Autobahnabfahrt Mayerling. In der geackerten Fläche zeigt sich eine Massenentwicklung von seltenen einjährigen Pflanzen, wie dem österreichweit stark gefährdeten Eiblatt-Tännelkraut (*Kickxia spuria*) und der ebenfalls gefährdeten Breitblatt-Wolfsmilch (*Euphorbia platyphyllos*). Daneben wachsen typische Sumpfsarten wie Gewöhnlich-Blutweiderich (*Lythrum salicaria*) und Wasser-Schwaden (*Glyceria maxima*).

Gefährdungen:

Dieser Biotoptyp kann durch Quellfassung, Anlage von Entwässerungsgräben, Nährstoffeintrag und/oder Viehtritt gefährdet sein.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die degradierten Sümpfe in der Gemeinde sind großteils aus hochwertigen Feuchtflächen (z.B. Kleinsseggenriede, Pfeifengraswiesen) durch falsche Nutzung (Düngereintrag, intensive Beweidung, u.a.) hervorgegangen, wie etwa eine größerflächige degradierte Nassfläche entlang eines Zubringerbaches zum Groß-Krottenbach in Wienerleiten, die zwischen intensiver beweideten Flächen liegt. Mögliche Schutzmaßnahmen für diesen Biotoptyp sind daher Anlage von düngerefreien Pufferzonen und Einzäunen auf Weideflächen. Teilweise verbuschen nach Bewirtschaftungsaufgabe die Bestände und sollten wieder unter Nutzung gestellt werden. Eine typgemäße Bewirtschaftung ist eine einmalige Mahd pro Jahr mit Düngungsverzicht. Der Feuchtbereich im Ackergebiet von Mayerling sollte aufgrund des Vorkommens seltener Pflanzenarten unbedingt erhalten bleiben.

Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried

Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp umfasst Niedermoorgesellschaften quelliger bis wasserzügiger Standorte mit hoch anstehendem Grundwasser, die meist nur kleinflächig ausgebildet und sehr selten sind. Die Bestände werden durch gelegentliche oder regelmäßige Mahd baumfrei gehalten. Die Gesellschaften sind wirtschaftlich wenig ertragreich und eignen sich nur als Streuwiesen. Es dominieren Riedgrasgewächse und hier v.a. verschiedene Seggenarten. Neben der Davall-Segge (*Carex davalliana*) sind dies v.a. Bleich-Segge (*Carex pallescens*), Hirse-Segge (*Carex panicea*) oder Gelb-Segge (*Carex flava* agg.). Daneben sind Wollgräser (*Eriophorum* sp.) und das Kopfried (*Schoenus* sp.) vertreten. Etliche österreichweit gefährdete Pflanzenarten kommen in dieser Gesellschaft vor: v.a. Sumpf-Ständelwurz (*Epipactis palustris*), Fleisch-Fingerwurz (*Dactylorhiza incarnata*), Saum-Segge (*Carex hostiana*) und Floh-Segge (*Carex pulicaris*). Dieser Biotoptyp stellt einen europaweit geschützten Lebensraumtyp nach der FFH-Richtlinie (FFH-Typ 7230) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

Biotoptypen des Feuchtgrünlandes sind in der Gemeinde durch Trockenlegungen sehr selten geworden und heute eine Besonderheit. In der Gemeinde Alland wurde eine Einzelfläche eines basenreichen, nährstoffarmen Kleinseggenrieds mit einer Fläche von 300 m² ausgewiesen. Es handelt sich dabei um einen kleinen flachmoorartigen Bereich inmitten des Parkgeländes des Rehab-Zentrums, der von der frühen Mahd ausgespart wurde. Mit der Saum-Segge (*Carex hostiana*), der Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*) und dem Gelb-Spargelklee (*Lotus maritimus*) kommen hier zumindest drei österreichweit gefährdete Pflanzenarten vor. Aufgrund der schönen und artenreichen Ausprägung dieses seltenen Biotoptyps wurde das Kleinseggenried als Spitzenfläche ausgewiesen.



Abbildung 18: Kleinseggenreicher Feuchtbereich am Gelände des Rehab-Zentrums (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Gefährdungen:

Der Biotoptyp kann durch Entwässerung, Überweidung, Auflassung der Streuwiesenbewirtschaftung auf Sekundärstandorten, Nutzungsintensivierung, Aufforstung und/oder Nährstoffeintrag gefährdet sein. Durch das Absenken des Grundwasserspiegels kommt es in der Regel zu einer Nährstoffanreicherung durch steigende Mineralisationsraten und damit verbunden zur Dominanz von höherwüchsigen Wiesenpflanzen. Nach der Einstellung einer Pflege setzt je nach Standortbedingungen eine zögernde bis zügige Sukzession ein, die über Dominanzstadien von z.B. Knötchen-Simse (*Juncus subnodulosus*), Seggen-Arten (*Carex* spp.), Groß-Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Schilf (*Phragmites australis*) oder Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*) zu Sumpf- oder Bruchwäldern führt.

Maßnahmen und Schutzziele:

Das Davall-Seggenried im Parkbereich des Rehab-Zentrums sollte unbedingt weiterhin einmal pro Jahr (Anfang September) oder alle zwei Jahre gemäht werden und nicht in das häufige Mahdregime der umliegenden Wiesenbereiche miteinbezogen werden.

Pfeifengras-Streuwiese

Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp kommt auf feuchten bis nassen bzw. wechselfeuchten bis wechsellassen Standorten vor und ist durch das dominante Vorkommen vom Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*), in trockeneren Ausbildungen tieferer Lagen auch durch das Rohr-Pfeifengras (*Molinia arundinacea*), gekennzeichnet. Beide Pfeifengrasarten werden bei später Nutzung durch ihren internen Nährstoffkreislauf gefördert. In mageren Ausbildungen ist die Oberschicht nur sehr locker ausgebildet, und es treten Niedermoorarten (z.B. Davall-Segge, Wollgräser, Sumpf-Baldrian) stärker hervor. In besser nährstoffversorgten, höherwüchsigen Beständen sind Arten gedüngter Feuchtwiesen (Wald-Engelwurz, Bach-Kratzdistel, Groß-Mädesüß, Trollblume) stärker vertreten. Charakteristisch sind das gehäufte Vorkommen von Orchideen und eine meist reich entwickelte Moosschicht. Dieser EU-weit geschützte Wiesentyp (FFH-Typ 6410) ist sehr artenreich. Das namensgebende Pfeifengras ist in mittlerer bis großer Häufigkeit vorhanden, daneben sind eine Vielzahl weiterer Sauergräser (v.a. Seggen) und einige Binsen vertreten. Es kommen viele österreichweit gefährdete Arten, wie die Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), die Fleisch-Fingerwurz (*Dactylorhiza incarnata*), die Sibirien-Schwertlilie (*Iris sibirica*), das Sumpf-Laserkraut (*Laserpitium prutenicum*) und der Groß-Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), vor.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Alland ist eine Einzelfläche dieses Biotoptyps mit einer Fläche von 1,22 Hektar nachgewiesen worden. Es handelt sich dabei um eine magere Feuchtwiese im Übergangsbereich zwischen Pfeifengraswiese und Bach-Kratzdistelwiese in Laxental. Der Bestand ist sehr artenreich, mit reichlich Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Groß-Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*). Weiters hat die Fläche eine große Bedeutung als blütenreicher Lebensraum für Insekten, v.a. Schmetterlinge. Die Wiese wurde aufgrund des Artenreichtums und des Vorkommens von zahlreichen gefährdeten Pflanzenarten als Spitzenfläche ausgewiesen. Außerdem handelt es sich um einen äußerst seltenen Biotoptyp in der Gemeinde.

Gefährdungen:

Pfeifengraswiesen können durch Entwässerung, Düngung, Nährstoffeintrag aus angrenzenden Nutzflächen oder der Luft, Aufgabe der Nutzung mit nachfolgender Verbuschung und/oder Aufforstung gefährdet sein. Traditionell wurden die Bestände einmal, fallweise auch nur jedes zweite Jahr, spät im Jahr (September oder Oktober) gemäht und nicht gedüngt (Streumahd). Bei ausbleibender Nutzung kommt es zu Veränderungen in der Vegetationsstruktur und Artenzusammensetzung. Konkurrenzschwache, niedrigwüchsige Arten gehen durch die Akkumulation einer Streuschicht zurück, so dass die Bestände insgesamt artenärmer werden. Aufkommende Gehölze (z.B. Faulbaum, Gewöhnliche Esche, Schwarz-Erle) leiten die Verbuschung und anschließende Entwicklung Richtung Wald ein.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Pfeifengraswiese sollte typgemäß einmal pro Jahr (Anfang September) gemäht werden, um sie in einem guten Zustand zu erhalten. Aufgrund der Lage inmitten von intensiver genutzten Wiesenflächen ist mit einem Eintrag von Nährstoffen zu rechnen. Die Anlage einer düngerfreien Pufferzone wird daher empfohlen.

Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes

Kurzcharakteristik:

Diese Biotoptypen umfassen alle Brachen auf nährstoffarmen, torffreien Nass-Standorten, v.a. der Pfeifengras-Riedwiesen. Diese zeichnen sich durch das Vorhandensein von Magerzeigern und v.a. von Vertretern der Pfeifengraswiesen und der Kleinseggenriede aus. Auch die Brachflächen der Pfeifengraswiesen sind dem FFH-Lebensraumtyp 6410 zuzuordnen.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Alland liegen drei gehölzfreie bis gehölzarme Brachflächen des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes mit einer Gesamtfläche von 0,21 Hektar.

Eine kleine, stark verbrachende, aber noch relativ artenreiche Pfeifengraswiese liegt an der KG-Grenze zwischen Mayerling und Raisenmarkt. Die Brachfläche wird nach Nordosten trockener und geht in eine verbrachende, magere Trespenwiese über. Häufig sind u.a. Pfeifengras (*Molinia* sp.), Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*), Blau-Segge (*Carex flacca*) und Rispen-Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*). Randlich ist die Wiesenbrache stark gestört (mit Kratzbeere *Rubus caesius*) und recht nährstoffreich. Eine Gehölzreduktion und eine Mahd in 2-3jährigem Abstand sind dringend notwendig.

Eine weitere kleinflächige verbrachte, relativ magere Feuchtwiese mit einigen österreichweit gefährdeten Pflanzenarten liegt randlich einer Bach-Kratzdistelwiese am Seitengraben Kreith nördlich von Haltwiesen. Bemerkenswert ist das Vorkommen der seltenen und gefährdeten Sumpf-Ständelwurz (*Epipactis palustris*).



Abbildung 19: Feuchtbrache entlang des Seitengrabens Kreith (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Die dritte Pfeifengrasbrache liegt in einem Komplex mit einer Bach-Kratzdistelwiese an der Gemeindegrenze zu Altenmarkt westlich von Windhaag. Es handelt sich um eine schmale, langgezogene Wiese inmitten von Waldflächen. In der Grasschicht dominiert das Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), welches von zahlreichen Seggen, wie Blau-Segge (*Carex flacca*) und Hirse-Segge (*Carex panicea*), begleitet wird. Unter den Krautigen herrschen Glatthaferwiesenarten wie etwa Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) vor. Der Bestand ist sehr orchideenreich mit Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), Flecken-Fingerwurz (*Dactylorhiza maculata*) und Groß-Zweiblatt (*Listera ovata*).

Gefährdungen:

Die Brachflächen können durch Entwässerung, Nährstoffeintrag, Sukzession zu Gehölzbeständen, Aufforstung und/oder Eindringen invasiver Neophyten gefährdet sein.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Flächen sollten wieder unter Nutzung gestellt werden (Streuwiesenbewirtschaftung), wobei die Pfeifengraswiesen typgemäß einmal pro Jahr (Anfang September) gemäht und nicht gedüngt werden. Auf der kleinflächigen Brache in Mayerling wären das Schwenden der Gehölze und eine Pflegemähd mit Entfernung des Mähgutes dringend notwendig, um die Offenfläche langfristig zu erhalten und auch die Artenzusammensetzung zu erhalten bzw. zu verbessern.

Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)

Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp umfasst wüchsige, feuchte bis nasse Wiesen auf gedüngten Standorten. Bach-Kratzdistelwiesen liegen typischerweise in bachnahen Talböden, durchrieselten Mulden und Unterhängen. Es sind bunte und artenreiche Wiesenökosysteme. Viele der Bestände sind durch Düngung aus nährstoffärmeren Feuchtwiesen (Pfeifengraswiesen, Klein- und Großseggenriede) hervorgegangen. Die Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) hat ihren Schwerpunkt in diesem Wiesentyp. Typischerweise ist auch die Gewöhnlich-Waldbinse (*Scirpus sylvaticus*) häufig vorhanden. Neben den Nässezeigern kommen auch weitverbreitete Wiesenarten vor. Die Bestände im Wienerwald sind durch Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*), Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*), Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) und Hirse-Segge (*Carex panicea*) gekennzeichnet. Insgesamt ist es ein sehr artenreicher und bunter Wiesentyp. Neben Orchideen, wie der Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), können einige österreichweit gefährdete Pflanzenarten hier vorkommen, wie z.B. Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*), Glanz-Wiesenraute (*Thalictrum lucidum*), Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus* agg.), Wiesensilge (*Silaum silaus*) und Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*).

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Alland liegen insgesamt 16 Einzelflächen von Kohl- und Bach-Kratzdistelwiesen mit einem Gesamtflächenausmaß von 5,56 Hektar. Es zeigt sich eine deutliche Häufung von Bach-Kratzdistelwiesen entlang des Groisbaches und des Seitenbaches Kreith zwischen Haltwiesen und Untermeierhof, die sich teilweise durch einen ausgesprochenen Orchideenreichtum auszeichnen.



Abbildung 20: Bach-Kratzdistelwiese entlang eines kleinen Grabens zwischen Rehab-Zentrum und Alland (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Eine artenreiche und stellenweise recht magere Feuchtwiese liegt langgestreckt zwischen Bach und Waldgebiet östlich von Bodenwiesen. Bemerkenswert sind die Vorkommen der Quetsch-Quellbinse (*Blasmus compressus*), der Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) und des im Wienerwald seltenen Sumpfgrashüpfers.

Bei der **Palberwiese**, die im bewaldeten Quellbereich des Pöllerbaches liegt, handelt es sich um eine hochinteressante Feuchtwiese mit einem großen Orchideenbestand und vielen gefährdeten Pflanzenarten, wie Floh-Segge (*Carex pulicaris*), Saum-Segge (*Carex hostiana*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) und Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*). Die Wiese dürfte noch nie gedüngt worden sein und weist zahlreiche Feuchte- und Nässezeiger auf. Etwa 15% der Fläche werden nicht mehr gemäht und dieser Teil verbracht gerade, einzelne Gehölze kommen auf. Der nordöstlichste Teil der Palberwiese wird nicht mehr gemäht und dient zum Teil als Holzlagerplatz. Die Fläche ist sehr heterogen mit einzelnen größeren und kleineren Erlen und Schlehen. Trotz der geringen Flächengröße ist die Wiese erstaunlich artenreich. In der Fläche finden sich 23 gefährdete Pflanzenarten, weshalb sie als Spitzenfläche ausgewiesen wurde.

Entlang eines kleinen Bachgrabens in Haltwiesen erstreckt sich zwischen Gerinne und Ackerflächen eine feuchte, orchideenreiche und magere Bach-Kratzdistelwiese, die im Übergangsbereich zu einer Pfeifengraswiese anzusiedeln ist. Es finden sich größere Bestände gefährdeter Pflanzenarten, wie etwa Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) und Knötchen-Simse (*Juncus subnodulosus*).

Eine weitere naturschutzfachlich schützenswerte Bach-Kratzdistelwiese liegt im Nordteil der Försterwiese bei der Raststation Alland. Bemerkenswert sind die großen Bestände von Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*). Weitere gefährdete vorkommende Pflanzen sind Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*), Wiesensilge (*Silau silaus*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*) und Gelb-Spargelerbse (*Lotus maritimus*).

Eine ehemalige Kohl-Kratzdistelwiese lag östlich an die Gedächtnisstätte Kronprinz Rudolf in Mayerling angrenzend. Bereits zum Zeitpunkt der Offenlanderhebung 2013 war ein Teil der Fläche zerstört und eingesät. Aktuell sind große Bereiche einem Parkplatz und einer Gartenanlage gewichen.

Gefährdungen:

Dieser Biotoptyp kann durch Entwässerung, übermäßige Düngung, Nährstoffeintrag, Umbruch und/oder Grundwasserabsenkung gefährdet sein. Eine Gefährdung ist besonders durch eine Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung gegeben. Durch eine intensive Düngung werden die Flächen in artenarme Fettwiesen übergeführt. Mit der Intensivierung verbunden ist auch eine Vorverlegung des Mahdzeitpunktes, der sich insbesondere auf die wiesenbrütenden Vogelarten (z.B. Braunkehlchen) negativ auswirkt.

Eine Bach-Kratzdistelwiese im Bachsohlenbereich des Groisbaches knapp östlich von Groisbach wurde aufgrund des Orchideenreichtums und der schönen, mageren Ausbildung bei der Offenlanderhebung als Spitzenfläche ausgewiesen. Leider wurde bei der Nachbegehung 2019 festgestellt, dass die Fläche derzeit intensiv als Pferdeweide genutzt wird. Große Bereiche sind zerwühlt und vegetationslos. Die Beweidung sollte unbedingt extensiviert werden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Bach-Kratzdistelwiesen sollten typgemäß bewirtschaftet und zwei- bis dreimal pro Jahr gemäht und mäßig gedüngt (max. 40 kg N/ha/Jahr) werden. Bei entwässerten Beständen sollten die ursprünglichen hydrologischen Verhältnisse wenn möglich wiederhergestellt werden. Auf der Palberwiese sollten in den verbrachten Bereichen die Gehölze geschwendet und die Mahd wiederaufgenommen werden.

Ungedüngte feuchte Fettwiese/Sumpfwiese (*Cirsium palustre-Scirpus sylvaticus-Caltha palustris*-Wiese)

Kurzcharakteristik:

Diese extensiven Feuchtwiesen sind arten- und blütenreiche Wiesen, bei denen durch Staunässe oder Quellaustritte eine sehr hohe Bodenfeuchtigkeit vorherrscht. Der Biotoptyp unterscheidet sich von den gedüngten Feuchtwiesen durch das deutliche Vorhandensein von Arten des Calthion-Verbandes und dem Zurücktreten von Fettwiesenarten. Sie gehören in optimaler Ausprägung zu den botanisch reichhaltigsten Biotopen, sind jedoch als anthropogen geprägte Biotope auf eine extensive Bewirtschaftung angewiesen.

Vorkommen in der Gemeinde:

Bei der Offenlanderhebung wurden in der Gemeinde Alland zwei Einzelflächen von ungedüngten feuchten Fettwiesen mit einer Gesamtfläche von 0,14 Hektar ausgewiesen. Beide liegen am Rand einer großflächigen Glatthafer-Fettwiese in den vernässten Bereichen am Seitengraben Kranleiten. Es handelt sich vornehmlich um Dominanzbestände der Gewöhnlich-Waldbinse (*Scirpus sylvaticus*).

Gefährdungen:

Dieser Biotoptyp kann durch Entwässerung, Qualitätsverlust durch Düngung, Nährstoffeintrag, Umbruch und/oder Grundwasserabsenkung gefährdet sein. Eine Gefährdung ist besonders durch eine Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung oft in Kombination mit Entwässerung gegeben. Durch eine intensive Düngung werden die Flächen in artenarme Fettwiesen übergeführt. Bei völliger Nutzungsaufgabe verbrachen die Wiesen zunehmend.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Flächen sollten weiterhin typgemäß bewirtschaftet und ein- bis zweimal pro Jahr erst ab der Gräserblüte gemäht werden. Auf Düngung sollte zur Gänze verzichtet werden.

GRÜNLAND FRISCHER STANDORTE

Trockene Glatthaferwiese (*Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum*)

Kurzcharakteristik:

Bei diesem Biotoptyp handelt es sich um Glatthafer-Trespenwiesen mit Mager- und Trockenzeigern, die zu den Halbtrockenrasen vermitteln. Sie wachsen auf sommerlich trockenen Böden im submontanen Bereich. Neben dem Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und dem Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*) treten auch einige schwachwüchsige Süß- und Sauergräser, wie Berg-Segge (*Carex montana*), Frühlings-Segge (*Carex caryophylla*), Schmalblatt-Wiesenrispengras (*Poa angustifolia*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.) oder Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), stärker in Erscheinung. Typische Kräuter sind z.B. Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) und Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Dieser Wiesentyp ist artenreich, wenngleich österreichweit gefährdete Arten nur eher selten auftreten. Die Wiesen dieses Biotoptyps stellen einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6510) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Alland liegen 67 Einzelflächen von trockenen Glatthaferwiesen mit einer Gesamtfläche von 69,42 Hektar. Die Bestände konzentrieren sich auf Groisbach und Windhaag, aber auch im restlichen Gemeindegebiet liegen verstreut trockene Glatthaferwiesen. Die Trockenwiesen sind meist sehr blütenreich mit einem hohen Anteil an Wiesen-Salbei. Sie weisen zum Großteil einen sehr guten bis mäßigen Erhaltungszustand auf. Die Wiesen in Groisbach sind durch Gehölzgruppen und Einzelbäume reich strukturiert und bieten einer artenreichen Vogelwelt Lebensraum. Eine trockene Glatthaferwiese in ausgezeichnetem Erhaltungszustand südlich der Groisbacher Hutweide wurde vom Biosphärenpark Wienerwald im Jahr 2017 zur Wiesenmeister-Wiese in der Kategorie Mähwiese prämiert. Die Wiese wird ab Mitte Juni gemäht und später mit Schafen beweidet.

Eine trockene Glatthaferwiese liegt auf einer kleinen ehemaligen Ackerbauterrasse in Groisbach im Gebiet Reitacker. Bemerkenswert ist ein kleines Vorkommen des österreichweit vom Aussterben bedrohten Pyramiden-Milchsterns (*Loncomelos brevistylus*). Historisch sind die nächstgelegenen Fundorte aus Siegenfeld bekannt, die aber heute erloschen sein dürften. Im Gemeindegebiet von Alland wurde diese Art bisher noch nie nachgewiesen.

Eine sehr schön und typisch ausgebildete trockene Glatthaferwiese liegt in Windhaag auf einem mäßig steilen Hang zwischen Wald und Straße. In der Grasschicht dominieren Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*). Die Wiese ist arten- und blütenreich. Er herrschen Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Saat-Espartette (*Onobrychis viciifolia*), Schopf-Kreuzblume (*Polygala comosa*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*) und Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) vor. Insgesamt ist der Bestand sehr kräuterdominiert; hochgrasige Bereiche fehlen.

Etwas höher gelegen, am Fuß der Kernzone Höherberg, wächst eine größerflächige trockene Glatthaferwiese, die in weiten Teilbereichen nur mäßig ausgebildet ist und hohe Deckungswerte von Störungszeigern, v.a. Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) aufweist. Auf einem Hügel am Westrand der Fläche entlang einer Baumhecke ist die Wiese jedoch trockener und magerer. Hier finden sich einige Orchideen, v.a. Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*), aber auch Manns-Knabenkraut (*Orchis mascula*).



Abbildung 21: Salbeireiche trockene Glatthaferwiese in Windhaag (Foto: BPWW/N. Novak)

Gefährdungen:

Die Wiesen können durch Umbruch (Umwandlung in Ackerland), Nutzungsaufgabe (mit der Folge späterer Verschilfung/Verbuschung/Wiederbewaldung) und/oder Nährstoffeintrag gefährdet sein. Glatthaferwiesen wurden durch eine traditionelle extensive Nutzung (meist 2-schürige Mahd, geringe bis mäßige Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Ein Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in sehr produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergäser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund.

Eine trockene Glatthaferwiese bei Dörfel am Reiterhof grenzt an Pferdeweiden und wirkt stark übernutzt (vermutlich wird die Wiese ebenso als Futterwiese genutzt), was durch das Vorkommen von Wehrlos-Trespe (*Bromus inermis*), Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) und dem häufigen Auftreten von Weiß-Labkraut (*Galium album*) deutlich wird. Der Artenreichtum ist stark gefährdet.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die trockenen Glatthaferwiesen in der Gemeinde Alland sind teilweise durch zu starken Nährstoffeintrag gefährdet (siehe Kapitel 5.2.4). Sie entwickeln sich allmählich zu Fettwiesen, wie etwa in Lindahütten. Es ist daher ein Düngeverzicht bzw. Düngebeschränkung empfohlen. Die Wiesen sollten regelmäßig typgemäß bewirtschaftet werden mit einer ein- bis zweimaligen Mahd pro Jahr. Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Arrhenatheretum*)

Kurzcharakteristik:

Die wechselfeuchte Fettwiese ist an schwierige wechselfeuchte Bodenverhältnisse bestens angepasst, mäßig nährstoffreich und wird ein- bis zweimal jährlich gemäht. Die Wiese wird von einem reichen Spektrum an Gräsern geprägt: Ober- und Mittelgräser, wie v.a. Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*), Wiesen-Goldhafer (*Trisetum flavescens*), Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*) und Untergräser, wie Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.) und Wiesen-Rispengras (*Poa pratensis*). Die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) ist nur mit geringer Häufigkeit und Deckung hier zu finden. Typisch ist auch eine gute Durchmischung mit krautigen Pflanzenarten, wie Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), Wiesen-Hornklee (*Lotus corniculatus*), Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare* agg.) und Wiesen-Bocksbart (*Tragopogon orientalis*). Die wechselfeuchte Glatthaferwiese ist eine artenreiche, bunte Wirtschaftswiese mit zahlreichen Zeigerarten für wechselfeuchte Bedingungen: Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) und Berg-Klee (*Trifolium montanum*). Gefährdete Pflanzen sind eher selten zu finden. Die wechselfeuchte Glatthaferwiese ist die klassische „Wienerwaldwiese“ und stellt einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6510) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

Wechselfeuchte Glatthaferwiesen sind der dritthäufigste Wiesentyp in der Gemeinde Alland, nach Intensivwiesen und Glatthafer-Fettwiesen. Bei der Offenlanderhebung wurden 95 Einzelflächen mit einer Gesamtfläche von 123,19 Hektar ausgewiesen. Wechselfeuchte Glatthaferwiesen liegen in der Gemeinde vor allem im Gebiet Alland-Groisbach-Windhaag sowie entlang des Groß-Krottenbaches, bei Steinhof und Obermeierhof.

Eine besonders wertvolle wechselfeuchte Glatthaferwiese liegt knapp westlich von Alland. Das ausgeprägte vielfältige Relief und die Feldgehölze ergeben einen abwechslungsreichen Gesamteindruck. Es wechseln sich trockenere (obere Hangbereiche) mit frischeren (Senken, Unterhangbereiche) Wiesenteilen ab. Besonders an den walddahen Wiesenrändern gibt es zahlreiche Übergänge zu einer wechsellückigen Trespenwiese. Hervorzuheben sind die Vorkommen der österreichweit gefährdeten Arten Groß-Brunelle (*Prunella grandiflora*), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*) und Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*).

Eine schöne, ausgedehnte wechselfeuchte Glatthaferwiese mit randlichen Anteilen von Halbtrockenrasen liegt westlich des Gehöfts Weizenbauer in der Katastralgemeinde Schwechatbach. Reichlich kommen typische Arten wie das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und der Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) vor. Eine Besonderheit ist die große Population des Warzenbeißers.

Nahe dem Rehab-Zentrum Alland wächst eine wechselfeuchte Wiese im Übergangsbereich zwischen Trespen- und Glatthaferwiese. Als Spitzenfläche ausgewiesen wurde diese Wiese, da sie an ihrem westlichen Rand ein großes Vorkommen des österreichweit vom Aussterben bedrohten Pyramiden-Milchsterns (*Loncomelos brevistylus*) beherbergt. Im Kartierungsjahr 2013 konnten mehr als 100 blühende Exemplare gezählt werden. In Österreich sind derzeit nur ganz wenige aktuelle Vorkommen dieser Art bekannt.



Abbildung 22: Wechselfeuchte Glatthaferwiese nahe dem Rehab-Zentrum Alland (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Eine kleinflächige wechselfeuchte Glatthaferwiese mit dringendem Handlungsbedarf liegt in Hanglage bei Glashütten in Richtung Pöllerhof und ist als Naturdenkmal geschützt. Die Fläche wirkt unternutzt und die Struktur ist dichtwüchsig. Randlich gibt es sehr nährstoffreiche Böschungen mit Brennnessel (*Urtica dioica*) und Brombeerstauden (*Rubus caesius*). Weiters kommt die Goldrute (*Solidago canadensis*) auf. Der Randbereich ist mit Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) und Kriech-Quecke (*Elymus repens*) dicht bewachsen. Aufgrund eines Hangwasseraustritts kommt auch Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*) auf. Am trockeneren Oberhang dominiert die Aufrecht-Trespe. Die Krautigen unterliegen ebenso einem Feuchte-Gefälle, so findet man am Oberhang Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*) und hangabwärts wechselfeuchte Arten wie das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*). Als Besonderheit ist das Vorkommen von Schlangen-Lauch (*Allium scorodoprasum*) zu erwähnen. Gegenüber der Fläche befinden sich Bienenhäuser, die von dem Blütenreichtum der Fläche profitieren, jedoch ist der Verbrachungstendenz entgegenzusteuern.

Ebenfalls Teil des **Naturdenkmals in Glashütten** ist eine wechselfeuchte Glatthaferwiese, die als schmaler Streifen entlang eines Waldbaches liegt. Feuchte, nährstoffreiche Senken sind mit Rohrglanzgras (*Phalaris arundinacea*) und Bleich-Segge (*Carex pallescens*) bewachsen. Obergräser wie Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*) prägen den Bestand und werden von Rot-Schwingel (*Festuca rubra*), Wiesen-Goldhafer (*Trisetum flavescens*), Mittel-Zittergras (*Briza media*) und Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*) begleitet. Die Kräutergarnitur ist vielfältig; Arten wie der Spitzlappen-Frauenmantel (*Alchemilla vulgaris*), die Echt-Betonie (*Betonica officinalis*) und der Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus*) zeigen den feuchten Charakter der Wiese, aber auch der trockenheitsliebende Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) ist Teil des Bestandes. Insgesamt handelt es sich um eine schöne, strukturreiche Wiese.

Die beiden größten und am besten erhaltenen Wiesen des Naturdenkmals „Wiesen im Glashütten-tal“ zeichnen sich durch einen Komplexbestand aus wechseltröckener Trespenwiese und wechselfeuchter Glatthaferwiese aus. Diese werden beim Biotoptyp „Wechseltröckene Trespenwiese“ näher beschrieben.



Abbildung 23: Ausgedehnte Wiesen im Glashüttental (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Die **Eichwiese** liegt zwischen Steinkampl und Hausruck nördlich von Alland. Der westliche Teil wird durch einen Bachgraben und einen auf Stock gesetzten Galeriewaldstreifen vom östlichen Teil getrennt. Im Gegensatz zum Ostteil (Halbtrockenrasen) wurde der westliche Teil intensiviert und vermutlich stärker gedüngt. Dennoch ist die Vegetation artenreich ausgebildet und kann als typische wechselfeuchte Glatthaferwiese angesprochen werden. Auffallend ist der hohe Anteil der Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*). An gefährdeten Arten finden sich Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Brand-Keuschstängel (*Neotinea ustulata*).

Die Groisbachwiese ist eine große, vielfältige und artenreiche Wiese östlich von Groisbach. Die wechselfeuchte Glatthaferwiese dient auch dem Wachtelkönig als Brutplatz. Früher wurde der Bestand vermutlich beweidet und jetzt gemäht. Besonders der Ober- und Mittelhang sind sehr arten- und insektenreich (u.a. Wanstschrecke), am Hangfuß und in Unterhanglage herrschen bei größerem Nährstoffreichtum Obergräser vor. Es konnten zahlreiche gefährdete Pflanzenarten gefunden werden, u.a. Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Tenore-Hornkraut (*Cerastium tenoreanum*) und Gelb-Spargelerbse (*Lotus maritimus*). Ein Teil der Halbtrockenrasen in den oberen, mageren Hangbereichen wurde in der Vergangenheit neu eingesät und in Feldfutterwiesen umgewandelt. Bemerkenswert ist eine kleine Gebüschgruppe mit Wacholder.

Weitere wechselfeuchte Glatthaferwiesen liegen als Waldwiesen im Flysch-Wienerwald im nördlichen Teil der Gemeinde, wie etwa die **Steinerwiese** im obersten Hanefbachtal an der Gemeindegrenze zu Wienerwald. Die Steinerwiese ist eine mitten im Wald gelegene äußerst abwechslungsreiche und vielfältige Wiese mit vielen Orchideen. Hier zeigt sich, dass die jagdliche Nutzung mit der Erhaltung einer wertvollen Wiese kombinierbar ist. Im südlichen, unteren Bereich und im östlichen Hangbereich ist sie nass bis feucht, sonst wechselfeucht und stellenweise trocken. In der Mitte der Wiese liegt eine nicht sehr große Anfütterungsstelle. Solange die Fütterungsstelle nicht verlagert oder größer wird, besteht kein Problem mit der Erhaltung der Wiese.

In gutem Erhaltungszustand befindet sich die **Karrerwiese** am Unterhang des Kalkberges. An gefährdeten Arten finden sich Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) und Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*). Im unteren Teil sind teilweise starke Wühlschäden auszumachen. Auch den Südteil der **Försterwiese** bei der Raststation Alland nimmt eine wechselfeuchte Glatthaferwiese mit großen Beständen der Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*) ein.

Gefährdungen:

Die Wiesen können durch Umbruch (Umwandlung in Ackerland), Nutzungsaufgabe (mit der Folge späterer Verschilfung/Verbuschung/Wiederbewaldung), Nährstoffeintrag und/oder Eingriffe in die Hydrologie des Standortes gefährdet sein. Glatthaferwiesen wurden durch eine traditionelle extensive Nutzung (meist 2-schürige Mahd, geringe bis mäßige Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Ein Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in sehr produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergräser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund.

Die wechselfeuchten Glatthaferwiesen in Windhaag liegen oft zwischen Fett- und Intensivwiesen und weisen aufgrund des Nährstoffeintrags einen schlechten Erhaltungszustand auf. Die Bestände zeigen hohe Deckungswerte von Störungszeigern, wie Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*), Rot-Klee (*Trifolium pratense*) und Wiesen-Löwenzahn (*Taraxacum officinalis* agg.). Die Artengarnitur ist dennoch oft vollständig und typisch ausgebildet. In manchen Beständen wachsen (besonders randlich in Waldnähe) auch einige Orchideen, wie Flecken-Fingerwurz (*Dactylorhiza maculata*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), Weiß-Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*) und Groß-Zweiblatt (*Listera ovata*).

Im ackerdominierten Gebiet zwischen Alland und Mayerling liegen vereinzelt wechselfeuchte Glatthaferwiesen zwischen Äcker, Feldfutterbeständen und Intensivwiesen. Die Glatthaferwiesen werden gemeinsam mit den angrenzenden Flächen stark mit Gülle gedüngt.

Maßnahmen und Schutzziele:

Zahlreiche wechselfeuchte Glatthaferwiesen in der Gemeinde Alland werden zu intensiv genutzt und zeigen deutlichen Nährstoffreichtum, etwa in Windhaag, in Alland westlich des Stierkogels oder östlich der Groisbacher Hutweide. Diese sollten typgemäß bewirtschaftet werden mit einer ein- bis zweimaligen Mahd ab Gräserblüte und nur geringer Düngung (max. 20 kg N/ha/Jahr). Bei zu stark aufgedüngten Flächen mit deutlichem Fettwiesencharakter sollte gänzlich auf Dünger verzichtet werden. Ein Nährstoffentzug durch regelmäßige Mahd mit Entfernung des Mähgutes ist für die Erhaltung der Flächen notwendig, um dem Stickstoffeintrag aus der Luft entgegenzuwirken (siehe Kapitel 5.2.4). Wenige Wiesen in der Gemeinde zeigen Zeichen einer Unternutzung (z.B. durch das gehäufte Vorkommen von Gamander-Ehrenpreis und Weiß-Labkraut) oder Verbrachung, wie etwa eine Waldwiese des Naturdenkmals in Glashütten. In Windhaag sind einzelne Wiesen in Oberhangsituation leicht verbuscht. Hier wird eine Vorverlegung des Mahdzeitpunktes empfohlen. Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

Glatthafer-Fettwiese (Pastinaco-Arrhenatheretum)

Kurzcharakteristik:

Dieser Wiesentyp ist aufgrund der guten durchschnittlichen Wasserversorgung hochwüchsig, gras- und ertragreich. Neben dem Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) kommen zahlreiche andere hochwüchsige Grasarten, v.a. Wiesen-Goldhafer (*Trisetum flavescens*), Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) und Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), vor. Daneben sind typischerweise hochwüchsige Kräuterarten häufig, u.a. Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*), Wiesen-Labkraut (*Galium mollugo*), Wiesen-Ampfer (*Rumex acetosa*), Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*), Wiesen-Bocksbart (*Tragopogon orientalis*), Pastinak (*Pastinaca sativa*) oder Wiesen-Storchschnabel (*Geranium pratense*). Gefährdete Pflanzen kommen hier nur ausnahmsweise und dann höchst selten vor. Die arten- und blütenreichsten Wiesen dieses Biotoptyps können einem europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6510) zugeordnet werden.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Alland liegen 139 Einzelflächen von Glatthafer-Fettwiesen mit einem Gesamtflächenausmaß von 167,41 Hektar. Es handelt sich damit um den zweithäufigsten Wiesentyp in der Gemeinde nach Intensivwiesen. Die Fettwiesen liegen im gesamten Gemeindegebiet verstreut. Sie wachsen bevorzugt auf Standorten mit einer guten durchschnittlichen Wasserversorgung und sind ertragreiche Wirtschaftswiesen mit einem hohen Grasanteil. Der verstärkte Einsatz von Gülle hat die Wiesenvielfalt in manchen Gegenden stark reduziert und vereinheitlicht.

Einige Glatthafer-Fettwiesen wurden aufgrund ihres Blütenreichtums und dem Übergang zu wechselfeuchten oder trockenen Glatthaferwiesen dem FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet. Diese liegen vor allem in Alland im Gebiet Haltwiesen sowie südlich bis südwestlich des Buchberges. Weitere schön ausgebildete Fettwiesen mit Lebensraumtypen-Zuordnung finden sich in Groisbach Bodenwiesen, Kranleiten und Hacker am Rain.

Eine großflächige Fettwiese in ausgezeichnetem Erhaltungszustand liegt im Gebiet Haltwiesen östlich des Rehab-Zentrums Alland. Es dominiert der Rohr-Schwingel (*Festuca arundinacea*), was auf recht frische bis feuchte Bodenverhältnisse hindeutet. Aufgrund der Großflächigkeit, der relativen Abgelegenheit (und damit Störungsarmut) und des späten Mahdtermins konnte bei der Offenlanderhebung 2013 ein Revier des vom Aussterben bedrohten Wachtelkönigs nachgewiesen werden. Daher wurde die Wiese, obwohl von der Vegetation her betrachtet nicht besonders bemerkenswert, dennoch als Spitzenfläche ausgewiesen.

Bei der abgelegen im Wald im obersten Hanefbachtal gelegenen **Zwölferwiese** handelt es sich um eine Potentialfläche, die derzeit von einer Glatthafer-Fettwiese eingenommen wird. Der Bestand ist auffallend reich an Stumpfblatt-Ampfer (*Rumex obtusifolius*), was auf eine ehemalige Wildackernutzung hindeutet. Die Wiese ist an sich eher feucht und an wenigen Stellen finden sich Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) und Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), am Waldrand auch Bach-Aschenkraut (*Tephrosia crispa*).



Abbildung 24: Blütenreiche Glatthafer-Fettwiese östlich des Rehab-Zentrums (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Gefährdungen:

Die Wiesen können durch Umbruch (Umwandlung in Ackerland) und/oder Nährstoffeintrag gefährdet sein. Glatthaferwiesen wurden durch eine traditionelle extensive Nutzung (meist 2-schürige Mahd, geringe bis mäßige Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Ein Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in sehr produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergräser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund.

Großflächige, intensiv genutzte Glatthafer-Fettwiesen liegen etwa in Windhaag, östlich von Maria Raisenmarkt und in Mayerling. Auch die Pferdeweiden in Glashütten werden zu intensiv beweidet. Als Störungszeiger treten Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Wiesen-Kerbel (*Anthriscus sylvestris*), Sauer-Ampfer (*Rumex acetosa*) und Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) auf.

Maßnahmen und Schutzziele:

Glatthafer-Fettwiesen in der Gemeinde, die Übergänge zu wechselfeuchten oder trockenen Glatthaferwiesen zeigen, sollten weniger intensiv bewirtschaftet und zur Gänze auf Dünger verzichtet werden. Diese wurden als Potentialflächen (siehe Kapitel 5.2.5) ausgewiesen. Alle Fettwiesen sollten typgemäß maximal zweimal pro Jahr gemäht und mäßig gedüngt (max. 40 kg N/ha/Jahr) werden.

Auch Fettwiesen, die aus ehemaligen Wildäckern hervorgegangen sind, könnten durch typgemäße Bewirtschaftung und Düngungseinschränkung in magere wertvolle Glatthaferwiesen übergeführt werden.

Fuchsschwanz-Frischwiese (*Ranunculo repentis-Alopecuretum*)

Kurzcharakteristik:

Dieser hochwüchsige Wiesentyp kommt auf nährstoffreichen Standorten in Tal- und Bachauen und an Unterhängen vor. Hochwüchsige Gräser, wie der Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und der Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), dominieren. Typische krautige Arten sind u.a. Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*), Echt-Beinwell (*Symphytum officinale*), Giersch (*Aegopodium podagraria*), Kriech-Günsel (*Ajuga reptans*) und Kriech-Hahnenfuß (*Ranunculus repens*). Diese Wiesen sind sehr ertragreich, aber eher artenarm. Gefährdete Arten kommen mit wenigen Ausnahmen, z.B. Grau-Kratzdistel (*Cirsium canum*), nicht vor. Die Wiesen dieses Biotoptyps stellen zum Teil einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6510) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

Fuchsschwanz-Frischwiesen sind wie alle Biotoptypen des Feucht-Grünlandes in der Gemeinde Alland selten zu finden. Bei der Offenlanderhebung wurden 4 Einzelflächen mit einer Gesamtfläche von 2,32 Hektar aufgenommen. Alle vier Wiesen wurden dem FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet.

Eine Fuchsschwanz-Frischwiese liegt knapp nordöstlich der Autobahnabfahrt Mayerling isoliert und umgeben von Wald. Es handelt sich um eine bemerkenswerte Feuchtwiese mit v.a. im unteren Bereich recht mageren Bereichen. Hier wachsen u.a. der Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*) und die Hirse-Segge (*Carex panicea*). Sonst ist die Wiese auch nährstoffreicher mit reichlich Sumpf-Kratzdistel (*Cirsium palustre*) und Gewöhnlich-Waldsimse (*Scirpus sylvaticus*) in Vernässungen. Bei einem Teil der Fläche handelt es sich um einen ehemaligen Wildacker. An gefährdeten Arten finden sich Weiden-Alant (*Inula salicina*), Wiesensilge (*Silaum silaus*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) und Nord-Labkraut (*Galium boreale*). Die Wiese wird vermutlich alleine aus jagdlichen Interessen überhaupt noch gemäht, denn es finden sich neben zwei Hochständen auch Wild-Futterstellen. Solange eine jährliche Mahd zu einem nicht zu frühen Zeitpunkt durchgeführt und das Mähgut abtransportiert wird, erscheint die Fläche nicht gefährdet. Wenn der jagdliche Zweck wegfallen würde, dann wird diese Wiese wegen ihrer Abgelegenheit und Vernässung vermutlich aufgegeben werden.

Die **Klauswiese** am Hanefbach lässt sich ebenfalls als Fuchsschwanz-Frischwiese ansprechen. Sie ist durch Wühlspuren von Wildschweinen in Mitleidenschaft gezogen, ansonsten aber recht typisch ausgebildet. An gefährdeten Arten finden sich Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) und Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus*).

Eine weitere kleinflächige Feuchtwiese mit dominierendem Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und Rohr-Schwingel (*Festuca arundinacea*) liegt nördlich der Dynamithöhle zwischen Schwechat und Straße.

Gefährdungen:

Die Wiesen können durch Umbruch (Umwandlung in Ackerland), Nährstoffeintrag und/oder Eingriffe in die Hydrologie des Standortes gefährdet sein. Fuchsschwanzwiesen wurden durch eine traditionelle extensive Nutzung (meist 2-schürige Mahd, geringe bis mäßige Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Ein Verbrachungsprozess führt durch den Verlust der konkurrenzschwächeren Arten zum Rückgang der Artenzahl. Bei hohem Nährstoffangebot kommt es zur Umwandlung der Bestände in sehr produktive und artenarme Grünlandtypen. Dabei treten Obergräser und Doldenblütler auf Kosten niedrigwüchsiger, lichtbedürftiger Arten stärker in den Vordergrund.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Fuchsschwanz-Frischwiesen in der Gemeinde Alland sind teilweise durch Aufdüngung aus wechselfeuchten Glatthaferwiesen entstanden. Flächen, die trotz ihres Fettwiesencharakters ein Vorkommen von gefährdeten Arten aufweisen und so ein Potential zu einer naturschutzfachlich wertvolleren Wiese zeigen, sollten extensiver genutzt werden. Auf Düngereinsatz sollte hier zur Gänze verzichtet werden. Ansonsten können die Wiesen typgemäß mit zweimaliger Mahd ab der Gräserblüte und mäßigem Düngereinsatz (max. 40 kg N/ha/Jahr) bewirtschaftet werden.

Magere Rotschwengel-Wiese, inkl. Mäh-Bürstlingsrasen (Anthoxantho-Agrostietum)

Kurzcharakteristik:

In diesem Biotoptyp werden von niedrigwüchsigen Gräsern oder von Zwergsträuchern dominierte Bestände über sauren, nährstoffarmen Böden zusammengefasst. Die Wiesen sind oftmals nur kleinflächig entwickelt und zeichnen sich durch eine Reihe von Säurezeigern aus. Die Struktur der meisten Bestände wird von Horstgräsern bestimmt. Genügsame Magerkeitszeiger, wie Rot-Straußgras (*Agrostis capillaris*) und Rot-Schwengel (*Festuca rubra* agg.), dominieren diese Wiesengesellschaft. Weitere typische Arten sind z.B. Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Wiesen-Hainsimse (*Luzula campestris* agg.), Spitz-Wegerich (*Plantago lanceolata*) und Zwerg-Sauerampfer (*Rumex acetosella*). Dazwischen bleibt oft genug Platz für ein reiches Wachstum an Moosen und manchmal auch Bodenflechten. An Blütenpflanzen ist diese Gesellschaft eher arm.

Bürstlingsrasen sind bodensaure Magerrasen, die durch Beweidung entstanden sind. Sie sind im Wienerwald sehr selten und kommen fast nur in den höher gelegenen Gebieten vor. Neben dem Bürstling (*Nardus stricta*) finden sich niedrigwüchsige Kräuter und Zwergsträucher, wie Wiesen-Kreuzblume (*Polygala vulgaris*), Blutwurz (*Potentilla erecta*), Feld-Thymian (*Thymus pulegioides*), Rundblatt-Glockenblume (*Campanula rotundifolia*), Besenheide (*Calluna vulgaris*) und Kopf-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus supinus*). Gefährdete Arten kommen selten vor, jedoch ist der Vegetationstyp, zumindest im Wienerwald, stark gefährdet. Die Wiesen und Weiden dieses Biotoptyps stellen einen europaweit prioritär geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6230) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Alland liegen 2 Einzelflächen von mageren Rotschwengel-Wiesen mit einer Gesamtfläche von 3,00 Hektar. Der Biotoptyp ist im Wienerwald selten ausgebildet.

Eine artenreiche magere Rotschwengel-Wiese liegt an der Gemeindegrenze zu Klausen-Leopoldsdorf zwischen Loidlgrabenbach und Kollergrabenbach in einer terrassenförmigen Hangsituation. Der Bestand ist niederwüchsig und typgerecht ausgebildet mit einzelnen gefährdeten Arten, etwa Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*), Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus*) und Knack-Erdbeere (*Fragaria viridis*). Vor allem an den Böschungen kommt es zu einer Baumverjüngung und Weißdorn-Aufkommen.

Eine kleinflächige Rotschwengel-Wiese wächst auf einer mit Büschen bewachsenen Böschung zwischen Fettwiesen in Windhaag. Der Bestand ist stark von den umliegenden gedüngten Wiesen beeinträchtigt. Die Artengarnitur weist nur wenige Säurezeiger auf, etwa Wiesen-Kreuzblume (*Polygala vulgaris*) und Blutwurz (*Potentilla erecta*). Beim Großteil handelt es sich um Arten der Glatthaferwiesen. Die Fläche ist jedoch orchideenreich mit Beständen von Groß-Zweiblatt (*Listera ovata*), Manns-Knabenkraut (*Orchis mascula*), Flecken-Fingerwurz (*Dactylorhiza maculata*) und Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*).

Gefährdungen:

Die Bestände können durch Umbruch, Nutzungsaufgabe, Nährstoffeintrag, Aufforstung und/oder Eingriffe in die Hydrologie des Standortes gefährdet sein. Der weitaus überwiegende Teil der Bestände wurde durch traditionelle extensive Nutzung geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zur Veränderung in der Artenzusammensetzung und der Vegetationsstruktur. Es kommt zur Etablierung von Gehölzen. Da Bürstlingsrasen mit Dünger leicht zu intensivieren sind, sind sie stark gefährdet und EU-weit geschützt. Ebenfalls nicht unterschätzt werden darf der Stickstoffeintrag über die Luft. BOBBINK & HETTELINGH (2011) definieren für Borstgrasrasen 10-15 kg N/ha/Jahr als kritische Obergrenze, ab der naturschutzfachlich negative Veränderungen auf den Ökosystemtyp wahrscheinlich sind.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die bodensauren Magerrasen sollten typgemäß ein- bis zweimal pro Jahr gemäht und nicht gedüngt werden. Bei der Fläche in Windhaag sollte eine ungedüngte Pufferzone angelegt werden, um einen Nährstoffeintrag aus den umliegenden Fettwiesen zu verhindern. Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

Basenarme Magerweide

Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp umfasst beweidete Bestände mit dominierendem Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.) und Säurezeigern. Die Bestände sind meist relativ artenarm und von schmalblättrigen Gräsern dominiert. Weiters sind verbreitete Säure- und Magerkeitszeiger wesentlich am Bestandaufbau beteiligt.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Alland wurde eine basenarme Magerweide mit einer Fläche von 3,79 Hektar ausgewiesen. Sie liegt als Teil der Groisbacher Hutweide auf einem nordexponierten Hang. Es kommen viele Frische- und Beweidungszeiger vor. Typische Spezialisten von kalkreichen und kalkarmen Bodenverhältnissen wachsen unmittelbar nebeneinander. Der basenarme Aspekt der Flora dominiert aber, z.B. Horstiger Rot-Schwingel (*Festuca nigrescens*), Bleich-Segge (*Carex pallescens*), Gewöhnlich-Ferkelkraut (*Hypochaeris radicata*) und Hunds-Veilchen (*Viola canina*). Mit der Flecken-Fingerwurz (*Dactylorhiza maculata*) und dem Groß-Zweiblatt (*Listera ovata*) kommen mindestens zwei Orchideenarten vor. Eine Besonderheit ist auch das Auftreten des österreichweit gefährdeten Zwiebel-Steinbrechs (*Saxifraga bulbifera*). Einige ältere Einzelbäume und Baumgruppen liegen auf der Fläche.



Abbildung 25: Magere Hutweide in Groisbach (Foto: BPWW/N. Novak)

Gefährdungen:

Die Bestände können durch Düngung mit Flüssigdünger, Aufgabe der Weidehaltung und/oder Aufforstung gefährdet sein. Bei fehlender oder mangelnder Weidepflege kommen Gehölze auf.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Hutweide sollte weiterhin typgemäß beweidet werden (Besatzstärke max. 0,5 GVE/ha/ Jahr).

Basenreiche Magerweide (Festuco-Cynosuretum)

Kurzcharakteristik:

Besonders bezeichnend in Magerweiden ist der oft kleinräumige Wechsel zwischen etwas nährstoffreicheren und –ärmeren Bereichen. Vorherrschend sind Untergräser, wie Wiesen-Kammgras (*Cynosurus cristatus*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra* agg.), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*) und Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*). Auffallend stark vertreten sind durch Beweidung geförderte Rosetten- und Wurzelsprosspflanzen. In trockeneren Ausbildungen sind meist auch Charakterarten der Halbtrockenrasen mit hoher Stetigkeit vorhanden, in besser wasserversorgten Beständen Wechselfeuchtezeiger und Arten der Pfeifengraswiesen. Bestände mit fehlender Weidepflege neigen zur Verbuschung.

Vorkommen in der Gemeinde:

Bei der Offenlanderhebung konnten 54 Einzelflächen von basenreichen Magerweiden mit einem Gesamtflächenausmaß von 77,13 Hektar aufgefunden werden. Damit handelt es sich um einen in der Gemeinde Alland häufigen Biotoptyp. Die Vorkommen konzentrieren sich auf die Gebiete Wienerleiten (entlang des Groß-Krottenbaches), Holzschlag und Steinhof. Auch in Schwechatbach, Groisbach, Lindahütten, Glashütten und Zobelhof gibt es basenreiche Magerweiden.

Basenreiche Magerweiden nehmen Teilbereiche der **Groisbacher Hutweide** ein. Es handelt sich um einen großteils südexponierten Bereich mit kleinräumig wechselnder Geologie. Die Fläche wird als Mähweide genutzt, also einmal abgemäht und danach beweidet. Neben den typischen Arten wechselfeuchter Glatthafer- und Trespenwiesen kommen auch viele Frische- und Beweidungszeiger vor.



Abbildung 26: Groisbacher Hutweide (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Eine der großflächigsten basenreichen Magerweiden liegt zwischen Maria Raisenmarkt und Holzschlag. Die Fläche ist strukturreich und heterogen; sowohl steile, recht trockene Bereiche (hier Beweidung mit Schafen) als auch frische bis feuchte flache Bereiche in einem quelligen Bachtälchen wechseln miteinander ab. Zahlreiche alte Einzelbäume (v.a. Mostbirnen und Zerr-Eichen) und Baumgruppen strukturieren die Weide. Typische Weidearten, wie Wiesen-Kammgras (*Cynosurus cristatus*) und Rot-Straußgras (*Agrostis capillaris*), dominieren.

Eine mäßig frische bis wechsellrockene, nordexponierte Weide liegt als Teil der großen **Raisenbachweide** nordöstlich von Schwarzensee. Es ist eine gewisse Dominanz von Rosettenpflanzen wie Mittel-Wegerich (*Plantago media*) und Klein-Brunelle (*Prunella vulgaris*) ersichtlich. Dies deutet auf eine höhere Weideintensität hin. Insgesamt handelt es sich aber um eine recht strukturreiche und vielfältige Weidefläche, die unbedingt erhaltenswert ist.

Eine fix eingekoppelte Pferdeweide, die in den angrenzenden Wald hineinreicht, liegt östlich der Ruine Arnstein in Maria Raisenmarkt. Die Fläche ist strukturreich mit einem Mosaik aus stärker beweideten, aber auch weniger beweideten, recht mageren Bereichen. Daher ist die Fläche auch sehr artenreich. Im oberen trockenen Bereich wachsen u.a. Kicher-Tragant (*Astragalus cicer*), Heide-Klee (*Trifolium alpestre*), Echt-Dost (*Origanum vulgare*), Gewöhnlich-Buntkronwicke (*Securigera varia*), Strauß-Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*) und Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*).

Eine recht trockene Weide liegt auf einer Kuppe beim Forsthaus Zobelhof. Offensichtlich findet gerade eine Intensivierung statt. Etwa 10% der Weide stellen einen Halbtrockenrasen dar, mit u.a. Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*), Feld-Mannstreu (*Eryngium campestre*) und Trübgrünem Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Eine Besonderheit ist das Vorkommen der Rotflügeligen Schnarrschrecke.

Gefährdungen:

Die Bestände können durch Düngung mit Flüssigdünger, Aufgabe der Weidehaltung und/oder Aufforstung gefährdet sein. Bei fehlender oder mangelnder Weidepflege kommen Gehölze auf. Auf manchen Weideflächen ist die Weideintensität zu hoch, etwa auf einer basenreichen Magerweide in Waldrandlage in Maria Raisenmarkt nördlich von Steinhof, im Ortsgebiet von Alland westlich des Kaisersteins sowie in Schwechatbach westlich des Fuchsloches.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Magerweiden sollten weiterhin typgemäß beweidet werden (Besatz max. 0,5 GVE/ha/Jahr). Bei verbuschenden Flächen (z.B. in Waldrandlage südlich des Fuchsloches in Schwechatbach) werden eine Entbuschung und Wiederaufnahme der Beweidung vorgeschlagen. Bei zu intensiv beweideten Flächen sollte die Weideintensität an die Standortverhältnisse angepasst werden.

GRÜNLAND TROCKENER STANDORTE

Trockene Trespenwiese (*Polygalo majoris-Brachypodietum*)

Kurzcharakteristik:

Halbtrockenrasen besiedeln trockene aber auch relativ tiefgründige Standorte. Sie sind über kalkhaltigem Substrat anzutreffen, zumeist auf Kalk oder Dolomit, selten auch über Flysch. Typisch ist eine sommerliche Trockenklemme, während der das Pflanzenwachstum sehr reduziert ist.

Die trockene Trespenwiese zeichnet sich durch eine Trespen-Dominanz (*Bromus erectus*) und einer starken Beimischung des Furchen-Schwingels (*Festuca rupicola*) oder der Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*) aus. Auch die Berg-Segge (*Carex montana*) kann sehr häufig sein. Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Orchideen, wie Hummel-Ragwurz (*Ophrys holoserica*), Knabenkräuter (*Orchis* spp., *Neotinea* spp., *Anacamptis* spp.) oder Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*), wachsen hier neben anderen österreichweit gefährdeten Arten, wie der Groß-Kreuzblume (*Polygala major*), dem Mittel-Leinblatt (*Thesium linophyllum*) oder dem Steppen-Sesel (*Seseli annuum*). Die Trockenrasen stellen einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6210) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Alland liegen 20 Einzelflächen von trockenen Trespenwiesen mit einer Gesamtfläche von 7,82 Hektar. Diese liegen konzentriert in Rohrbach und an den Abhängen des Tenneberges. Sie gehören damit zu den Raritäten, während wechsellückige Trespenwiesen häufiger zu finden sind.

Ein Halbtrockenrasen liegt an der südöstlichen Katastralgemeindengrenze von Raisenmarkt in Laxental an einem Oberhang im Waldrandbereich. Der Bestand ist stellenweise sehr mager mit Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*), Österreich-Quendel (*Thymus odoratissimus*), Klein-Wiesenknochen (*Sanguisorba minor*), Frühlings-Segge (*Carex caryophylla*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Regensburg-Zwerggeißel (*Chamaecytisus ratisbonensis*), Weiß-Brunelle (*Prunella laciniata*) und Heide-Ginster (*Genista pilosa*).

Eine süd- bis südostexponierte steile Böschung mit einem schönen, artenreichen Halbtrockenrasen liegt westlich von Rohrbach im sogenannten Rohrbacher Feld. Diese Wiese wird noch mit der Hand (Sense) gemäht. Auffallend ist das prächtige Vorkommen von Kuhschellen (*Pulsatilla* spp.) hier. Häufig bis zerstreut kommen weiters u.a. Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Karthäusernelke (*Dianthus carthusianorum*), Echt-Wundklee (*Anthyllis vulneraria*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Flecken-Ferkelkraut (*Hypochaeris maculata*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Mittel-Leinblatt (*Thesium linophyllum*) und Österreich-Quendel (*Thymus odoratissimus*) vor.

Ein als Mähweide genutzter, etwas intensivierter Halbtrockenrasen liegt auf einem relativ steilen süd- bis südwestexponierten Hang südöstlich von Rohrbach. Es dominieren der Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*) und die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Häufig sind u.a. Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Sichelholde (*Falcaria vulgaris*). Zwei seltene, österreichweit gefährdete Pflanzenarten kommen auch vor, die Orchideen-Skabiose (*Scabiosa canescens*) und der Steppen-Sesel (*Seseli annuum*). Selten wachsen auch u.a. der Seidenhaar-Backenklee (*Dorycnium germanicum*) und die Silberdistel (*Carlina acaulis*) auf der Fläche.



Abbildung 27: Der Seidenhaar-Backenkle ist eine typische Art der Trocken- und Halbtrockenrasen (Foto: N. Sauberer)

Ebenfalls knapp südlich von Rohrbach liegt ein kleiner trockener, südostexponierter Oberhang mit einem von der Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und dem Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*) dominierten Halbtrockenrasen. Mit der Groß-Kreuzblume (*Polygala major*) und dem Steppen-Sesel (*Seseli annuum*) kommen zwei österreichweit gefährdete Pflanzenarten vor.

Ein äußerst artenreicher Halbtrockenrasen liegt knapp südwestlich der Augustinerhütte auf der sogenannten **Böhmwiese**. Insgesamt kommen hier 19 österreichweit gefährdete Pflanzenarten vor. Darunter sind u.a. Wilde Nachtviole (*Hesperis sylvestris*), Österreich-Lein (*Linum austriacum*), Frühlings-Adonis (*Adonis vernalis*), Purpur-Schwarzwurz (*Scorzonera purpurea*), Trauben-Pippau (*Crepis praemorsa*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*), Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*) und Waldsteppen-Windröschen (*Anemone sylvestris*). Leider wurden vor einigen Jahren etwa 40% der Wiese zu einem Wildacker umgewandelt, der sogar mit Kunstdünger gedüngt wurde. Trotzdem ist die Wiese weiterhin ganz besonders wertvoll.

Gefährdungen:

Neben dem direkten Verlust an Trockenrasenflächen durch Aufforstung, Verbauung und Materialabbau (Steinbrüche), ist die Aufgabe der regelmäßigen extensiven Nutzung für eine Verschlechterung des Zustandes vieler Flächen im Wienerwald verantwortlich. Ein überwiegender Teil der Bestände dieses Biotoptyps wurde durch traditionelle extensive Nutzung (extensive Beweidung oder 1-schürige Mahd, keine Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Aufgrund der geringen Produktivität verläuft dieser Prozess zunächst meist relativ langsam. Mittelfristig bilden sich Brachestadien, die von wenigen, mäh- und weideempfindlichen Arten (v.a. Saumarten) dominiert werden und in denen Lückenspioniere ausfallen. Langfristig leiten einzelne, im Bestand aufkommende oder randlich einwandernde Gehölze die Sukzession zum Wald ein. Bei Düngung der Halbtrockenrasen oder Nährstoffeintrag aus angrenzenden Flächen und der Luft kommt es zur Umwandlung der Bestände in produktivere und artenärmere Grünlandtypen.

Ein Halbtrockenrasen östlich von Obermeierhof auf einem nordostexponierten Hang verbracht und ist teilweise von Trauben-Eiche, Zerr-Eiche und Winter-Linde überschirmt. Bemerkenswert sind die Vorkommen der Kuhschellen (*Pulsatilla* spp.) und der Steppen-Sattelschrecke.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die trockenen Trespenwiesen in der Gemeinde Alland sind teilweise durch Nährstoffeintrag und zu intensive Nutzung gefährdet. Die Flächen sollten daher typgemäß nur einmal jährlich ab der Gräserblüte gemäht werden, um Nährstoffe zu entziehen. Auf eine Düngung der Flächen sollte zur Gänze verzichtet werden. Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

Bei der trockenen Trespenwiese östlich von Obermeierhof ist eine spätsommerliche bis herbstliche Mahd notwendig, um eine weitere Verbrachung und Verbuschung zu verhindern. Die Überschattung sollte nicht stärker werden, d.h. eine teilweise Reduktion des Gehölzaufwuchses ist notwendig.

Der Wildacker (oder zumindest Teile davon) auf der Böhmwiese muss still gelegt werden und anschließend sollte dieser Bereich zunächst zweimal im Jahr gemäht werden, damit es zu einem Nährstoffentzug kommt. Nach ein paar Jahren kann auf eine einmalige Mahd umgestellt werden.

Wechsellrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)

Kurzcharakteristik:

Die wechsellrockene Trespenwiese ist die nährstoffärmere Variante der wechselfeuchten Glatthaferwiese. Sie ist ausgezeichnet an wechselfeuchte Bodenverhältnisse angepasst, nährstoffarm und ein äußerst artenreicher Wiesentyp mit einer Vielzahl österreichweit gefährdeter Pflanzenarten. Hochwüchsige Wiesengräser finden sich hier kaum. Stattdessen gelangen Mittel- und Untergräser, aber auch Sauergräser zur Dominanz: Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Wiesen-Flaumhafer (*Helictotrichon pubescens*), Berg-Segge (*Carex montana*), Blau-Segge (*Carex flacca*) und Frühlings-Segge (*Carex caryophyllea*). Das Spektrum an krautigen Arten ist hier besonders vielfältig. Auffällig ist das reiche Vorkommen an österreichweit gefährdeten Pflanzenarten, von denen einige auch die wechselfeuchten Verhältnisse anzeigen: u.a. Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Wiesensilge (*Silvaum silaus*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Weiß-Brunelle (*Prunella laciniata*), Trauben-Pippau (*Crepis praemorsa*) und Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*). Es handelt sich um einen der schönsten und artenreichsten Wiesentypen und ist für den Wienerwald besonders typisch. Die wechselfeuchten Trespenwiesen stellen einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6210) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

Die wechsellrockene Trespenwiese ist in der Gemeinde Alland verhältnismäßig häufig vorhanden und wurde im Zuge der Offenlanderhebung auf 79 Einzelflächen mit einer gesamten Flächengröße von 50,55 Hektar gefunden. Fast die Hälfte der Flächen wurde aufgrund der Artenvielfalt und der schönen Ausprägung als Spitzenfläche ausgewiesen.

Besonders großflächige wechsellrockene Trespenwiesen in einem Komplex mit wechselfeuchten Glatthaferwiesen wachsen auf den **Wiesenflächen im Glashüttental**, die auch als Naturdenkmal geschützt sind. Die Wiesen sind um den in der Zwischenkriegszeit aufgegebenen und verfallenen Pöllerhof entstanden. Einzigartig ist die Lage auf einer Hügelkuppe inmitten einer weitläufigen Waldlandschaft. Entsprechend dem unterschiedlichen Relief sind die Wiesen sehr heterogen und abwechslungsreich, wobei der Wiesentyp der wechsellrockenen Trespenwiese dominiert. Am zweithäufigsten tritt ein magerer Halbtrockenrasen auf. Nur stellenweise sind die Wiesen frisch und hochwüchsig. Zahlreiche Einzelbäume, Baumgruppen und kleine Wäldchen bereichern das Offenland. Die Größe der Wiesenflächen und ihr Artenreichtum weisen sie als Spitzenflächen mit großem Strukturereichtum aus. Insgesamt dominieren Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Zu den Begleitgräsern gehören Mittel-Zittergras (*Briza media*), Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*) und Rot-Schwingel (*Festuca rubra*), die in dem leichten Gefälle des Hanges unterschiedlich stark vertreten sind. Unter den Krautigen findet man die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) durchaus häufig über die gesamte Fläche verteilt sowie Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*). Als typische Arten der Halbtrockenrasen wachsen Rindsauge (*Buphthalmum salicifolium*), Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*) und Berg-Klee (*Trifolium montanum*). Auf der Fläche kommen zahlreiche österreichweit gefährdete Arten vor, wie Waldsteppen-Windröschen (*Anemone sylvestris*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Moschus-Malve (*Malva moschata*), Vielblüten-Backenklees (*Dorycnium herbaceum*) und Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*).



Abbildung 28: Glashütten-Wiesen (Foto: BPWW/A. Lammerhuber)

Drei wechsellrockene Trespenwiesen in ausgezeichnetem Zustand liegen zwischen dem Rehab-Zentrum und dem Ortsgebiet von Alland. Eine artenreiche Wiese auf einem südostexponierten Mittelhang zeichnet sich neben dem Kräuterreichtum auch durch das große und dichte Vorkommen der Wantschrecke aus. Hervorzuheben sind auch die Populationen einiger österreichweit gefährdeter Pflanzen, wie Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Wiesensilbe (*Silau silaus*) und Weiden-Alant (*Inula salicina*).

Südlich davon, zwischen Acker- und Fettwiesen, liegt eine große und breite Böschung. Die hier wachsende artenreiche, wechselfeuchte Trespenwiese wird erst spät im Jahr gemäht. Sehr häufig sind Arten wie Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*) und Berg-Klee (*Trifolium montanum*). Es kommen auch zahlreiche seltene und gefährdete Arten vor, z.B. Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Schopf-Traubenhyaazinthe (*Muscari comosum*), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*). Ganz besonders bemerkenswert sind die guten Vorkommen der Großen Höckerschrecke und der Wanstschrecke.

Eine kräuterreiche, wechselfeuchte Trespenwiese liegt an einem Mittel- und Oberhang an der Zufahrtsstraße zum Rehab-Zentrum Alland. Es dominiert die Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*). Häufig kommen u.a. Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Sichel-Schneckenklee (*Medicago falcata*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) und Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*) vor. Bemerkenswert ist auch das große Vorkommen der Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*), einer Orchideenart. Selten wächst auch die Schopf-Traubenhyaazinthe (*Muscari comosum*). Die Wiese wurde im Jahr 2011 zur Wiesenmeister-Wiese der Gemeinde Alland in der Kategorie Mähwiese prämiert.



Abbildung 29: Trespenwiese an der Zufahrtsstraße zum Rehab-Zentrum (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Zahlreiche schöne und artenreiche, wechselfeuchte Trespenwiesen liegen auch in Groisbach und in den Wiesengebieten östlich davon. In den Beständen wachsen zahlreiche österreichweit gefährdete Pflanzenarten, wie Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus*) und Filz-Segge (*Carex tomentosa*). Außerdem beherbergen die Wiesen große Vorkommen der Wanstschrecke. Knapp südlich von Groisbach liegt eine Böschung, die aufgrund des Vorkommens des österreichweit vom Aussterben bedrohten Pyramiden-Milchsterns (*Loncomelos brevistylus*) von besonderer Bedeutung ist.

Eine Trespenwiese mit ausgesprochenem Artenreichtum liegt am Plateau des **Kienberges**. Der Bestand ist stellenweise leicht intensiviert, aber insgesamt sehr schön mit viel Berg-Segge (*Carex montana*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*). Häufig bis zerstreut kommen auch Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*) und Rindsauge (*Buphthalmum salicifolium*) vor.

Ein artenreicher Halbtrockenrasen liegt auf einer recht steilen, ostexponierten Böschung knapp südlich von Sattelbach im Schwechattal. Es dominieren Pflanzenarten trockener Bodenverhältnisse: Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*) und Aufrecht-Ziest (*Stachys recta*). Zeigerarten für wechsellückige Verhältnisse sind deutlich seltener. Einige österreichweit gefährdete Pflanzenarten kommen vor, v.a. Schwarz-Kuhschelle (*Pulsatilla pratensis* subsp. *nigricans*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*).

Die **Eichwiese** liegt zwischen Steinkampl und Hausruck nördlich von Alland über Kies des Wiener Beckens. Der östliche Teil der Wiese gehört zu den artenreichsten und interessantesten Halbtrockenrasen der Umgebung und ist unbedingt schützenswert. Im nordöstlichen Bereich und nahe dem Bachgraben gehen die wechsellückigen Wiesen einerseits in feuchte Bach-Kratzdistelwiesen, andererseits in von Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) dominierte Bestände über. Neben einer riesigen Orchideenpopulation mit Fleisch- und Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza incarnata* und *D. majalis*) beherbergt die Eichwiese das einzige bekannte Vorkommen der gefährdeten Rosmarin-Kriech-Weide (*Salix repens* subsp. *rosmarinifolia*) in einer Wienerwaldwiese der Österreichischen Bundesforste. Neben den bisher genannten Arten kommen folgende weitere österreichweit gefährdete Pflanzenarten mit teilweise großen Populationen vor: Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*), Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Brand-Keuschstängel (*Neotinea ustulata*), Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Hirse-Segge (*Carex panicea*) und Filz-Segge (*Carex tomentosa*). Bemerkenswert ist auch das Vorkommen von Stern-Narzissen (*Narcissus radiiflorus*), die aber vermutlich angesalbt sind. Die derzeitige Bewirtschaftung (ohne Düngung) sollte aufrecht erhalten bleiben. Der Ostteil der Eichwiese wurde vom Biosphärenpark Wienerwald im Jahr 2017 zur Wiesenmeister-Wiese der Gemeinde Alland in der Kategorie Mähwiese prämiert.

Der Nordteil der **Försterwiese** bei der Autobahnraststation ist eine große abwechslungsreiche Wiese; trocken und mager in den Randbereichen, feucht bis nass auf ca. 15% im Zentrum der Wiese. Es kommen zahlreiche österreichweit gefährdete Pflanzenarten vor, darunter u.a. Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Saum-Segge (*Carex hostiana*) und Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*). Es gibt jedoch punktuelle Gefährdungsbereiche. Der zentral gelegene Feuchtwiesenbereich wurde stellenweise mit Aushubmaterial gefüllt, die steilere Böschung zum Weg wird kaum mehr gemäht.

Gefährdungen:

Neben dem direkten Verlust an Trockenrasenflächen durch Aufforstung, Verbauung und Materialabbau (Steinbrüche), ist die Aufgabe der regelmäßigen extensiven Nutzung für eine Verschlechterung des Zustandes vieler Flächen im Wienerwald verantwortlich. Ein überwiegender Teil der Bestände dieses Biotoptyps wurde durch traditionelle extensive Nutzung (extensive Beweidung oder 1-schürige Mahd, keine Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Aufgrund der geringen Produktivität verläuft

dieser Prozess zunächst meist relativ langsam. Mittelfristig bilden sich Brachestadien, die von wenigen, mäh- und weideempfindlichen Arten (v.a. Saumarten) dominiert werden und in denen Lückenspioniere ausfallen. Langfristig leiten einzelne, im Bestand aufkommende oder randlich einwandernde Gehölze die Sukzession zum Wald ein. Bei Düngung der Halbtrockenrasen oder Nährstoffeintrag aus angrenzenden Flächen und der Luft kommt es zur Umwandlung der Bestände in produktivere und artenärmere Grünlandtypen.

Bei einer arten- und kräuterreichen wechsellückigen Trespenwiese knapp östlich von Groisbach ist eine leichte Verbrachung erkennbar und einige junge Weißdorne beginnen auf der Fläche zu wachsen. Es dominiert die Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*). Randlich gibt es ein kleines Vorkommen des österreichweit gefährdeten Waldsteppen-Windröschens (*Anemone sylvestris*). Neben dem Kräuterreichtum gibt es auf der Wiese auch ein Vorkommen der Wanstschrecke. Es ist unklar, ob die Fläche noch regelmäßig gemäht wird. Falls die Wiese stärker verbrachen sollte, werden Maßnahmen notwendig.

In dem von großen, Wiesen dominierten Bereich zwischen Alland und Lindahütten liegt am westlichsten Rand ein schmaler Bereich mit einem Halbtrockenrasen auf einem Mittel- bis Oberhang. Es kommen Zeigerarten für trockene (z.B. Aufrecht-Ziest *Stachys recta*) bis wechsellückige, magere Wiesen (z.B. Pannonien-Kratzdistel *Cirsium pannonicum*) vor. Im oberen, steileren Bereich dringen Büsche vor, im unteren Bereich wurde die Bewirtschaftung intensiviert. Außerdem liegen im Wiesengebiet mehrere nordostexponierte Böschungen, die einem leicht verbrachenden Halbtrockenrasen entsprechen. Die Flora ist sehr kräuterreich und es kommen auch Orchideen vor, z.B. Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*) und Groß-Zweiblatt (*Listera ovata*).

Maßnahmen und Schutzziele:

Die wechsellückigen Trespenwiesen in der Gemeinde Alland sind teilweise durch Nährstoffeintrag und zu intensive Nutzung gefährdet (z.B. Lindahütten, Steinfeld). Die Flächen sollten daher typgemäß nur einmal jährlich ab der Gräserblüte gemäht werden, um Nährstoffe zu entziehen. Manche Flächen drohen durch Verbrachung ihren guten Zustand zu verlieren, etwa zwischen Kalkberg und Steinkampl sowie beim Hotel Hanner. Auf eine Düngung der Flächen sollte zur Gänze verzichtet werden. Aus zoologischen Gesichtspunkten ist eine abschnittsweise Nutzung, d.h. das Belassen örtlich jährlich wechselnder, ungemähter Teilflächen und die Erhaltung von Waldsaum bzw. Waldmantel, anzustreben.

Auf der Naturdenkmalwiese in Glashütten gibt es einige recht üppige und hochwüchsige Bereiche. Diese befinden sich vorwiegend in den fast ebenen nördlichen und westlichen Teilen. Hier sollte der späte Mahdtermin einer Überprüfung unterzogen werden. Eine Vorverlegung der Mahd um 3-4 Wochen auf etwa einem Drittel bis der Hälfte der Fläche und damit eine Staffelung der Mahd ist sinnvoll.

Die Böschung südlich von Groisbach wird zweimal im Jahr mit der angrenzenden Wiese mitgemäht. Da aber hier auf der Böschung die Vegetation nicht tief am Boden geschnitten wird, kann der Pyramiden-Milchstern zumindest teilweise blühen und fruchten. Als Management sollte hier auf die Frühjahrmahd verzichtet, aber die zweite Mahd wie bisher durchgeführt werden.

Beweideter Halbtrockenrasen

Kurzcharakteristik:

In beweideten, basenreichen Halbtrockenrasen können bei falschem Einsatz der Weidetiere weideresistente Gräser auf Kosten von Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) dominant werden. Häufig ist Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), in trockeneren Ausbildungen auch Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*) prägend. Durch die Beweidung werden schlecht schmeckende, giftige oder bewehrte Pflanzen gefördert, darunter viele botanische Besonderheiten. Aufgrund der weidebedingten, kleinräumigen Vegetationsdifferenzierung sind die Bestände häufig sehr artenreich. Auch die beweideten Halbtrockenrasen sind dem FFH-Lebensraumtyp 6210 zuzuordnen.

Vorkommen in der Gemeinde:

Beweidete Halbtrockenrasen gibt es in der Gemeinde Alland auf 37 Einzelflächen mit einer Gesamtfläche von 21,78 Hektar.

Beweidete Halbtrockenrasen nehmen die Kuppenbereiche und südexponierten Hangbereiche der ausgedehnten **Groisbacher Hutweide** ein. Neben den typischen Arten der Halbtrockenrasen, wie Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*) und Flecken-Ferkelkraut (*Hypochaeris maculata*), kommen auch viele Frische- und Beweidungszeiger vor. Es dominiert die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Die Weide ist sehr insektenreich. So kommt unter anderem die Wantschrecke sehr häufig vor.

Ein mit Schafen beweideter Halbtrockenrasen liegt rund um einen kleinen aufgelassenen Steinbruchbereich östlich von Groisbach. Durch die Beweidung werden trockenheitsliebende Arten, wie der Österreich-Quendel (*Thymus odoratissimus*), das Grauscheiden-Federgras (*Stipa pennata*) und der Christusaugen-Alant (*Inula oculus-christi*), gefördert. Die Weide ist sehr heuschreckenreich.



Abbildung 30: Federgras auf einem beweideten Halbtrockenrasen rund um einen aufgelassenen Steinbruchbereich östlich von Groisbach (BPWW/J. Scheibelhofer)

Eine trockene, magere Weide liegt am südwestlichen Ortsende von Alland, die mit Pferden beweidet wird. Die Fläche besteht aus mehreren Kuppen und weist ein sehr abwechslungsreiches Relief auf. Es hat sich hier eine überaus reiche Flora und Fauna etablieren können, darunter mehrere sehr bemerkenswerte und gefährdete Arten. So wächst etwa der Christusaugen-Alant (*Inula oculus-christi*) mit einem großen Bestand. Für diese pannonische Art stellen die Vorkommen bei Alland wohl die westlichste Verbreitungsgrenze dar. Weitere bemerkenswerte Arten hier sind u.a. die Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*), der Weiden-Alant (*Inula salicina*), der Vielblüten-Backenklee (*Dorycnium herbaceum*) und der Groß-Ehrenpreis (*Veronica teucrium*). Besonders erwähnenswert ist auch das Vorkommen der sehr seltenen Großen Höckerschrecke.



Abbildung 31: Mit Pferden beweideter Halbtrockenrasen auf einer Kuppe am südwestlichen Ortsende von Alland (Foto: BPWW/N. Novak)

Eine stellenweise magere, stellenweise aber auch nährstoffreichere, eingezäunte Schafweide liegt knapp nördlich von Untermeierhof. Die Vegetation wird von Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) dominiert. Am oberen Rand geht der Halbtrockenrasen teilweise in einen Trockenrasen über. Hier kommen u.a. Knack-Erdbeere (*Fragaria viridis*), Sand-Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla incana*), Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*), Erd-Segge (*Carex humilis*) und Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*) vor. Solitäre Gehölze auf der Weide bestehen v.a. aus Wacholder und Hainbuchen. Auf der Wiese kommen viele Heuschrecken vor, u.a. ist der Warzenbeißer häufig.

Ein steiler, südexponierter Trockenrasenhang als Teil einer größeren Pferdeweide liegt knapp östlich der Ruine Arnstein bei Maria Raisenmarkt. Der Bestand ist sehr artenreich mit etlichen im Wienerwald seltenen und/oder in Österreich gefährdeten Pflanzenarten, wie etwa Groß-Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*), Langfahnen-Tragant (*Astragalus onobrychis*), Österreichisches Glatt-Brillenschötchen (*Biscutella laevigata* subsp. *austriaca*), Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*) oder Grau-Sonnenröschen (*Helianthemum canum*). Anschließend an den trockenen Südhang grenzt eine großteils ostexponierte, wechselfeuchte Trespenwiese an. Die als extensive Weide genutzte Fläche ist sehr kräuterreich.

Am östlichen Ende des Wiesenkomplexes am **Kienberg** wächst ein stellenweise etwas nährstoffreicherer, beweideter Halbtrockenrasen auf einem steilen Osthang. Häufig sind u.a. Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) und Arznei-Primel (*Primula veris*). Die Beweidung erfolgt recht extensiv.

Eine wechsellrockene Trespenwiese mit Weidenutzung liegt in Groß-Krottenbach. Neben der dominanten Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) sind vor allem Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*) und Mittel-Zittergras (*Briza media*) die häufigsten Gräser. Unter den Krautigen sind viele Trockenzeiger vertreten, wie Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*) oder Berg-Klee (*Trifolium montanum*). Hangabwärts kommen Wechselfeuchtezeiger wie Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) und Nord-Labkraut (*Galium boreale*) hinzu. Insgesamt handelt es sich um einen sehr schön strukturierten beweideten Halbtrockenrasen mit Übergängen zu einer wechselfeuchten Glatthaferwiese.

Gefährdungen:

Die beweideten Halbtrockenrasen können durch Düngung, Nährstoffeintrag und/oder Nutzungsaufgabe gefährdet sein. Ein südexponierter Kuppenbereich der Groisbacher Hutweide ist bereits fortgeschritten mit Weißdorn verbuscht. Der kleine aufgelassene Steinbruchbereich östlich von Groisbach verwaldet zunehmend.

Eine großflächige Trockenwiese beim Reiterhof in Dörfel wird intensiv als Pferdeweide genutzt und ist aufgrund dessen stark an Arten verarmt. Die Struktur ist hochwüchsig und grasdominiert. Wehrlos-Trespe (*Bromus inermis*) und Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) drängen die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) zurück. Der Kräuterbestand ist auffällig von Großem Wiesen-Labkraut (*Galium album*) geprägt.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Halbtrockenrasen sollten weiterhin typgemäß beweidet werden (Besatzstärke max. 0,5 GVE/ha/Jahr). Das sich immer dichter schließende Buschwerk im Kuppenbereich der Groisbacher Hutweide sollte um mindestens die Hälfte ausgedünnt werden. Im oberen Weidebereich rund um den ehemaligen Steinbruch östlich von Groisbach könnte der eine oder andere Baum entnommen werden. Bei den Pferdeweiden in Dörfel sollte der Weidebetrieb extensiviert werden.

Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Kurzcharakteristik:

Diese Biotoptypen umfassen von ausgeprägten Verbrachungseffekten betroffene Bestände der Karbonat-Halbtrockenrasen, die nicht als heliophile Säume angesprochen werden können. Es handelt sich meist um durch die verdämmende Wirkung der schlecht zersetzbaren Streuschicht äußerst artenarme Grasfluren, etwa Dominanzbestände der Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) oder der Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*). Diese Veränderung in der Artenzusammensetzung geht anfänglich besonders zu Lasten der einjährigen Pflanzen, die auf erdige Vegetationslücken angewiesen sind, in Folge jedoch auch auf Kosten konkurrenzschwacher Kräuter und Gräser – die Gesamtzahl der Arten sinkt. Auch die trockenen Brachflächen sind dem FFH-Lebensraumtyp 6210 zuzuordnen.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Alland wurden bei der Offenlanderhebung 76 Einzelflächen von Halbtrocken- und Trockenrasenbrachen mit einer Gesamtfläche von 17,95 Hektar gefunden. Diese liegen im gesamten Gebiet zerstreut. Manche dieser Brachen sind noch kaum verbuscht und verhältnismäßig artenreich, wie etwa eine nicht mehr gemähte Böschung zwischen dem Ortsgebiet von Alland und dem Rehab-Zentrum. Durch den großen Kräuterreichtum hat sich auch eine erstaunliche Insektenvielfalt angesiedelt (viele Schmetterlinge, großes Vorkommen der Wanstschrecke). Eine Pflege sollte ab und zu zumindest abschnittsweise stattfinden, damit eine Verbuschung der Böschung hintangehalten wird.

Auf einem südostexponierten Hang gegenüber des Hotels Hanner nördlich von Mayerling liegt ein verbrachender Halbtrockenrasen. Es dominiert die Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), aber auch krautige Arten haben hier eine Massentwicklung, so etwa der österreichweit gefährdete Vielblüten-Backenklees (*Dorycnium herbaceum*). Eine weitere Verbrachung und Verbuschung sollte aber durch Wiederaufnahme einer regelmäßigen Mahd verhindert werden.

Knapp nordöstlich von Mayerling liegt neben einem eingezäunten Quellschutzgebiet eine zu 15% verbuschte, wechselfeuchte Trespenwiese. Die Wiese ist immer noch sehr bunt und artenreich, aber wenn keine Mahd mehr stattfindet, wird diese Wiese rasch weiter verbrachen und verbuschen.

Einige Halbtrockenrasenbrachen wurden aufgrund des Vorkommens von zahlreichen gefährdeten Pflanzenarten als Spitzenflächen ausgewiesen, wie etwa die verbrachten Trockenrasen am **Ölberg**. Der Ölberg schiebt sich vom Westen als Keil in das Ortsgebiet von Alland. Er besteht aus verbrachten, verbuschenden und aufgeforsteten bzw. verwaldenden Bereichen. Der Südostabhang ist der offenste Bereich am Ölberg. Es gibt aber auch hier viele Klein- und Einzelgehölze. Die Schlehe beginnt punktuell massiv vorzudringen. Äußerst bemerkenswert sind einige sehr alte Wacholderbüsche. Kleinflächig sind auch Felstrockenrasen mit seltenen Arten wie Christusaugen-Alant (*Inula oculus-christi*), Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*) und Büschel-Miere (*Minuartia rubra*) an felsigen und steilen Bereichen ausgebildet. Eine Besonderheit ist das große Vorkommen der österreichweit stark gefährdeten Pracht-Königskerze (*Verbascum speciosum*). Im Nordwestteil ist der Halbtrockenrasen bereits stark mit Schlehen, Weißdorn und Holzbirne verbuscht. Trotzdem gibt es noch etliche offene Bereiche mit Halbtrockenrasen, in denen auch einige seltene und gefährdete Pflanzenarten wie etwa der Steppen-Sesel (*Seseli annuum*) oder das Flecken-Ferkelkraut (*Hypochaeris maculata*) vorkommen.

Der **Stierkogel** am westlichen Ortsrand von Alland (knapp südlich des Ölbergs) wurde als Steinbruch genutzt. Am Südhang liegt ein verbrachender und vergrasender Trockenrasen mit Vorkommen seltener Pflanzenarten, insbesondere der Groß-Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*). Mehrere andere österreichweit gefährdete Arten kommen vor: Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*) und Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*). Charakteristische weitere Arten sind u.a. Heide-Labkraut (*Galium pumilum*), Berg-Aster (*Aster amellus*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Feld-Mannstreu (*Eryngium campestre*), Gelb-Skabiose (*Scabiosa ochroleuca*) und Felsennelke (*Petrorhagia saxifraga*).

Knapp nördlich der Pfarrkirche von Alland erhebt sich eine felsige Kuppe („**Kaiserstein**“), an deren Unterhang Häuser und Gärten liegen. Am süd- bis südostexponierten Hang liegt ein Trockenrasen mit einzelnen herausragenden Felsen. Der Trockenrasen ist bereits stark verbracht und wird von der Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) dominiert. Typische Arten der Halbtrockenrasen, wie etwa Berg-Aster (*Aster amellus*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*), Flaum-Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla puberula*) und Österreich-Quendel (*Thymus odoratissimus*) kommen vor. Auf den Felsen wachsen u.a. Kurzhaar-Donarsbart (*Jovibarba globifera* subsp. *hirta*), Weiß- und Mild-Mauerpfeffer (*Sedum album* und *S. sexangulare*) und Felsennelke (*Petrorhagia saxifraga*). Mit der Pracht-Königskerze (*Verbascum speciosum*) kommt auch eine österreichweit stark gefährdete Pflanzenart vor. Die Vergrasung und die Anreicherung von Streu sind schon erheblich. Zudem hat stellenweise bereits eine starke Verbuschung mit v.a. Flieder eingesetzt. Entbuschung und Mahd sind notwendig. Aufgrund der Kleinheit der Fläche kann hier gut mit freiwilligen Helfern gearbeitet werden. In den ersten drei bis vier Jahren sollte eine jährliche Pflege erfolgen, danach kann auf einen mehrjährigen Rhythmus umgestellt werden.

Eines der größten und wertvollsten Trockenrasengebiete in der Gemeinde Alland stellt der ehemalige Steinbruch **Buchberg** dar. Unterhalb der großen Abbruchwand liegt eine große Verebnung, auf der sich wegen der Nährstoffarmut und der Trockenheit eine wertvolle Trockenrasenvegetation angesiedelt hat. Häufig kommen Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Feinblatt-Lein (*Linum tenuifolium*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Flaum-Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla puberula*), Klein-Wiesenknopf (*Sanguisorba minor*) und Seidenhaar-Backenklees (*Dorycnium germanicum*) vor. Neben vielen Zauneidechsen gibt es einen beachtlichen Insektenreichtum, so etwa eine große Population der Italienischen Schönschrecke. Etwas weiter Richtung Norden liegt nochmals ein kleiner Trockenrasenbereich, der aber zu verwalden drohte. Hier wächst ein großer Bestand der Herz- und der Hochstiel-Kugelblume (*Globularia cordifolia* und *G. bisnagarica*). Während der Trockenrasen beim großen Steinbruch derzeit nur randlich etwas zuwächst, ist der beim kleinen schon größtenteils recht dicht mit jungen Schwarz-Föhren bestockt. Um die wertvolle Trockenrasenflora und -fauna zu bewahren, müsste man den Bestand sehr stark auslichten, was 2018 im Zuge eines Projektes des Biosphärenpark Wienerwald in Kooperation mit den Österreichischen Bundesforsten begonnen wurde. Am Gipfel des Buchbergs oberhalb des Steinbruchs liegt ein kleiner felsiger Trockenrasen im Übergangsbereich zu einem Schwarz-Föhrenwald. Charakteristische Arten, die hier vorkommen sind u.a. Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea*), Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*), Sand-Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla incana*), Österreich-Quendel (*Thymus odoratissimus*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*), Kurzhaar-Donarsbart (*Jovibarba globifera* subsp. *hirta*), Weiß- und Mild-Mauerpfeffer (*Sedum album* und *S. sexangulare*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Glanz-Labkraut (*Galium lucidum*), Regensburg-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus ratisbonensis*) und Heide-Ginster (*Genista pilosa*).



Abbildung 32: Halbtrockenrasen auf der Verebnung des Steinbruchs Buchberg (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Auf der Kuppe oberhalb einer alten Abbaustelle („Mini-Steinbruch“) knapp nördlich von Maria Rainenmarkt liegt ein stark verbrachender Halbtrockenrasen mit einigen typischen Pflanzenarten, wie Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*), Gelb-Skabiöse (*Scabiosa ochroleuca*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Heide-Klee (*Trifolium alpestre*) und Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*). Um den Halbtrockenrasen zu erhalten, sollten möglichst bald Pflegemaßnahmen gesetzt werden.

Weitere Brachflächen des Halbtrockengrünlandes befinden sich am Südhang des Helenentales im Rabental. In den zumindest früher als Weide genutzten Trockenrasen wachsen Kuhschellen (*Pulsatilla* spp.) und Grauscheiden-Federgras (*Stipa pennata*). Diese Weide-Halbtrockenrasen wurden im Jahr 2017 vom Biosphärenpark Wienerwald zur Wiesenmeister-Fläche in der Kategorie Weide prämiert.

Gefährdungen:

Die Brachflächen der Halbtrockenrasen können durch Verbauung, Verbuschung, Aufforstung und/oder Eindringen invasiver Arten (v.a. Robinie oder Flieder am Kaiserstein) gefährdet sein. Aufgrund der fehlenden Beweidung oder Mahd beginnen langsam trockenheitsliebende Sträucher und lichtliebende Baumarten in die verbrachten Wiesen einzuwandern, und es kommt zur Ausprägung von Vorwäldern, in letzter Konsequenz geht dieses Vorwaldstadium in einen Waldbestand über.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Brachflächen sollten wieder regelmäßig, einmal jährlich gemäht werden, um die wechsellückigen und trockenen Trespenwiesen mit ihrem Artenreichtum (u.a. zahlreiche Orchideen) zu erhalten. Stark verbuschte und gehölzreiche Brachen sollten einer Erstpflge unterzogen werden, d.h. einer Entbuschung und einer Erstmahd zur Entfernung der Streuschicht. Danach sollte die jährliche Mahd wiederaufgenommen werden. Alle Halbtrockenrasenbrachen wurden als Flächen mit Handlungsempfehlung ausgewiesen (siehe Kapitel 5.2.4).

Für den Ölberg ist dringend ein Managementkonzept zu erarbeiten. Die starke Verbrachung und Vergrasung kann nur durch eine extensive Beweidung oder eine händische Mahd mit nachfolgendem Abtransport des Mähgutes aufgehoben werden. Eine Gehölzreduktion muss mit Bedacht erfolgen, da viele wertvolle Gehölze (Wacholder, Weißdorn etc.) vorhanden sind. Die Verbuschung im nordwestlichen Bereich muss deutlich zurück gedrängt werden, um v.a. die Bereiche mit seltenen Pflanzenarten wieder von Gehölzen weitgehend frei zu stellen. Aufgrund der großen Ausdehnung der wertvollen Flächen am Ölberg kann hier zwar mit freiwilligen Helfern gearbeitet werden, jedoch sind auch zusätzliche Maßnahmen mit Beweidung notwendig. In den Jahren 2018 und 2019 wurden Teilbereiche des Ölberges mithilfe von internationalen Freiwilligen im Rahmen eines Projektes des Biosphärenpark Wienerwald gemäht, das Mähgut abtransportiert und Gebüsche geschnitten.

Am Stierkogel ist die Streuauflage schon recht stark und v.a. der Rot-Hartriegel dringt vor. Pflegemaßnahmen sind dringend erforderlich. Diese können sehr leicht (gute Erreichbarkeit der Fläche, Kleinflächigkeit) mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. In den ersten Jahren sollte eine regelmäßige Pflege erfolgen, danach genügt auch ein mehrjähriger Rhythmus. Ergänzende Maßnahmen wie eine extensive Beweidung mit Schafen sind sinnvoll.

Seit zwei Jahren finden am Kaiserstein, am Naglberg und am Buchberg, vom Biosphärenpark Wienerwald organisiert, jährlich im Herbst Pflegeeinsätze mit Kindern der Volksschule und der Mittelschule Alland statt, die Sträucher schneiden und die Verbuschung hintanhalten. Ein Management am Gipfel des Buchbergs ist aufgrund der Exponiertheit kaum möglich, jedoch könnte man die eindringenden neophytische Waagrechten Steinmispeln (*Cotoneaster horizontalis*) eventuell entfernen.



Abbildung 33: Felsbereich des Naturdenkmals Naglberg nach der Pflegeaktion der SchülerInnen (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Trocken-warmer Waldsaum

Kurzcharakteristik:

Dieser Biotoptyp wird durch mahdempfindliche, thermophile und mäßig lichtbedürftige Stauden geprägt. Die Artenzusammensetzung kann je nach Standortbedingungen deutlichen Abwandlungen unterliegen. Die dominierende Grasart ist meist die Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*). Ausbildungen trockener Standorte im pannonischen Einflussbereich sind besonders arten- und blütenreich. Die Säume bilden den mehr oder weniger fließenden Übergang vom Wald zum Offenland. Der Struktur- und Blütenreichtum dieser Flächen bietet auf kleinem Raum sehr viele verschiedene Nischen und hat eine hohe Bedeutung für die Tierwelt.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Alland liegen 3 Einzelflächen von trocken-warmen Waldsäumen mit einer Gesamtfläche von 0,31 Hektar.

Ein artenreicher, südwestexponierter trocken-warmer Waldsaum liegt 1,1 km östlich der Pfarrkirche von Alland. Er wird auf der einen Seite von einem Feldweg und auf der anderen Seite vom Wald begrenzt. Mit der Büschel-Nelke (*Dianthus armeria* subsp. *armeria*) und dem Deutsch-Ziest (*Stachys germanica*) kommen zwei österreichweit gefährdete Pflanzenarten vor. Weitere häufige und typische Arten hier sind u.a. Färber-Ginster (*Genista tinctoria*), Kopf-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus supinus*) und Strauß-Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*). Es handelt sich um einen der wenigen wirklich schön ausgebildeten und recht großflächigen trocken-warmen Waldsäume in der Gemeinde.

Zwei saumartige Streifen mit einem verbrachenden Halbtrockenrasen liegen am Rande eines Schwarz-Föhrenwaldes am Westabhang des Kritschenkogels, nördlich von Untermeierhof. Auf den Flächen kommen interessante Arten wie Langfahnen-Tragant (*Astragalus onobrychis*) und Kicher-Tragant (*Astragalus cicer*) vor. Die Bestände grenzen an intensiver genutzte Wiesen.

Gefährdungen:

Die trocken-warmen Waldsäume können durch Nährstoffeintrag, Aufforstung, Sukzession zu Gehölzbeständen und/oder Eindringen invasiver Arten (v.a. Robinie) gefährdet sein. Die Säume verlieren an manchen Stellen stark an Fläche, weil die Nutzung direkt bis an den Waldrand herangezogen wird. Der sanfte Übergang durch die Säume geht verloren und mit ihm die vielen angepassten Pflanzen- und Tierarten. Die verbleibenden sehr schmalen Saumflächen leiden schließlich oft unter Düngereinträgen, die von Nachbarflächen ausgehen, wie etwa bei den Säumen nördlich von Untermeierhof.

Maßnahmen und Schutzziele:

Trocken-warme Waldsäume sollten durch Anlage von Pufferzonen vor Nährstoffeinträgen aus umliegenden Flächen geschützt werden. Die Waldmäntel müssen zur Erhaltung eines artenreichen, bunten Krautsaumes alle paar Jahre zurückgeschnitten werden. Sie sind auch als Versteck, Brutplatz und Futterquelle für viele Tiere, wie Zaunkönig, Rotkehlchen, Neuntöter, Haselmaus, und zahlreiche Insekten, wie Heuschrecken, Käfer und Schmetterlinge, sehr wichtig. Die Waldmäntel sollten daher immer nur in kleineren Abschnitten und niemals als Ganzes zurückgesetzt werden. Beim trocken-warmen Waldsaum östlich der Pfarrkirche sollte darauf geachtet werden, dass vordringende Gehölze ab und zu entfernt werden, damit die artenreiche Flora erhalten bleibt.

GEHÖLZE DES OFFENLANDES

Weichholzdominierter Ufergehölzstreifen

Kurzcharakteristik:

Bei diesem Biotoptyp handelt es sich oft um Reste ursprünglich breiterer Auwälder, die bis auf einen Ufergehölzstreifen gerodet worden sind. Die Weichholzauwälder bilden unterschiedliche Waldgesellschaften der Überflutungs- und Druckwasserauen, denen ein relativ hoch anstehendes Grundwasser, welches periodische Schwankungen aufweist, gemeinsam ist. Bestände im unmittelbaren Überflutungsbereich entlang von Fließgewässern werden durch regelmäßig einwirkende Hochwässer geprägt, wodurch die Standorte einerseits durch die Ablagerung von Schlick, Sanden und Geröll aufgeschüttet und überlagert, andererseits jedoch auch mit reichlich Nährstoffen versorgt werden. Auf diesen Standorten stocken vorwiegend schnellwüchsige Gehölze mit wenig widerstandsfähigem, relativ leichtem Holz. Diese stehen mit ihren Wurzeln das ganze Jahr über in Kontakt mit dem Grundwasser. Die charakteristische Strukturvielfalt, verbunden mit einer hohen Anzahl ökologischer Nischen, begründet ihre Bedeutung als artenreicher Lebensraum. Die Weichholzaunen stellen einen europaweit prioritär geschützten FFH-Lebensraumtyp (91E0) dar.

Die charakteristischen Baumarten dieses Biotoptyps sind Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*), Silber-Weide (*Salix alba*) und Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*). Die Traubenkirsche (*Prunus padus*) bildet häufig eine zweite Baumschicht. Der Typ umfasst sowohl natürliche als auch gepflanzte, wenigreihige, lineare Gehölzbestände am Ufer von Fließgewässern in der freien Landschaft, deren Wasserhaushalt wesentlich vom angrenzenden Gewässer bestimmt wird, etwa durch zumindest fallweise Überflutung.

Vorkommen in der Gemeinde:

Im Zuge der Offenlandkartierung wurden 82 Einzelflächen von weichholzdominierten Ufergehölzstreifen mit einer Gesamtfläche von 43,73 Hektar ausgewiesen. Diese liegen entlang von allen Fließgewässern in der Gemeinde (Schwechat, Pöllerbach, Groisbach, Seitengraben Kranleiten, Seitengraben Kreith, Kleiner Gutentalerbach, Zubringer Groß-Krottenbach) und sind vor allem Eschen- und Schwarz-Erle dominiert. Die Bestände entlang der Schwechat leiten abschnittsweise zu den edellaubdominierten Ufergehölzstreifen über. Den breiter entwickelten, mehrreihigen und schön ausgeprägten Begleitgehölzen wurde der FFH-Lebensraumtyp 91E0 zugeordnet.

An einem Hang mit Quellaustritten entlang des Seitengrabens Kreith liegt ein sehr nasser Schwarz-Erlenbestand, der als Spitzenfläche ausgewiesen wurde. Im oberen Bereich wurde vor ca. zwei Jahrzehnten ein größerer Tümpel für Amphibien gegraben. Teilweise ist er nun mit Schilf bestanden und großteils von Schwarz-Erlen überschattet. Er erfüllt aber weiterhin seine Funktion als Amphibienlebensraum. Der Unterwuchs ist typisch für quellige Schwarz-Erlenwälder mit reichlich Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*). Randlich wachsen auch Hochstaudenfluren mit Groß-Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Rispen-Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*) und Gewöhnlich-Blutweiderich (*Lythrum salicaria*). Die Fläche ist im Besitz des NÖ Naturschutzbundes. Dieser organisiert Pflegetermine mit Freiwilligen, die den Amphibientümpel offen halten und eine zu starke Beschattung verhindern.



Abbildung 34: Erlen-Sumpfwald in Groisbach (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Gefährdungen:

Die weichholzdominierten Ufergehölzstreifen können durch flussbauliche Eingriffe aller Art, Rodung, Bestandesumwandlung, Nährstoff- und Biozideintrag und/oder Invasion von Neophyten gefährdet sein.

Maßnahmen und Schutzziele:

Viele Ufergehölzstreifen im Offenland der Gemeinde Alland sind nur wenigreihig und oft lückig ausgebildet. Wenn möglich sollte hier der Gehölzbestand durch Förderung einer naturnahen Nutzung und Ausweisung einer ungenutzten Pufferzone verbreitert werden. Durch diese Pufferzone würde auch ein Nährstoffeintrag aus umliegenden landwirtschaftlichen Flächen verhindert werden (z.B. bei den Groß-Krottenbach-Zubringern). In Beständen mit gesellschaftsfremden Baumarten (z.B. Fichte) oder invasiven Arten sollten diese entfernt werden. An der Schwechat kommen massiv Neophyten, v.a. Staudenknöterich, vor.

Auwälder stellen einen natürlichen Hochwasser- und Uferschutz dar. Bei Auwäldern mit einer gestörten Überflutungsdynamik, welche sich langsam zu anderen Wäldern entwickeln würden, ist eine Wiederherstellung der Gewässerdynamik erforderlich.

Edellaubdominierter Ufergehölzstreifen

Kurzcharakteristik:

Die Baumschicht dieses Biotoptyps wird durch eine Reihe von Harthölzern, wie Ulmen (*Ulmus laevis*, *U. minor*, *U. glabra*), Stiel-Eiche (*Quercus robur*), Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*), Winter-Linde (*Tilia cordata*) und Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), gebildet. Hartholzauwälder findet man an höher gelegenen Standorten der Au, welche am seltensten überschwemmt werden. Die Bestände werden nur noch von episodischen Überschwemmungen erreicht. Es handelt sich um Ufergehölzstreifen mit meist üppiger Kraut- und gut ausgebildeter Strauchschicht sowie einem auffallenden Reichtum an Lianen (z.B. Gewöhnliche Waldrebe *Clematis vitalba*, Hopfen *Humulus lupulus*) und Geophyten (z.B. Wald-Gelbstern *Gagea lutea*, Schneeglöckchen *Galanthus nivalis*, Scharbockskraut *Ranunculus ficaria*). Hartholzauwälder zählen zu den artenreichsten Wäldern Mitteleuropas, da infolge der Boden- und Wasserverhältnisse ein breiter Lebensraum geboten wird. Außerdem stellen sie einen europaweit geschützten FFH-Lebensraumtyp (91F0) dar.

Vorkommen in der Gemeinde:

Im Offenland der Gemeinde Alland wurden 9 Einzelflächen von edellaubdominierten Ufergehölzstreifen mit einer Fläche von 19,61 Hektar ausgewiesen. Die schönsten und stellenweise breit ausgebildeten Bestände stocken beidseits der Schwechat zwischen Ölberg und Schwechatbach. Es handelt sich überwiegend um eine Hartholzaue mit vor allem Esche, Feld-Ahorn, Berg-Ulme und Pappeln. Es ist insgesamt ein sehr komplexer und artenreicher Lebensraum und wurde deshalb als Spitzenfläche ausgewiesen.



Abbildung 35: Ufergehölzstreifen am Pöllerbach (Foto: BPWW/J.Scheiblhofer)

Weitere edellaubdominierte Ufergehölzstreifen liegen am Pöllerbach zwischen Glashütten und der Einmündung in die Schwechat. Zwischen Lindahütten und Glashütten wird der etwa 15 Meter breite Gehölzstreifen von Eschen und Schwarz-Erlen gebildet und es mischen sich deutlich Hartholzarten, wie Winter-Linde und Trauben-Eiche, bei. Weiters ist eine zweite Baumschicht mit Schwarz-Erle, Hasel und Berg-Ahorn ausgebildet. In der typisch ausgeprägten Strauchschicht wachsen Holunder, Spindelstrauch und Weißdorn. Stellenweise sind Fichten zu finden.

Gefährdungen:

Die edellaubdominierten Ufergehölzstreifen können durch flussbauliche Eingriffe aller Art, Rodung, Bestandesumwandlung, Nährstoffeintrag und/oder Invasion von Neophyten gefährdet sein.

Heimische Eschen werden derzeit massiv durch den Pilz *Hymenoscyphus pseudoalbidus* in ihrer Verbreitung und Entwicklung beeinträchtigt. Der Verursacher des Eschentriebsterbens, auch Falsches Weißes Stengelbecherchen genannt, hat sich mittlerweile in Österreich etabliert und ist auch im Wienerwald flächendeckend in den Eschenbeständen anzutreffen. Auch das Ulmensterben ist eine durch einen Pilz (*Ophiostoma novo-ulmi/O. ulmi*) verursachte Krankheit, die durch den Ulmensplintkäfer verbreitet wird. Der Pilz befällt die meisten heimischen Ulmen und hat vorwiegend die Berg-Ulme (*Ulmus glabra*) an den Rand des Aussterbens gebracht, weshalb kaum mehr ältere Exemplare der Ulme in den heimischen Gehölzbeständen zu finden sind.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die edellaubdominierten Ufergehölzstreifen sind nicht unmittelbar gefährdet, obwohl sie entlang des Pöllerbaches und stellenweise an der Schwechat nur schmal ausgebildet sind. Beim Bestand entlang des Pöllerbaches sollten die Fichten entfernt werden. An der Schwechat ist eine weitere Bekämpfung des Staudenknöterichs unumgänglich. Als wichtigste Maßnahme scheint hier eine Sensibilisierung der Bewohner zu sein, sodass keine zusätzlichen Bestände durch illegale Grünschnittablagerungen aufkommen.

Streuobstbestand

Kurzcharakteristik:

Als Streuobstbestände werden meist hofnahe, extensiv bewirtschaftete Mittel- und Hochstamm-Obstkulturen bezeichnet. Die Stammanzahl ist im Vergleich zu modernen Obstkulturen gering, der Altersaufbau durch die unterschiedliche Lebensdauer der Sorten und das hohe Bestandesalter meist inhomogen. Die Flächen werden traditionell zwei- bis dreimal im Jahr gemäht, seltener beweidet. Der Unterwuchs ist meist eine Fettwiese, in der durch Schattenwurf der Bäume häufiger Halbschattenpflanzen vorkommen.

Obstbaumbestände mit alten Hochstammsorten in Kombination mit Wiesenflächen erfüllen die Lebensraumsprüche vieler Tierarten. Gartenrotschwanz, Siebenschläfer, Halsbandschnäpper, Wiener Nachtpfauenauge, Hirschkäfer und Kirschenprachtkäfer sind nur einige Arten, die auf Streuobstwiesen im Wienerwald leben. Sie gehören zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Alland liegen 61 Streuobstwiesen mit einer Gesamtfläche von 27,51 Hektar. Besonders große und schön ausgebildete Streuobstbestände finden sich in Windhaag, Kranleiten, Kreith (intensiv beweidet), Groisbach (beweidet), Obermeierhof und Holzschlag sowie im Gutental bei den Gehöften Pelleritzer und Steiner (teilweise mit Pferden beweidet).



Abbildung 36: Streuobstbestand in Groisbach (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Gefährdungen:

Die Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. Die Streuobstwiesen können durch Überalterung aufgrund fehlender Nachpflanzung gefährdet sein.

Maßnahmen und Schutzziele:

In überalterten Beständen sollten Obstbäume nachgepflanzt werden. Ein regelmäßiger, sachkundig ausgeführter Baumschnitt ist notwendig, um lichte und stabile Kronen zu erhalten. Der Unterwuchs sollte als ein- bis zweischürige Mähwiese oder extensive Weide genutzt werden, um eine arten- und individuenreiche Insektenwelt zu erhalten. Auch ein hoher Totholzanteil und ein ausreichendes Höhlenangebot stellen wichtige Elemente für Vögel wie den Garten-Rotschwanz oder Totholzkäfer wie den Kirsch-Prachtkäfer dar. Weiters sind Kleinstrukturen, wie Hecken, Gebüsch- und Krautsäume, Böschungen, unbefestigte Wege und Trockenmauern naturschutzfachlich bedeutend. Heute sind hochstämmige Obstbäume im Wienerwald zur Seltenheit geworden. Der Biosphärenpark unterstützt daher bei der Neupflanzung von Obstbäumen. Gemeinsam mit dem Land Niederösterreich und der Stadt Wien bietet er regelmäßig geförderte Obstbäume und Heckensträucher kostengünstig und ohne komplizierte Förderabwicklung für die Auspflanzung auf landwirtschaftlich gewidmeten Flächen in den Biosphärenpark-Gemeinden an. Jedes Jahr sind auch Obstbaumschnittkurse geplant.

GEOMORPHOLOGISCH GEPRÄGTE BIOTOPTYPEN

Natürliche Felswände mit und ohne Felsspaltenvegetation

Kurzcharakteristik:

Bei diesem Biotoptyp handelt es sich um alle Felsbildungen (Felsrippen, Felsköpfe, Felstürme, Felsbänder, Wandstufen und Felswände), welche eine charakteristische Karbonatfelsspaltenvegetation tragen können (diese sind dem FFH-Lebensraumtyp 8210 zuzuordnen). Extreme klimatische Verhältnisse (große Temperaturschwankungen, starke Windwirkung) und begrenzter Wuchsraum verhindern die Entwicklung einer geschlossenen Vegetation.

An großen natürlichen und naturnahen Standorten zeichnet sich die Felsspaltenvegetation durch extrem geringe Dynamik aus. Kleinere, erst durch anthropogene Einflüsse waldfrei gewordene Karbonatfelsen können hingegen nach Beendigung des menschlichen Einflusses durch erneutes Aufwachsen von Gehölzen in den Schatten des Kronendaches gelangen und ihren bisherigen Charakter verlieren.

Vorkommen in der Gemeinde:

In der Gemeinde Alland wurden im Zuge der Offenlanderhebung zwei natürliche Felswände mit einer Gesamtgröße von 0,11 Hektar aufgenommen. Eine 630 m² große Felswand mit mehreren Höhleneingängen (u.a. Arnsteinhöhle und Tigerhöhle) liegt bei der Ruine Arnstein. Diese Höhlenburg wurde auf der Felsklippe, die einen Ausläufer des Peilsteins darstellt, erbaut.

Ein über 400 m² großer Bereich liegt am flachen Plateaubereich und den nach Süden und Osten abfallenden Steilhangbereichen am Ölberg, die teilweise wohl durch Abbau entstanden sind. Diese schuttig bis felsigen, meist sehr kleinflächigen Bereiche bieten einer wärmeliebenden Fauna und Flora einen geeigneten Lebensraum. Neben der seltenen und stark gefährdeten Pracht-Königskerze (*Verbascum speciosum*) konnten etwa die Zauneidechse und die Rotflügelige Schnarrschrecke beobachtet werden.

Gefährdungen:

Die zunehmende Überschattung des schuttig-steilen Südhangs am Ölberg und der daraus resultierende starke Laubeintrag nehmen den wärmeliebenden Tier- und Pflanzenarten zunehmend ihren Lebensraum.

Maßnahmen und Schutzziele:

Für die Felswand bei der Ruine Arnstein sind keine besonderen Schutzmaßnahmen erforderlich. Im felsigen Bereich am Ölberg sollten einzelne Gehölze entfernt werden. Sonst ist keine Maßnahme notwendig. Von einer Beweidung und zu starkem Betritt sollte der Bereich wegen der Abrutschgefahr des Materials ausgenommen werden.

5.2.2 FFH-Lebensraumtypen im Offenland

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche FFH-Lebensraumtypen des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland nach den Vorgaben der Erhaltungszustandsstudie von ELLMAUER (2005) erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollen.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Alland 434 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Das entspricht 31% des Offenlandes bzw. 6% der Gemeindefläche.

Der mit Abstand häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde Alland mit 63% (274 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst alle trockenen und wechselfeuchten Glatthaferwiesen sowie blüten- und artenreiche Ausprägungen der Glatthafer-Fettwiesen und Fuchsschwanz-Frischwiesen.

Der zweithäufigste FFH-Typ mit 23% (99 Hektar) ist der Typ **6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (*Festuco-Brometalia*)**. Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten („Halbtrockenrasen“). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst trockene und wechsellückige Trespenwiesen, beweidete Halbtrockenrasen, trocken-warme Waldsäume und Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes.

Ein weiterer häufiger Lebensraumtyp mit 9% (38 Hektar) ist der Typ **91E0 Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (*Alno-Padion*, *Alnion incanae*, *Salicion albae*)**. Hierzu zählen die schöner ausgeprägten und mehrreihigen, weichholzdominierten Ufergehölzstreifen entlang der Fließgewässer in der Gemeinde.

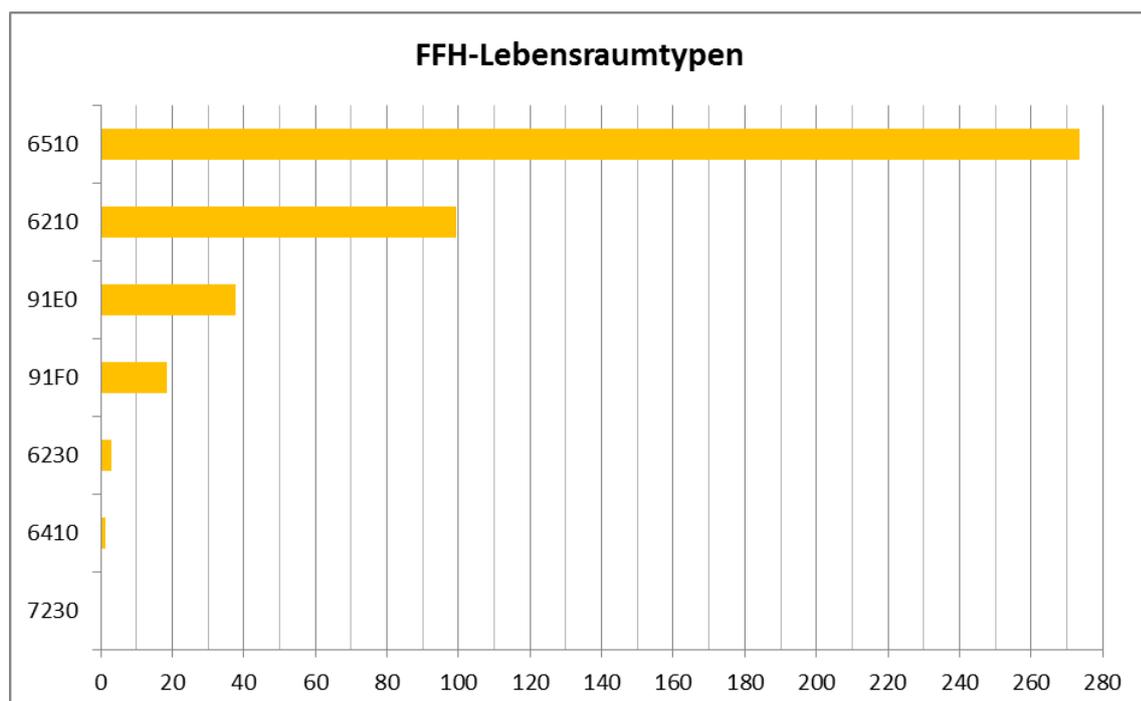


Abbildung 37: FFH-Lebensraumtypen im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar). Vgl. Tabelle 6.

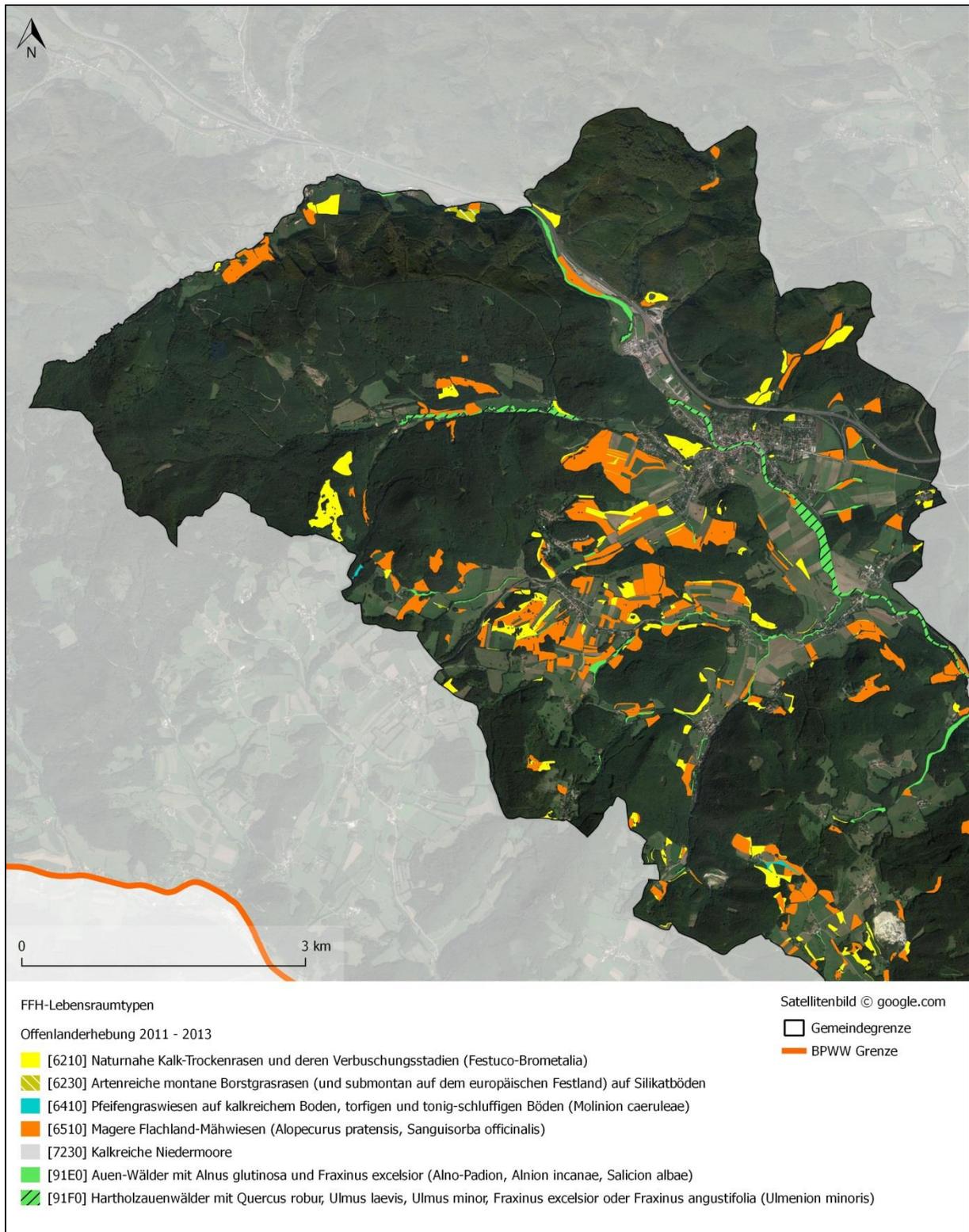


Abbildung 38: Lage der FFH-Offenlandlebensräume in der Gemeinde Alland (Nordteil)

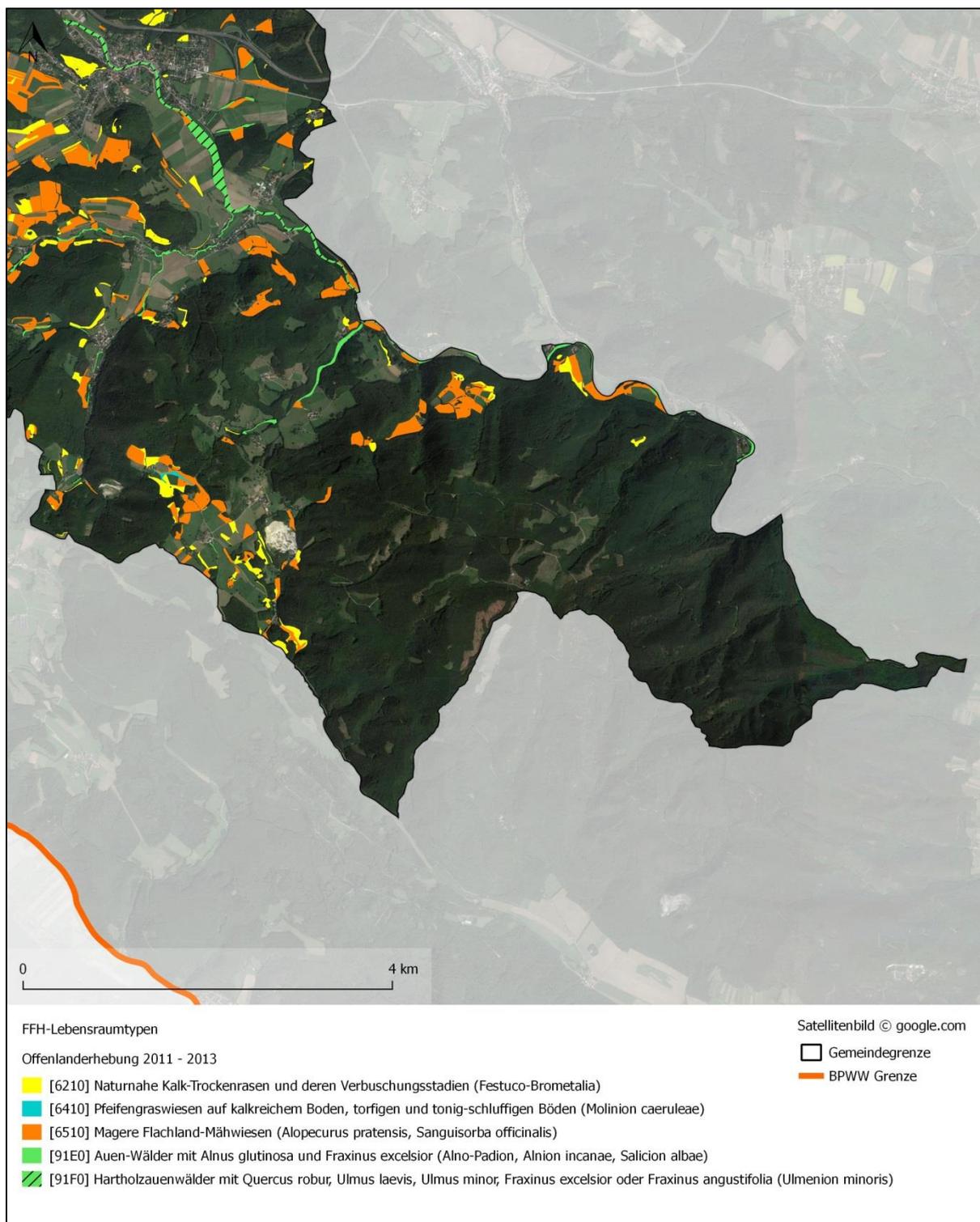


Abbildung 39: Lage der FFH-Offenlandlebensräume in der Gemeinde Alland (Südteil)

In der nachfolgenden Tabelle sind alle Offenland-Lebensraumtypen, die im Gemeindegebiet vorkommen, aufgelistet. Mit * markiert sind prioritäre Schutzobjekte, das heißt Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie, für deren Erhaltung der Europäischen Union aufgrund ihrer Seltenheit oder Gefährdung besondere Verantwortung zukommt.

FFH-Lebensraumtyp		Fläche in ha	Anteil % FFH	Anteil % Gemeinde
6210 (*)	Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia) (*besondere Bestände mit bemerkenswerten Orchideen)	99,41	22,93%	1,45%
6230*	Artenreiche montane Borstgrasrasen (und submontan auf dem europäischen Festland) auf Silikatböden	3,00	0,69%	0,04%
6410	Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden (<i>Molinion caeruleae</i>)	1,43	0,33%	0,02%
6510	Magere Flachland-Mähwiesen (<i>Alopecurus pratensis</i> , <i>Sanguisorba officinalis</i>)	273,47	63,09%	3,99%
7230	Kalkreiche Niedermoore	0,03	0,01%	0,00%
91E0*	Auenwälder mit <i>Alnus glutinosa</i> und <i>Fraxinus excelsior</i> (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)	37,57	8,67%	0,55%
91F0	Hartholzauwälder mit <i>Quercus robur</i> , <i>Ulmus laevis</i> , <i>Ulmus minor</i> , <i>Fraxinus excelsior</i> oder <i>Fraxinus angustifolia</i> (Ulmenion minoris)	18,58	4,29%	0,27%
		433,49	100%	6,32%

Tabelle 6: FFH-Lebensraumtypen in der Gemeinde Alland mit Flächengröße und Flächenanteil an den FFH-Lebensraumtypen und an der Gemeinde

Im Rahmen der Kartierung wurde der Erhaltungszustand aller Flächen, die einem Lebensraumtyp nach FFH-Richtlinie zugeordnet werden konnten, nach Maßgabe der Indikatorstudie von ELLMAUER (2005) eingestuft. Ausgehend von den Kriterien der FFH-Richtlinie und den Raumebenen wurden in der Studie für die Schutzobjekte konkret messbare Indikatoren formuliert. Viele Lebensraumtypen sind wesentlich von der Zusammensetzung der Pflanzenarten geprägt. Ihr Erhaltungszustand ist demnach von der Anwesenheit bestimmter Pflanzenarten bzw. Artkombinationen abhängig. Ein weiteres wichtiges Kriterium ist die Flächengröße. Gemäß dem Konzept des Minimumareals benötigt eine Pflanzengesellschaft eine Mindestfläche, ab der in einem floristisch homogenen Bestand die Artenzahl nicht mehr zunimmt (BARKMANN 1989). Weitere Indikatoren für die Beurteilung des Erhaltungszustandes im Grünland sind Vollständigkeit der lebensraumtypischen Habitatstrukturen, das Vorkommen von Störungszeigern und die Hydrologie (bei feuchtegeprägten Lebensraumtypen).

Der Erhaltungszustand ist in drei unterschiedlichen Wertstufen zu beurteilen: **A – hervorragender Erhaltungszustand**, **B – guter Erhaltungszustand** und **C – durchschnittlicher bis beschränkter Erhaltungszustand**.

Als Abweichung zur Erhaltungszustandsstudie wurde ein Geländewert „Erhaltungszustand D“ eingeführt. Dieser Wert bezieht sich auf Grünlandflächen, die zwar nach der objektivierten Indikatoreinstufung der Erhaltungszustandsstudie einen Erhaltungszustand C aufweisen, im regionalen Überblick durch den/die KartiererIn allerdings als für den Raum Nicht-FFH-würdig angesehen wurden. Diese Diskrepanz rührt vor allem daher, dass beim Indikatorwert der Anzahl typspezifischer Arten in der Erhaltungszustandsstudie keine Untergrenze angegeben wird, und daher nahezu jede Fläche, die dem Verband des Arrhenatherion zugerechnet werden kann, auch als FFH-Typ erhoben werden könnte. Dies hätte im Biosphärenpark zum Beispiel zu einer Fülle von FFH-Ausweisungen von jüngeren und älteren Acker- und Grünlandbrachen geführt und wäre nicht im Sinne der Differenzierung und Ausweisung von naturschutzfachlich hochwertigen Einzelflächen gewesen. Flächen des Erhaltungszustandes D belassen einen Handlungsspielraum für die zuständige Behörde, ob diese Flächen als FFH-Typ ausgewiesen werden sollen oder nicht.

**6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)
(*besondere Bestände mit bemerkenswerten Orchideen)**

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 6210	Fläche in ha	Anteil in %
A	39,12	39,35%
B	53,93	54,25%
C	6,36	6,40%
	99,41	100%

In der Gemeinde Alland wurde Trocken- und Halbtrockenrasen mit einer Gesamtfläche von 99,41 Hektar der FFH-Lebensraumtyp 6210 zugeordnet. Dabei handelt es sich um die Biotoptypen der trockenen und wechsellackenen Trespenwiesen sowie der beweideten Halbtrockenrasen, der trockenwarmen Waldsäume und der Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes. Die Flächen dieses Lebensraumtyps liegen im gesamten Gemeindegebiet zerstreut. Großflächige zusammenhängende Bestände finden sich am Ölberg, am Buchberg, im Glashüttental und auf der Groisbacher Hutweide.

Fast 40% der Trocken- und Halbtrockenrasen liegen in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand (A) vor. Diese wurden fast vollständig als Spitzenflächen ausgewiesen (siehe Kapitel 5.2.3). Typische Habitatstrukturen von gut erhaltenen Trockenrasen sind niedrige, lückige bis geschlossene Rasen aus konkurrenzschwachen Arten, keine Streuauflage und ein Verbund mit thermophilen Gebüschern und Säumen. Besonders schöne und artenreiche, wechsellackene Trespenwiesen liegen, als Naturdenkmal geschützt, im Glashüttental. Die großen zusammenhängenden Wiesen beim Pöllerhof sind entsprechend dem unterschiedlichen Relief sehr heterogen und abwechslungsreich. Zahlreiche Einzelbäume, Baumgruppen und kleine Wäldchen bereichern die Wiesen.



Abbildung 40: Wechsellackene Trespenwiese zwischen Rehab-Zentrum und Alland (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Weitere naturschutzfachlich schützenswerte Halbtrockenrasen liegen zwischen dem Rehab-Zentrum und dem Ortsgebiet von Alland. Ein Teil der Bestände wird extensiv mit Pferden beweidet. Auf dem reliefierten Gelände hat sich eine überaus reiche Fauna und Flora etablieren können, darunter mehrere sehr bemerkenswerte und gefährdete Arten. So wächst hier etwa der Christusaugen-Alant (*Inula oculus-christi*) mit einem großen Bestand. Besonders erwähnenswert ist auch das Vorkommen der sehr seltenen Großen Höckerschrecke. Auch die Wantschaftschrecke hat sich in großen Populationen angesiedelt.

Beim Nordteil der Försterwiese bei der Raststation Alland handelt es sich um eine sehr typisch ausgebildete, wechsellrockene Trespenwiese. Der Halbtrockenrasen weist einen ausgezeichneten Erhaltungszustand auf und wurde außerdem als Spitzenfläche ausgewiesen, ebenso wie der Ostteil der Eichwiese.

In dem großen von Wiesen dominierten Bereich zwischen Alland und Lindahütten liegen mehrere nordostexponierte Böschungen, die einem leicht verbrachenden Halbtrockenrasen entsprechen. Die Flora dieser wechsellrockenen Trespenwiesen ist sehr kräuterreich und es kommen auch Orchideen vor, z.B. Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*) und Groß-Zweiblatt (*Listera ovata*). Weitere botanische Besonderheiten sind Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*), Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Silberdistel (*Carlina acaulis*) und Fuchs-Klee (*Trifolium rubens*).

54% der Halbtrocken- und Trockenrasen weisen nur einen mäßigen Erhaltungszustand (B) auf. Diese Flächen zeigen teilweise deutliche Verbrachungstendenzen. In Folge von flächenhafter Versaumung, Verfilzung oder mäßiger Verbuschung sind konkurrenzschwache Lückenzeiger selten. Auch das Vorkommen von Störungszeigern (u.a. Ruderalisierungs- und Nährstoffzeiger) sowie ein mäßiger Artenreichtum waren ausschlaggebend für eine schlechtere Bewertung. Beispielsweise wurden die nicht mehr bewirtschafteten Trocken- und Halbtrockenrasen am Ölberg, Stierkogel, Buchberg, Kaiserstein und Naglberg als leicht beeinträchtigt eingestuft. Auch die Brachflächen im Rohrbacher Feld als Teil eines vielfältigen Trockenlebensraum-Komplexes zwischen Rohrbach und Obermeierhof weisen aufgrund der Verbrachung und Verbuschung einen mäßigen Erhaltungszustand auf. Eine spätherbstliche oder winterliche, händische Mahd ist notwendig, um der weiteren Verbrachung und Verbuschung entgegenzusteuern und die wertvollen Pflanzenbestände, u.a. der Kuhschelle, zu erhalten. Am Kuppenbereich der Groisbacher Weide ist die Verbuschung mit Weißdorn weit fortgeschritten. Bei manchen Flächen, wie etwa einer Schafweide knapp nördlich von Untermeierhof und Trespenwiesen in Groisbach, ist ein erhöhter Nährstoffreichtum erkennbar, der eine Gefahr für die auf magere Verhältnisse angewiesenen Trockenrasenarten darstellt.

Auf einer Kuppe oberhalb von Sattelbach finden sich Reste eines stark zuwachsenden Halbtrockenrasens. Ein Großteil der Fläche ist schon mit Rot-Hartriegel zugewachsen. Ein Management würde sich lohnen, da hier u.a. Kuhschellen (*Pulsatilla* spp.) vorkommen.

6% der Trocken- und Halbtrockenrasenbrachen liegen in einem schlechten Erhaltungszustand (C) vor, z.B. kleinflächige stark verbuschte bzw. wiederbewaldete Trockenbrachen am Ölberg. Beweidete Halbtrockenrasen südöstlich von Dörfel sowie eine Weide in Windhaag fallen infolge von Nährstoffeintrag und Übernutzung durch eine deutliche Artenarmut und eine Dominanz von hochwüchsigen Gräsern auf. Diese Flächen sind stark gefährdet, ihren Trockenrasencharakter zu verlieren.

6230* Artenreiche montane Borstgrasrasen (und submontan auf dem europäischen Festland) auf Silikatböden

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 6230*	Fläche in ha	Anteil in %
A	2,74	91,33%
B	0,00	0,00%
C	0,26	8,67%
	3,00	100%

In der Gemeinde Alland wurde Rotschwengel-Wiesen und Bürstlingsrasen mit einer Gesamtfläche von 3,00 Hektar der prioritäre FFH-Lebensraumtyp 6230 zugeordnet.

Ein großflächiger Bestand (91%) zwischen Loidlgraben und Kollergrabenbach, an der nördlichen Gemeindegrenze zu Klausen-Leopoldsdorf, liegt in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand (A) vor. Er weist eine typische Vegetationsstruktur mit einem niedrigen, lückigen Rasen aus konkurrenzschwachen Arten auf. Es handelt sich um einen äußerst seltenen Biotoptyp in der Gemeinde und im Biosphärenpark Wienerwald.

Eine kleinflächige Rotschwengel-Wiese (9%) liegt in einem schlechten Erhaltungszustand (C) vor. Die mit Büschen bewachsene Böschung befindet sich zwischen Fettwiesen in Windhaag. Der Bestand ist stark von den umliegenden gedüngten Wiesen beeinträchtigt. Die Artengarnitur weist zwar einige Säurezeiger auf, beim Großteil handelt es sich jedoch um Arten der Glatthafer-Fettwiesen. Die Fläche ist jedoch bemerkenswert orchideenreich.

6410 Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden (Molinion caeruleae)

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 6410	Fläche in ha	Anteil in %
A	0,00	0,00%
B	1,39	97,20%
C	0,04	2,80%
	1,43	100%

In der Gemeinde Alland wurde im Zuge der Offenlanderhebung 1,43 Hektar Wiesenfläche der FFH-Lebensraumtyp 6410 zugewiesen. Es handelt sich dabei um alle Pfeifengraswiesen und deren Brachflächen. Feuchtgrünland-Lebensräume zählen zu den Seltenheiten in Alland.

Der mäßige Erhaltungszustand (B) der meisten Flächen (97%) ergibt sich durch das vermehrte Vorkommen von Störungszeigern (Ruderalisierungs- und Nährstoffzeiger, vor allem Fettwiesenarten). Eine magere Feuchtwiese liegt fast an der südöstlichen Katastralgemeindegrenze von Raisenmarkt in Laxental. Vegetationskundlich ist die Wiese im Übergangsbereich zwischen einer Pfeifengraswiese und einer mageren Bach-Kratzdistelwiese angesiedelt. Auffallend ist der Reichtum an Schmetterlingen.

Eine schmale, langgezogene Bach-Kratzdistelwiese im Übergang zu einer Pfeifengraswiese liegt als Waldwiese südlich des Pöllerhofs. In der Grasschicht dominiert das Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), welches von zahlreichen Seggen, v.a. Blau-Segge (*Carex flacca*) und Hirse-Segge (*Carex panicea*), begleitet wird. Unter den Krautigen herrschen Glatthaferwiesen-Arten vor, wie etwa Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*). Diese wurden bei der Einstufung des Erhaltungszustandes als Störungszeiger gewertet. Bemerkenswert ist der ausgesprochene Orchideenreichtum mit Flecken-Fingerwurz (*Dactylorhiza maculata*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*) und Groß-Zweiblatt (*Listera ovata*).

Entlang des Seitengrabens Kreith liegt knapp östlich von Groisbach eine verbrachende, recht magere Feuchtwiese. Die Brache wird von Großseggen, Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*), Sumpf-Pippau (*Crepis paludosa*), Wasser-Minze (*Mentha aquatica*) und Ross-Minze (*Mentha longifolia*) dominiert. Bemerkenswert ist das Vorkommen der österreichweit gefährdeten Orchidee Sumpf-Ständelwurz (*Epipactis palustris*). Die Wiesenbrache sollte im Herbst oder Winter gemäht werden, damit eine Verschilfung bzw. eine Verwaldung hintan gehalten wird.

Eine kleine, stark verbrachende, aber noch relativ artenreiche Pfeifengraswiese in Mayerling an der Katastralgemeinde-Grenze zu Maria Raisenmarkt liegt in einem schlechten Erhaltungszustand (C) vor. Häufig sind u.a. Pfeifengras (*Molinia* sp.), Blau-Segge (*Carex flacca*) und Rispen-Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*). Selten kommt die stark gefährdete Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*) vor. Randlich ist die Wiesenbrache gestört (mit Kratzbeere) und recht nährstoffreich. Da Pfeifengraswiesen zu den Besonderheiten in der Gemeinde Alland zählen, ist der Bestand unbedingt erhaltenswert, und Maßnahmen sind dringend erforderlich. Eine Gehölzreduktion und eine Mahd in zwei- bis dreijährigem Abstand sind notwendig.

6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 6510	Fläche in ha	Anteil in %
A	110,37	40,36%
B	156,49	57,22%
C	6,22	2,27%
D	0,39	0,14%
	273,47	100%

Insgesamt wurde in der Gemeinde Alland Glatthafer- und Fuchsschwanz-Wiesen mit einer Gesamtfläche von 273,47 Hektar der FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet. Sie liegen vor allem in Alland, Groisbach, Windhaag, Glashütten und Laxental.

40% der Flächen liegen in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand (A) vor. Eine besonders gut ausgebildete, ausgedehnte wechselfeuchte Glatthaferwiese liegt knapp westlich von Alland. Das ausgeprägte Relief und die Feldgehölze ergeben einen abwechslungsreichen Gesamteindruck. Es wechseln sich trockenere obere Hangbereiche mit frischeren Unterhangbereichen ab. Bemerkenswert sind die Vorkommen der österreichweit gefährdeten Arten Groß-Brunelle (*Prunella grandiflora*), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*) und Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*). Die Wiesenmäh sollte wie bisher fortgeführt werden, zumal die Bewirtschaftung der östlich anschließenden Wiesen in den letzten Jahren deutlich intensiviert wurde.



Abbildung 41: Ausgedehnte wechselfeuchte Glatthaferwiese knapp westlich von Alland (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Ebenfalls in ausgezeichnetem Erhaltungszustand ist die Eichwiese zwischen Steinkampl und Hausruck. Der westliche Teil wird durch einen Bachgraben und einen Galeriewaldstreifen vom östlichen, magereren Teil getrennt. Im Gegensatz zum Ostteil wurde der westliche Teil intensiviert und vermutlich mehrmals stärker gedüngt. Dennoch ist die Vegetation artenreich ausgebildet und kann als typische wechselfeuchte Glatthaferwiese angesprochen werden.

Der größte Teil der Glatthaferwiesen (57%) liegt nur in einem mäßigen Erhaltungszustand (B) vor. Diese Wiesen (z.B. Windhaag, Hochfeld, zwischen Alland und Lindahütten, Südteil der Försterwiese) weisen infolge einer zu intensiven Nutzung und/oder eines Nährstoffeintrags eine nicht typgemäße Vegetationsstruktur auf; in der hochwüchsigen Krautschicht dominieren in großen Teilbereichen Obergräser, und die Wiesen sind nur mäßig artenreich. Eine mäßig ausgebildete, größerflächige, trockene Glatthaferwiese liegt etwa in Windhaag südöstlich des Pöllerhofes. Über große Teilbereiche dominiert der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Der Bestand weist hohe Deckungswerte von Störungszeigern, v.a. Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*), auf.

Eine schlechte Indikatoreinstufung ergibt sich auch durch das Fehlen von typischen und wertsteigernden Arten. Ein erhöhter Anteil von Ruderalarten zeigt die Störung an und weist auf eine Standortveränderung hin. Auf manchen Wiesen (z.B. Steinerwiese) ist ein deutlicher Wildeinfluss erkennbar.

Eine erwähnenswerte Wiese im Übergangsbereich zwischen Trespenwiese und wechselfeuchter Glatthaferwiese liegt in Hanglage östlich des Rehab-Zentrums Alland. Der Bestand wurde als Spitzenfläche ausgewiesen, da er an seinem westlichen Rand ein großes Vorkommen des österreichweit vom Aussterben bedrohten Pyramiden-Milchsterns (*Loncomelos brevistylus*) beherbergt. Im Kartierungsjahr konnten mehr als 100 blühende Exemplare gezählt werden.



Abbildung 42: Der Pyramiden-Milchstern, eine in Österreich vom Aussterben bedrohte Pflanzenart (Foto: N. Sauberer)

2% der Glatthaferwiesen liegen in einem schlechten Erhaltungszustand (C) vor. Es handelt sich dabei um artenarme Hochgraswiesen. Zwei Waldwiesen liegen zwischen Lindahütten und Glashütten nördlich des Pöllerbaches. Die östliche Wiese ist grasdominiert und kräuterarm. Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) und Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*) treten dominant auf, Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) ist nur vereinzelt zu finden. Im Randbereich gibt es allerdings niedrigwüchsiger Bereiche mit Offenbodenstellen. Dort wachsen Arten wie der Echt-Odermennig (*Agrimonia eupatoria*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) und Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*).

Direkt am Pöllerbach liegt eine wechselfeuchte Glatthaferwiese. Der Bestand wird von Obergräsern geprägt. Das häufige Auftreten von Großem Wiesen-Labkraut (*Galium album*), Wiesen-Lieschgras (*Phleum pratense*) und Flaum-Trespe (*Bromus hordeaceus*) gefährdet die Struktur und den Artenreichtum des Bestands.

7230 Kalkreiche Niedermoore

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 7230	Fläche in ha	Anteil in %
A	0,03	100,00%
B	0,00	0,00%
C	0,00	0,00%
	0,03	100%

In der Gemeinde Alland wurde einem basenreichen, nährstoffarmen Kleinseggenried mit einer Fläche von 300 m² der FFH-Lebensraumtyp 7230 zugeordnet. Es handelt sich um einen flachmoorartigen Bestand im Parkgelände des Rehab-Zentrums Alland. Mit der Saum-Segge (*Carex hostiana*), der Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*) und der Gelb-Spargelerbse (*Lotus maritimus*) kommen mindestens drei österreichweit gefährdete Pflanzenarten vor. Trotz der geringen Ausdehnung ist dieses Niedermoor eine Spitzenfläche in der Gemeinde und weist einen ausgezeichneten Erhaltungszustand (A) auf. Es ist besonders schützenswert, da Flächen dieses Biototyps sonst schon fast überall trocken gelegt wurden oder durch Aufgabe der Bewirtschaftung verbuscht sind.

91E0* Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 91E0*	Fläche in ha	Anteil in %
A	16,01	42,63%
B	20,67	55,03%
C	0,88	2,34%
	37,57	100%

Im Zuge der Offenlanderhebung wurde Ufergehölzstreifen mit einer Gesamtfläche von 37,57 Hektar der prioritäre FFH-Lebensraumtyp 91E0 zugewiesen. Diese liegen entlang der meisten Fließgewässern in der Gemeinde (Schwechat, Groisbach, Seitengraben Kranleiten, Seitengraben Kreith, Kleiner Gutentalerbach, Zubringer Groß-Krottenbach) und sind vor allem Eschen- und Schwarz-Erlendominiert. Die Bestände entlang der Schwechat leiten abschnittsweise zu den edellaubdominierten Ufergehölzstreifen über.

Der Lebensraumtyp umfasst eine große Spanne unterschiedlicher Waldgesellschaften der Überflutungs- und Druckwasserauen, denen ein relativ hoch anstehendes, sauerstoffreiches Grundwasser, welches periodische Schwankungen aufweist, gemeinsam ist. Bestände im unmittelbaren Überflutungsbereich entlang von Fließgewässern werden durch regelmäßig einwirkende Hochwässer geprägt, wodurch die Standorte einerseits durch die Ablagerung von Schlick, Sanden und Geröll aufgeschüttet und überlagert, andererseits jedoch auch mit reichlich Nährstoffen versorgt werden. Einen anderen Standortstyp stellen quellig durchsickerte Wälder in Tälern oder an Hangfüßen dar. Auf all diesen Standorten stocken vorwiegend schnellwüchsige Gehölze mit wenig widerstandsfähigem, relativ leichtem Holz („Weichhölzer“). Diese stehen mit ihren Wurzeln das ganze Jahr über in Kontakt mit dem Grundwasser.

43% der weichholzdominierten Auwälder liegen in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand (A) vor. Diese stocken entlang des Kleinen Gutentalerbaches, des Seitengrabens Kreith und Abschnitten des Groisbaches. Die Baumartenzusammensetzung ist natürlich ausgebildet, standortfremde Baumarten (z.B. Fichte) fehlen weitgehend. Auch Neophyten sind keine oder nur in geringem Ausmaß zu finden.

An einem Hang mit Quellaustritten entlang des Seitengrabens Kreith liegt ein sehr nasser Schwarz-Erlenbestand, der als Spitzenfläche ausgewiesen wurde. Im oberen Bereich wurde vor ca. zwei Jahrzehnten ein größerer Tümpel für Amphibien gegraben. Teilweise ist er nun mit Schilf bestanden und großteils von Schwarz-Erlen überschattet. Er erfüllt aber weiterhin seine Funktion als Amphibienlebensraum. Der Unterwuchs ist typisch für quellige Schwarz-Erlenwälder, mit reichlich Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*). Randlich wachsen auch Hochstaudenfluren mit Groß-Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Rispen-Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*) und Gewöhnlich-Blutweiderich (*Lythrum salicaria*). Die Fläche ist im Besitz des NÖ Naturschutzbundes.

55% der Bestände weisen einen mäßigen Erhaltungszustand (B) auf. Diese Bestände zeigen zum Teil eine untypische Baumartenzusammensetzung, hydrologische Beeinträchtigungen durch Uferverbauungen oder Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzflächen (z.B. am Groß-Krottenbach). Weiters fehlt in allen ein höherer Anteil an Alt- und Totholz. Einige dieser Ufergehölzstreifen sind nur ein- bis wenigreihig ausgebildet, z.B. an der Schwechat flussaufwärts des Gewerbegebietes Alland. Zwischen der Brücke Schwechatbach und der Krainerhütte stockt an der Schwechat im Helenental ein geschlossener, meist nur ein- bis zweireihiger Ufergehölzbestand aus Eschen, Schwarz-Erlen, Bruch-Weiden und Purpur-Weiden. Die Uferböschung ist hier durch Steinwürfe und Steinsetzungen befestigt. Am Seitengraben Kranleiten wurde das Ufergehölz abschnittsweise auf Stock gesetzt.



Abbildung 43: Einreihiger Ufergehölzstreifen am Seitengraben Kranleiten (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Die Ufergehölzstreifen, die in schlechtem Erhaltungszustand (C) vorliegen (2%), weisen eine verarmte Baumartengarnitur auf und sind nur sehr lückig ausgebildet. Diese liegen beispielsweise am Groisbach zwischen Windhaag und Groisbach.

91F0 Hartholzauwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia* (Ulmenion minoris)

Vorkommen in der Gemeinde:

FFH-Typ 91F0	Fläche in ha	Anteil in %
A	9,60	51,67%
B	8,98	48,33%
C	0,00	0,00%
	18,58	100%

Im Offenland der Gemeinde Alland wurde 18,58 Hektar an edellaubdominierten Ufergehölzstreifen der FFH-Lebensraumtyp 91F0 zugeordnet.

Über die Hälfte (52%) der Bestände weist einen ausgezeichneten Erhaltungszustand (A) mit einer typischen Baumartenzusammensetzung auf. Die schönsten und stellenweise breit ausgebildeten Bestände stocken beidseits der Schwechat zwischen Ölberg und Schwechatbach. Es handelt sich überwiegend um eine Hartholzaue, vor allem mit Esche, Feld-Ahorn, Berg-Ulme und Pappeln. Es ist insgesamt ein sehr komplexer und artenreicher Lebensraum und wurde deshalb als Spitzenfläche ausgewiesen.



Abbildung 44: Schwechat beim Gedeckten Steg in Alland; am rechten Bildrand ist das massive Auftreten des Staudenknotterichs zu sehen (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

48% der edellaubdominierten Ufergehölze liegen in einem mäßigen Erhaltungszustand (B) vor. Diese liegen etwa am Pöllerbach zwischen Glashütten und der Einmündung in die Schwechat. Zwischen Lindahütten und Glashütten wird der etwa 15 Meter breite Gehölzstreifen von Eschen und Schwarz-Erlen gebildet und es mischen sich deutlich Hartholzausarten, wie Winter-Linde und Trauben-Eiche, bei. Weiters ist eine zweite Baumschicht mit Schwarz-Erle, Hasel und Berg-Ahorn ausgebildet. In der typisch ausgeprägten Strauchschicht wachsen Holunder, Spindelstrauch und Weißdorn. Stellenweise sind Fichten zu finden.

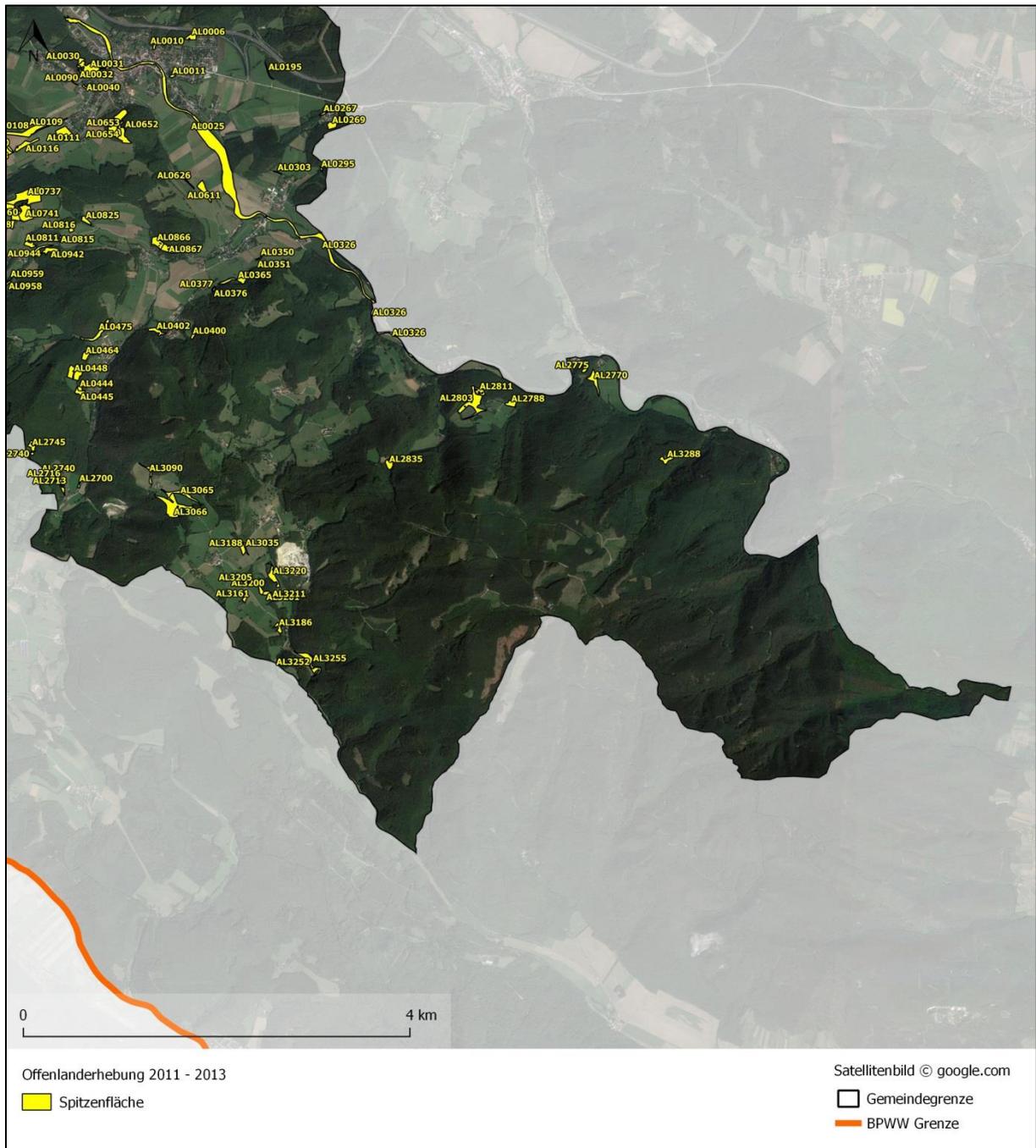


Abbildung 46: Lage der Spitzenflächen in der Gemeinde Alland (Südteil)

Über die Einstufung des Erhaltungszustandes nach den Vorgaben der FFH-Erhaltungszustandsstudie hinaus, wurden bei der Offenlanderhebung Spitzenflächen ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um für den Lebensraum besonders typisch ausgeprägte Flächen sowie um Flächen mit einer hohen Anzahl von Arten der österreichischen Roten Liste der gefährdeten Gefäßpflanzen (NIKLFELD & SCHRATTEHRENDORFER 1999).

In der Gemeinde Alland wurden insgesamt 108 Spitzenflächen mit einer Gesamtfläche von 119,97 Hektar vorgefunden. Damit handelt es sich um jene Gemeinde im Biosphärenpark Wienerwald mit den anzahl- und flächenmäßig meisten herausragenden Offenlandflächen. Als Spitzenflächen wurden entweder besonders typisch ausgebildete Flächen, die in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand vorliegen, noch im Gelände bezeichnet, oder solche mit einem seltenen Biotoptyp oder einer erhöhten Zahl an gefährdeten Arten im Nachhinein. Als Schwellenwert für eine nachträgliche Ausweisung wurde eine Anzahl von 10 Gefäßpflanzen der Roten Liste Niederösterreichs im Bestand ermittelt.

Die meisten Spitzenflächen können den Biotoptypen wechsellrockene Trespenwiese (33,86 Hektar), wechselfeuchte Glatthaferwiese (18,59 Hektar), edellaubdominierter Ufergehölzstreifen (12,57 Hektar), beweideter Halbtrockenrasen (9,55 Hektar) und weichholzdominierter Ufergehölzstreifen (9,69 Hektar) zugeordnet werden. Auch Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes (insgesamt 8,89 Hektar), basenreiche Magerweiden (4,81 Hektar) und basenarme Magerweiden (3,79 Hektar) wurden häufig als Spitzenflächen ausgewiesen (siehe Abbildung 47).



Abbildung 47: Die häufigsten Biotoptypen-Zuordnungen der Spitzenflächen in der Gemeinde Alland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der Großteil der Spitzenflächen kann dem FFH-Lebensraumtyp 6210 (Biotoptypen trockene und wechselflockene Trespenwiesen, Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes, beweidete Halbtrockenrasen sowie trocken-warme Waldsäume) zugeordnet werden. Weitere häufige FFH-Typen der Spitzenflächen sind 6510 (Biotoptypen wechselfeuchte Glatthaferwiesen und Glatthafer-Fettwiesen), 91E0 (Biotoptyp weichholzdominierte Ufergehölzstreifen) und 91F0 (Biotoptyp edellaubdominierter Ufergehölzstreifen). Etwa 16% der Spitzenflächen sind Biotoptypen ohne FFH-Lebensraumtypen-Zuordnung (siehe Abbildung 48). So wurden z.B. einige Bach-Kratzdistelwiesen, basenreiche und basenarme Magerweiden aufgrund ihrer Artenausstattung als Spitzenflächen betrachtet. Sehr charakteristisch und unbedingt erhaltenswert sind auch die Lärchweiden, also von vielen solitären Lärchen bestandene Weidegebiete. Eine weitere Spitzenfläche ohne FFH-Zuordnung ist der ehemalige Abbaubereich am Buchberg. Hier wurde bei der großen Steilwand der Biotoptyp stillgelegter Steinbruch vergeben.

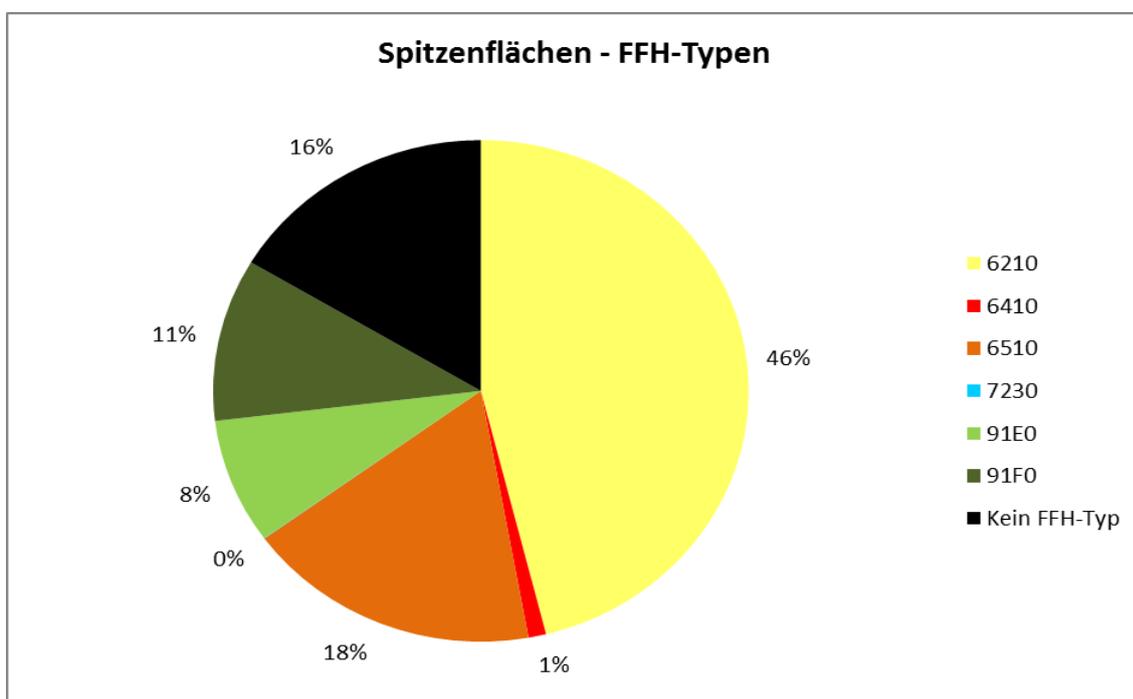


Abbildung 48: FFH-Zuordnung der Spitzenflächen in der Gemeinde Alland

Die wertvollsten Flächen weisen über 20 Rote Liste Arten auf (Palberwiese: 23 Arten). Mit dem vom Aussterben bedrohten Pyramiden-Milchstern (*Loncomelos brevistylus*) sowie den stark gefährdeten Arten Wilde Nachviole (*Hesperis sylvestris*), Knötchen-Simse (*Juncus subnodulosus*), Eiblatt-Tännelkraut (*Kickxia spuria*), Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Dingel (*Limodorum abortivum*) und Pracht-Königskerze (*Verbascum speciosum*) kommen auch eine Reihe hochgradig gefährdeter Arten in der Gemeinde Alland vor. Die häufigsten Rote Liste Arten der Gemeinde sind das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), der Weiden-Alant (*Inula salicina*) und die Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*). Südlich von Maria Raisenmarkt existieren die westlichsten bisher entdeckten Fundpunkte der Groß-Kuhsehle (*Pulsatilla grandis*) am Alpenstrand.

Große **zusammenhängende und naturschutzfachlich wertvolle Wiesen- und Weidenbereiche** befinden sich u.a. zwischen Groisbach und Alland, zwischen Untermeierhof und Groisbach, in den Hangbereichen bei Maria Raisenmarkt und im Glashüttental. Naturschutzfachlich hochwertige Einzelflächen stellen auch isolierte Wiesen und Weiden im geschlossenen Waldbereich dar (z.B. Kienberg, Eichwiese, Försterwiese, Steinerwiese, Palberwiese, Böhmwiese).

Laufnummer: AL0006

FFH-Typ: 6210 **Erhaltungszustand:** A

Biotoptyp: **Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**

Die Wiese liegt nordöstlich der Pfarrkirche von Alland eingeklemmt zwischen dem Siedlungsgebiet mit Einfamilienhäusern in der Hochgasse und der A21. Es handelt sich um eine artenreiche wechselfeuchte Trespenwiese. Auf den trockenen Kuppen kommt als Zeigerart z.B. der Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*) vor. In den wechsellrockenen Bereichen gibt es gute Bestände mit der österreichweit gefährdeten Groß-Brunelle (*Prunella grandiflora*).

Es handelt sich um eine „Wiesenklave“ inmitten von Siedlungsgebiet und ist schon aus diesem Grund wertvoll. Das ausgeprägte Relief und die solitären Gehölze ergeben einen abwechslungsreichen Gesamteindruck. Ob diese Fläche von einer Verbauung ausgenommen bleibt ist fraglich, wäre aber wünschenswert. Als Management sollte die Wiesenmahd wie bisher durchgeführt werden.



Abbildung 49: Die österreichweit seltene und gefährdete Groß-Brunelle als Zeigerart für wechsellrockene Bodenverhältnisse (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0010

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Knapp nördlich der Pfarrkirche von Alland erhebt sich eine felsige Kuppe („Kaiserstein“), an deren Unterhang Häuser und Gärten liegen. Am höchsten Punkt wurde ein kleiner Aussichtsplatz eingerichtet. Am süd- bis südostexponierten Hang liegt ein Trockenrasen mit einzelnen herausragenden Felsen. Der Trockenrasen ist bereits stark verbracht und wird von der Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) dominiert. Typische Arten der Halbtrockenrasen, wie etwa Berg-Aster (*Aster amellus*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*), Flaum-Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla puberula*) und Österreich-Quendel (*Thymus odoratissimus*), kommen vor. Auf den Felsen wachsen u.a. Kurzhaar-Donarsbart (*Jovibarba globifera* subsp. *hirta*), Weiß- und Mild-Mauerpfeffer (*Sedum album* und *S. sexangulare*) und Felsen-nelke (*Petrorhagia saxifraga*). Mit der Pracht-Königskerze (*Verbascum speciosum*) kommt auch eine österreichweit stark gefährdete Pflanzenart vor.

Die Vergrasung und die Anreicherung von Streu sind schon erheblich. Zudem hat stellenweise bereits eine starke Verbuschung mit v.a. Flieder eingesetzt. Entbuschung und Mahd sind notwendig. Aufgrund der Kleinheit der Fläche kann hier gut mit freiwilligen Helfern gearbeitet werden. In den ersten drei bis vier Jahren sollte eine jährliche Pflege erfolgen, danach kann auf einen mehrjährigen Rhythmus umgestellt werden.

Anmerkung 2019: Seit zwei Jahren finden, vom Biosphärenpark Wienerwald organisiert, jährlich im Herbst Pflegeeinsätze mit Kindern der Volksschule Alland statt. Hierbei werden Sträucher geschnitten und der Flieder zurückgedrängt.



Abbildung 50: Blick auf das Vorkommen der Pracht-Königskerze und die herausragenden Felsen des verbrachenden Steilhang-Trockenrasens am Kaiserstein (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0011

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Im Ortsgebiet von Alland knapp südlich der Pfarrkirche liegt eine Felskuppe, die als Naturdenkmal "Naglberg" geschützt ist. Der kleine Trockenrasen auf und am Rande des Felsens verbracht bereits stark und die Waldrebe (*Clematis vitalba*) dringt immer weiter vor. Trotzdem haben sich noch zahlreiche für den Wienerwald bemerkenswerte Pflanzenarten erhalten können: Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Eigentliches Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla neumanniana*), Sand-Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla incana*), Seidenhaar-Backenklees (*Dorycnium germanicum*) und Aufrecht-Ziest (*Stachys recta*). Auf den felsigen Bereichen wachsen u.a. Kurzhaar-Donarsbart (*Jovibarba globifera* subsp. *hirta*), Weiß- und Mild-Mauerpfeffer (*Sedum album* und *S. sexangulare*) und Felsennelke (*Petrorhagia saxifraga*).

Die Vergrasung und die Anreicherung von Streu sind schon erheblich. Zudem hat stellenweise bereits eine starke Verbuschung mit v.a. Liguster eingesetzt. Entbuschung und Mahd sind notwendig. Aufgrund der Kleinheit der Fläche kann hier gut mit freiwilligen Helfern gearbeitet werden. In den ersten drei bis vier Jahren sollte eine jährliche Pflege erfolgen, danach kann auf einen mehrjährigen Rhythmus umgestellt werden.

Anmerkung 2019: Seit zwei Jahren finden, vom Biosphärenpark Wienerwald organisiert, jährlich im Herbst Pflegeeinsätze mit Kindern der Volksschule Alland statt. Hierbei werden Sträucher geschnitten, die Waldrebe zurückgedrängt und die Felsbereiche freigehalten.



Abbildung 51: Vorkommen des Seidenhaar-Backenklees am Naturdenkmal Naglberg (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0025

FFH-Typ: 91F0 / 91E0 **Erhaltungszustand: A / A**

**Biotoptypen: Edellaubdominierter Ufergehölzstreifen
Weichholzdominierter Ufergehölzstreifen**

Diese Fläche umfasst die Schwechat mit den angrenzenden Aubereichen zwischen Ölberg und Mayerling. Es handelt sich überwiegend um einen Hartholzaubestand, v.a. mit Esche, Feld-Ahorn, Berg-Ulme und Pappeln. Insgesamt ist es ein sehr komplexer und artenreicher Lebensraum. Der Ufergehölzstreifen ist meist mehrreihig ausgebildet.



Abbildung 52: Schwechat beim Gedeckten Steg im Ortsgebiet von Alland (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Laufnummer: AL0030

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Der Ölberg schiebt sich vom Westen als Keil in das Ortsgebiet von Alland. Er besteht aus verbrachten, verbuschenden und aufgeforsteten bzw. verwaldenden Bereichen. Diese konkrete Fläche ist stark mit Schlehen, Weißdorn und Wild-Birne verbuscht. Trotzdem gibt es noch etliche offene Bereiche mit Halbtrockenrasen, in denen auch einige seltene und gefährdete Pflanzenarten, wie etwa der Steppen-Sesel (*Seseli annuum*) oder das Flecken-Ferkelkraut (*Hypochaeris maculata*), vorkommen.

Maßnahmen sind für diese Fläche dringend erforderlich und in ein Managementkonzept für den ganzen Ölberg zu integrieren. Die starke Verbuschung muss hier deutlich zurückgedrängt werden, um v.a. die Bereiche mit seltenen Pflanzenarten wieder von Gehölzen weitgehend frei zu stellen. Aufgrund der Großflächigkeit des Ölbergs kann hier zwar mit freiwilligen Helfern gearbeitet werden, aber es müssen auch zusätzliche Maßnahmen wie etwa eine extensive Beweidung ergriffen werden.



Abbildung 53: Massives Vordringen der Schlehe am nicht mehr beweideten Ölberg (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0031

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Der Ölberg schiebt sich vom Westen als Keil in das Ortsgebiet von Alland. Er besteht aus verbrachenden, verbuschenden und aufgeforsteten bzw. verwaldenden Bereichen. Diese konkrete Fläche ist der offenste Bereich am Ölberg. Es gibt aber auch hier viele Klein- und Einzelgehölze wie Schwarz-Föhren, Feld-Ahorn, Weißdorn und Wild-Birne. Die Schlehe beginnt punktuell massiv vorzudringen. Äußerst bemerkenswert sind einige sehr alte Wacholderbüsche und das große Vorkommen der österreichweit stark gefährdeten Pracht-Königskerze (*Verbascum speciosum*). Arten der Halbtrockenrasen, wie etwa Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*), dominieren. Kleinflächig sind auch Felstrockenrasen mit besonderen Arten, wie Christusaugen-Alant (*Inula oculus-christi*), Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*) und Büschel-Miere (*Minuartia rubra*), an felsigen und steilen Bereichen ausgebildet.

Maßnahmen sind für diese Fläche dringend erforderlich und in ein Managementkonzept für den ganzen Ölberg zu integrieren. Die starke Verbrachung und Vergrasung kann nur durch eine extensive Beweidung oder eine händischen Mahd mit nachfolgendem Abtransport des Mähgutes aufgehoben werden. Eine Gehölzreduktion muss mit Bedacht erfolgen, da viele wertvolle Gehölze (Wacholder, Weißdorn etc.) vorhanden sind. Aufgrund der großen Ausdehnung der wertvollen Flächen am Ölberg kann hier zwar mit freiwilligen Helfern gearbeitet werden, jedoch sind auch zusätzliche Maßnahmen (Beweidung) notwendig.

Anmerkung 2019: In den Jahren 2018 und 2019 wurde, vom Biosphärenpark Wienerwald organisiert, mit Freiwilligen ein Teil des Trockenrasens am Ölberg gemäht und Gehölze geschnitten.



Abbildung 54: Blick vom Stierkogel aus nach Norden auf den Ölberg (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0032

FFH-Typ: - **Erhaltungszustand:** -

Biotoptyp: **Natürliche Felswände mit und ohne Felsspaltvegetation**

Der Ölberg schiebt sich vom Westen kommend als Keil in das Ortsgebiet von Alland. Er besteht aus verbrachenden, verbuschenden und aufgeforsteten bzw. verwaldenden Bereichen. Neben dem flachen Plateaubereich gibt es nach Süden und Osten abfallende Steilhangbereiche, die teilweise wohl durch Abbau entstanden sind. Diese schuttig bis felsigen, meist sehr kleinflächigen Bereiche bieten einer wärmeliebenden Fauna und Flora einen geeigneten Lebensraum. Neben der seltenen und stark gefährdeten Pracht-Königskerze (*Verbascum speciosum*) konnten etwa die Zauneidechse und die Rotflügelige Schnarrschrecke beobachtet werden.

Die zunehmende Überschattung des schuttig-steilen Südhangs und der daraus resultierende starke Laubeintrag nehmen den wärmeliebenden Tier- und Pflanzenarten zunehmend ihren Lebensraum. Daher sollten einzelne Gehölze entfernt werden. Sonst ist keine Maßnahme notwendig. Von einer Beweidung und zu starkem Betritt sollte der Bereich wegen der Abrutschgefahr des Materials ausgenommen werden.



Abbildung 55: Schuttiger Südhangbereich des Ölbergs mit einem Vorkommen der stark gefährdeten Pracht-Königskerze (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0040

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Der Stierkogel am westlichen Ortsrand von Alland (knapp südlich des Ölbergs) wurde als Steinbruch genutzt. Am Südhang liegt ein verbrachender und vergrasender Trockenrasen mit Vorkommen seltener Pflanzenarten, insbesondere der Groß-Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*). Mehrere andere österreichweit gefährdete Arten kommen vor: Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*) und Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*). Charakteristische weitere Arten sind u.a. Heide-Labkraut (*Galium pumilum*), Berg-Aster (*Aster amellus*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Feld-Mannstreu (*Eryngium campestre*), Gelb-Skabiose (*Scabiosa ochroleuca*) und Felsennelke (*Petrorhagia saxifraga*).

Die Streuauflage ist schon recht stark und v.a. der Rot-Hartriegel dringt vor. Pflegemaßnahmen sind dringend erforderlich. Diese können sehr leicht (gute Erreichbarkeit der Fläche, Kleinflächigkeit) mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. In den ersten Jahren sollte eine regelmäßige Pflege erfolgen, danach genügt auch ein mehrjähriger Rhythmus. Ergänzende Maßnahmen, wie eine extensive Beweidung mit Schafen, sind sinnvoll.



Abbildung 56: Blick auf den schmalen Streifen des verbrachenden Trockenrasens am Stierkogel. Die Gehölze sind randlich schon weit vorgedrungen (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0061

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Arrhenatheretum*)

Es handelt sich um eine ausgedehnte Wiese knapp westlich von Alland. Das ausgeprägte vielfältige Relief und die Feldgehölze ergeben einen abwechslungsreichen Gesamteindruck. Großteils ist es eine artenreiche, wechselfeuchte Glatthaferwiese. Es wechseln sich trockenere (obere Hangbereiche) mit frischeren (Senken, Unterhangbereiche) Wiesenteilen ab. Noch kommen typische Arten der wechselfeuchten Trespenwiesen zerstreut vor, wie z.B. Groß-Brunelle (*Prunella grandiflora*), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*) und Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) – alle österreichweit gefährdet. Besonders an den waldnahen Rändern der Wiese gibt es zahlreiche Übergänge zum mageren Typus wechselfeuchte Trespenwiese.

Als Management sollte die Wiesenmahd wie bisher durchgeführt, jedoch auf eine weitere Intensivierung verzichtet werden. An den oberen Wiesenrändern ist die Gefahr des randlichen Eindringens von Gehölzen gegeben und teilweise ist die Wiesenausdehnung hier schon verringert worden. Bei einer Entfernung dieser Gehölze sollte aber auf jeden Fall auf die Erhaltung des hier noch vorhandenen wertvollen Pflanzenbestands geachtet werden, d.h. keine Düngung und keine Intensivierung, sondern nur eine regelmäßige Mahd.



Abbildung 57: Wechselfeuchte Glatthaferwiese westlich von Alland (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0090

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Diese Böschung liegt am südwestlichen Ortsrand von Alland an der Wagenhofstraße Richtung Glashütten. Obwohl es im näheren Umkreis noch einige weitere schöne Böschungen mit einer kräuterreichen Flora gibt, ist diese Böschung aufgrund der Reichhaltigkeit von Kräutern und von österreichweit gefährdeten Pflanzenarten besonders hervorzuheben. Auf dieser Böschung gibt es gute Bestände u.a. von Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*), Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*), Echt-Betonie (*Betonica officinalis*), Groß-Ehrenpreis (*Veronica teucrium*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Vielblüten-Backenklee (*Dorycnium herbaceum*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*) und Weiden-Alant (*Inula salicina*).

Die Böschung ist Eigentum des angrenzenden Bauernhofs und wird ein- bis zweimal im Jahr vom Landwirt für seine Tiere mit der Sense gemäht. Als Management sollte diese vorbildliche extensive Wiesenmähd wie bisher weitergeführt werden.



Abbildung 58: Blick vom östlichen Rand der Böschung nach Westen in Richtung Lindahütten/Glashütten (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0108

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Eine artenreiche wechselfeuchte Trespenwiese wächst auf einem südostexponierten Mittelhang zwischen Alland und dem Rehab-Zentrum. Neben dem Kräuterreichtum zeichnet sich diese Wiese auch durch ein sehr großes und dichtes Vorkommen der Wanstschrecke aus. Das Vorkommen einiger österreichweit gefährdeter Pflanzenarten ist hervorzuheben: Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Wiesensilge (*Silaum silaus*) und Weiden-Alant (*Inula salicina*). Daneben kommen auch reichliche Bestände von Echt-Betonie (*Betonica officinalis*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Echt-Labkraut (*Galium verum*) und Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*) vor.

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Als Management sollte die Wiesenmahd wie bisher durchgeführt werden.



Abbildung 59: Wechsellrockene Trespenwiese zwischen Alland um dem Rehab-Zentrum (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0109

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Zwischen Alland und dem Rehab-Zentrum (unterhalb von AL0108) liegt eine steile, nicht mehr gemähte Böschung, die einem verbrachten Halbtrockenrasen entspricht. Aufgrund der beachtlichen Größe, der Reichhaltigkeit von Kräutern und dem Vorkommen von österreichweit gefährdeten Pflanzenarten ist diese Böschung besonders wertvoll. Hier gibt es u.a. große Bestände von Weiden-Alant (*Inula salicina*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) und Vielblüten-Backenklees (*Dorycnium herbaceum*) sowie etwas kleinere Bestände von Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Fuchs-Klee (*Trifolium rubens*), Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*), Groß-Ehrenpreis (*Veronica teucrium*), Silberdistel (*Carlina acaulis*), Kopf-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus supinus*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*). Durch den großen Kräuterreichtum hat sich hier auch eine erstaunliche Insektenvielfalt angesiedelt (viele Schmetterlinge, großes Vorkommen der Wanstschrecke).

Eine zunehmende Verbrachung ist erkennbar. Magere Halbtrockenrasenbrachen sind zwar besonders artenreich, aber ganz ohne Pflege würde diese artenreiche Böschung letztendlich verbuschen und die besonderen Arten in einigen Jahren weitgehend verlieren. Eine Pflege sollte daher ab und zu (jedes zweite bis dritte Jahr) zumindest abschnittsweise stattfinden, damit eine Verbuschung der Böschung hintan gehalten wird. Das Schnittgut muss von der Fläche entfernt werden, damit es zu keiner Nährstoffanreicherung kommt.



Abbildung 60: Böschung mit reichlich Weiden-Alant, dessen Blüten für Schmetterlinge besonders attraktiv sind (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0111

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen

Eine trockene, magere Weide liegt am südwestlichen Ortsende von Alland, die mit Pferden beweidet wird. Die Fläche besteht aus mehreren Kuppen und weist ein sehr abwechslungsreiches Relief auf. Es hat sich eine überaus reiche Flora und Fauna etablieren können, darunter mehrere sehr bemerkenswerte und gefährdete Arten. So wächst hier etwa der Christusaugen-Alant (*Inula oculus-christi*) mit einem großen Bestand. Für diese pannonische Art stellen die Vorkommen bei Alland wohl die westlichste Verbreitungsgrenze dar. Weitere bemerkenswerte Arten hier sind u.a. die Schopf-Traubenhyaazinthe (*Muscari comosum*), der Weiden-Alant (*Inula salicina*), der Vielblüten-Backenklee (*Dorycnium herbaceum*) und der Groß-Ehrenpreis (*Veronica teucrium*). Besonders erwähnenswert ist auch das Vorkommen der sehr seltenen Großen Höckerschrecke.

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden.



Abbildung 61: Beweideter Halbtrockenrasen am südwestlichen Ortsende von Alland mit dem im Wienerwald äußerst seltenen Christusaugen-Alant (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0116

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)

Diese große und breite Böschung mit zwei Altbäumen liegt zwischen Alland und dem Rehab-Zentrum Alland. Die hier wachsende artenreiche und wechsellrockene Trespenwiese wird erst spät im Jahr gemäht. Sehr häufig sind Arten wie die Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), das Mittel-Zittergras (*Briza media*), die Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*) und der Berg-Klee (*Trifolium montanum*). Zahlreiche seltene und gefährdete Arten kommen auch vor, z.B. Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*). Ganz besonders bemerkenswert ist das gute Vorkommen der Großen Höckerschrecke, daneben kommt u.a. auch die Wanstschrecke vor.

Als Management sollte die späte, extensive Wiesenmahd wie bisher durchgeführt werden.



Abbildung 62: Die seltene und österreichweit gefährdete Große Höckerschrecke bei Alland sitzt auf dem gefährdeten Christusaugen-Alant (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0130

FFH-Typ: - **Erhaltungszustand:** -

Biotoptyp: **Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)**

Entlang eines kleinen Bachgrabens im Gebiet Haltwiesen zwischen Alland und dem Rehab-Zentrum erstreckt sich diese feuchte, orchideenreiche, magere Bach-Kratzdistelwiese, die vegetationskundlich im Übergangsbereich zu einer Pfeifengraswiese anzusiedeln ist. Die Wiese wird erst recht spät im Jahr gemäht. Häufig sind die Gräser Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), Mittel-Zittergras (*Briza media*) und Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*). Bei den Kräutern dominieren Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) und Scharf-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*). Größere Bestände gefährdeter Pflanzenarten sind auch zu finden: Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*), Knötchen-Simse (*Juncus subnodulosus*), Wiesensilge (*Silaum silaus*) und Grau-Kratzdistel (*Cirsium canum*). Zudem existiert ein recht großer Bestand der Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*).

Als Management sollte die späte, extensive Wiesenmahd wie bisher durchgeführt und keine Entwässerung vorgenommen werden.



Abbildung 63: Die Breitblatt-Fingerwurz ist eine typische Orchidee magerer Feuchtwiesen (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0132

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Eine kräuterreiche wechselfeuchte Trespenwiese liegt im Gebiet Haltwiesen knapp östlich des Rehab-Zentrums Alland auf einem leicht geneigten südexponierten Hang. Stellenweise ist die Wiese deutlich wasserzügiger (an einem kleinen Wiesenbach), denn Zeigerarten wie die Wiesensilge (*Silaum silaus*) und die Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), beide österreichweit gefährdet, kommen vor. Bei den Gräsern dominiert die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Weitere häufige Grasarten sind Wiesen-Flaumhafer (*Avenula pubescens*), Mittel-Zittergras (*Briza media*) und Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*). Bei den Kräutern sind die folgenden Arten häufig: Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Rot-Klee (*Trifolium pratense*), Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*) und Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*). Zerstreut kommen u.a. vor: Wiesen-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Echt-Labkraut (*Galium verum*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*), Arznei-Primel (*Primula veris*) und Weiden-Alant (*Inula salicina*).

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Als Management sollte die Wiesenmahd wie bisher durchgeführt werden.



Abbildung 64: Wechsellrockene Trespenwiese knapp östlich des Rehab-Zentrums (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Laufnummer: AL0133

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Glatthafer-Fettwiese (Pastinaco-Arrhenatheretum)

Diese frische Fettwiese knapp östlich des Rehab-Zentrums Alland ist insofern bemerkenswert, da hier im Jahr 2013 ein am Tag rufender Wachtelkönig zu hören war. Die Wiese ist von der Vegetation und Flora her betrachtet eigentlich nicht besonders bemerkenswert. Es dominiert der Rohr-Schwingel (*Festuca arundinacea*), dies deutet auf recht frische bis feuchte Bodenverhältnisse hin. Warum der Wachtelkönig gerade hier 2013 ein Revier bezogen hat, ist vermutlich aus zwei Gründen erklärbar: Einerseits ist es die Großflächigkeit und die relative Abgelegenheit (und damit Störungsarmut) der Wiese. Andererseits wurde diese Wiese 2013 als eine der letzten großflächigen Wiesen erst sehr spät im Jahr gemäht. Daher war die Vegetationsstruktur für den Wachtelkönig äußerst günstig. Wachtelkönige brauchen Sichtschutz (Deckung) von oben und am Boden halbwegs offene Vegetation zum Herumrennen.

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Als Management sollte die Wiesenmähd wie bisher durchgeführt und der Mähzeitpunkt an die Brutzeit des Wachtelkönigs angepasst werden.



Abbildung 65: Ausgedehnte frische Fettwiese nahe dem Rehab-Zentrum Alland, im Jahr 2013 ein Wachtelkönig-Revier (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0139

FFH-Typ: - **Erhaltungszustand: -**

Biotoptyp: **Laubbaumfeldgehölz aus standortstypischen Laubbaumarten**

Nahe dem Rehab-Zentrum Alland liegt eine großteils mit Bäumen und Sträuchern bestockte, südost-exponierte, steile Böschung. Neben einigen Mostbirnbäumen wächst hier v.a. Feld-Ahorn, Weißdorn und Hundsrose. Lebensräume wie diese gibt es im Gebiet Alland immer wieder und rechtfertigt damit noch nicht die Klassifikation als Spitzenlebensraum. Jedoch beherbergt diese Fläche im Randbereich kleine, nährstoffreichere Fragmente von Halbtrockenrasen mit einem Vorkommen des vom Aussterben bedrohten Pyramiden-Milchsterns (*Loncomelos brevistylus*). In Österreich sind derzeit nur ganz wenige aktuelle Fundorte dieser Art bekannt. Die nächstliegenden Vorkommen sind historisch nahe Siegenfeld nachgewiesen worden, jedoch wurde sie dort nicht mehr in neuerer Zeit gefunden. Im Gemeindegebiet von Alland wurde diese Art bisher überhaupt noch nie nachgewiesen. Auch in der angrenzenden Glatthaferwiese AL0140 wächst der Pyramiden-Milchstern.

Der Bestand des Pyramiden-Milchsterns am Rand des Feldgehölzes ist vermutlich für den Fortbestand der Art an dieser Stelle von großer Bedeutung. Da die Wiese während der Blütezeit des Pyramiden-Milchsterns gemäht wird, kann er hier keine Samen ausbilden. Im nicht gemähten Bereich jedoch schon. Damit ist ein Erhalt gewährleistet. Um aber eine komplette Verbuschung und damit Überschattung des Pyramiden-Milchsterns zu verhindern, sollten hier im mehrjährigen Abstand Auslichtungsmaßnahmen durchgeführt werden.



Abbildung 66: Laubbaumfeldgehölz in einer Glatthaferwiese nahe dem Rehab-Zentrum (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Laufnummer: AL0140

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Arrhenatheretum*)

Die Wiese nahe dem Rehab-Zentrum Alland steht im Übergangsbereich zwischen Trespen- und Glatthaferwiese. Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) sind beide sehr häufig. Aber auch Frischezeiger wie Wiesen-Goldhafer (*Trisetum flavescens*) und Kriech-Klee (*Trifolium repens*) sind reichlich vertreten. Zerstreut kommen u.a. vor: Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*), Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), Wiesen-Platterbse (*Lathyrus pratensis*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*). Der Zickzack-Klee (*Trifolium medium*) deutet auf eine gewisse Tendenz zur Verbrachung hin. Als Spitzenfläche ausgewiesen wurde diese Wiese, da sie an ihrem westlichen Rand ein großes Vorkommen des österreichweit vom Aussterben bedrohten Pyramiden-Milchsterns (*Loncomelos brevistylus*) beherbergt. Im Kartierungsjahr 2013 konnten mehr als 100 blühende Exemplare gezählt werden. In Österreich sind derzeit nur ganz wenige aktuelle Fundorte dieser Art bekannt. Die nächstliegenden Vorkommen sind historisch nahe Siegenfeld nachgewiesen worden, jedoch wurde sie dort nicht mehr in neuerer Zeit gefunden. Im Gemeindegebiet von Alland wurde diese Art bisher überhaupt noch nie nachgewiesen.

Die Wiese wird vermutlich regelmäßig während der Blütezeit des Pyramiden-Milchsterns gemäht. Trotzdem tritt hier ein großer Bestand dieser Art auf. Eventuell vermehrt sich der Pyramiden-Milchstern auch vegetativ durch Bildung von Tochterzwiebeln. Die derzeitige Bewirtschaftung scheint dem Bestand des Pyramiden-Milchsterns in Summe nicht zu schaden und sollte damit so weitergeführt werden.



Abbildung 67: Bestand des Pyramiden-Milchsterns am Rand der Wiese zum Feldgehölz (AL0139) auf der Böschung (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0165

FFH-Typ: 7230 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Basenreiches, nährstoffarmes Kleinseggenried

Inmitten des Parkgeländes des Rehab-Zentrums Alland liegt ein kleiner flachmoorartiger Bereich. Mit der Saum-Segge (*Carex hostiana*), der Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*) und dem Gelb-Spargelklee (*Lotus maritimus*) kommen hier mindestens drei österreichweit gefährdete Pflanzenarten vor. Weitere typische Arten sind Davall-Segge (*Carex davalliana*), Sumpf-Baldrian (*Valeriana dioica*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Blau-Pfeifengras (*Molinia caerulea*), Blutwurz (*Potentilla erecta*), Mittel-Zittergras (*Briza media*) und Gewöhnlich-Blutweiderich (*Lythrum salicaria*). Trotz der geringen Ausdehnung ist das Niedermoor eine Spitzenfläche im Kartierungsgebiet, da dieser Lebensraumtyp sonst schon fast überall trocken gelegt oder die frühere Bewirtschaftung eingestellt wurde und diese Flächen danach verbuschten.

Die Fläche wird offensichtlich von der viel häufigeren Mahd der umliegenden Parkrasen ausgenommen. Als Management sollte diese späte, extensive Wiesenmahd wie bisher durchgeführt und keine Entwässerung vorgenommen werden.



Abbildung 68: Kleines Niedermoor inmitten des Parkgeländes des Rehab-Zentrums Alland (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0170

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Wechselfeuchte Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Eine schöne arten- und kräuterreiche, wechselfeuchte Trespenwiese liegt an einem Mittel- und Oberhang an der Zufahrtsstraße zum Rehab-Zentrum Alland. Die großen Vorkommen der Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) und des Weiden-Alants (*Inula salicina*), beide österreichweit gefährdet, sind besonders hervorzuheben. Es dominiert die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*); Berg-Klee (*Trifolium montanum*) und Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*) sind häufig. Am westlichen Waldrand wächst Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*). Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Als Management sollte die Wiesenmahd wie bisher durchgeführt werden.



Abbildung 69: Kräuterreiche wechselfeuchte Trespenwiese an der Zufahrtsstraße zum Rehab-Zentrum (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Laufnummer: AL0172

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechselfeuchte Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Eine kräuterreiche, wechselfeuchte Trespenwiese liegt an einem Mittel- und Oberhang an der Zufahrtsstraße zum Rehab-Zentrum Alland. Es dominiert die Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*). Häufig kommen u.a. Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Sichel-Schneckenklee (*Medicago falcata*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) und Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*) vor. Bemerkenswert ist auch das große Vorkommen der Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*), einer Orchideenart. Selten kommt auch die Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*) vor. Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Als Management sollte die Wiesenmahd wie bisher durchgeführt werden.

Laufnummer: AL0195

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Trocken-warmer Waldsaum

Der artenreiche, südwestexponierte trocken-warme Waldsaum liegt 1,1 km östlich der Pfarrkirche von Alland. Er wird auf der einen Seite von einem Feldweg und auf der anderen Seite vom Wald begrenzt. Mit der Büschel-Nelke (*Dianthus armeria* subsp. *armeria*) und dem Deutsch-Ziest (*Stachys germanica*) kommen zwei österreichweit gefährdete Pflanzenarten vor. Weitere häufige und typische Arten hier sind u.a. Färber-Ginster (*Genista tinctoria*), Kopf-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus supinus*) und Strauß-Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*).

Es handelt sich um einen der wenigen wirklich schön ausgebildeten, mageren und recht großflächigen trocken-warmen Waldsäumen im Kartierungsgebiet. Es sollte darauf geachtet werden, dass vor-dringende Gehölze ab und zu entfernt werden, damit die artenreiche Flora erhalten bleibt.

Laufnummer: AL0267

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Ein verbrachender Halbtrockenrasen liegt auf einem südostexponierten Hang vis-a-vis des Hotels Hanner nördlich von Mayerling. Es dominiert die Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), aber auch krautige Arten haben hier eine Massenentwicklung, u.a. Echt-Odermennig (*Agrimonia eupatoria*), Echt-Labkraut (*Galium verum*) und Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*). Österreichweit gefährdete Arten, die hier große Bestände haben, sind v.a. der Vielblüten-Backenklees (*Dorycnium herbaceum*) und das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*). Schlehe (*Prunus spinosa*) und Rot-Hartriegel (*Cornus sanguinea*) beginnen immer stärker vorzudringen. Auch junge Zerr-Eichen beginnen schon zu wachsen.

Eine weitere Verbuschung und Verbrachung sollte unbedingt hintan gehalten werden. Dabei muss nicht unbedingt jedes Jahr ein Management erfolgen, aber eine zumindest teilweise Mahd und Entbuschung alle 2-3 Jahre sind notwendig, um den wertvollen Pflanzenbestand zu erhalten.

Laufnummer: AL0269

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)

Knapp östlich des Hotels Hanner nördlich von Mayerling liegt abgezaunt eine schöne und artenreiche wechselfeuchte Trespenwiese auf einem westexponierten Hang. Es dominieren die Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*) und unterschiedliche Kräuter, v.a. Echt-Labkraut (*Galium verum*), Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Dorn-Hauhechel (*Ononis spinosa*) und Rindsauge (*Buphthalmum salicifolium*). Einige österreichweit gefährdete Arten haben hier beachtliche große Bestände, v.a. Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*). Randlich konnte eine große Äskulapnatter entdeckt werden.

Offensichtlich wird die Wiese seit einiger Zeit kaum mehr genutzt, dadurch nimmt die Verbrachung zu. Zu klären ist daher, ob diese artenreiche Wiese noch regelmäßig gemäht oder beweidet wird. Wenn nicht, dann sollten Maßnahmen zur Wiederaufnahme einer regelmäßigen Nutzung ergriffen werden.



Abbildung 70: Die seltene und österreichweit gefährdete Schopf-Traubenhyazinthe (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0295

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Knapp nordöstlich von Mayerling liegt neben einem eingezäunten Quellschutzgebiet eine zu 15% verbuschte, wechselfeuchte Trespenwiese. Die Wiese ist kräuterreich, mit u.a. Weiden-Alant (*Inula salicina*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*), Echt-Labkraut (*Galium verum*) und Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*). Randlich wird es trockener und hier findet man auch einige typische Trockenzeiger, wie die Echt-Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*), die Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*) und die Rispen-Graslilie (*Anthericum ramosum*). Auch der gefährdete Vielblüten-Backenkee (*Dorycnium herbaceum*) kommt selten vor. Die Wiese ist noch immer sehr bunt und artenreich, aber wenn keine Mahd mehr stattfindet, wird die schöne Wiese zunehmend verbrachen und verbuschen.

Die Vergrasung und die Anreicherung von Streu sind schon erheblich. Zudem hat stellenweise bereits eine starke Verbuschung v.a. mit Hainbuche, Feld- und Berg-Ahorn eingesetzt. Entbuschung und Mahd sind notwendig. Aufgrund der Kleinheit der Fläche kann hier gut mit freiwilligen Helfern gearbeitet werden. In den ersten zwei bis drei Jahren sollte eine jährliche Pflege erfolgen, danach kann auch auf einen mehrjährigen Rhythmus umgestellt werden.

Laufnummer: AL0303

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Eine etwa 3 m hohe steile, ost- bis südostexponierte Böschung mit einer bemerkenswerten wärmeliebenden Vegetation nordwestlich der Gedächtnisstätte von Kronprinz Rudolf in Mayerling. Obwohl die Böschung zu fast 80% verbuscht ist, kommen in den gehölzarmen Bereichen zahlreiche Kräuter vor, z.B. Schopf-Trauben-hyazinthe (*Muscari comosum*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Strauß-Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*) und Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*). Besonders bemerkenswert ist auch der große Bestand der österreichweit gefährdeten Essig-Rose (*Rosa gallica*).

Ziel bei dieser Böschung sollte die Erhaltung einer wärmeliebenden, artenreichen Saumgesellschaft sein. Das bedeutet, dass die Gehölze ab und zu ausgelichtet und reduziert werden sollten. Die Bestände der Essig-Rose sollten von einem Strauchschnitt verschont bleiben. Auch die sehr alten Weißdornbüsche sind erhaltenswert.

Laufnummer: AL0326

FFH-Typ: 91F0 / 91E0 **Erhaltungszustand: B / A**

**Biotoptypen: Edellaubdominierter Ufergehölzstreifen
 Weichholzdominierter Ufergehölzstreifen**

Diese Fläche umfasst die Schwechat mit den angrenzenden Aubereichen zwischen Mayerling und der Brücke Schwechatbach. Es handelt sich überwiegend um einen Hartholzaubestand, v.a. mit Esche, Feld-Ahorn, Berg-Ulme und Pappeln. Insgesamt ist es ein sehr komplexer und artenreicher Lebensraum. Der Ufergehölzstreifen ist meist mehrreihig ausgebildet und bildet im südlichen Teilabschnitt die Gemeindegrenze zu Heiligenkreuz.

Laufnummer: AL0350

FFH-Typ: 6210 **Erhaltungszustand: B**

Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Eine sehr kleine, stark verbrachende, aber noch ausgesprochen artenreiche wechselfeuchte Trespenwiese liegt südlich von Mayerling an der KG-Grenze zu Raisenmarkt. Der Bestand wird nach Südwesten zu immer feuchter und geht in eine verbrachende, magere Feuchtwiese (AL0351) über. Häufig sind u.a. Arznei-Primel (*Primula veris*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Rindsauge (*Buphthalmum salicifolium*). Zerstreut kommen u.a. Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Kiel-Lauch (*Allium carinatum*), Rispen-Graslinie (*Anthericum ramosum*) und Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*) vor. Schlehe (*Prunus spinosa*) und Rot-Hartriegel (*Cornus sanguinea*) dringen immer weiter vor. Viele Berg-Ahorn-Jungpflanzen beginnen anzuwachsen.

Die Vergrasung und die Anreicherung von Streu sind schon erheblich. Zudem hat stellenweise bereits eine starke Verbuschung eingesetzt. Schwendung und Mahd in 2-3-jährigen Abstand sind notwendig. Aufgrund der Kleinheit der Fläche kann hier gut mit freiwilligen Helfern gearbeitet werden. In den ersten drei bis vier Jahren sollte eine jährliche Pflege erfolgen, danach kann auf einen mehrjährigen Rhythmus umgestellt werden.

Laufnummer: AL0351

FFH-Typ: 6410 Erhaltungszustand: C

Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes

Eine kleine, stark verbrachende, aber noch relativ artenreiche Pfeifengraswiese liegt südlich von Mayerling an der KG-Grenze zu Raisenmarkt. Der Bestand wird nach Nordosten zu trockener und geht in eine verbrachende magere Trespenwiese (AL0350) über. Häufig sind u.a. Pfeifengras (*Molinia* sp.), Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*), Blau-Segge (*Carex flacca*) und Rispen-Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*). Selten kommt die stark gefährdete Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*) vor. Randlich ist die Wiesenbrache gestört (mit Kratzbeere *Rubus caesius*) und recht nährstoffreich.

Maßnahmen sind für diese Fläche dringend erforderlich. Eine Gehölzreduktion und eine Mahd in 2-3-jährigen Abstand sind notwendig. Aufgrund der Kleinflächigkeit der Brache kann hier gut mit freiwilligen Helfern gearbeitet werden.



Abbildung 71: Pannonien-Platterbse und Moor-Blaugras (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0365

FFH-Typ: - **Erhaltungszustand:** -

Biotoptyp: **Basenreiche Magerweide (Festuco-Cynosuretum)**

Eine sehr komplexe, im flacheren Bereich schon stärker intensivierte Weide liegt am Nordwestabhang der Bischofsmütze. Im waldnahen, stärker geneigten Bereich ist sie aber noch recht mager und sehr strukturreich. Die Intensität der Beweidung ist etwas zu hoch. Es dominieren Rosettenpflanzen, wie z.B. Mittel-Wegerich (*Plantago media*) und Klein-Brunelle (*Prunella vulgaris*). Durch den Struktur-reichtum gibt es hier viele Vogelarten, so etwa zwei Reviere der Goldammer.

Wichtige Maßnahmen wären eine Anpassung der Weideintensität an die Standortverhältnisse und eine Reduktion der Verbuschung, aber keine Intensivierung des waldnahen Bereichs.



Abbildung 72: Basenreiche Magerweide am Nordwestabhang der Bischofsmütze (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0376

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Oberhalb der gemähten Wiese AL0377 östlich von Untermeierhof liegt eine verbrachende und teilweise bereits verwaldende Halbtrockenrasenbrache. Es dominieren Arten wie die Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), der Weiden-Alant (*Inula salicina*) oder das Echt-Labkraut (*Galium verum*). Zerstreut kommen auch die Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*) und die Groß-Brunelle (*Prunella grandiflora*) vor. Etwa 10% der Fläche sind ruderalisiert.

Es besteht ein dringender Handlungsbedarf, damit diese Wiese erhalten bleibt. Deswegen sollte die Fläche im Abstand von 2-3 Jahren gemäht und eindringende Gehölze entfernt werden.



Abbildung 73: Verbrachende wechsellrockene Trespenwiese östlich von Untermeierhof (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0377

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Am Rand einer größeren Wiese östlich von Untermeierhof liegt ein ansteigender westexponierter Hangbereich mit einer recht artenreichen wechselfeuchten Trespenwiese. Die Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) ist sehr häufig. Die Fläche wird regelmäßig gemäht.

Es ist keine unmittelbare Gefährdung ersichtlich, jedoch ist eine gewisse Intensivierungstendenz erkennbar. Empfohlen wird eine regelmäßige Mahd wie bisher und keine Intensivierung.

Laufnummer: AL0400

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Diese Brache eines Halbtrockenrasens liegt auf drei Seiten von Wald umgeben im oberen Hangbereich im Anschluss an einen größeren Wiesen- und Weidebereich etwas nordöstlich von Maria Raisenmarkt, bei der Pfeilerhöhe. Offensichtlich wurden vor einigen Jahren drei Fichten und ein paar Schwarz-Föhren auf der schönen Wiese gesetzt. Die Fläche ist sehr artenreich (Pflanzen, Insekten). Es dominiert die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Österreichweit gefährdete Pflanzenarten, die hier vorkommen, sind v.a. Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*), Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*), Blassgelb-Klee (*Trifolium ochroleucon*) und Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*).

Eine weitere Verbrachung und Verwaldung sollte unbedingt hintan gehalten werden. Dabei muss nicht unbedingt jedes Jahr ein Management erfolgen, aber eine zumindest teilweise Mahd und Entbuschung alle 2-3 Jahre sind notwendig, um den wertvollen Pflanzenbestand zu erhalten. Der eine oder andere Nadelbaum sollte wieder entfernt werden.



Abbildung 74: Trockenrasenbrache bei der Pfeilerhöhe (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0402

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)

Eine gemähte, wechsellrockene Trespenwiese liegt oberhalb eines Bildstocks ca. 0,6 km nordöstlich der Kirche von Maria Raisenmarkt. Zahlreiche österreichweit gefährdete Pflanzenarten kommen teilweise mit großen Beständen vor, v.a. Groß-Brunelle (*Prunella grandiflora*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*).

Es ist keine unmittelbare Gefährdung ersichtlich, jedoch ist an den oberen Rändern ein Vordringen des Waldes ersichtlich. Empfohlen wird eine regelmäßige Mahd wie bisher und keine Intensivierung.



Abbildung 75: Wechsellrockene Trespenwiese nordöstlich der Kirche von Maria Raisenmarkt mit Blick Richtung Untermeierhof (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0444

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen

Ein steiler südexponierter Trockenrasenhang als Teil einer größeren Pferdeweide liegt südöstlich der Ruine Arnstein bei Maria Raisenmarkt. Der Bestand ist sehr artenreich mit etlichen im Wienerwald seltenen und/oder in Österreich gefährdeten Pflanzenarten, wie etwa Groß-Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*), Langfahnen-Tragant (*Astragalus onobrychis*), Österreichisches Glatt-Brillenschötchen (*Biscutella laevigata* subsp. *austriaca*), Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*) oder Grau-Sonnenröschen (*Helianthemum canum*).

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden.



Abbildung 76: Steiler Trockenrasenhang als Teil einer größeren Pferdeweide südöstlich der Ruine Arnstein mit dem violett blühenden, im Wienerwald sehr seltenen Langfahnen-Tragant (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0445

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen

Anschließend an den trockenen Südhang (Fläche AL0444) grenzt eine großteils ostexponierte wechseltrockene Trespenwiese an. Die als extensive Weide genutzte Fläche ist sehr kräuterreich. Häufig kommen v.a. Echt-Labkraut (*Galium verum*), Strauß-Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*), Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*) und Echt-Johanniskraut (*Hypericum perforatum*) vor. Etwas seltener wachsen hier u.a. Arznei-Primel (*Primula veris*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*) und Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*). Die Wanstschrecke hat hier ein Vorkommen.

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden.



Abbildung 77: Beweideter Halbtrockenrasen südöstlich der Ruine Arnstein (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0448

FFH-Typ: - Erhaltungszustand: -

Biotoptyp: Basenreiche Magerweide (Festuco-Cynosuretum)

Eine fix eingekoppelte Pferdeweide mit randlich beweidetem Wald liegt östlich der Ruine Arnstein in Maria Raisenmarkt. Die Fläche ist strukturreich mit einem Mosaik aus stärker beweideten, aber auch weniger beweideten, recht mageren Bereichen. Die Bodenverhältnisse reichen von frisch bis trocken. Daher ist die Fläche auch sehr artenreich. Im oberen trockenen Bereich wachsen u.a. Kicher-Tragant (*Astragalus cicer*), Heide-Klee (*Trifolium alpestre*), Echt-Dost (*Origanum vulgare*), Gewöhnlich-Buntkronwicke (*Securigera varia*), Strauß-Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*) und Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*). Am Kartierungstag konnten auf und am Rand der Weide Grünspecht, Ringel- und Hohлтаube beobachtet werden.

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden.



Abbildung 78: Großflächige magere Pferdeweide östlich der Ruine Arnstein (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0464

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen

Am Rand des Ortsgebietes von Maria Raisenmarkt liegt am Waldrand ein Oberhangbereich, der einem gehölzreichen, beweideten Halbtrockenrasen entspricht. Es gibt sogar kleinflächige Übergänge zu Trockenrasen. Einige nicht sehr alte Schwarz-Föhren wurden aufgeastet. Händische Weidepflege wird betrieben. Obwohl die Fläche zu ca. 40% durch Bäume und Sträucher beschattet wird, ist die Vegetationsdecke fast durchwegs geschlossen. Es finden sich viele seltene Pflanzenarten und auch Orchideen, wie die Rot-Ständelwurz (*Epipactis atrorubens*). Österreichweit gefährdete Pflanzenarten, die hier vorkommen, sind v.a. Weiß-Brunelle (*Prunella laciniata*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*) und Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*).

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden.



Abbildung 79: Arten- und gehölzreiche Weide in Maria Raisenmarkt

Laufnummer: AL0475

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Zwischen einem aufgeforsteten Halbtrockenrasen (wahrscheinlich einer ehemaligen Weide) und einem Schwarz-Föhrenhochwald hat sich am Rand von Maria Raisenmarkt eine wärmeliebende, artenreiche Saumvegetation gehalten bzw. entwickelt. Hier kommen einige im Wienerwald sehr seltene und/oder österreichweit gefährdete Pflanzenarten vor, v.a. Diptam (*Dictamnus albus*), Dingel (*Limodorum abortivum*), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*), Regensburg-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus ratisbonensis*) und Bunt-Blauflockenblume (*Cyanus triumfettii*).

Ziel bei dieser Fläche sollte die Erhaltung einer wärmeliebenden, artenreichen Saumgesellschaft sein. Das bedeutet, dass die Gehölze ab und zu ausgelichtet, reduziert und einzelne, stark schattenwerfende Bäume entnommen werden sollten. Davon ausgenommen werden sollten seltene Gehölzarten, wie der hier vorkommende Felsen-Kreuzdorn (*Rhamnus saxatilis*).



Abbildung 80: Halbtrockenrasen und wärmeliebende Saumgesellschaft im Übergangsbereich zwischen Schwarz-Föhrenwald und junger Föhrenaufforstung in Maria Raisenmarkt (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0611

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechselfeuchte Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Eine arten- und kräuterreiche wechselfeuchte Trespenwiese wächst auf einer Böschung zwischen Mayerling und Alland. Einige seltene und gefährdete Pflanzenarten bilden hier große Bestände, v.a. Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Groß-Brunelle (*Prunella grandiflora*). Weitere häufige Arten hier sind Echt-Betonie (*Betonica officinalis*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Strauß-Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*), Klein-Klappertopf (*Rhinanthus minor*) und Mittel-Zittergras (*Briza media*). Neben dem Kräuterreichtum gibt es auf dieser Wiese auch ein Vorkommen der Wantschaftschrecke.

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Als Management sollte die Wiesenmahd wie bisher durchgeführt werden.



Abbildung 81: Wechselfeuchte Trespenwiese zwischen Mayerling und Alland mit Blick in Richtung Buchberg und Alland (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0626

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Diese Fläche liegt etwa auf halbem Weg zwischen Mayerling und Alland. Es handelt sich um eine wechselfeuchte, verbrachte und großteils verbuschte Trespenwiese auf einer nicht sehr steilen Böschung. Stellenweise ist die Fläche auch wasserzünftig und ziemlich feucht. Insgesamt ist sie also auf kleinem Raum sehr komplex was die Bodenverhältnisse betrifft. Die Gehölze nehmen ca. 75% der Fläche ein. Ein großer Bestand der im Gebiet von Alland eher seltenen Aufrecht-Waldrebe (*Clematis recta*) wächst hier. Zerstreut kommen u.a. Echt-Betonie (*Betonica officinalis*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Strauß-Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*) vor.

Die Verbuschung ist bereits stark, stellenweise hat sich auch die Brennnessel (*Urtica dioica*) etablieren können. Um die interessanten Pflanzenbestände zu erhalten, sollten ab und zu Pflegemaßnahmen gesetzt werden. Das Ziel sollte eine etwas gehölzärmere Brache und eine kräuterreiche Saumgesellschaft sein. Die Wiederaufnahme einer jährlichen Mahd ist nicht notwendig und zielführend.



Abbildung 82: Stark verbrachende und verbuschende, wechselfeuchte Trespenwiese auf einer flachen Böschung mit im Vordergrund fruchtender Aufrecht-Waldrebe und Strauß-Wucherblume (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0652

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Am Gipfel des Buchbergs oberhalb des aufgelassenen Steinbruchs liegt ein kleiner felsiger Trockenrasen im Übergangsbereich zu einem Schwarz-Föhrenwald. Charakteristische Arten, die hier vorkommen, sind u.a. Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea*), Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*), Sand-Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla incana*), Österreich-Quendel (*Thymus odoratissimus*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*), Kurzhaar-Donarsbart (*Jovibarba globifera* subsp. *hirta*), Weiß- und Mild-Mauerpfeffer (*Sedum album* und *S. sexangulare*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Glanz-Labkraut (*Galium lucidum*), Regensburg-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus ratisbonensis*) und Heide-Ginster (*Genista pilosa*). Auch seltene und gefährdete Tierarten, wie z.B. die Italienische Schönschrecke, kommen vor.

Ein Management ist aufgrund der Exponiertheit oberhalb der Steinbruchkante kaum möglich. Die einzige sinnvolle Maßnahme stellt die Entfernung der randlich an einer Stelle eindringenden neophytischen Waagrechten Steinmispel (*Cotoneaster horizontalis*) dar.



Abbildung 83: Steilhang-Trockenrasen am Buchberg-Gipfel bei Alland oberhalb des aufgelassenen Steinbruchs (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0653

FFH-Typ: - **Erhaltungszustand:** -

Biotoptyp: Stillgelegter Steinbruch

Das Gelände des ehemaligen Steinbruchs am Buchberg bei Alland ist sehr komplex: Stark verbuschte oder sogar verwaldete Bereiche wechseln mit gehölzarmen, schuttigen und felsigen Bereichen ab. Insgesamt stellt das Gelände reichhaltige Strukturen für eine wärmeliebende Tier- und Pflanzenwelt zur Verfügung. Bei den Pflanzen kommen charakteristische Arten wie das Rosmarin-Weidenröschen (*Epilobium dodonaei*) oder die Lavendel-Weide (*Salix eleagnos*) vor. Auch seltene und gefährdete Tierarten, wie z.B. die Italienische Schönschrecke, die Steppen-Sattelschrecke oder die Zauneidechse, finden hier einen geeigneten Lebensraum.

Ein Management ist aufgrund der Steilheit nur an wenigen Stellen sinnvoll und möglich. Stellenweise könnten einzelne Schwarz-Föhren entnommen werden.



Abbildung 84: Blick auf die große Steilwand des aufgelassenen Steinbruchs am Buchberg (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Laufnummer: AL0654

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Unterhalb der großen Abbruchwand des aufgelassenen Steinbruchs am Buchberg liegt eine große Verebnung, auf der sich wegen der Nährstoffarmut und Trockenheit eine wertvolle Trockenrasenvegetation angesiedelt hat. Häufig sind v.a. Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Feinblatt-Lein (*Linum tenuifolium*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Flaum-Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla puberula*), Klein-Wiesenknoyf (*Sanguisorba minor*) und Seidenhaar-Backenklees (*Dorycnium germanicum*). Zerstreut kommen u.a. Österreich-Kranzenzian (*Gentianella austriaca*), Gewöhnlich-Fransenezian (*Gentianopsis ciliata*), Glanz-Labkraut (*Galium lucidum*), Hügel-Meier (*Asperula cynanchica*) und Büschel-Miere (*Minuartia rubra*) vor. Neben vielen Zauneidechsen gibt es einen beachtlichen Insektenreichtum, so etwa eine große Population der Italienischen Schönschrecke. Etwas weiter Richtung Norden liegt nochmals ein kleiner Trockenrasenbereich, der aber zu verwalden droht. Hier wächst ein großer Bestand der Herz- und der Hochstiel-Kugelblume (*Globularia cordifolia* und *G. bisnagaria*). Insgesamt stellt diese Fläche eine der größten und wertvollsten Trockenrasengebiete in der Gemeinde Alland dar.

Während der Trockenrasen beim großen Steinbruch derzeit nur randlich etwas zuwächst, ist der kleine schon großteils recht dicht mit jungen Schwarz-Föhren bestockt. Um die wertvolle Trockenrasenflora und -fauna zu bewahren, müsste man den Bestand sehr stark auslichten und auf wenige Bäume beschränken, was 2018 im Zuge eines Projektes des Biosphärenpark Wienerwald in Kooperation mit den Österreichischen Bundesforsten begonnen wurde.



Abbildung 85: Großer Trockenrasen am Fuß des aufgelassenen Steinbruchs am Buchberg (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0735

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen

Es handelt sich um einen Kuppenbereich der großen Hutweide bei Groisbach mit kleinräumig wechselnder Geologie. Neben den typischen Arten der Halbtrockenrasen kommen auch viele Frische- und Beweidungszeiger vor. Es dominiert die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Häufig sind u.a. Echt-Labkraut (*Galium verum*), Dorn-Hauhechel (*Ononis spinosa*), Feld-Mannstreu (*Eryngium campestre*), Wiesen-Kammgras (*Cynosurus cristatus*), Echt-Johanniskraut (*Hypericum perforatum*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*) und Heide-Klee (*Trifolium alpestre*). Zerstreut kommen u.a. Büschel-Nelke (*Dianthus armeria* subsp. *armeria*), Blassgelb-Klee (*Trifolium ochroleucon*), Weiß-Brunelle (*Prunella laciniata*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*) und Silberdistel (*Carlina acaulis*) vor. Die Weide ist sehr insektenreich. So kommt hier die Wanstschrecke sehr häufig vor.

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden.



Abbildung 86: Kuppenbereich der Groisbacher Hutweide mit viel Echt-Johanniskraut als Weidezeiger, das von den Rindern nicht so gerne gefressen wird (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0736

FFH-Typ: - Erhaltungszustand: -

Biototyp: Basenreiche Magerweide (Festuco-Cynosuretum)

Es handelt sich um einen großteils südexponierten Bereich der großen Hutweide bei Groisbach mit kleinräumig wechselnder Geologie. Die Fläche wird als Mähweide genutzt, also einmal abgemäht und danach beweidet. Neben den typischen Arten wechselfeuchter Glatthafer- und Trespenwiesen kommen auch viele Frische- und Beweidungszeiger vor. Stellenweise ist die Mähweide auch recht trocken. Eine genaue vegetationskundliche Einstufung ist bei dieser Fläche besonders schwierig.

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden.



Abbildung 87: Die Mähweide als Teil der großen Groisbacher Hutweide liegt in der linken oberen Bildhälfte, begrenzt vom Feldgehölz auf der Kuppe und der Baumreihe bzw. Baumhecke etwas unterhalb (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0737

FFH-Typ: - **Erhaltungszustand:** -

Biotoptyp: **Basenarme Magerweide**

Bei diesem Weidebereich der großen Hutweide bei Groisbach handelt es sich um einen nordexponierten Hang mit kleinräumig wechselnder Geologie. Es kommen viele Frische- und Beweidungszeiger vor. Typische Spezialisten von kalkreichen und kalkarmen Bodenverhältnissen wachsen unmittelbar nebeneinander. Der basenarme Aspekt der Flora dominiert aber, z.B. Horst-Rot-Schwingel (*Festuca nigrescens*), Bleich-Segge (*Carex pallescens*), Gewöhnlich-Ferkelkraut (*Hypochaeris radicata*) und Hunds-Veilchen (*Viola canina*). Mindestens zwei Orchideenarten kommen vor – Flecken-Fingerwurz (*Dactylorhiza maculata*) und Groß-Zweiblatt (*Listera ovata*). Eine seltene und gefährdete Art, die hier gefunden werden konnte, ist der Zwiebel-Steinbrech (*Saxifraga bulbifera*). Einige ältere Einzelbäume (v.a. Mostbirnen) und Baumgruppen liegen zerstreut auf der Fläche.

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden.



Abbildung 88: Der Zwiebel-Steinbrech ist eine österreichweit gefährdete Art (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0740

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen

Es handelt sich um einen großteils südexponierten Kuppenbereich der großen Hutweide bei Groisbach. Neben den typischen Arten von Halbtrockenrasen, wie Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*) und Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), kommen auch viele Frische- und Beweidungszeiger vor. Es dominieren Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*) und Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Die Verbuschung mit Weißdorn ist weit fortgeschritten.

Das sich immer dichter schließende Buschwerk sollte um mindestens 50% ausgedünnt werden. Ansonsten kann die Bewirtschaftung in dieser Form weitergeführt werden.



Abbildung 89: Südexponierter Kuppenbereich der Hutweide in Groisbach. Der gehölzfreie Vordergrund ist die Fläche AL0741 und dahinter der v.a. mit Weißdorn verbuschende Teil von AL0740 mit Blick auf Groisbach und Kranleiten (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0741

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen

Es handelt sich um einen großteils südexponierten Hangbereich der großen Hutweide bei Groisbach. Die Fläche wird ab und zu auch als Mähweide genutzt. Neben den typischen Arten von Halbtrockenrasen, wie Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*) und Flecken-Ferkelkraut (*Hypochaeris maculata*), kommen auch viele Frische- und Beweidungszeiger vor. Es dominiert die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*).

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden.



Abbildung 90: Der südexponierte Bereich der Groisbacher Hutweide ist in der oberen Mitte des Bildes zu sehen. Er erstreckt sich von der Kuppe nach rechts bis zur Baumreihe bzw. Baumhecke etwas unterhalb (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0768

FFH-Typ: 6210 **Erhaltungszustand:** B

Biotoptyp: **Wechselfeuchte Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)**

Eine arten- und kräuterreiche wechselfeuchte Trespenwiese liegt knapp östlich von Groisbach südlich der großen Hutweide. Der trockene Aspekt überwiegt. Es dominiert die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Sehr häufig sind u.a. Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*) und Feld-Mannstreu (*Eryngium campestre*). Neben dem Kräuterreichtum gibt es auf dieser Wiese auch ein Vorkommen der Wantschaftschrecke.

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Als Management sollte die Wiesenmahd wie bisher durchgeführt werden.



Abbildung 91: Die Breitblatt-Platterbse ist eine typische Art wechselfeuchterer bis trockenerer Wiesen (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0811

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen

Ein großteils steiler Südhang mit einer mageren Schafweide liegt östlich von Groisbach rund um einen ehemaligen „Mini-Steinbruch“. Durch die Beweidung werden trockenheitsliebende Arten wie der Österreich-Quendel (*Thymus odoratissimus*), das Grauscheiden-Federgras (*Stipa pennata*) und der Christusaugen-Alant (*Inula oculus-christi*) gefördert. Die Weide ist sehr heuschreckenreich.

Im oberen Weidebereich könnte der eine oder andere Baum entnommen werden. Die Beweidungsintensität ist in Teilbereichen vielleicht ein wenig zu hoch.



Abbildung 92: Die mit Schafen beweidete Fläche liegt rund um einen aufgelassenen Abbaubereich, der zunehmend verwaldet (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0815

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Wechselrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)

Eine arten- und kräuterreiche wechsellrockene Trespenwiese liegt knapp östlich von Groisbach auf einem südexponierten Hang in Waldrandlage. Eine leichte Verbrachung ist erkennbar und einige junge Weißdorne beginnen auf der Fläche zu wachsen. Es dominiert die Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*). Sehr häufig sind u.a. Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*) und Strauß-Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*). Randlich gibt es ein kleines Vorkommen des österreichweit gefährdeten Waldsteppen-Windröschens (*Anemone sylvestris*). Neben dem Kräuterreichtum gibt es auf dieser Wiese auch ein Vorkommen der Wanstschrecke.

Es ist unklar, ob die Fläche noch regelmäßig gemäht wird. Falls die Fläche stärker verbrachen sollte, werden Maßnahmen notwendig.



Abbildung 93: Das Waldsteppen-Windröschen ist eine typische Art trockenwarmer Säume mit Vorkommen v.a. im pannonischen Klimagebiet. Im Wienerwald ist die Art sehr selten (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0816

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Eine arten- und kräuterreiche wechsellrockene Trespenwiese liegt knapp östlich von Groisbach auf einem südexponierten Hang. Zahlreiche österreichweit gefährdete Pflanzenarten kommen hier vor. Dies sind v.a. Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus*) und Filz-Segge (*Carex tomentosa*). Neben dem Kräuterreichtum gibt es auf dieser Wiese auch ein großes Vorkommen der Wanstschrecke.

Die Wiese ist viele Jahre verbracht und wurde dann erst ab 2009 wieder regelmäßig gemäht.



Abbildung 94: Wechsellrockene Trespenwiese auf einem recht steilen Südhang östlich von Groisbach (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0825

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Eine verbrachende wechsellrockene Trespenwiese liegt auf einem ostexponierten Hang zwischen Untermeierhof und Groisbach. Der derzeitige Brachezustand ist aber sehr blütenreich und daher kommen auch viele Schmetterlinge und andere Insekten vor. Häufig bis zerstreut wachsen hier u.a. Echt-Betonie (*Betonica officinalis*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Echt-Labkraut (*Galium verum*), Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Strauß-Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*) und Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*).

Eine weitere Verbuschung und Verbrachung sollte unbedingt hinten gehalten werden. Eine abschnittsweise Mahd und die Verhinderung weiterer Verbuschung sind naturschutzfachlich empfehlenswert. Dabei muss nicht unbedingt jedes Jahr ein Management erfolgen, aber eine zumindest teilweise Mahd und Entbuschung alle 2-3 Jahre sind notwendig, um den wertvollen Pflanzenbestand zu erhalten.



Abbildung 95: Verbrachende wechsellrockene Trespenwiese zwischen Untermeierhof und Groisbach (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0866

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen

Eine stellenweise magere, stellenweise aber auch nährstoffreichere eingezäunte Schafweide liegt knapp nördlich (oberhalb) von Untermeierhof. Die Vegetation wird von der Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) dominiert. Am oberen Rand geht der Halbtrockenrasen stellenweise in einen Trockenrasen über. Hier kommen u.a. Knack-Erdbeere (*Fragaria viridis*), Sand-Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla incana*), Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*), Erd-Segge (*Carex humilis*) und Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*) vor. Solitäre Gehölze auf der Weide bestehen v.a. aus Wacholder und Hainbuchen. Auf der Wiese kommen viele Heuschrecken vor; u.a. ist der Warzenbeißer häufig.

Stellenweise zeigt sich ein erhöhter Nährstoffreichtum, aber prinzipiell ist derzeit keine Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden.



Abbildung 96: Magere Schafweide knapp nördlich von Untermeierhof mit einzelnen Wacholderbuschgruppen (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0867

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen

Eine großteils magere, eingezäunte Schafweide liegt knapp nördlich (oberhalb) von Untermeierhof. Die Vegetation wird von der Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) dominiert. Am oberen Rand geht der Halbtrockenrasen stellenweise in einen Trockenrasen über. Hier kommen u.a. Knack-Erdbeere (*Fragaria viridis*), Sand-Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla incana*), Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*), Erd-Segge (*Carex humilis*) und Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*) vor. Solitäre Gehölze auf der Weide bestehen v.a. aus Wacholder und Hainbuchen. Auf der Wiese kommen viele Heuschrecken vor; u.a. ist der Warzenbeißer häufig.

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden.



Abbildung 97: Magere Schafweide knapp nördlich von Untermeierhof mit einem Wacholder am rechten Bildrand (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0942

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Eine sehr schöne, artenreiche wechsellrockene Trespenwiese mit im unteren Bereich Übergängen zu einer Pfeifengraswiese wächst östlich von Groisbach. Zahlreiche österreichweit gefährdete Pflanzenarten kommen hier vor. Dies sind v.a. Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus*) und Filz-Segge (*Carex tomentosa*). Neben dem Kräuterreichtum gibt es auf dieser Wiese auch ein großes Vorkommen der Wanstschrecke.

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Als Management sollte die Wiesenmähd wie bisher durchgeführt werden.



Abbildung 98: Wechsellrockene Trespenwiese mit Übergängen zu einer Pfeifengraswiese im feuchten Hangbereich (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0944

FFH-Typ: - Erhaltungszustand: -

Biotoptyp: Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)

Im Bachsohlenbereich des Groisbaches knapp östlich von Groisbach liegt eine feuchte, orchideenreiche und teilweise recht magere Bach-Kratzdistelwiese. Häufig sind die Gräser Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), Sumpf-Rispe (*Poa palustris*) und Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*). Bei den Kräutern dominieren Arten wie Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) und Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*). Mindestens zwei österreichweit gefährdete Pflanzenarten sind auch zu finden – Wiesensilge (*Silaum silaus*) und Lücken-Segge (*Carex distans*). Zudem existiert ein recht großer Bestand der Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), einer Orchideen-Art.

Als Management sollte die Wiesenmahd wie bisher durchgeführt und keine Entwässerung vorgenommen werden.

Anmerkung 2019: Die Wiese ist eingezäunt und wird intensiv als Pferdeweide genutzt. Durch den starken Betritt ist der Boden großteils vegetationslos. Die Fläche kann derzeit nicht mehr als Spitzenfläche angesprochen werden.



Abbildung 99: Intensiv beweidete Bach-Kratzdistelwiese östlich von Groisbach als ehemalige Spitzenfläche (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Laufnummer: AL0958

FFH-Typ: - Erhaltungszustand: -

Biotoptyp: Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)

Entlang eines Bachgrabens mit Schwarz-Erlen und Schilf liegt knapp östlich von Groisbach eine nasse Bach-Kratzdistelwiese. Häufig sind die Gräser Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*), Sumpf-Rispe (*Poa palustris*) und Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*). Auch die Gewöhnlich-Waldsimse (*Scirpus sylvaticus*) ist häufig. Bei den Kräutern dominieren Arten wie Rispen-Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*), Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*) und Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*). Es existiert ein recht großer Bestand der Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), einer Orchideen-Art.

Als Management sollte die Wiesenmahd wie bisher durchgeführt und keine Entwässerung vorgenommen werden.

Anmerkung 2019: Es hat bereits eine starke Verbuschung mit jungen Schwarz-Erlen eingesetzt. Die Fläche sollte daher unbedingt wieder regelmäßig gemäht werden.



Abbildung 100: Mit Schwarz-Erlen verbuschende Bach-Kratzdistelwiese am Seitengraben Kreith (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Laufnummer: AL0959

FFH-Typ: 6410 **Erhaltungszustand:** B

Biototyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes

Entlang eines Bachgrabens mit Schwarz-Erlen und Schilf liegt knapp östlich von Groisbach eine verbrachende, recht magere Feuchtwiese. Die Brache wird von Großseggen, Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*), Sumpf-Pippau (*Crepis paludosa*), Wasser-Minze (*Mentha aquatica*) und Ross-Minze (*Mentha longifolia*) dominiert. Mit der Knötchen-Simse (*Juncus subnodulosus*) und der Sumpf-Ständelwurz (*Epipactis palustris*), einer Orchideen-Art, kommen zwei österreichweit gefährdete Pflanzenarten vor.

Jedes zweite bis dritte Jahr sollte die Wiesenbrache im Herbst oder Winter gemäht werden, damit eine Verschilfung bzw. eine Verwaldung hintan gehalten wird.

Anmerkung 2019: Die bei der Offenlanderhebung als Brachfläche des nährstoffarmen Feuchtgrünlandes angesprochene Fläche ist weniger verbracht als die Nachbarfläche AL0958, auf der eine starke Verbuschung mit Schwarz-Erlen eingesetzt hat.



Abbildung 101: Die Sumpf-Ständelwurz, eine seltene und gefährdete Orchideenart (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0960

FFH-Typ: 91E0 **Erhaltungszustand: A**

Biotoptyp: Weichholzdominierter Ufergehölzstreifen

An einem Hang mit Quellaustritten entlang des Seitengrabens Kreith liegt dieser sehr nasse Schwarz-Erlenbestand. Im oberen Bereich wurde vor ca. zwei Jahrzehnten ein größerer Tümpel für Amphibien gegraben. Teilweise ist er nun mit Schilf bestanden und großteils von Schwarz-Erlen überschattet. Er erfüllt aber weiterhin seine Funktion als Amphibienlebensraum und wird ab und zu vom Naturschutzbund NÖ freigeschnitten. Der Unterwuchs ist typisch für quellige Schwarz-Erlenwälder, mit reichlich Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*). Randlich wachsen auch Hochstaudenfluren mit Groß-Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Rispen-Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*) und Gewöhnlich-Blutweiderich (*Lythrum salicaria*). Die Fläche ist im Besitz des NÖ Naturschutzbundes.

Es besteht kein unmittelbarer Handlungsbedarf.



Abbildung 102: Erlen-Sumpfwald am Seitengraben Kreith (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Laufnummer: AL0976

FFH-Typ: 6210 **Erhaltungszustand:** B

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)

Diese Böschung liegt knapp südlich von Groisbach zwischen trockenen Glatthaferwiesen. Obwohl es im näheren Umkreis noch einige weitere schöne Böschungen mit einer kräuterreichen Flora gibt, ist diese Böschung aufgrund des Vorkommens des österreichweit vom Aussterben bedrohten Pyramiden-Milchsterns (*Loncomelos brevistylus*) von besonderer Bedeutung. In Österreich sind derzeit nur ganz wenige aktuelle Vorkommen dieser Art bekannt. Die nächstliegenden Fundorte sind historisch nahe Siegenfeld nachgewiesen worden, jedoch wurde sie dort nicht mehr in neuerer Zeit gefunden. Im Gemeindegebiet von Alland wurde diese Art bisher überhaupt noch nie nachgewiesen. Auch in der angrenzenden Mähwiese wächst der Pyramiden-Milchstern mit einigen wenigen Exemplaren.

Die Böschung wird zweimal im Jahr mit der angrenzenden Wiese mitgemäht. Da aber hier auf der Böschung die Vegetation nicht tief am Boden geschnitten wird, kann der Pyramiden-Milchstern zumindest teilweise blühen und fruchten. Als Management sollte hier auf die Frühjahrsmahd verzichtet, aber die zweite Mahd wie bisher durchgeführt werden.



Abbildung 103: Fruchtender Pyramiden-Milchstern (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL0977

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Diese Halbtrockenrasen-Böschung liegt knapp südlich von Groisbach zwischen einer trockenen Glatt-haferwiese und einem Acker. Obwohl es im näheren Umkreis noch einige weitere schöne Böschungen mit einer kräuterreichen Flora gibt, ist diese Böschung aufgrund des Vorkommens des österreichweit vom Aussterben bedrohten Pyramiden-Milchsterns (*Loncomelos brevistylus*) von besonderer Bedeutung. In Österreich sind derzeit nur ganz wenige aktuelle Vorkommen dieser Art bekannt. Die nächstliegenden Fundorte sind historisch nahe Siegenfeld nachgewiesen worden, jedoch wurde sie dort nicht mehr in neuerer Zeit gefunden. Im Gemeindegebiet von Alland wurde diese Art bisher überhaupt noch nie nachgewiesen. Auch in der angrenzenden Mähwiese kommt der Pyramiden-Milchstern mit einigen wenigen Exemplaren vor. Schlehe wächst auf großen Teilen der Böschung. Diese wird aber regelmäßig in etwa 20-30 cm Höhe abgemäht. Auf der Böschung gibt es zudem gute Bestände von Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*) und Weiden-Alant (*Inula salicina*).

Die Böschung wird zumindest einmal im Jahr mit der angrenzenden Wiese mitgemäht, jedoch nicht bodennah, sondern in 20-30 cm Höhe. Als Management sollte eine jährliche Böschungsmahd nach der Fruchtzeit des Pyramiden-Milchsterns, also beim zweiten Mahdtermin durchgeführt werden.



Abbildung 104: Böschung mit einem Halbtrockenrasen südlich von Groisbach (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL1054

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechselrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Eine arten- und kräuterreiche wechsellrockene Trespenwiese liegt knapp südlich des Ortsgebiets von Groisbach auf einem nordexponierten Hang. Einige österreichweit gefährdete Pflanzenarten kommen hier vor. Dies sind v.a. Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*) und Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*). Häufig sind u.a. Berg-Klee (*Trifolium montanum*) und Strauß-Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*). Etwa 20% der Wiese wurden intensiviert und mit einer Leguminosen-Gräser-Mischung übersät.

Als Management sollte die Wiesenmahd wie bisher durchgeführt werden und keine weitere Intensivierung stattfinden.

Laufnummer: AL1111

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechselrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Eine arten- und kräuterreiche wechsellrockene Trespenwiese liegt knapp südwestlich von Groisbach, nördlich von Kranleiten, auf einem süd- bis südostexponierten Hang. Einige österreichweit gefährdete Pflanzenarten kommen hier vor, v.a. Weiden-Alant (*Inula salicina*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*). Zwei solitäre Bäume stehen auf der Wiese, eine Lärche und eine Hainbuche.

Als Management sollte die Wiesenmahd wie bisher durchgeführt werden.

Laufnummer: AL1334

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Eine regelmäßig spät im Jahr gemähte wechsellrockene Trespenwiese liegt auf einem südexponierten Hang beim Forsthaus in Holzschlag, an der Gemeindegrenze zu Altenmarkt. Viele typische Arten, wie die Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), der Berg-Klee (*Trifolium montanum*), die Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*) und das Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*), kommen vor.

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden.



Abbildung 105: Wechsellrockene Trespenwiese in Holzschlag (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL1344

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Eine artenreiche wechsellrockene Trespenwiese wächst am Plateau des Kienbergs nordwestlich von Holzschlag. Die Fläche ist stellenweise leicht intensiviert, aber insgesamt sehr schön, mit viel Berg-Segge (*Carex montana*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*). Häufig bis zerstreut kommen u.a. auch Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*) und Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*) vor.

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden (keine Intensivierung).



Abbildung 106: Artenreiche wechsellrockene Trespenwiese am Plateau des Kienbergs (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL1348

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen

Am östlichen Ende des Wiesenkomplexes am Kienberg wächst ein stellenweise etwas nährstoffreicherer, beweideter Halbtrockenrasen auf einem steilen Osthang. Häufig sind u.a. Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) und Arznei-Primel (*Primula veris*). Die Beweidung erfolgt recht extensiv.

Derzeit ist keine Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden (keine Intensivierung).



Abbildung 107: Beweideter Halbtrockenrasen am Plateau des Kienbergs (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL1350

FFH-Typ: - **Erhaltungszustand:** -

Biotoptyp: Lärchweide

Diese von vielen Lärchen bestockte Weide („Lärchweide“) nahe der Gemeindegrenze zu Altenmarkt wurde zwar randlich intensiviert, ist aber trotzdem großteils noch recht mager. Es dominieren Rosettenpflanzen, wie z.B. Mittel-Wegerich (*Plantago media*), Wiesen-Löwenzahn (*Taraxacum officinalis* agg.) und Klein-Brunelle (*Prunella vulgaris*). Zerstreut kommen auch einige typische Arten wechselfeuchter Trespenwiesen vor. Die Beweidung ist relativ intensiv. Ein sehr großer, aber buschförmiger Wacholder wächst wegnahe.

Andere Lärchweiden in der Umgebung wurden bereits intensiviert, d.h. die gesamte Bodenvegetation wurde neu eingesät. Es ist zu hoffen, dass mit dieser beeindruckenden Lärchweide sorgsamer umgegangen wird.



Abbildung 108: Lärchweide an der Gemeindegrenze Alland/Altenmarkt (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL1358

FFH-Typ: - **Erhaltungszustand:** -

Biotoptyp: **Lärchweide**

Diese von vielen Lärchen bestockte Weide („Lärchweide“) nahe der Gemeindegrenze zu Altenmarkt ist nordexponiert und recht frisch. Es dominieren Rosettenpflanzen, wie z.B. Mittel-Wegerich (*Plantago media*), Wiesen-Löwenzahn (*Taraxacum officinalis* agg.) und Klein-Brunelle (*Prunella vulgaris*). Zerstreut kommen auch einige typische Arten wechselfeuchter Trespenwiesen vor. Die Beweidung ist relativ intensiv.

Andere Lärchweiden in der Umgebung wurden bereits intensiviert, d.h. die gesamte Bodenvegetation wurde neu eingesät. Es ist zu hoffen, dass mit dieser noch recht schönen Lärchweide sorgsamer umgegangen wird.



Abbildung 109: Lärchweide an der Gemeindegrenze Alland/Altenmarkt (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL1360

FFH-Typ: 6210 **Erhaltungszustand:** B

Biotoptyp: Lärchweide

Eine mit Lärchen bestockte ehemalige Weide („Lärchweide“) liegt an der Gemeindegrenze zu Altenmarkt. Sie wird nur mehr teilweise ausgemäht, das Mähgut bleibt aber liegen. Beweidung findet keine mehr statt. Sie ist großteils recht mager. Es dominieren Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*) und Berg-Segge (*Carex montana*). Recht häufig kommen auch typische Kräuter wechsellrockener Trespenwiesen vor, z.B. Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*) und Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*).

Andere Lärchweiden in der Umgebung wurden bereits intensiviert, d.h. die gesamte Bodenvegetation wurde neu eingesät. Es ist zu hoffen, dass mit dieser beeindruckenden Lärchweide sehr sorgsam umgegangen wird.



Abbildung 110: Das Rindsauge ist eine typische Art wechsellrockener Trespenwiesen (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL2700

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Eine wechsellrockene Trespenwiese liegt auf einer flachen Böschung zwischen einem Acker und einem Fahrweg in Schwarzensee, ein ÖBf-Besitz nahe dem Forsthaus am Raisenbach. Ein beachtliches Vorkommen der wärmeliebenden Aufrecht-Waldrebe (*Clematis recta*) ist hier zu finden. Häufig bis zerstreut kommen die typischen Arten wechsellrockener Trespenwiesen vor, v.a. Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*) und Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*). Ein großer alter Nussbaum steht inmitten der Fläche.

Derzeit ist keine unmittelbare Gefährdung erkennbar. Durch den am oberen Rand angrenzenden Acker gibt es jedoch einen permanenten Nährstoffeintrag. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden (keine Intensivierung).



Abbildung 111: Wechsellrockene Trespenwiese in Schwarzensee (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL2713

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen

Ein beweideter Halbtrockenrasen liegt auf einem ostexponierten Steilhang als Teil der großen Raisenbachweide im südlichsten Teil der Katastralgemeinde Raisenmarkt. Die Fläche ist sehr strukturreich mit einigen flachgründigen, ausgesprochen trockenen Bereichen. Hier wachsen u.a. Heideginster (*Genista pilosa*), Österreichisches Glatt-Brillenschötchen (*Biscutella laevigata* subsp. *austriaca*), Regensburg-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus ratisbonensis*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*) und Mild-Mauerpfeffer (*Sedum sexangulare*). Auf der ganzen Fläche häufig sind Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) und Mittel-Wegerich (*Plantago media*). Die Beweidung ist mäßig intensiv.

Derzeit ist keine unmittelbare Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden (keine Intensivierung).



Abbildung 112: Der Regensburg-Zwerggeißklee ist eine typische Art für trocken-magere und kalkreiche Bodenverhältnisse (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL2716

FFH-Typ: - Erhaltungszustand: -

Biotoptyp: Basenreiche Magerweide (Festuco-Cynosuretum)

Eine mäßig frische bis wechsellrockene, nordexponierte Weide liegt als Teil der großen Raisenbachweide in der südlichen Katastralgemeinde Raisenmarkt. Eine gewisse Dominanz von Rosettenpflanzen, wie Mittel-Wegerich (*Plantago media*) und Klein-Brunelle (*Prunella vulgaris*), ist ersichtlich. Dies deutet auf eine höhere Weideintensität hin. Insgesamt ist der Bestand aber recht strukturreich und vielfältig.

Derzeit ist keine unmittelbare Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden (keine Intensivierung).

Laufnummer: AL2745

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Diese wechsellrockene Trespenwiese liegt auf einem steilen ostexponierten Hang östlich von Holzschlag, an der Gemeindegrenze Alland/Weissenbach an der Triesting. Die Fläche wurde ehemals wohl beweidet, da noch immer zahlreiche Weidezeiger, wie etwa die Dorn-Hauhechel (*Ononis spinosa*), zu finden sind. Die Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) ist häufig. Teilweise blieb das Mähgut liegen.

Derzeit ist keine unmittelbare Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden (keine Intensivierung).

Laufnummer: AL2770

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Ein artenreicher Halbtrockenrasen liegt auf einer recht steilen, ostexponierten Böschung knapp südlich von Sattelbach im Schwechattal. Es dominieren Pflanzenarten trockener Bodenverhältnisse: Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Furchen-Schwengel (*Festuca rupicola*) und Aufrecht-Ziest (*Stachys recta*). Zeigerarten für wechsellrockene Verhältnisse sind deutlich seltener. Einige österreichweit gefährdete Pflanzenarten kommen vor, v.a. Schwarz-Kuhschelle (*Pulsatilla pratensis* subsp. *nigricans*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*).

Derzeit ist keine unmittelbare Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden (keine Intensivierung).

Laufnummer: AL2775

FFH-Typ: 6210 **Erhaltungszustand:** B

Biotoptyp: Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Auf einer Kuppe oberhalb von Sattelbach finden sich Reste eines stark zuwachsenden Halbtrockenrasens. Der Rot-Hartriegel hat schon einen Großteil der Fläche zugewachsen. Hier zu finden sind u.a. Groß-Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*), Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*), Aufrecht-Ziest (*Stachys recta*), Klein-Wiesenknoyf (*Sanguisorba minor*), Hügel-Meier (*Asperula cynanchica*) und Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*).

Eine naturschutzfachliche begründete Pflege würde sich lohnen, da einige seltene und gefährdete Pflanzenarten vorkommen. In erster Linie müsste der noch recht junge Rot-Hartriegel entfernt werden. Jedes dritte bis vierte Jahr könnte danach mit einer herbstlichen Mahd der Trockenrasenbereich von Streu befreit und offen gehalten werden.



Abbildung 113: Der Edel-Gamander ist eine recht häufige Art in mager-trockenen Wiesen (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL2788

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Eine noch sehr schöne Halbtrockenrasenbrache liegt auf einem nicht sehr steilen, süd- bis südostexponierten Hang östlich des Gehöfts Weizenbauer. Etwa 30% sind schon mit Gehölzen bestockt (Schlehe, Schwarz-Föhre, Hainbuche, Esche, Zerr-Eiche, Winter-Linde). Zerstreut kommen u.a. Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*), Klein-Wiesenknoyf (*Sanguisorba minor*), Rispen-Graslinie (*Anthericum ramosum*) und Steppen-Sesel (*Seseli annuum*) vor. Besonders bemerkenswert ist das Vorkommen von Kuhschellen (*Pulsatilla* spp.) und dem Grauscheiden-Federgras (*Stipa pennata*).

Eine spätsommerliche bis herbstliche Mahd ist notwendig, um der weiteren Verbrachung und Verbuschung des Halbtrockenrasens gegenzusteuern. Ein Teil der bereits etablierten Gehölze sollte geschwendet werden.



Abbildung 114: Schöne Halbtrockenrasenbrache östlich des Gehöfts Weizenbauer (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL2803

FFH-Typ: 6510 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Arrhenatheretum*)

Eine schöne, ausgedehnte wechselfeuchte Glatthaferwiese mit randlichen Anteilen von Halbtrockenrasen und wechselfeuchten Trespenwiesen liegt westlich des Gehöfts Weizenbauer. Eine sehr alte Vogelkirsche und eine Baumgruppe mit Zerr-Eiche und Esche stocken in der Fläche. Typische Arten, wie das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und der Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), kommen reichlich vor. Der Warzenbeißer hat ein gutes Vorkommen.

Derzeit ist keine unmittelbare Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden (keine Intensivierung).



Abbildung 115: Ausgedehnte wechselfeuchte Glatthaferwiese westlich des Gehöfts Weizenbauer (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL2811

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Eine noch leicht regenerierbare Halbtrockenrasenbrache liegt auf einer Kuppe westlich des Gehöfts Weizenbauer, die noch teilweise von einem alten verfallenden Weidezaun umgrenzt wird. Auf wechselnde Bodenverhältnisse weisen Zeigerarten für trockenere und wechselfeuchte Standorte hin. Es dominieren Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*) und Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Häufig bis zerstreut kommen u.a. Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Aufrecht-Ziest (*Stachys recta*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Rindsauge (*Buphthalmum salicifolium*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Silberdistel (*Carlina acaulis*), Echt-Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*) und Kuhschelle (*Pulsatilla* spp.) vor.

Eine spätsommerliche bis herbstliche Mahd ist notwendig, um der weiteren Verbrachung und Verbuschung des Halbtrockenrasens gegenzusteuern. Ein Teil der bereits etablierten Gehölze sollte geschwendet werden.



Abbildung 116: Die Silberdistel ist eine typische Art magerer, trockener bis wechselfeuchter Wiesen (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL2835

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)

Eine artenreiche magere Wiese liegt auf einem südostexponierten Hang am Abhang des Sulzriegels nahe einer kleinen Bergrettungshütte. Die Berg-Segge (*Carex montana*) und das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) sind auffallend häufig. Derzeit ist keine unmittelbare Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden (keine Intensivierung).

Laufnummer: AL3035

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

**Biotoptyp: Trockene Trespenwiese (*Polygalo majoris*-Brachypodietum)
Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes**

Ein verbrachender Halbtrockenrasen liegt auf einem nordostexponierten Hang zwischen Obermeierhof und Zobelhof. Der Bestand ist teilweise von Trauben-Eiche, Zerr-Eiche und Winter-Linde überschirmt. Häufig bis zerstreut kommen u.a. Kuhschelle (*Pulsatilla* spp.), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*), Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*), Silberdistel (*Carlina acaulis*), Rundkopf-Teufelskralle (*Phyteuma orbiculare*) und Kopf-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus supinus*) vor. Weiters gibt es hier ein interessantes Vorkommen der Steppen-Sattelschrecke.

Eine spätsommerliche bis herbstliche Mahd ist notwendig, um der weiteren Verbrachung und Verbuschung des Halbtrockenrasens gegenzusteuern. Die Überschattung sollte nicht stärker werden, d.h. eine teilweise Reduktion des Gehölzaufwuchses ist notwendig.



Abbildung 117: Verbrachender Halbtrockenrasen auf einem kleinen Hang zwischen Obermeierhof und Zobelhof (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL3065

FFH-Typ: 6410 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Pfeifengras-Streuwiese

Eine magere Feuchtwiese wächst fast an der südöstlichen Katastralgemeindegrenze von Raisenmarkt (nahe dem Hacker am Rain) in Laxental. Vegetationskundlich ist die Wiese im Übergangsbereich zwischen einer Pfeifengraswiese und einer mageren Bach-Kratzdistelwiese angesiedelt. Sie ist sehr artenreich mit reichlich Pfeifengras (*Molinia* sp.), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Groß-Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*). Auffallend ist auch der große Reichtum an Schmetterlingen. So wurde z.B. eine Schwalbenschwanzraupe auf der Wild-Karotte (*Daucus carota*) entdeckt, aber auch viele Bläulinge konnten beobachtet werden.

Derzeit ist keine unmittelbare Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden (keine Intensivierung).



Abbildung 118: Pfeifengraswiese in Laxental (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL3066

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Eine großflächige wechsellrockene Trespenwiese liegt auf einem recht steilen, nordexponierten Hang fast an der südöstlichen Katastralgemeindegrenze von Raisenmarkt (zwischen Laxental und Hacker am Rain). Der Bestand ist sehr artenreich und nur an wenigen Stellen durch Übersaat intensiviert. Stellenweise, v.a. im unteren Bereich, sind die Bodenverhältnisse auch feuchter. Österreichweit gefährdete Pflanzenarten, die hier häufig vorkommen, sind u.a. Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Wiesensilge (*Silaum silaus*).

Derzeit ist keine unmittelbare Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden (keine Intensivierung).



Abbildung 119: Großflächige wechsellrockene Trespenwiese zwischen Laxental und Hacker am Rain (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL3090

FFH-Typ: 6210 **Erhaltungszustand:** A

Biotoptyp: Trockene Trespenwiese (*Polygalo majoris-Brachypodietum*)

Ein Halbtrockenrasen liegt fast an der südöstlichen Katastralgemeindegrenze von Raisenmarkt (in Laxental) an einem Oberhang im Waldrandbereich. Der Bestand ist stellenweise sehr mager, mit Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*), Österreich-Quendel (*Thymus odoratissimus*), Klein-Wiesenknoyf (*Sanguisorba minor*), Frühlings-Segge (*Carex caryophylla*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Regensburg-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus ratisbonensis*), Weiß-Brunelle (*Prunella laciniata*) und Heide-Ginster (*Genista pilosa*). Die Fläche wird großteils gemäht, mit einem walddahen leicht verbrauchenden Streifen.

Derzeit ist keine unmittelbare Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden (keine Intensivierung).



Abbildung 120: Die Hochstiel-Kugelblume ist eine seltene und österreichweit gefährdete Art von Trockenrasen und Halbtrockenrasen (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL3161

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Trockene Trespenwiese (Polygalo majoris-Brachypodietum)

Eine süd- bis südostexponierte, steile Böschung mit einem schönen, artenreichen Halbtrockenrasen liegt westlich von Rohrbach im sogenannten Rohrbacher Feld. Diese Wiese wird noch mit der Hand (Sense) gemäht. Auffallend ist das prächtige Vorkommen von Kuhschellen. Häufig bis zerstreut kommen weiters Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Echt-Wundklee (*Anthyllis vulneraria*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Mittel-Zittergras (*Briza media*), Flecken-Ferkelkraut (*Hypochaeris maculata*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Mittel-Leinblatt (*Thesium linophyllum*) und Österreich-Quendel (*Thymus odoratissimus*) vor.

Derzeit ist keine unmittelbare Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden (keine Intensivierung).



Abbildung 121: Artenreicher Halbtrockenrasen westlich von Rohrbach (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL3186

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)

Diese wechsellrockene Trespenwiese liegt auf einem steilen, ost- bis nordostexponierten Hang knapp westlich von Rohrbach. Im oberen Bereich ist der Bestand sehr trocken, aber durch die angrenzende Intensivwiese nährstoffreicher. Hier kommen u.a. Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*) und Aufrecht-Ziest (*Stachys recta*) vor. Sonst sind die typischen Arten wechsellrockener Trespenwiesen, wie etwa Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*), sehr häufig.

Es ist keine unmittelbare Gefährdung ersichtlich, jedoch ist eine gewisse Nährstoffanreicherung im oberen Hangbereich erkennbar. Empfohlen wird eine regelmäßige Mahd wie bisher und keine Intensivierung.



Abbildung 122: Der Aufrecht-Ziest ist eine typische Art von Halbtrockenrasen und trockenen Säumen (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL3188

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen

Ein beweideter Halbtrockenrasen liegt auf einem nordwestexponierten Hang und einer Kuppe an der Katastralgemeindegrenze Rohrbach/Schwechatbach nahe dem Obermeierhof. Die Weide wird zu ca. 30% von Zerr-Eichen und Mostbirnen überschirmt. Es dominieren Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*) und Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Häufig bis zerstreut kommen u.a. Groß-Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*), Klein-Wiesenknope (*Sanguisorba minor*), Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) und Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*) vor. Einige Lägerstellen durch die Rinder sind vorhanden.

Eine gewisse Gefährdung ist durch eine etwas zu hohe Viehdichte erkennbar, aber im Prinzip sollte die Bewirtschaftung in dieser Form weitergeführt werden.



Abbildung 123: Beweideter Halbtrockenrasen zwischen Obermeierhof und Zobelhof (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL3200

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Ein teilweise schon stärker von Schwarz-Föhren beschatteter Trockenrasen liegt auf einem südwest- bis südexponierten Hang als Teil eines vielfältigen Trockenlebensraumkomplexes zwischen Rohrbach und Obermeierhof. Es dominieren niedrigwüchsige Seggen und Kräuter, wie etwa die Erd-Segge (*Carex humilis*), das Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea*) und das Sand-Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla incana*). Zahlreiche seltene und gefährdete Pflanzenarten kommen vor, darunter Groß-Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*), Feinblatt-Lein (*Linum tenuifolium*), Flecken-Ferkelkraut (*Hypochaeris maculata*), Groß-Brunelle (*Prunella grandiflora*), Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*), Mittel-Leinblatt (*Thesium linophyllum*) und Pferde-Sesel (*Seseli hippomarathrum*). Zahlreiche seltene Heuschreckenarten kommen hier vor und die Fläche ist insgesamt sehr insektenreich.

Ein kleiner Bereich wird offensichtlich ab und zu gemäht. Eine jährliche Mahd oder Beweidung der restlichen Fläche scheint nicht notwendig zu sein, eventuell eine Pflegemahd in mehrjährigen Abstand. Ab und zu sollte auf jeden Fall ein Teil der aufkommenden Gehölze entfernt werden.



Abbildung 124: Artenreicher, verbrachender Trockenrasen zwischen Rohrbach und Obermeierhof (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL3201

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Ein verbrachender, südexponierter Halbtrockenrasen liegt als Teil eines vielfältigen Trockenlebensraumkomplexes zwischen Rohrbach und Obermeierhof. Der Bestand ist sehr artenreich, mit kleinen Trockenrasenstellen im obersten Bereich. Einige seltene und gefährdete Arten kommen vor, v.a. Groß-Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*), Flecken-Ferkelkraut (*Hypochaeris maculata*), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) und Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*). Einige ältere Dirndln, eine Mehlbeere, eine Hainbuche und eine Trauben-Eiche stocken in der Wiese.

Eine spätherbstliche oder winterliche, händische Mahd ist notwendig, um der weiteren Verbrachung und Verbuschung der Wiese gegenzusteuern.



Abbildung 125: Verbrachender Halbtrockenrasen zwischen Rohrbach und Obermeierhof (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL3205

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biototyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Ein stark verbrachender, südexponierter Halbtrockenrasen liegt als Teil eines vielfältigen Trockenlebensraumkomplexes zwischen Rohrbach und Obermeierhof. Der Bestand ist noch recht artenreich, aber zunehmend dringt Gebüsch (v.a. Schlehe) vor. Mit der Weiß-Brunelle (*Prunella laciniata*), dem Steppen-Sesel (*Seseli annuum*) und dem Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*) kommen mindestens drei österreichweit gefährdete Pflanzenarten vor.

Eine spätherbstliche oder winterliche, händische Mahd ist notwendig, um der weiteren Verbrachung und Verbuschung der Wiese gegenzusteuern. Auch die Entfernung einiger Sträucher ist sinnvoll, damit die Beschattung nicht weiter zunimmt.

Laufnummer: AL3211

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biototyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Ein schon leicht verbrachender Halbtrockenrasen mit dominierender Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) liegt als Teil eines vielfältigen Trockenlebensraumkomplexes zwischen Rohrbach und Obermeierhof. Häufig kommen u.a. Mittel-Zittergras (*Briza media*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), Rindsauge (*Buphthalmum salicifolium*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Klein-Wiesenknopf (*Sanguisorba minor*), Österreich-Quendel (*Thymus odoratissimus*) und Seidenhaar-Backenklees (*Dorycnium germanicum*) vor. Zerstreut finden sich Groß-Kuhschellen (*Pulsatilla grandis*), die Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) und der Steppen-Sesel (*Seseli annuum*). Ein Teil der überschirmenden Bäume und der angrenzenden Gebüsche wurde 2012 gerodet.

Eine spätherbstliche oder winterliche, händische Mahd ist notwendig, um der weiteren Verbrachung und Verbuschung der Wiese gegenzusteuern. Nach der Rodung aufkommende Gehölze sind regelmäßig zu entfernen.

Laufnummer: AL3220

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Beweideter Halbtrockenrasen

Ein beweideter Halbtrockenrasen liegt auf einem steilen, nordöstlichen Hang knapp westlich des Steinbruchs Ottersböck in Rohrbach. Es handelt sich um einen sehr mageren, trockenen bis wechsell-trockenen Bestand. Häufig kommen u.a. Berg-Segge (*Carex montana*), Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*), Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*) und Klein-Bibernelle (*Prunella vulgaris*) vor. Zerstreut bis selten sind Heide-Ginster (*Genista pilosa*), Österreichisches Glatt-Brillenschötchen (*Biscutella laevigata* subsp. *austriaca*), Kicher-Tragant (*Astragalus cicer*), Silberdistel (*Carlina acaulis*), Heide-Klee (*Trifolium alpestre*) und Kopf-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus supinus*).

Derzeit ist keine unmittelbare Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden (keine Intensivierung).



Abbildung 126: Beweideter Halbtrockenrasen westlich des Steinbruchs Ottersböck (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: AL3252

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Trockene Trespenwiese (Polygalo majoris-Brachypodietum)

Ein als Mähweide genutzter, etwas intensivierter Halbtrockenrasen liegt auf einem relativ steilen, süd- bis südwestexponierten Hang südöstlich von Rohrbach. Es dominieren der Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*) und die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Häufig sind u.a. Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Sichel dolde (*Falcaria vulgaris*). Zwei seltene, österreichweit gefährdete Pflanzenarten kommen auch vor – die Orchideen-Skabiose (*Scabiosa canescens*) und der Steppen-Sesel (*Seseli annuum*). Selten wachsen auch der Seidenhaar-Backenklees (*Dorycnium germanicum*) und die Silberdistel (*Carlina acaulis*) auf der Fläche.

Derzeit ist keine unmittelbare Gefährdung erkennbar. Die Bewirtschaftung sollte in dieser Form weitergeführt werden (keine Intensivierung).

Laufnummer: AL3255

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: B

Biotoptyp: Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes

Ein verbrachender Halbtrockenrasen mit einigen sehr flachgründigen Stellen liegt auf einem südexponierten Steilhang südöstlich von Rohrbach. Es dominiert die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Mindestens drei seltene, österreichweit gefährdete Pflanzenarten kommen vor – die Orchideen-Skabiose (*Scabiosa canescens*), der Steppen-Sesel (*Seseli annuum*) und die Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*). Zerstreut wachsen auch Seidenhaar-Backenklees (*Dorycnium germanicum*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*) und Silberdistel (*Carlina acaulis*). Auf 10% der Fläche dringt die Schlehe stark ein und die Fläche wird zu etwa 25% von Schwarz-Föhren und Eschen überschirmt.

Eine spätherbstliche oder winterliche, händische Mahd ist notwendig, um der weiteren Verbrachung und Verbuschung der Wiese gegenzusteuern. Dieses Management muss nicht jährlich, sondern nur alle 2-3 Jahre durchgeführt werden.

Laufnummer: AL3288

FFH-Typ: 6210 **Erhaltungszustand:** B

Biotoptyp: Trockene Trespenwiese (*Polygalo majoris-Brachypodietum*)

Ein äußerst artenreicher Halbtrockenrasen liegt knapp südwestlich der Augustinerhütte auf der sogenannten Böhmwiese. Insgesamt kommen hier 19 österreichweit gefährdete Pflanzenarten vor. Darunter sind u.a. Wilde Nachtviole (*Hesperis sylvestris*), Österreich-Lein (*Linum austriacum*), Frühlings-Adonis (*Adonis vernalis*), Purpur-Schwarzwurz (*Scorzonera purpurea*), Trauben-Pippau (*Crepis praemorsa*) und Waldsteppen-Windröschen (*Anemone sylvestris*). Leider wurden vor wenigen Jahren etwa 40% der Wiese zu einem Wildacker umgewandelt, der sogar mit Kunstdünger gedüngt wurde. Trotzdem ist die Wiese weiterhin ganz besonders wertvoll.

Der Wildacker muss still gelegt werden und anschließend sollte dieser Bereich zunächst zweimal im Jahr gemäht werden, damit es zu einem Nährstoffentzug kommt. Nach ein paar Jahren kann auf eine einmalige Mahd umgestellt werden.



Abbildung 127: Der Frühlings-Adonis ist eine typische Art der Halbtrockenrasen und trockenen Säume (Foto: N. Sauberer)

Laufnummer: M13118

FFH-Typ: 6210 / - Erhaltungszustand: A / -

**Biotoptyp: Wechseltrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)
Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)**

Die Eichwiese liegt zwischen Steinkampl und Hausruck nördlich von Alland über Kies des Wiener Beckens. Der östliche Teil der Wiese gehört zu den artenreichsten und interessantesten Halbtrockenrasen der Umgebung. Im nordöstlichen Bereich und nahe dem Bachgraben gehen die wechsellückigen Wiesen einerseits in feuchte Bach-Kratzdistelwiesen, andererseits in von Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) dominierte Bestände über. An gefährdeten Arten finden sich Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*), Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Hirse-Segge (*Carex panicea*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), Brand-Keuschstängel (*Neotinea ustulata* - 1 Exemplar), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) und Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*). Bemerkenswert ist auch das Vorkommen von Stern-Narzissen (*Narcissus radiiflorus*), die aber vermutlich angesalbt sind.

Laufnummer: M13121

FFH-Typ: 6210 Erhaltungszustand: A

Biotoptyp: Wechseltrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)

Beim Nordteil der Försterwiese bei der Raststation Alland handelt sich um eine sehr typisch ausgebildete wechsellückige Trespenwiese mit großen Beständen von Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*). Weitere gefährdete Arten sind Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Nord-Labkraut (*Galium boreale*) und Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*). Es finden sich insgesamt 11 gefährdete Pflanzenarten in der Fläche.

Laufnummer: M13122

FFH-Typ: - Erhaltungszustand: -

Biotoptyp: Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)

Eine Bach-Kratzdistelwiese liegt im Nordteil der Försterwiese bei der Raststation Alland über Flysch der Laab-Formation. Bemerkenswert sind die großen Bestände von Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*). Weitere gefährdete Arten sind Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*), Wiesensilge (*Silaum silaus*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*) und Gelb-Spargelerbse (*Lotus maritimus*). Es finden sich 9 gefährdete Pflanzenarten in der Fläche.

Laufnummer: X1082

FFH-Typ: 6210 / 6510 Erhaltungszustand: A / A

**Biotoptyp: Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)
 Wechselfeuchte Glatthaferwiese (Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum)**

Ein großflächiger Komplex aus artenreicher wechsellrockener Trespenwiese und Glatthaferwiese mit Feldgehölzen liegt nördlich des Pöllerhofs, als Teil des Naturdenkmals „Wiesenflächen im Glashütten-tal“. Die Größe der Wiesenfläche und ihr Artenreichtum weist sie als Spitzenfläche mit großem Strukturreichtum aus. Insgesamt dominieren Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Zu den Begleitgräsern gehören Mittel-Zittergras (*Briza media*), Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Rot-Straußgras (*Agrostis capillaris*), Wiesen-Schwingel (*Festuca pratensis*) und Rot-Schwingel (*Festuca rubra*), die in dem leichten Gefälle des Hanges unterschiedlich stark vertreten sind. Unter den Krautigen findet man die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) durchaus häufig über die gesamte Fläche verteilt sowie Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*), Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*), Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus*) und Berg-Klee (*Trifolium montanum*). Es finden sich insgesamt 9 gefährdete Arten in der Fläche.

Laufnummer: X1083

FFH-Typ: 6210 / 6510 Erhaltungszustand: A / A

**Biotoptyp: Wechselrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)
Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-*Arrhenatheretum*)**

Ein großflächiger Komplex aus artenreicher wechsellrockener Trespenwiese und Glatthaferwiese liegt nördlich des Pöllerhofs, als Teil des Naturdenkmals „Wiesenflächen im Glashüttental“. Die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) dominiert die Fläche, Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) ist aber ebenfalls häufig anzutreffen. Zu den Begleitgräsern gehören Mittel-Zittergras (*Briza media*), Wiesen-Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Samt-Honiggras (*Holcus lanatus*) und Rot-Schwingel (*Festuca rubra*), die in dem leichten Gefälle des Hanges unterschiedlich stark vertreten sind. Unter den Krautigen wächst die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) über die gesamte Fläche verteilt. Als typische Arten der Halbtrockenrasen finden sich Rindsauge (*Buphthalmum salicifolium*), Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*) und Berg-Klee (*Trifolium montanum*). Insgesamt kommen 7 gefährdete Arten in der Fläche vor.



Abbildung 128: Großflächiger Komplex aus artenreicher wechsellrockener Trespenwiese und Glatthaferwiese nördlich des Pöllerhofes (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Laufnummer: X1089

FFH-Typ: 6210 / 6510 Erhaltungszustand: A / A

**Biotoptyp: Wechselrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)
Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-Arrhenatheretum)**

Ein Komplex aus wechsellrockener Trespenwiese und wechselfeuchter Glatthaferwiese liegt bei Lindahütten entlang einer Straße zwischen zwei Grundstücken. Die Wiese weist eine sehr schöne, mäßig hochwüchsige Struktur auf und ist recht artenreich. Die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) dominiert den Bestand, Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) ist stark vertreten. Zu den Begleitgräsern gehören Hirse-Segge (*Carex panicea*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra*) und Mittel-Zittergras (*Briza media*). Die Zusammensetzung der Kräuter ist divers. Neben den Begleitarten, wie Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula*), Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*) und Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*) kommen trockenheitsliebende Arten dazu, wie Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Klein-Bibernelle (*Pimpinella saxifraga*) und Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Es finden sich insgesamt 8 gefährdete Arten in der Fläche.

Laufnummer: X1090

FFH-Typ: 6210 / 6510 Erhaltungszustand: A / A

**Biotoptyp: Wechselrockene Trespenwiese (*Filipendulo vulgaris*-Brometum)
Wechselfeuchte Glatthaferwiese (*Filipendulo vulgaris*-Arrhenatheretum)**

Eine artenreiche Waldwiese liegt zwischen Lindahütten und Glashütten nördlich des Pöllerbaches. Die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*) dominiert den niedrigwüchsigen Bestand, aber auch der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) kommt häufig vor. Am Unterhang tritt Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*) zusammen mit Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus*) auf. Am Mittelhang kommen mehr Halbtrockenrasenarten, wie Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) und Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*) vor. Ein Feldgehölz mit Hainbuche (*Carpinus betulus*) und zwei Trauben-Eichen (*Quercus petraea*) stockt sich in der Fläche. Es finden sich 10 gefährdete Arten in der Fläche.

Laufnummer: X1222

FFH-Typ: - Erhaltungszustand: -

**Biotoptyp: Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese)
Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des nährstoffreichen Feucht- und Nassgrün
landes**

Die Palberwiese ist eine hochinteressante Feuchtwiese mit einem großen Orchideenbestand (*Dactylorhiza majalis-incarnata* Übergangsformen und *Dactylorhiza maculata*) und vielen gefährdeten Arten, wie Floh-Segge (*Carex pulicaris*), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*), Weiden-Alant (*Inula salicina*) oder Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*). Die Wiese dürfte noch nie gedüngt worden sein. Derzeit wird sie zwar gemäht, aber die Rundballen werden nicht genutzt und randlich abgelagert. Die Wiese weist zahlreiche Nässe- und Feuchtezeiger auf. Etwa 15% der Wiese werden nicht mehr gemäht und dieser Teil verbracht gerade, einzelne Gehölze kommen auf. Der nordöstlichste Teil der Palberwiese wird nicht mehr gemäht und dient zum Teil als Holzlagerplatz. Die Fläche ist sehr heterogen mit einzelnen größeren und kleineren Erlen und Schlehen; außerdem gibt es eine kleine Böschung, einen Graben, einen vegetationsreichen Weg mit einem eher trockenen Wegrand. Trotz der geringen Flächenausdehnung ist die Wiesenbrache erstaunlich artenreich. In der Fläche finden sich 23 gefährdete Arten!

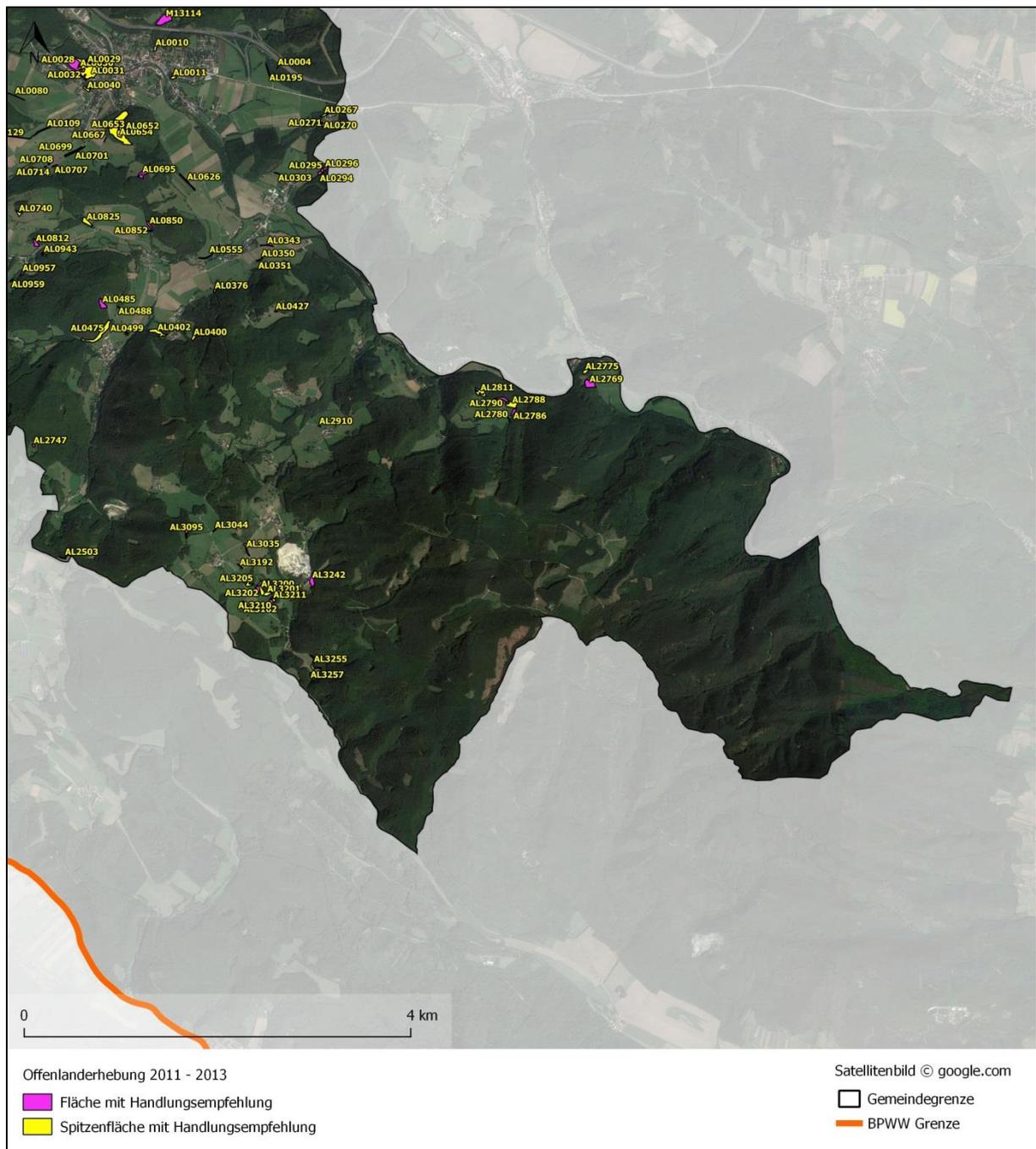


Abbildung 130: Lage der Flächen mit Handlungsempfehlung in der Gemeinde Alland (Südteil)

In diesem Kapitel werden Vorschläge für die Pflege von wichtigen Offenlandflächen der Gemeinde Alland, die sich nicht in einem optimalen Zustand befinden, beschrieben. Als Flächen mit Handlungsempfehlung wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biotoptypzustandes zu gewährleisten. Als Maßnahmenflächen wurden Flächen ausgewiesen, die vergleichsweise leicht auch mit Freiwilligen gepflegt werden können. Vornehmlich handelt es sich um Brachflächen und FFH-Flächen, deren Indikator für die Struktur mit C beurteilt wurde. Weiters wurden auch solche Flächen zu denen mit Handlungsbedarf hinzugefügt, in denen akut eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge angelegt werden sollte, bzw. solche, die dringend wieder einer Mahd oder Beweidung unterzogen werden sollten.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen sowie Düngebeschränkung in eutrophierten Wiesen. Manche Maßnahmen, wie die Entfernung von Gehölzen, können mit geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. **Pflegeeinsätze** auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei. In Alland finden jährlich, vom Biosphärenpark Wienerwald organisiert, Pflegeeinsätze mit Schulklassen am Kaiserstein, am Naglberg und am Buchberg statt.

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngungsverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineraldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Trocken- und Halbtrockenrasen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes. Die auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen leider zunehmende Praktik des Mulchens und Liegenlassens des Pflanzenmaterials führt zu einer weiteren Nährstoffanreicherung und zum Verschwinden von Blütenreichtum und empfindlichen Pflanzen- und Insektenarten.

Auf Wiesen und Weiden fördert Stickstoff besonders das Wachstum der Nutzgräser. Viele Pflanzen sind jedoch unter stickstoffreichen Bedingungen nicht konkurrenzfähig und verschwinden, besonders auf Halbtrockenrasen und Magerwiesen, die ihre Existenz einer (Nährstoff-)extensiven Bewirtschaftung verdanken. Viele Tiere sind Nahrungsspezialisten. So brauchen z.B. die Raupen selten gewordener Schmetterlingsarten, wie Bläulinge und Widderchen, bestimmte Nahrungspflanzen, die sich nur in nährstoffarmen Wiesen behaupten können. Werden diese durch stickstoffliebende Gräser und Kräuter verdrängt, sterben die entsprechenden Schmetterlingsarten am Standort aus.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Alland 97 Flächen mit Handlungsempfehlung festgestellt. Die Gesamtgröße von 27,68 Hektar ergibt 2% des Offenlandes in der Gemeinde. Großteils handelt es sich um gehölzreiche Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes (9,52 Hektar) und gehölzfreie bis gehölzarme Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes (8,43 Hektar) sowie der stillgelegte Steinbruch Buchberg (2,84 Hektar) und wechsellrockene Trespenwiesen (2,82 Hektar). Wesentlich davon sind 37 Flächen, die überdies als Spitzenflächen ausgewiesen wurden (siehe Abbildung 129 und Abbildung 130). Besonders die in der Gemeinde selten vorkommenden Feucht-Grünlandtypen, die in einem schlechten Erhaltungszustand vorliegen, bedürfen dringender Handlungsmaßnahmen, damit nicht auch noch die wenigen Flächen verschwinden.

In der nachfolgenden Tabelle werden die Flächen in der Gemeinde Alland mit ihren Handlungsempfehlungen aufgelistet. Die Flächen, die sich für Freiwilligeneinsätze eignen, sind mit  gekennzeichnet. Spitzenflächen mit Handlungsempfehlung werden in Kapitel 5.2.3 textlich näher beschrieben.

Laufnummer	Spitzenfläche	Biotoptyp	FFH-Typ	Erhaltungszustand	Handlungsempfehlung	Anmerkungen
AL0004		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL0010 ☙☙☙	ja	Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Entbuschung (v.a. Flieder) und Mahd	Anfänglich jährliche Pflege, danach mehrjähriger Rhythmus
AL0011 ☙☙☙	ja	Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Entbuschung und Mahd	Anfänglich jährliche Pflege, danach mehrjähriger Rhythmus
AL0028		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL0029		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	C	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL0030 ☙☙☙	ja	Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Entbuschung	Managementkonzept für den Ölberg
AL0031 ☙☙☙	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Extensive Beweidung oder händische Mahd mit Abtransport des Mähgutes; Gehölzreduktion	Managementkonzept für den Ölberg; Erhalt der wertvollen Gehölze
AL0032 ☙☙☙	ja	Natürliche Felswände mit und ohne Fels-spaltenvegetation	-	-	Entfernung einzelner Gehölze	Keine Beweidung/ starker Betritt wegen Abrutschgefahr des Materials
AL0040 ☙☙☙	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Entbuschung (v.a. Rot-Hartriegel); ergänzende Beweidung mit Schafen sinnvoll	Anfänglich jährliche Pflege, danach mehrjähriger Rhythmus
AL0080		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Abschnittsweise Mahd und Entfernung des Mähgutes	Mehrjähriger Rhythmus
AL0109	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Abschnittsweise Mahd und Entfernung des Mähgutes	Mehrjähriger Rhythmus
AL0129		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL0139 ☙☙☙	ja	Laubbaumfeldgehölz aus standortstypischen Laubbaumarten	-	-	Schwenden von Gehölzen	Auslichtung in mehrjährigem Abstand

Laufnummer	Spitzenfläche	Biotoptyp	FFH-Typ	Erhaltungszustand	Handlungsempfehlung	Anmerkungen
AL0143		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Mahd alle 2-3 Jahre; Entfernung einzelner Birken	
AL0148		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	C	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL0149		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL0166		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL0195 †††	ja	Trocken-warmer Waldsaum	6210	A	Schwenden einzelner Gehölze	
AL0267 †††	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Entbuschung und Mahd alle 2-3 Jahre	
AL0270		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL0271		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	C	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL0294		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL0295 †††	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Entbuschung und Mahd	Anfänglich jährliche Pflege, danach mehrjähriger Rhythmus
AL0296		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL0303 †††	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Schwenden einzelner Gehölze	Erhalt der Essig-Rose und der alten Weißdornbüsche
AL0343		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL0350 †††	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Entbuschung und Mahd	Anfänglich jährliche Pflege, danach mehrjähriger Rhythmus

Laufnummer	Spitzenfläche	Biotoptyp	FFH-Typ	Erhaltungszustand	Handlungsempfehlung	Anmerkungen
AL0351 †††	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes	6410	C	Entbuschung und Mahd alle 2-3 Jahre	
AL0376	ja	Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Entbuschung und Mahd alle 2-3 Jahre	
AL0400	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Entbuschung und Mahd alle 2-3 Jahre; Entfernung einzelner Nadelbäume	
AL0402	ja	Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)	6210	A	Regelmäßige Mahd und keine Intensivierung	Vordringen des oberen Waldrandes
AL0427		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL0475 †††	ja	Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Auslichtung und Reduzierung einzelner stark schattenwerfender Bäume	Erhalt seltener Gehölzarten, wie Felsen-Kreuzdorn
AL0485		Beweideter Halbtrockenrasen	6210	B	Extensivierung der Nutzung	Keine weitere Bodenverletzung durch Rodungen
AL0488		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL0499		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL0555		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL0626 †††	ja	Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL0652	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Entfernung der neophytischen Waagrecht-Steinmispeln	
AL0653	ja	Stillgelegter Steinbruch	-	-	Entfernung einzelner Schwarz-Föhren	
AL0654 †††	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Schwenden der Gehölze (v.a. junge Schwarz-Föhren)	
AL0667		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL0695		Wechsellrockene Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes; keine weitere Gülledüngung	

Laufnummer	Spitzenfläche	Biotoptyp	FFH-Typ	Erhaltungszustand	Handlungsempfehlung	Anmerkungen
AL0699		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL0701		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL0707		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL0708		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL0714		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL0740 🌳	ja	Beweideter Halbtrockenrasen	6210	B	Schwenden der Gehölze	Ausdünnung des Buschwerks um mind. 50%
AL0771		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes	
AL0812		Beweideter Halbtrockenrasen	6210	B	Schwendung einzelner Gehölze	
AL0825	ja	Wechsellrockene Trespenwiese (<i>Filipendulo vulgaris</i> - <i>Brometum</i>)	6210	B	Entbuschung und Mahd alle 2-3 Jahre	
AL0850		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Einrichtung einer düngerefreien Pufferzone zu den angrenzenden Intensivwiesen	
AL0852		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL0943		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL0957		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL0959	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes	6410	B	Herbst- oder Wintermahd jedes zweite oder dritte Jahr	
AL0977	ja	Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Jährliche Böschungsmahd nach der Fruchtzeit des Pyramiden-Milchsterns	

Laufnummer	Spitzenfläche	Biotoptyp	FFH-Typ	Erhaltungszustand	Handlungsempfehlung	Anmerkungen
AL1044		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL1075		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes; Entbuschung der stark vordringenden Schlehe	
AL1078		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd/Abtransport des Mähgutes; Entfernen einzelner Lärchen	
AL1088		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL1110		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL1127		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL1128		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Jährliche Mahd auf der Hälfte der Fläche mit Abtransport des Mähgutes	Ziel: Erhalt des brachear-tigen, insektenreichen Zustandes
AL1333		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL1360	ja	Lärchweide	-	-	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL2503		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL2747		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden einzelner Gehölze	
AL2769		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	C	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL2775 †††	ja	Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Entbuschung (v.a. Rot-Hartriegel); herbstliche Mahd alle 3-4 Jahre	
AL2780		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	

Laufnummer	Spitzenfläche	Biotoptyp	FFH-Typ	Erhaltungszustand	Handlungsempfehlung	Anmerkungen
AL2786		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL2788	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Spätsommerliche bis herbstliche Mahd; Schwendung bereit etablierter Gehölze	
AL2790		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL2811	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Spätsommerliche bis herbstliche Mahd; Schwendung bereit etablierter Gehölze	
AL2910		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL3035	ja	Trockene Trespenwiese (<i>Polygalo majoris-Brachypodietum</i>) Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Spätsommerliche bis herbstliche Mahd; teilweise Reduktion des Gehölzaufwuchses	
AL3044		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL3095		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL3162		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL3192		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL3200	ja	Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Pflegemahd in mehrjährigem Abstand; Entfernung einzelner Gehölze	
AL3201	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Spätherbstliche oder winterliche, händische Mahd	
AL3202		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes	
AL3205	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Spätherbstliche oder winterliche, händische Mahd; Entfernung einzelner Sträucher	

Laufnummer	Spitzenfläche	Biotoptyp	FFH-Typ	Erhaltungszustand	Handlungsempfehlung	Anmerkungen
AL3210		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL3211	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Spätherbstliche oder winterliche, händische Mahd; Entfernung einzelner Gehölze	
AL3242		Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Regelmäßige Mahd und Abtransport des Mähgutes; Schwenden der Gehölze	
AL3255	ja	Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Spätherbstliche oder winterliche, händische Mahd alle 2-3 Jahre	
AL3257		Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Spätsommerliche bis herbstliche Mahd	
J344		Wechselfeuchte Glatthaferwiese (Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum)	6510	B	Schwenden der Gehölze und Wiederaufnahme der Mahd	
M13114		Wechselfeuchte Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum) Gehölzreiche Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	6210	B	Wiederaufnahme der Mahd in Teilbereichen	
X1080		Wechselfeuchte Glatthaferwiese (Filipendulo vulgaris-Arrhenatheretum)	6510	B	Wiederaufnahme einer 2xjährlichen Mahd ab Anfang Juli	
X1088		Wechselfeuchte Trespenwiese (Filipendulo vulgaris-Brometum)	6210	C	Wiederaufnahme einer jährlichen spätsommerlichen Mahd	
X1093		Trockene Glatthaferwiese (Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum)	6510	D	Wiederaufnahme einer 2xjährlichen Mahd ab Anfang Juli	
X1222	ja	Gedüngte feuchte Fettwiese (Kohl- und Bach-Kratzdistelwiese) Gehölzfreie bis gehölzarme Brachfläche des nährstoffreichen Feucht- und Nassgrünlandes	-	-	Schwendung von Gehölzen in Teilbereichen und Wiederaufnahme der Mahd; Abtransport des Mähgutes; keine Holzlagerung in der Fläche	

Tabelle 7: Flächen mit Handlungsempfehlung in der Gemeinde Alland

5.2.5 Flächen mit Verbesserungspotential

Im Zuge der Kartierung wurden sogenannte Maßnahmenflächen des Landschaftskontos ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um Flächen, die potentiell als Ausgleichsflächen für ein Landschaftskonto zur Verfügung gestellt werden könnten. Die Flächen weisen einen nutzungsbedingten Handlungsbedarf auf und eignen sich besonders für die Umsetzung von naturschutzfachlichen Zielen/Ausgleichsmaßnahmen. Der aktuelle Erhaltungszustand weist eine mittlere bis unterdurchschnittliche naturschutzfachliche Wertigkeit auf, kann allerdings durch gezielte Verbesserungsmaßnahmen in eine höhere Wertstufe überführt werden.

Die Europäische Union hat sich in ihrer Biodiversitätsstrategie die Eindämmung der Verluste der biologischen Vielfalt und die Verbesserung des Zustandes der europäischen Arten und Lebensräume bis 2020 zum Ziel gesetzt. Einer der wesentlichen Indikatoren für die Erreichung dieses Ziels ist die Erhöhung der nach EU-Naturschutzrecht geschützten Arten und Lebensraumtypen, die sich in einem günstigen Erhaltungszustand befinden. Zahlreiche Glatthaferwiesen, die dem FFH-Typ 6510 zugeordnet worden sind, könnten in ihrem Zustand durch Mahd als Erhaltungsmaßnahme oder Anlage von Pufferzonen verbessert werden. Eine Wiederherstellung des Lebensraumtyps ist durch eine Aushagemahd von intensiv gedüngten Wiesen möglich. Einige Halbtrockenrasen des FFH-Typs 6210 könnten durch Entbuschung/Entfernung von Gehölzen oder Wiederherstellung ehemaliger Trocken- und Halbtrockenrasen nach Verbrachung aufgewertet werden.

Im Rahmen von Umweltverträglichkeitsverfahren oder anderen naturschutzrechtlichen Bewilligungsverfahren werden häufig durch die zuständigen Behörden Auflagen erteilt, die verbindlich umzusetzende Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen umfassen (Schaffung extensiver Wiesenflächen, Ersatzaufforstungen etc.). Oft gestaltet sich die Suche nach geeigneten Flächen für diese Maßnahmen schwierig. Das Land Niederösterreich hat sich für die Variante eines Flächenpools entschieden. Dies bedeutet, dass der Bauträger finanziellen Ausgleich für den Eingriff bezahlt, und das Land das Geld in Lebensraum verbessernde Maßnahmen investiert. Dabei gibt es eben einen Flächenpool mit mehreren Flächen, auf denen solche Maßnahmen Nutzen bringen. Eine zentrale Voraussetzung für die Etablierung eines Landschaftskontos ist eine vorausschauende Flächenbereitstellung und -sicherung für etwaige Maßnahmenumsetzungen. Die flächendeckende Biotopkartierung im niederösterreichischen Offenland des Biosphärenpark Wienerwald ist die Grundlage für so eine vorausschauende Flächenbereitstellung.

Bei der Offenlanderhebung wurden in der Gemeinde Alland 152 Maßnahmenflächen für ein Landschaftskonto mit einer Gesamtfläche von 83,4 Hektar ausgewiesen. Das sind jene Flächen, die in ein zu erstellendes Landschaftskonto potentiell einzubringen wären. Zusätzlich wurden von diesen Maßnahmenflächen 9 Flächen als Potentialflächen mit einer Gesamtfläche von 13,3 Hektar bezeichnet, die für die Umsetzung von naturschutzfachlichen Zielen eine besondere Eignung aufweisen und daher bei der Umsetzung eines Landschaftskontos prioritär zu behandeln sind. Es handelt sich dabei vor allem um Glatthafer-Fettwiesen und Brachflächen des Wirtschaftsgrünlandes, die sich durch Pflegemaßnahmen zu einem naturschutzfachlich höherwertigeren Wiesentyp entwickeln und damit dem FFH-Lebensraumtyp 6510 zugeordnet werden könnten.

5.2.6 Zusammenfassung Offenland

Das Allander Becken mit großen, teils sehr **reich strukturierten Kulturlandschaftsbereichen** liegt zwischen ausgedehnten Wäldern im Westen und Osten. Während in Glashütten, rund um das Rehab-Zentrum, in Groisbach und Maria Raisenmarkt Wiesen und Weiden wie Trespenwiesen und Glatthaferwiesen mit einem hohen Anteil an FFH-Lebensräumen vorherrschen, auf denen u.a. die Wanstschrecke hervorragende Bestände hat und auch die Große Höckerschrecke zu finden ist, sind die Gebiete westlich von Alland und rund um Mayerling von Ackerlandschaften dominiert, die jedoch auch einige Spitzenflächen des Grünlandes beherbergen.

Besonderheiten der Kulturlandschaft sind viele pannonisch geprägte **Trocken- und Halbtrockenrasen**, zum Beispiel der Ölberg mit bemerkenswerten Arten, wie Christusaugen-Alant (*Inula oculus-christi*), Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*), Pracht-Königskerze (*Verbascum speciosum*) und Schwarzem Apollo (*Parnassius mnemosyne*), das Naturdenkmal "Naglberg" mit Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), Flaum-Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla puberula*) und Felsennelke (*Petrorhagia saxifraga*), die Flächen des aufgelassenen Buchberg-Steinbruchs mit Besonderheiten, wie Großkuhschelle (*Pulsatilla grandis*), Regensburg-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus ratisbonensis*), Österreich-Kranzenzian (*Gentianella austriaca*), Gewöhnlich-Fransenezian (*Gentianopsis ciliata*), Herz-Kugelblume (*Globularia cordifolia*), Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*), Italienische Schönschrecke (*Calliptamus italicus*), ausgedehnten Kalk-Pionierrasen und Bodenflechten-Gesellschaften. Eine weitere naturschutzfachlich hochwertige Offenlandfläche ist die ausgedehnte Groisbacher Hutweide, ein Naturdenkmal, mit Feld-Mannstreu (*Eryngium campestre*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) und Silberdistel (*Carlina acaulis*). In trocken-warmen Säumen ist das Waldsteppen-Windröschen (*Anemone sylvestris*) zu finden.

Bach-Kratzdistelwiesen mit Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*), Breitblatt-Fingerwurz (*Dactylorhiza majalis*), Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) und Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Kleinseggenrieder mit Davall-Segge (*Carex davalliana*) und Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*) sowie **Pfeifengraswiesen** mit Groß-Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) und Weiden-Alant (*Inula salicina*) bieten den Bewohnern von Feuchtwiesen Lebensraum. Diese Wiesen sind durch Entwässerungsmaßnahmen und Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung österreichweit selten geworden und daher besonders schützenswert.

Weitere Besonderheiten der Allander Kulturlandschaft sind **Lärchweiden**, magere, blütenreiche Böschungen und alte, mächtige, einzeln stehende Mostbirnbäume und Elsbeeren.

Das aktuelle **Hauptproblem für die Biodiversität** im Allander Becken stellt eine zunehmende **Intensivierung der Wiesen und Weiden** dar. Jede Intensivierung, die meist mit starker Düngung und Neueinsaat verbunden ist, reduziert jedoch die ursprüngliche an den Standort angepasste Vielfalt an Pflanzen und Tieren und es kommt zu einer beträchtlichen Verarmung. Wesentlich ist auch die Erhaltung und Verbesserung der Situation für die wenigen noch erhalten gebliebenen Feuchtwiesen. Bäche und ihre Begleitgehölze sind naturnah zu belassen sowie Landschaftselemente, wie alte Hecken, Solitärbäume und Feldgehölze, zu erhalten und auch nachzusetzen.

5.3 Gewässer

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der hydromorphologischen Fließgewässerkartierung näher erläutert. Es werden alle in der Gemeinde vorkommenden Fließgewässer und ihre ökomorphologische Gewässerbewertung beschrieben, die von den Österreichischen Bundesforsten im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald Managements erstellt wurde. Datengrundlage für die Auswahl der Fließgewässer war die ÖK 1:50.000. Kleinere Gewässer, welche auf der ÖK 50 nicht angeführt sind, wurden in dieser Arbeit nicht berücksichtigt. Bei den Auswertungen wird ein Hauptaugenmerk auf die Beschreibung der Hydromorphologie und mögliche Maßnahmen zur Verbesserung des ökologischen Gewässerzustandes gelegt.

Im Jahr 2000 trat die **Wasserrahmen-Richtlinie** (WRRL, 2000/60/EG) in Kraft. Sie legt die Umweltziele für alle europäischen Oberflächengewässer und das Grundwasser fest. Ziele der Richtlinie sind der Schutz der Gewässer, die Vermeidung einer Verschlechterung sowie der Schutz und die Verbesserung des Zustandes der direkt von den Gewässern abhängigen Landökosysteme und Feuchtgebiete im Hinblick auf deren Wasserhaushalt. Es muss unter anderem ein „guter ökologischer Zustand“ und ein „guter chemischer Zustand“ für die natürlichen Oberflächengewässer (Art. 4.1 WRRL) erreicht werden, d.h. einem weitgehend anthropogen unbeeinflussten Zustand.

5.3.1 Fließgewässer

Im nördlichen Gemeindegebiet von Alland, das Anteil an der Flysch-Zone hat, sind zahlreiche Bäche mit verästelten Oberläufen als steile Tobel in die Hänge eingeschnitten. Hier ist ihr Verlauf weitgehend naturnah. Außerhalb des geschlossenen Waldbereiches werden sie oft von durchaus schön entwickelten, naturnahen Bachgehölzen begleitet. Die meisten Fließgewässer liegen in einem naturbelassenen Zustand vor (siehe Abbildungen 131 und 132). Nur Abschnitte im Ortsgebiet, besonders einige Zubringer der Schwechat, sind aufgrund von Uferverbauungen oder fehlender Gewässerdurchgängigkeit durch Querbauwerke in stark verändertem oder naturfernem Zustand. Im südlichen Gemeindegebiet, das bereits zum Karbonat-Wienerwald gehört, sind Fließgewässer aufgrund der geologischen Begebenheiten seltener. Hier verschwindet das Oberflächenwasser bei Regen ziemlich schnell in unzähligen Klüften und Höhlen.

Fließgewässer von Quellbereichen mit seltenen Quellschnecken-Arten, über kleine Wald- und Wiesenbäche wie Groß-Krottenbach, Pöllerbach, Groisbach, Raisenbach und Kleiner Gutentalerbach bis hin zum Fluss Schwechat mit uferbegleitenden Hartholzauen durchziehen das Allander Gemeindegebiet. Das wichtigste Fließgewässer ist die Schwechat, die die Gemeinde mit großen Mänderschlingen von Nordwest nach Südost durchzieht. Sie bildet auch abschnittsweise die Grenze zu den Nachbargemeinden Klausen-Leopoldsdorf und Heiligenkreuz. Der gute ökologische Zustand und die hohe Gewässergüte der Schwechat konnten beim Tag der Artenvielfalt 2017 durch den Fund der Flussmützenschnecke (*Ancylus fluviatilis*) bestätigt werden, eine Art sauberer Bäche und Flüsse, die im Wienerwald nicht häufig ist. Weiters brüten an der Schwechat Eisvogel, Wasseramsel und Gebirgsstelze.

In Tabelle 8 sind alle Fließgewässer in der Gemeinde ersichtlich, die im Zuge der hydromorphologischen Kartierung erhoben wurden. Im Anschluss daran werden diese näher beschrieben. Jene Biotoptypen der Binnengewässer, Gewässer- und Ufervegetation, die im Zuge der Offenlanderhebung kartiert wurden, finden sich im Kapitel 5.2 „Offenland“.

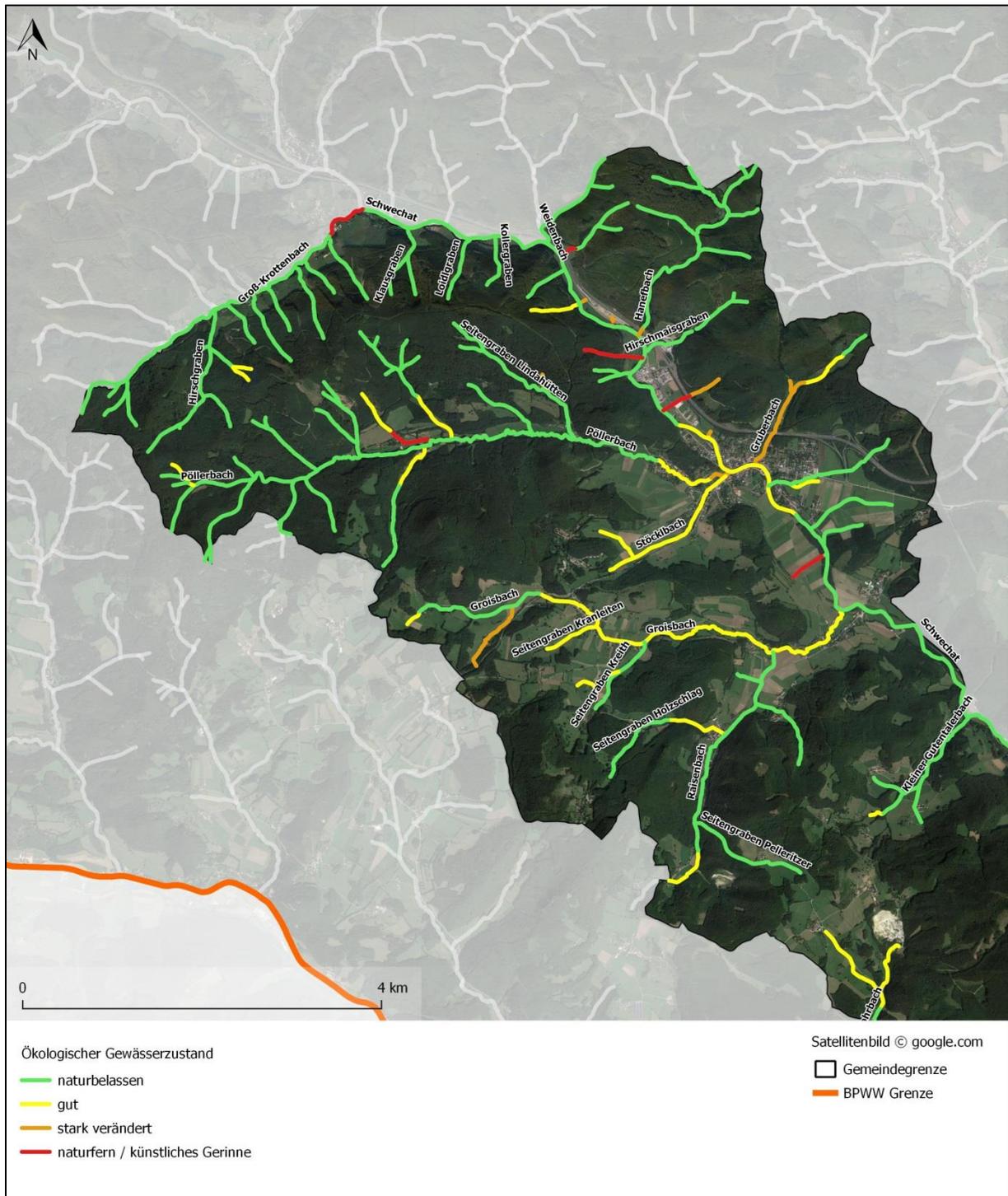


Abbildung 131: Fließgewässer in der Gemeinde Alland (Nordteil) und ihre ökologische Zustandsbewertung

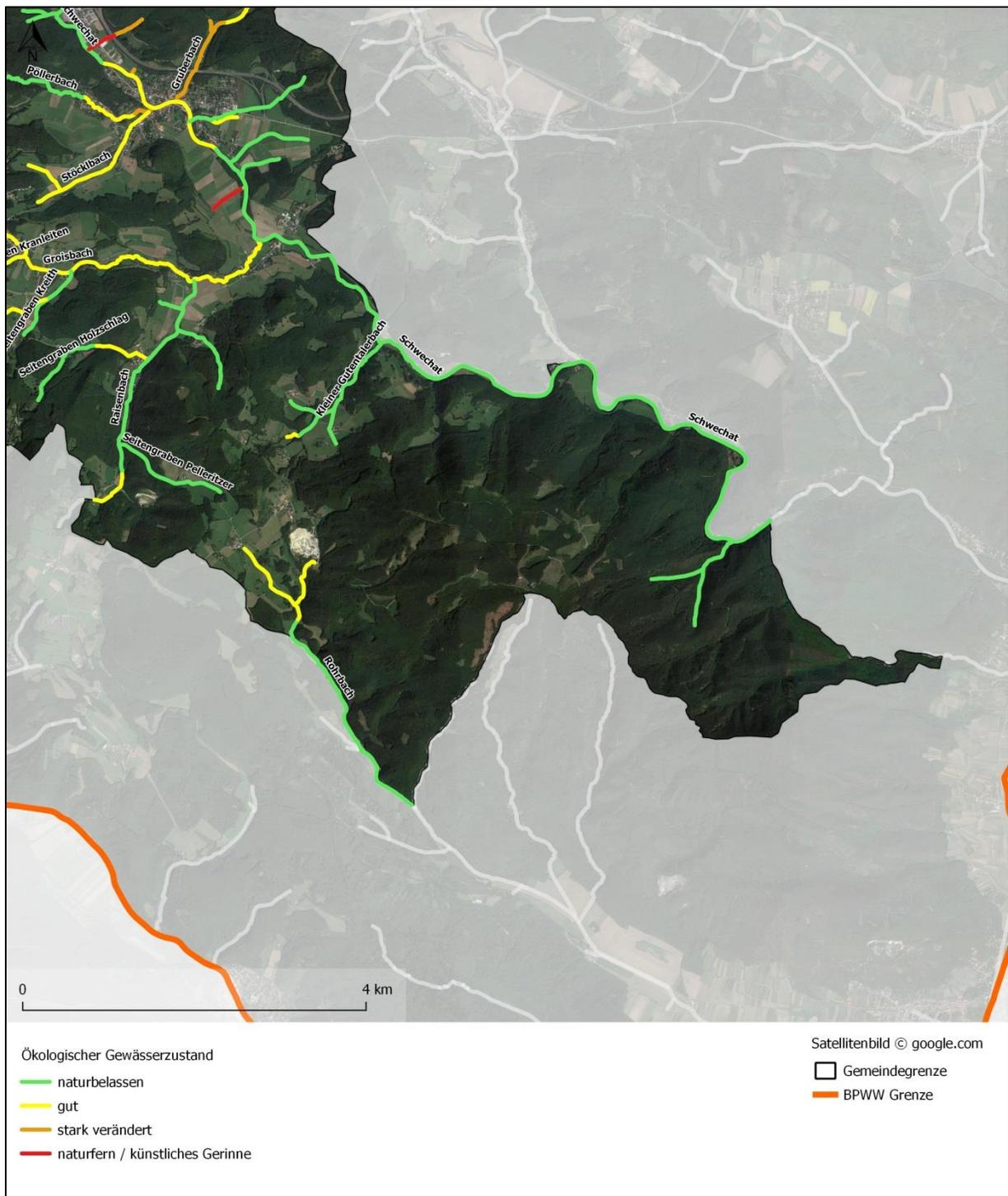


Abbildung 132: Fließgewässer in der Gemeinde Alland (Südteil) und ihre ökologische Zustandsbewertung

In der Gemeinde Alland verlaufen Fließgewässer mit einer gesamten Lauflänge von etwa 108 Kilometern. Die längsten Bäche sind die Schwechat (18,3 km) und der Pöllerbach (7,6 km), wobei sich die Lauflänge auf den Hauptbach ohne seine Zubringerbäche bezieht. Weitere wichtige Bäche im Gemeindegebiet sind der Groisbach (4,9 km), der Groß-Krottenbach (4,4 km) und der Raisenbach (4,3 km). Der Groß-Krottenbach, die Schwechat und der Rohrbach bilden abschnittsweise die Gemeindegrenze. Aus ökologischen Gründen einer gesamtheitlichen Betrachtung eines Fließgewässers wurde hier der gesamte Bach im Grenzgebiet bewertet und in die Berechnung miteinbezogen, unabhängig davon, ob ein Abschnitt tatsächlich auf Gemeindegebiet liegt oder nicht.

Die Bäche entspringen zahlreich im großflächigen Waldgebiet des Flysch-Wienerwaldes, z.B. der Groß-Krottenbach und der Pöllerbach mit ihren Zubringern. Viele Fließgewässer haben ihren Ursprung jedoch auch in Wiesengebieten, wie etwa der Groisbach im Wiesengebiet von Windhaag, der Raisenbach auf der Rodungsinsel von Schwarzensee oder der Rohrbach in Steinfeld.

Die Bäche verlaufen zum größten Teil in schmalen Talböden von etwa 0,5 bis drei Metern Breite. Lediglich die Schwechat ist an ihrer breitesten Stelle zehn Meter breit. Auch das Gefälle ist meist gering ausgebildet. Einige Zubringerbäche verlaufen in Taleinengungen, besonders die Zubringer des Groß-Krottenbaches und des Pöllerbaches sowie der Klausgraben und der Loidlgraben.

Fließgewässername	Länge des Hauptbaches in m	Ökologischer Zustand des Hauptbaches
Groisbach	4.867	Naturbelassen (Oberlauf in Windhaag) Gut (Große Teilabschnitte)
Groß-Krottenbach	4.355	Naturbelassen Naturfern/Künstliches Gerinne (Mündung)
Gruberbach	2.155	Naturbelassen (Quellbereich) Gut (Oberlauf bei Oberen Eichwiese) Stark verändert (Mittel- und Unterlauf)
Hanefbach	2.824	Naturbelassen (Große Teilabschnitte) Stark verändert (Mündungsbereich verrohrt)
Hirschgraben	1.967	Naturbelassen
Hirschmaisgraben	1.380	Naturbelassen
Klausgraben	880	Naturbelassen
Kleiner Gutentalerbach	1.733	Naturbelassen (Große Teilabschnitte) Gut (Oberlauf bei Fischteichen östlich Steiner)
Kollergraben	617	Naturbelassen
Loidlgraben	722	Naturbelassen
Pöllerbach	7.553	Naturbelassen (Große Teilabschnitte) Gut (Unterlauf im Ortsgebiet von Alland) Stark verändert (Mündungsbereich)
Raisenbach	4.349	Naturbelassen (Mittellauf) Gut (Oberlauf sowie ab Einmündung Groisbach)
Rohrbach	3.938	Naturbelassen (an Landesstraße) Gut (im Offenland des Rohrbacher Feldes)
Schwechat	18.273	Naturbelassen (Große Teilabschnitte) Gut (im Ortsgebiet von Alland)
Seitengraben Holzschlag	1.710	Naturbelassen (Ober- und Mittellauf) Gut (Unterlauf und Ortsgebiet von Maria Raisenmarkt)
Seitengraben Kranleiten	607	Gut
Seitengraben Kreith	1.602	Naturbelassen Gut
Seitengraben Lindahütten	2.488	Naturbelassen
Seitengraben Pelleritzer	1.398	Naturbelassen
Stöcklbach	2.248	Gut
Weidenbach	204	Naturbelassen

Tabelle 8: Fließgewässer (Länge ohne Zubringer) in der Gemeinde Alland

Im Zuge der Gewässerkartierung wurden zahlreiche hydromorphologische Daten erhoben und ein **ökologischer Gewässerzustand** bewertet. Dieser wurde in vier Klassen eingeteilt: naturbelassen, gut, stark verändert und naturfern/künstliches Gerinne.

Die Klassifizierung ergab sich durch ein Zusammenspiel aus wertsteigernden Faktoren und hydrologischen Beeinträchtigungen. Positiv für die Bewertung waren **Strukturelemente**, wie Schotter- und Sandbänke, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenarme, Quellaustritte oder eine natürliche und geschlossene Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld feststehenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h. die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen. Als Hauptverursacher dieser Nährstoffeinträge gilt heute die Landwirtschaft durch die Verwendung von Düngemittel. Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotrophen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernärende Organismen, vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer. Sterben die Algen ab, sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme Verhältnisse. Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen. Außerdem kann die Eutrophierung eine Verschiebung der Artenzusammensetzung in einem Gewässer verursachen. Auf Grünlandflächen kann der Nährstoffeintrag durch eine an den Wiesentyp angepasste, mäßige Düngung, durch Verhinderung von Abschwemmung (besonders auf Ackerflächen) und vor allem durch Anlage von Pufferzonen verhindert werden. Weiters gibt es freiwillige Maßnahmen, die aus dem Agrar-Umweltprogramm ÖPUL gefördert werden. Die wichtigsten sind besondere Vorsicht beim Düngen auf geneigten landwirtschaftlichen Nutzflächen und in der Nähe von Gewässern, weitgehende Vermeidung von vegetationslosen Brachen durch Begrünungsmaßnahmen und die extensive Bewirtschaftung von Randstreifen entlang besonders nährstoffbelasteter Gewässer.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundschwellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Neben Querbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch Verrohrungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist.

Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohl-schwellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen.

Entlang der Bäche, besonders der Oberläufe im geschlossenen Waldgebiet, wurden einige Durchlässe unter (Forst)Straßen- und Wegquerungen angelegt. Geringfügige Maßnahmen, wie der naturnahe Umbau von Verrohrungen, haben oftmals große ökologische Wirksamkeit bei minimalen Kosten. Bei Sanierungen von Verrohrungen besteht die Möglichkeit, die Einschränkung der Gewässerdurchgängigkeit zu minimieren. Besonders bei der Erneuerung von Rohrdurchlässen kann durch die Wahl eines geeigneten Querschnittes und durch Einbau von Sohlsubstrat die gewässerökologische Durchgängigkeit wiederhergestellt werden. Nach Durchlässen können sich teilweise tiefere Becken heraus-erodieren, die eine Aufwärtswanderung für Organismen erschweren. Eine stellenweise Anrampung mit großen Steinen könnte die Gewässerdurchgängigkeit wiederherstellen.

Querbauwerke können jedoch auch positive Auswirkungen auf den Steinkrebs haben, da diese den Aufstieg von amerikanischen Krebsarten (v.a. Signalkrebs) in isolierte Gewässersysteme verhindern. Durch den Rückbau von Querbauwerken können die amerikanischen Flusskrebse Regionen erreichen, die bis dahin das Rückzugsgebiet einzelner, isolierter, aber sich selbst reproduzierender Steinkrebsbestände darstellten. Die ausländischen Arten stellen nicht nur einen direkten Konkurrenten für den heimischen Steinkrebs dar, sondern verschleppen auch die Krebspest, eine für heimische Arten tödliche Pilzerkrankung.

Auch **Neophytenbewuchs** (näheres siehe Kapitel 5.3.2) entlang der Gewässer kann bei bestandsbildenden Vorkommen die Gewässerbewertung verschlechtern. Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen.

Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbareren Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

Groisbach

Kurzcharakteristik:

Der Groisbach entspringt auf der Rodungsinsel von Windhaag und verläuft als typisches Wiesenbächlein durch das Offenlandgebiet von Groisbach, wo er die Seitengräben Kranleiten und Kreith aufnimmt. Östlich von Untermeierhof mündet er in den Raisenbach, welcher in Mayerling in die Schwechat entwässert. Der Groisbach umfasst eine Gesamtlänge (ohne Zubringerbäche) von 4,9 km. Er verläuft in einem gewundenen bis pendelnden Bachbett, das durchschnittlich 0,5 bis 1,0 Meter breit ist, großteils durch landwirtschaftlich genutztes Gebiet mit Acker- und Grünlandflächen, aber auch die Siedlungsgebiete von Groisbach und Untermeierhof (Verlauf hier auch auf Privatgrundstücken). Auf den Uferböschungen des Baches stocken in großen Teilabschnitten wenigreihige, weichholzdominierte Ufergehölzstreifen, die besonders im Gebiet zwischen Bodenwiesen und Untermeierhof schön ausgebildet sind. Auf manchen Grünlandflächen markieren Feuchtgebüsche den Bachverlauf. Das Gehölz setzt sich vorwiegend aus Eschen und Schwarz-Erlen zusammen, der Unterwuchs ist oft als dichtes Brombeer-Schilf-Gestrüpp ausgebildet. Die Schilfflächen stellen unter anderem wertvolle Brutgebiete für den Sumpfrohrsänger dar. In Windhaag verläuft der Groisbach stellenweise ohne Pufferzone aus Gehölzen durch intensiv genutzte Weiden.

Beim Groisbach handelt es sich um ein typisches Wiesenbächlein, das durch eine starke Besonnung und einen gewissen Eintrag von Nährstoffen aus den umliegenden Grünlandflächen gekennzeichnet ist. Es ist eine geringe Variabilität in Gewässerbreite und -tiefe erkennbar. Im östlichen Ortsgebiet von Groisbach sowie zwischen Bodenwiesen und Untermeierhof liegen im Gewässer einzelne Flachwasserbereiche, die periodisch trocken fallen. Im Offenlandbereich von Bodenwiesen verläuft ein umgeleiteter Seitenarm des Groisbaches.



Abbildung 133: Der Groisbach als Wiesenbach mit begleitenden Feuchtgebüschen (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Das weitgehende Fehlen von Sand- und Kiesbänken sowie Totholzanhäufungen ergeben eine gewisse Strukturarmut des Gewässers. Der großteils unregulierte Oberlauf in Windhaag bis zur Querung der Groisbacher Straße vorm Ortsgebiet wurde als naturbelassenes Gewässer bewertet. Der ökologische Zustand des restlichen Groisbaches jedoch wurde aufgrund der im Siedlungsgebiet abschnittswisen Verbauung der Uferböschungen als gut eingestuft.

Westlich der Ortschaft Groisbach mündet rechtsseitig ein Zubringerbach (0,9 km Länge) ein, der südwestlich des Gehöftes Windhaag entspringt und durch landwirtschaftlich intensiv genutztes Gebiet verläuft. Der Bach ist nur periodisch wasserführend und fließt abschnittsweise verrohrt unter Acker- und Grünlandflächen. Beim Gehöft wird der Bach in eine Viehtränke ausgeleitet. Der ökologische Zustand des Zubringerbaches wurde aufgrund der Verrohrungen und des weitgehenden Fehlens eines Ufergehölzstreifens als Pufferzone zu den intensiv genutzten Offenflächen als stark verändert eingestuft.

Gefährdungen:

Abschnitte des Groisbaches sind im Siedlungsgebiet aus Hochwasserschutzgründen mit Steinblöcken verbaut. Durch die Uferbefestigung und das häufige Vorkommen von Grundswellen kommt es zu Defiziten in der Gewässerdynamik und einer Beeinträchtigung des Fließgewässerkontinuums. Manche Grundswellen haben einen Überfall von 50 cm Höhe und können von aquatischen Tieren nicht überwunden werden. Am Groisbach liegen außerdem zahlreiche Verrohrungen, zum Beispiel längere Abschnitte unter Grünland- und Ackerflächen oder unter Straßen. Im Siedlungsgebiet von Groisbach verläuft der Bach in größeren Abschnitten unterrohrt, etwa im Bereich östlich der Ortskapelle auf einer Länge von über 100 m. Besonders die Sohlsprünge nach den Rohrdurchlässen und Brückenausläufen stellen unüberwindbare Barrieren, z.B. für Krebse und Amphibien, dar.

Nährstoff- und Biozideinträge sind aufgrund der vorherrschenden landwirtschaftlichen Nutzung der angrenzenden Flächen und dem weitgehenden Fehlen eines Ufergehölzstreifens zu erwarten. Besonders die Grünlandflächen in Windhaag werden intensiv genutzt.

Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nur vereinzelt gefunden. Im östlichen Ortsgebiet von Groisbach wachsen an den Uferböschungen Gruppen des Drüsen-Springkrautes.

Maßnahmen und Schutzziele:

Zur Herstellung eines Fließgewässerkontinuums sollten Verrohrungen umgebaut werden und Sohl- sprünge nach den Rohrauslässen angerammt werden. Die Uferverbauungen im Siedlungsgebiet sind zum Teil leicht bis stark beschädigt. Steinverbauungen könnten durch Ufersicherungen aus lebenden Baustoffen (z.B. Weidensteckhölzer) ersetzt werden. Die Ufergehölzstreifen sollten verbreitert bzw. neu angelegt werden, um eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge zu schaffen.

Groß-Krottenbach

Kurzcharakteristik:

Der Groß-Krottenbach entspringt an den Abhängen des Großen Hollerberges in Klausen-Leopoldsdorf und verläuft entlang der Gemeindegrenze zu Alland. Bei Dörfel mündet er in die Schwechat. Der Hauptbach weist in Alland eine gesamte Lauflänge von 4,4 Kilometern auf; die zahlreichen kleinen Zubringerbäche im Gemeindegebiet (außer Hirschgraben) sind insgesamt noch einmal 8,0 Kilometer lang. Die Zubringer verlaufen großteils in Taleinengungen mit hohem Gefälle durch das Waldgebiet am Abhang des Großen Kuhberges, während der Hauptbach im Mittel- und Unterlauf durch Wohngebiet und landwirtschaftliche Nutzflächen fließt. Der Groß-Krottenbach weist ein geringes Gefälle und in längeren Teilbereichen eine Talbreite von 0,5 bis 1,5 Metern auf. Nur kurz vor der Einmündung in die Schwechat erreicht er eine Breite bis 2,5 Meter. Entlang der schwach ausgeprägten Prall- und Gleitufer liegen vereinzelte Sand- und Kiesbänke sowie mehrere Schotterbänke. Im Bereich von Groß-Krottenbach vor der Mündung des Hirschgrabens ist eine fast durchgehende und schützenswerte Sand- und Kiesbank ausgebildet, die sowohl den Strukturreichtum als auch den naturschutzfachlichen Wert des Groß-Krottenbaches in diesem Abschnitt steigert. Totholzanhäufungen finden sich vor allem im Oberlauf und in den Zubringerbächen, seltener im Ortsgebiet und im Mündungsbereich. Auf den Uferböschungen des Hauptbaches stocken abschnittsweise schön ausgebildete, Eschen- und Schwarz-Erlendominierte Ufergehölzstreifen. Der Groß-Krottenbach und seine Zubringer liegen zum Großteil in einem naturbelassenen Zustand vor. Lediglich der Mündungsbereich in die Schwechat ist als künstliches Gerinne ausgebildet und hart verbaut.

Gefährdungen:

Die Uferbereiche sind im Ortsgebiet von Groß-Krottenbach bis zur Einmündung in die Schwechat sowie auch bachaufwärts oberhalb des Wohngebietes aus Hochwasserschutzgründen abschnittsweise verbaut. Besonders der Mündungsbereich ist als künstliches Gerinne ausgebildet. Weiters sind im Ortsgebiet zahlreiche Grundswellen (teilweise beschädigt) und Brückeneinbauten vorhanden, die die ökologische Durchgängigkeit für wandernde Organismen verhindern und den Gewässerzustand verschlechtern. In zahlreichen Bachabschnitten des Hauptbaches und besonders der Zubringer, die im Waldgebiet liegen, stören zahlreiche Verrohrungen bei Forstwegquerungen ebenfalls das Fließgewässerkontinuum.

Durch die angrenzende landwirtschaftliche Nutzung im Bereich der Ortschaft und Wienerleiten (großflächige Wiesen- und Weideflächen) kann mit Nährstoffeinträgen in das Gewässer gerechnet werden, zumal der Ufergehölzstreifen stellenweise nur schmal und lückig ausgebildet ist. Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nicht gefunden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Kleinere Uferbefestigungen im Bereich des Ortsgebietes von Groß-Krottenbach könnten rückgebaut werden. Nach dem Rückbau können sich natürliche Sohl- und Uferstrukturen und somit artenreiche Fließgewässerlebensräume entwickeln. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Betrauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet.

Geringfügige Maßnahmen, wie die Entfernung von Verrohrungen haben oftmals große ökologische Wirksamkeit bei minimalen Kosten. Eine Entfernung der harten Uferverbauung im Mündungsbereich in die Schwechat ist aus Hochwasserschutzgründen kaum realisierbar.

Die Österreichischen Bundesforste setzen im Zuge des INTERREG-Projekts „Alpen-Karpaten-Flusskorridor“ einzelne Maßnahmen zur Wiederherstellung des Fließgewässerkontinuums um. So wird beispielsweise am Groß-Krottenbach vor der Einmündung des Hirschgrabens bei einer Brücke ein Bachabschnitt amphibien- und krebsgerecht gestaltet. Besonders der Absturz nach der Brücke aus Blockwurf stellt eine unüberwindbare Barriere für diese Organismen dar und wird im Zuge des Projektes naturnah umgestaltet. Es wird eine Sohlrampe aus Steinen geschaffen, um eine Durchgängigkeit zu ermöglichen.

Um eine Pufferzone zu den angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen zu schaffen und damit einen Nährstoffeintrag zu verhindern, sollten die Ufergehölzstreifen im Bereich der Ortschaft Groß-Krottenbach und der Zubringerbäche in Wienerleiten verbreitert und in lückigen Bereichen nachgepflanzt werden.

Gruberbach

Kurzcharakteristik:

Der Gruberbach entspringt nordöstlich der Eichwiese an den Abhängen des Steinkampls an der Gemeindegrenze zu Wienerwald. Als linksseitiger Zubringer mündet er westlich der Kirche in Alland nach 2,2 km Lauflänge in die Schwechat. Der Gruberbach fließt im Oberlauf als naturbelassener Bach mit pendelndem Verlauf durch geschlossene Waldflächen und in weiterem Verlauf durch die Eichwiese und den südlich angrenzenden Offenlandflächen. Nach der Unterquerung der Autobahn beim Talübergang Alland verläuft er entlang des Gruberwegs hart verbaut im Siedlungsgebiet. Der Gruberbach weist ein geringes Gefälle und eine Talbreite von 0,5 Metern auf. Schützenswerte Sand- und Kiesbänke sowie naturschutzfachlich relevante Begleitvegetation sind kaum zu finden, jedoch zahlreiche Totholzanhäufungen. Im Wiesengebiet wird der Gruberbach von einem schmalen, lückigen Ufergehölzstreifen gesäumt. Am Nordende der Eichwiese liegen beidseits des Baches Tümpel, die wertvolle Amphibienlebensräume darstellen. Trotz der geringen Anzahl an Strukturelementen wurde der ökologische Zustand des Gruberbaches aufgrund der fehlenden Uferverbauung und des naturnahen Verlaufs im Ober- und Mittellauf als naturbelassen und gut eingestuft. Erst im Siedlungsgebiet ist das Fließgewässer aus Hochwasserschutzgründen befestigt und stark verändert.

Gefährdungen:

Entlang des Gruberbaches befinden sich immer wieder Grundschwelen (v.a. im Siedlungsgebiet) und Verrohrungen (etwa bei Forststraßenquerungen), die die Durchgängigkeit des Fließgewässers negativ beeinflussen. Eine Beeinträchtigung der Passierbarkeit für aquatische Organismen wird insbesondere durch Abstürze am Auslass der Verrohrung sowie fehlender Substratauflage verursacht. Auch nach den Brücken bei der Kirchengasse und dem Studentenwohnheim verhindern nicht-sohlgleiche Brückenauslässe ein Fließgewässerkontinuum. Etwa auf Höhe des Studentenwohnheims wird der Gruberbach auf einer Länge von 80 m unterirdisch geführt.

Die Abschnitte des Gruberbaches im Ortsgebiet sind aus Hochwasserschutzgründen reguliert und die Ufer verbaut und naturfern. Der Bachraum wurde eingeengt und die Bebauung geht bis an die Uferkante. Ab dem Autobahn-Talübergang Alland ist auch die Sohle fast durchgehend betoniert. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten anschwimmen können. Die sogenannten „Schussstrecken“, d.h. Abschnitte mit harter Uferverbauung und Sohlenbefestigung, stellen somit Wanderbarrieren dar. Durch die massive Ufer- und Sohlenbefestigung werden im Gruberbach sowohl die Längsdurchgängigkeit, als auch die Durchgängigkeit in vertikaler und seitlicher Richtung stark eingeschränkt. Die hohe Fließgeschwindigkeit und das Fehlen von Ruhezononen im Uferbereich erschwert die Besiedlung dieser Gewässerabschnitte.

Entlang des Mittellaufes des Gruberbaches liegen landwirtschaftliche Flächen, die oftmals intensiver genutzt und gedüngt werden (Feldfutterwiesen, Glatthafer-Fettwiesen). Es ist daher mit einem Nährstoffeintrag zu rechnen, zumal mehrreihige Ufergehölzstreifen als Pufferzone weitgehend fehlen. Im Ufergehölz wachsen einzelne Robinien. Entlang des Gruberbaches nach dem Kaiserstein hat sich abschnittsweise in den Uferbefestigungen der Staudenknöterich etabliert.

Maßnahmen und Schutzziele:

Geringfügige Maßnahmen, wie der naturnahe Umbau von Verrohrungen, haben oftmals große ökologische Wirksamkeit bei minimalen Kosten. Obwohl der Uferrückbau im Ortsgebiet aus Hochwasserschutzgründen und dem Fehlen von Retentionsflächen nicht realisierbar ist, könnte die Entfernung von Verrohrungen und Grundswellen die Gewässerdurchgängigkeit erhöhen. Auch der kontrollierte Verfall von einigen beschädigten Steinsätzen entlang der Ufer des Gruberbaches könnte den Gewässerzustand verbessern, zumal die Uferbefestigungen höchstwahrscheinlich in den nächsten Jahren durch den Staudenknöterich stark in Mitleidenschaft gezogen werden, da dieser in der Lage ist, Uferverbauungen mit seinen Wurzeln zu sprengen. Uferbereiche lassen sich mit geringem Bauaufwand ökologisch aufwerten, indem man die Steinverbauungen durch lebende Baustoffe ersetzt, zum Beispiel Einbau von Weidensteckhölzer als Böschungssicherung. Ingenieurbiologische Erfahrungen haben gezeigt, dass auch und besonders bei Hochwasser, geschlossene Ufersäume und standortgemäße Gehölze wie Erlen, Weiden und Eschen einen vorzüglichen Uferschutz bieten. Damit kann erreicht werden, dass der Objektschutz sichergestellt wird, gleichzeitig der ökologische Zustand des Gewässers erheblich aufgewertet wird und neue Lebensräume entstehen. Bei der Entfernung der Uferbefestigung und eventuellen Rückbaumaßnahmen muss genau darauf geachtet werden, dass keine Weiter- bzw. Neuausbreitung des Staudenknöterichs stattfindet und kein mit Sprosstücken kontaminiertes Erdmaterial eingebracht wird.

Weiters sollten bei Sohlpflasterungen nach Möglichkeit aufgelöste Strukturen geschaffen und Steine in unterschiedlichen Tiefen eingesetzt werden. Harte Sohlverbauungen unterbinden die Tiefenbesiedlung des Gewässerbettes. Das Lückensystem der Gewässersohle dient zahlreichen Gewässerorganismen als Lebens-, Entwicklungs- und Rückzugsraum. Schadhafte betonierte oder verfugte Bachsohlen sollten daher ersatzweise mittels grob verlegten Wasserbausteinen ausgebessert werden. Wenn möglich sollte jedoch eine offene Gewässersohle wiederhergestellt werden. Die Sohlbefestigung im Ortsgebiet ist bereits leicht beschädigt und könnte naturnah renaturiert werden.

Hanefbach

Kurzcharakteristik:

Der Hanefbach entspringt im Waldgebiet des Rossgipfels in der Gemeinde Wienerwald. Einzelne Zubringer entwässern die Ostabhänge des Sagberges. Der Hanefbach verläuft in der Gemeinde Alland auf einer Gesamtlänge von 2,8 km mit pendelndem Bachlauf und mündet nach einer Verrohrung unter der Autobahn und der Landesstraße nördlich des Gewerbegebietes in die Schwechat. Er liegt größtenteils im geschlossenen Waldgebiet; nur im Bereich des Gehöfts Hanefbach wird er rechtsufrig von den Grünlandflächen der Klauswiese gesäumt.

Von 1667 bis 1939 wurde die Schwechat im Abschnitt von Klausen-Leopoldsdorf bis Baden intensiv für den Holztransport genutzt. Auf der Strecke wurden zur Kontrolle der Wassermengen durch Staubecken sogenannte Klausen errichtet. Bei Klausen-Leopoldsdorf lag die Hauptklausen und auf den umliegenden Zuflüssen folgten 13 Nebenklausen. Auch am Hanefbach existierte eine Nebenklausen des Holztriftsystems, die jedoch heute beinahe vollständig verfallen ist.

Die Talbreite des Hanefbaches variiert zwischen 1 und 2 Metern. Ökologisch wertvolle Strukturen, wie Sand-, Schotter- und Kiesbänke sowie natürliche Kaskaden und Totholzanhäufungen sind zahlreich vorhanden. Deshalb wurde der ökologische Zustand größtenteils als naturbelassen eingestuft. Lediglich der Einmündungsbereich ist auf einer Länge von etwa 80 m verrohrt und deshalb als stark verändertes Gewässer ausgebildet. Auch die Sohle ist in diesem Abschnitt mit Steinsatz befestigt.

Gefährdungen:

Der Hanefbach und seine Zubringerbäche (insgesamt 3,0 km) liegen fast ausschließlich in naturbelassenem Zustand vor und sind ökologisch nicht oder nur wenig beeinträchtigt. Lediglich die Verrohrung vor der Mündung in die Schwechat und einzelne Durchlässe bei Forststraßenquerungen und Wildholzrechen im Oberlauf verschlechtern die Durchgängigkeit des Gewässers. Längsbauwerke wie Uferverbauungen oder Sohlbefestigungen finden sich kaum entlang des Gewässers.

Ein Nährstoffeintrag ist durch die fehlende landwirtschaftliche Nutzung des im Waldgebiet liegenden Hanefbaches nicht gegeben. Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nicht gefunden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Zur Erhaltung eines guten ökologischen Zustandes, wie sie von der Wasserrahmen-Richtlinie gefordert wird, sollte die Verrohrung im Einmündungsbereich in die Schwechat auf eine Gewässerdurchgängigkeit überprüft und gegebenenfalls umgebaut werden.

Hirschgraben

Kurzcharakteristik:

Der Hirschgraben ist ein kleiner, 2,0 km langer Zubringerbach zum Groß-Krottenbach, der im Talbereich zwischen dem Großen Kuhberg und den Nordabhängen des Rauchkogels verläuft. Der Hirschgraben fließt als schmaler Grabenbach (max. Talbreite 1,0 Meter) mit pendelndem bis gestrecktem Verlauf durch bewaldetes Gebiet. Er wird in großen Teilbereichen von einem schönen Schwarz-Erlen-Auwaldstreifen gesäumt und weist einen naturbelassenen Zustand auf. Im Bachbett und an den Uferböschungen sind durchgehend große Mengen an Totholz vorhanden. Auch vereinzelt Sand-, Schotter- und Kiesbänke und einzelne kleine Seitenarme erhöhen den Strukturreichtum des Gewässers und damit den naturschutzfachlichen Wert des Hirschgrabens. Die kleinen Zubringergerinne erreichen eine Gesamtlänge von 1,5 km. Sie verlaufen zum größten Teil in Taleinengungen mit einem hohen Gefälle und liegen ebenfalls fast alle in einem naturbelassenen Zustand vor. Zwei Zubringeräste weisen einzelne Verrohrungen auf, die eine Gewässerdurchgängigkeit verhindern und wurden deshalb als gut eingestuft. Der Hirschgraben führt im Oberlauf nicht das ganze Jahr über Wasser, sondern fällt - besonders in den Sommermonaten - zeitweilig trocken.

Gefährdungen:

Der Hirschgraben und seine Zubringerbäche liegen fast ausschließlich in naturbelassenem Zustand vor und sind ökologisch nicht oder nur wenig beeinträchtigt. Lediglich einzelne Verrohrungen und Grundschwelen verschlechtern die Durchgängigkeit des Gewässers. Längsbauwerke wie Uferverbauungen finden sich entlang des Gewässers nur äußerst kleinflächig in Form von Blockwurf und Steinwurf an den Uferböschungen. Ein Nährstoffeintrag ist durch die fehlende landwirtschaftliche Nutzung des im Waldgebiet liegenden Hirschgrabens nicht gegeben. Auch Neophytenvorkommen konnten im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen nicht nachgewiesen werden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Zur Erhaltung eines guten ökologischen Zustandes und Wiederherstellung einer Gewässerdurchgängigkeit sollten Verrohrungen entlang des Hirschgrabens und seiner Zubringer entfernt oder umgebaut werden. Nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch gesehen sind die Entfernungen von Rohren und die damit verbundenen Gewässeroffenlegungen die bessere Lösung, da die laufenden Kosten einer Verrohrung durch Wartungen und Reparaturen nicht zu vernachlässigen sind. Außerdem zeigt diese Maßnahme eine möglichst hohe ökologische Wirksamkeit bei geringen Kosten. Einzelne Verrohrungen entlang des Hirschgrabens sind ohnehin beschädigt oder wirkungslos.

Hirschmaisgraben

Kurzcharakteristik:

Der Hirschmaisgraben entspringt im Waldgebiet des Haneflandecks und verläuft in einem engen Bachbett mit einer durchschnittlichen Breite von 0,5 bis 0,8 Metern. Nach einer Lauflänge von 1,4 km mündet er, nachdem er verrohrt unter dem Parkplatz bei der Raststation und anschließend unter der Autobahn verläuft, als nächster Zubringer nach dem Hanefbach in die Schwechat. Bei der Perzenstraße wird er von einem großen Tümpel unterbrochen, der von den Österreichischen Bundesforsten künstlich angelegt wurde. Auch bachabwärts, knapp östlich der Tankstelle, liegt im Waldbereich ein kleiner Teich anthropogenen Ursprungs, der ebenfalls ein wertvolles Amphibienlaichbiotop darstellt. Der Hirschmaisgraben wird im Mittellauf von einem durchgehenden und schön ausgebildeten Schwarz-Erlen-Ufergehölzstreifen gesäumt. Auch einzelne Sandbänke im Gewässerbett sowie häufige Totholzanhäufungen erhöhen den Struktureichtum des Baches. Daher wurde der Hirschmaisgraben trotz der abschnittswisen Verrohrung als naturbelassen eingestuft.

Gefährdungen:

Der Hirschmaisgraben fließt im Bereich des Parkplatzes der Tankstelle und der Autobahn unterirdisch verrohrt. Die Verrohrung unter der Autobahn, wo das Gewässer über einen Schacht unter die Erde geleitet wird, verhindert eine Aufwärtsbewegung von wandernden aquatischen Organismen aus der Schwechat. Am Rand des Gehölzes am Gelände der Raststation verläuft der Bach zwar oberirdisch, aber die Ufer sind mit Steinsatz verbaut und die Sohle glatt verputzt. Auch bei der Einmündung in die Schwechat, zwischen Autobahn und Landesstraße (zwischen Intensivwiese und gewidmeten Bauland), bachaufwärts der Tankstelle sowie nach dem großen Tümpel an der Perzenstraße sind die Uferböschungen abschnittsweise befestigt.

Weiters liegen entlang des Hirschmaisgrabens einige Durchlässe und insbesondere auch Wildholzrechen, die die Durchgängigkeit des Gewässers negativ beeinflussen. Diese Rechen sind jedoch aus Hochwasserschutzgründen notwendig, da insbesondere bei Starkregenereignissen große Mengen an Wildholz und Geschiebe (Steine, Schlamm etc.) mit dem Wasser bachabwärts transportiert werden können. Bei Brücken oder Engstellen kann es dann zu Verklausungen kommen und aufgrund des Rückstaus zu Überschwemmungen. Außerdem stellt das beim Wildholzrechen akkumulierte organische Material für aquatische Organismen eine Nahrungsquelle dar und ist wie andere Totholzanhäufungen im Gewässer ein wertvolles Strukturelement.

Ein Nährstoffeintrag ist durch die fehlende landwirtschaftliche Nutzung des im Waldgebiet liegenden Gewässers nicht gegeben. Neophytenvorkommen finden sich am Hirschmaisgraben nur punktuell im Einmündungsbereich in die Schwechat in Form von einzelnen Individuen des Drüsen-Springkrautes.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Uferbefestigungen entlang des Hirschmaisgrabens verschlechtern den ökologischen Zustand des Gewässers kaum. Dennoch könnte man sie besonders im Bereich oberhalb der Raststation bei Wirkungslosigkeit entfernen bzw. kontrolliert verfallen lassen. Die Unterbrechung des Fließgewässerkontinuums durch den Schacht unter der Autobahn wird sich in der Realität leider nicht beheben lassen.

Klausgraben, Kollergraben und Loidlgraben

Kurzcharakteristik:

Bei den drei Fließgewässern Klausgraben (0,9 km), Kollergraben (0,6 km) und Loidlgraben (0,7 km) handelt es sich um kleine Zubringerbäche zur Schwechat, die in Taleinengungen im bewaldeten Abhang der Kirschleiten verlaufen. Aufgrund der räumlichen Nähe zueinander und der ähnlichen Hydromorphologie (eng eingeschnittene Bachbetten mit hohem Gefälle, gestreckter Verlauf, durchschnittliche Breite von 0,5 bis 1 Meter, hohe Beschattung) werden sie zusammengefasst beschrieben. Schützenswerte Sand- und Kiesbänke sowie naturschutzfachlich relevante Begleitvegetation sind nicht zu finden, jedoch zahlreiche Totholzanhäufungen. Trotz der geringen Anzahl an Strukturelementen wurde der ökologische Zustand von Klausgraben, Kollergraben und Loidlgraben aufgrund der fehlenden Uferverbauung und des naturnahen Verlaufs als naturbelassen eingestuft. Es handelt sich um typische Bäche des Flysch-Wienerwaldes, deren Wasserführung durch stark wechselnde Nieder- und Hochwasserstände charakterisiert ist. Im Sommer fallen sie periodisch trocken; bei hohen Wasserständen kommt es zu einem starken Geschiebebetrieb und Totholzanhäufungen im Bachbett. Die steilen Tobelehänge sind durchgehend mit Gehölzen bestockt.

Gefährdungen:

Im Bereich von Forststraßenquerungen sind an allen drei Bächen punktuelle Verrohrungen vorhanden, die jedoch die Gewässerdurchgängigkeit nicht behindern. Aufgrund des Wildbachcharakters wurden in den oberen Gewässerabschnitten auch Wildholzrechen angelegt. Harte Uferverbauungen und –befestigungen sind hingegen nicht zu finden.

Nährstoffeinträge sind aufgrund der vorherrschenden forstwirtschaftlichen Nutzung im Umfeld nicht zu erwarten. Sie fließen in ihrem Unterlauf durch Grünlandflächen, die jedoch hauptsächlich extensiv genutzt werden. Lediglich der Klausgraben verläuft randlich entlang einer Intensivweide. In diesem Bereich ist aber ein Ufergehölzstreifen als Pufferzone vorhanden. Auch Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nicht gefunden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Für den Klausgraben, den Kollergraben und den Loidlgraben sind keine speziellen Schutzmaßnahmen erforderlich. In den Unterlaufstrecken, wo die Bäche durch landwirtschaftliche Nutzflächen fließen, könnte ein durchgehender Ufergehölzstreifen angelegt bzw. bestehende Ufergehölze durch Nachpflanzungen verbreitert werden.

Kleiner Gutentalerbach

Kurzcharakteristik:

Der Kleine Gutentalerbach entspringt im Grünlandgebiet des Gutentales und verläuft mit gestrecktem Verlauf in einer Taleinengung mit einer durchschnittlichen Breite von 0,70 m. Gleich nach seiner Quelle östlich des Gehöfts Steiner wird er in zwei Teichen aufgestaut. Der Kleine Gutentalerbach erreicht eine gesamte Lauflänge von 1,7 km und mündet in Schwechatbach in die Schwechat. Strukturerhöhende Elemente wie Sand- und Kiesbänke, Ufergehölzstreifen sowie Seiten- oder Altarme sind kaum zu finden. Dennoch wurde der ökologische Zustand des Kleinen Gutentalerbaches aufgrund der geringen Uferverbauung als naturbelassen eingestuft. Der Quellbereich liegt aufgrund der hydrologischen Beeinträchtigung durch die Aufstauung in einem guten Zustand vor.

Gefährdungen:

Am Kleinen Gutentalerbach liegen einzelne Verrohrungen und Brückeneinbauten. Da nach den Durchlässen jedoch keine Abstürze und Sohlsprünge vorhanden sind, ist eine Durchgängigkeit für Tiere, wie Amphibien, gegeben. Nach der Vereinigung mit einem linksseitigen Zubringer sowie bei der Einmündung in die Schwechat sind die Uferböschungen abschnittsweise mit Steinsatz befestigt. Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nicht gefunden.

Vor allem entlang der direkt an diverse Nutzflächen angrenzenden Abschnitte im Oberlauf und in Schwechatbach kann es zu ungewünschten Nährstoffeinträgen (Eutrophierung) kommen, was zu einer stark vermehrten Pflanzenbildung (v.a. Algen) und in der Folge zum Kollaps des Gewässers führen kann. Die Grünlandflächen im unteren Gutental sind großteils intensiv landwirtschaftlich bewirtschaftet und häufig gedüngt. In Summe dürfte sich dieser negative Einfluss am Kleinen Gutentalerbach allerdings in Grenzen halten, wengleich sich diese Einschätzung rein auf die vorhandene Fauna und Flora bezieht und keine Wasserproben entnommen wurden.

Problematischer erscheinen unsachgemäße Pflegemaßnahmen an den Uferböschungen. Für buntblühende und damit auch insektenreiche Böschungen stellt eine fehlende Mahd ein großes Problem dar, da diese Flächen mit der Zeit Nährstoffe anreichern, verbrachen und auch verbuschen und somit ihre Blütenvielfalt verlieren. Aber auch zu häufige Mahd aus übertriebenem Ordnungssinn stellt für diese Lebensräume ein großes Problem dar. Eine bedeutende Gefahr bezüglich Mahd und Mulchen ist das Liegenlassen des Mähgutes auf der Fläche. Dies führt zu einer verstärkten Eutrophierung und fördert die Verdichtung der Grasnarbe, was anspruchslose Pflanzenarten fördert und damit seltene, anspruchsvolle Pflanzen und Tiere sogar ganz von der Fläche verdrängen kann.

Maßnahmen und Schutzziele:

Es sollten Ufergehölzstreifen angelegt werden, um eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge zu schaffen. Es dürfen keinesfalls Mähgut und sonstige Abfälle (auch biologische!) im Wassergraben und an dessen Böschungen abgelagert werden.

Pöllerbach

Kurzcharakteristik:

Der Pöllerbach ist der zweitlängste Bach in der Gemeinde Alland und durchfließt ein Muldental mit einer Länge von 7,6 km. Er verläuft mit pendelndem bis gestrecktem Verlauf in einem Bachbett mit einer Breite von 1 bis 3 Metern. Bemerkenswert sind hier die variablen Tiefen- und Breitenverhältnisse, kleinräumige Kolk- und Furtabfolgen sowie ein durchgehender, mehrreihig ausgebildeter Ufergehölzsaum. Die unterschiedlichen Strömungsmuster und heterogenen Tiefenverhältnisse im Längs- und Querprofil, flache Schotterbänke sowie Schwemm- und Totholzablagerungen und unterschiedliche Substratverhältnisse bilden eine Vielzahl an Lebensräumen für Fischfauna, Makro- und Mikrozoobenthos. So besitzen etwa Schwemm- und Totholzablagerungen neben dem Nahrungseintrag auch strömungsdifferenzierende Wirkung und initiieren die Bildung von Rückstauen, Überfällen und Kolken und tragen damit zur Habitatvielfalt bei. Westlich von Glashütten liegt eine Kalktuffquelle, die durch den zumeist durch Pflanzen (vor allem Moose) bedingten CO₂-Entzug aus dem Wasser entsteht, wodurch das Kalk-Kohlensäure-Gleichgewicht gestört wird und Calciumcarbonat ausfällt. Der Kalk lagert sich an der Vegetation an und kann dabei bizarre Gestalten und manchmal sogar mächtige Versteinerungsschichten bilden. Die Kalktuffquellen sind durch die FFH-Richtlinie europaweit prioritär geschützt.

Der Pöllerbach entspringt im Waldgebiet am Rauchkogel, an der Gemeindegrenze zu Altenmarkt/Triesting, und fließt dann durch das Siedlungs- und Offenlandgebiet von Glashütten und Lindahütten. Nach einem stärker verbauten Abschnitt im Ortsgebiet von Alland mündet er beim Gedeckten Steg in die Schwechat. Der Pöllerbach wird von einem schön ausgebildeten und meist mehrreihigen Schwarz-Erlen-Ufergehölzstreifen gesäumt, der nur in Alland lückig und teilweise auf Stock gesetzt ist. Insgesamt handelt es sich beim Pöllerbach um ein strukturreiches Gewässer mit einem naturnahen Verlauf. Aufgrund der Uferverbauung im Ortsgebiet von Alland wurde der ökologische Zustand hier als gut eingestuft. Im Einmündungsbereich verläuft der Pöllerbach großteils unter Siedlungsgebiet verrohrt als stark verändertes Gerinne.



Abbildung 134: Naturnaher Pöllerbach im Waldgebiet westlich von Glashütten (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Der Pöllerbach entwässert große Waldbereiche des Rauchkogels, des Großen Kuhberges, der Kirscheiten, des Weinberges und des Höherberges. Er nimmt zahlreiche kleine Zubringerbäche aus bewaldetem Gebiet auf, die zum Teil in Taleinengungen verlaufen. Diese erreichen eine gesamte Lauflänge von 12,9 km und liegen großteils als naturbelassene, zeitweise austrocknende Bäche vor. Lediglich ein kleiner Zubringer, der stark verbaut durch die Weideflächen von Glashütten verläuft, wurde als naturfernes Gerinne eingestuft. In Lindahütten mündet außerdem der Seitengraben Lindahütten in den Pöllerbach.

Gefährdungen:

Entlang des Pöllerbaches und seines Zubringers befinden sich immer wieder Grundschwellen und Verrohrungen, die die Durchgängigkeit des Fließgewässers negativ beeinflussen. Die Grundschwellen liegen vor allem im Ortsgebiet. Durch das relativ dichte Wege- und Straßennetz im Einzugsgebiet des Pöllerbaches (v.a. Forststraßen im Waldgebiet) entstehen an Querungen Wanderbarrieren durch Verrohrungen, die als Defizit der ökologischen Durchgängigkeit für wirbellose Organismen zu bewerten sind. Eine Beeinträchtigung der Passierbarkeit wird insbesondere durch Abstürze am Auslass der Verrohrung sowie fehlender Substratauflage verursacht. Bei der Mühlgasse ist der Pöllerbach auf einer Länge von 200 Meter unter Siedlungsgebiet verrohrt. Aufgrund des Wildbachcharakters wurden entlang des Fließgewässers und seiner kleinen Zubringer im Waldgebiet zahlreiche Wildholzrechen angelegt, die jedoch das Fließgewässerkontinuum nicht unterbrechen.

Nach den schwerwiegenden Überflutungen mitten im Ortsgebiet von Alland in den Jahren 1997 und 2002 wurde ein Gefahrenzonenplan erarbeitet. Dieser belegt die große Gefährdung durch Hochwasser mit einer bis zu 30 Meter breiten Roten Wildbachgefahrenzone beidseitig des Pöllerbaches mitten durch das Ortsgebiet und einer begleitenden Zone nahezu über den gesamten Talboden. Daher wurde unter anderem 2013 am Pöllerbach in Lindahütten ein Wildholzrechen als Rückhaltemaßnahme gebaut und die Einhausung Mühlgasse fertiggestellt.



Abbildung 135: Wildholzrechen am Pöllerbach in Lindahütten (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Der Pöllerbach weist im Ortsgebiet von Alland zwischen der Querung der Wagenhofstraße und der Einmündung in die Schwechat eine fast durchgehende, meist beidseitige Uferverbauung mit Steinsatz und Beton auf. Im Abschnitt zwischen Stierkogel und Gedecktem Steg ist auch die Sohle betoniert. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten anschwimmen können. Die sogenannten „Schussstrecken“, d.h. Abschnitte mit harter Uferverbauung und Sohlenbefestigung, stellen somit Wanderbarrieren dar. Durch die massive Ufer- und Sohlenbefestigung werden im Unterlauf des Pöllerbaches sowohl die Längsdurchgängigkeit, als auch die Durchgängigkeit in vertikaler und seitlicher Richtung stark eingeschränkt. Die höhere Fließgeschwindigkeit und das Fehlen von Ruhezeiten im Uferbereich erschwert die Besiedlung dieser Gewässerabschnitte.

Entlang des Pöllerbaches liegen zwischen Glashütten und Lindahütten landwirtschaftliche Flächen, die oftmals intensiv genutzt und gedüngt werden (Intensivweiden in Glashütten, Intensivwiesen und Glatthafer-Fettwiesen in Lindahütten). Es ist daher mit einem Nährstoffeintrag zu rechnen, zumal in kleinen Abschnitten mehrreihige Ufergehölzstreifen als Pufferzone fehlen. Im Bereich des Stierkogels und bei der Einmündung in die Schwechat wachsen Reinbestände von Japan-Staudenknöterich, die sich aufgrund der Erfahrung an der Schwechat invasiv auszubreiten drohen.

Maßnahmen und Schutzziele:

Geringfügige Maßnahmen, wie der naturnahe Umbau von Verrohrungen, haben oftmals große ökologische Wirksamkeit bei minimalen Kosten. Obwohl der Uferrückbau im Ortsgebiet aus Hochwasserschutzgründen und dem Fehlen von Retentionsflächen nicht realisierbar ist, könnte die Entfernung von Verrohrungen an Zubringern die Gewässerdurchgängigkeit erhöhen. Auch der kontrollierte Verfall von einigen beschädigten Steinsätzen entlang der Ufer des Pöllerbaches könnte den Gewässerzustand verbessern. Uferbereiche lassen sich zudem mit geringem Bauaufwand ökologisch aufwerten, indem man die Steinverbauungen durch lebende Baustoffe ersetzt, zum Beispiel Einbau von Weidensteckhölzer als Böschungssicherung. Ingenieurbiologische Erfahrungen haben gezeigt, dass auch und besonders bei Hochwasser, geschlossene Ufersäume und standortgemäße Gehölze wie Erlen, Weiden und Eschen einen vorzüglichen Uferschutz bieten. Damit kann erreicht werden, dass der Objektschutz sichergestellt wird, gleichzeitig der ökologische Zustand des Gewässers erheblich aufgewertet wird und neue Lebensräume entstehen.

Weiters sollten bei Sohlpflasterungen nach Möglichkeit aufgelöste Strukturen geschaffen und Steine in unterschiedlichen Tiefen eingesetzt werden. Harte Sohlverbauungen unterbinden die Tiefenbesiedlung des Gewässerbettes. Das Lückensystem der Gewässersohle dient zahlreichen Gewässerorganismen als Lebens-, Entwicklungs- und Rückzugsraum. Schadhafte betonierte oder verfugte Bachsohlen sollten daher ersatzweise mittels grob verlegten Wasserbausteinen ausgebessert werden. Wenn möglich sollte jedoch eine offene Gewässersohle wiederhergestellt werden. Die Sohlbefestigung im Pöllerbach ist bereits leicht beschädigt und könnte naturnah renaturiert werden.

Die Neophytenbestände sollten schnellstmöglich bekämpft werden, um eine weitere Verbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, besonders von Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflege von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist (siehe Kapitel 5.3.2).

Raisenbach

Kurzcharakteristik:

Der Raisenbach entspringt auf der Rodungsinsel von Schwarzensee und verläuft in der Gemeinde Alland auf einer Lauflänge von 4,3 km. Vor Maria Raisenmarkt nimmt er rechtsseitig den Seitengraben Pelleritzer und im Ortsgebiet den Seitengraben Holzschlag auf. Bei Untermeierhof vereinigt sich der Raisenbach mit dem Groisbach und mündet bei Mayerling in die Schwechat.

Der Raisenbach liegt abgesehen von einigen Verbauungen im Ortsgebiet von Maria Raisenmarkt und Untermeierhof in einem naturnahen, guten ökologischen Zustand vor. Kleinflächig erhöhen Sand- und Kiesbänke sowie Totholzanhäufungen den Strukturreichtum des ökologisch hochwertigen Fließgewässers. Die Begleitvegetation wird bachabwärts von Maria Raisenmarkt hauptsächlich von Schwarz-Erle gebildet. Der Raisenbach verläuft in großen Abschnitten durch landwirtschaftlich genutztes Gebiet und Wohngebiet. Das Offenland wird intensiv genutzt, besonders im Ackerbaugebiet zwischen Maria Raisenmarkt und Mayerling. In Maria Raisenmarkt werden manche angrenzenden Grünlandflächen recht intensiv als Weide genutzt.

Gefährdungen:

Entlang des Raisenbaches befinden sich zahlreiche Grundswellen und Verrohrungen, die eine Gefährdung der ökologischen Durchgängigkeit darstellen. Eine Beeinträchtigung der Passierbarkeit wird insbesondere durch Abstürze am Auslass der Verrohrung sowie fehlender Substratauflage verursacht. So liegt nach dem Siedlungsgebiet von Maria Raisenmarkt, westlich von Wiedenhof, ein Durchlass, der einen Absturz von 30 cm Höhe hat. Uferverbauungen sind außerhalb des Ortsgebietes nur kleinflächig zu finden. Aber auch im ackerbaulich genutzten Bereich bei Mayerling ist der Raisenbach wahrscheinlich aus Erosionsgründen verbaut.

Der Raisenbach verläuft über weite Strecken entlang von landwirtschaftlich genutzten Flächen. Es handelt sich dabei vor allem um Ackerflächen. Durch den meist nur schmal ausgebildeten Ufergehölzstreifen und der daraus resultierenden fehlenden Pufferwirkung erfolgt ein gewisser Nährstoff- und Biozideintrag in das Gewässer.

Neophytenvorkommen konnten im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen nur vereinzelt im unteren Bereich nachgewiesen werden. Bei der Abzweigung der Straße nach Untermeierhof wachsen im Ufergehölz einzelne Robinien. Im Einmündungsbereich breitet sich der Staudenknöterich von seinen dichten Beständen an der Schwechat ausgehend, den Raisenbach bachaufwärts aus.

Maßnahmen und Schutzziele:

Zur Erhaltung eines guten ökologischen Zustandes und Wiederherstellung einer Gewässerdurchgängigkeit, wie sie von der Wasserrahmen-Richtlinie gefordert wird, sollten einzelne Verrohrungen entlang des Raisenbaches umgebaut werden. Besonders bei der Erneuerung von Rohrdurchlässen kann durch die Wahl eines geeigneten Querschnittes und durch Einbau von Sohlsubstrat die gewässerökologische Durchgängigkeit wiederhergestellt werden. Die Ufergehölzstreifen sollten verbreitert bzw. neu angelegt werden, um eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge zu schaffen. Die Neophytenbestände des Staudenknöterichs sollten schnellstmöglich bekämpft werden, um eine weitere Verbreitung zu verhindern.

Rohrbach

Kurzcharakteristik:

Der Rohrbach entspringt auf der Rodungsinsel Steinfeld beim Obermeierhof im sogenannten Rohrbacher Feld. Ein zweiter Quellbach (knapp 600 m Länge) entwässert das Gebiet südlich des Steinbruches Ottersböck. Der Rohrbach verläuft entlang der Gemeindegrenze zu Bad Vöslau parallel zur Landesstraße L4007 auf einer Lauflänge von 3,9 km und mündet südlich der Ruine Merkenstein, nordwestlich von Haidlhof (Gemeinde Bad Vöslau) in den Aubach. Aus ökologischen Gründen einer gesamtheitlichen Betrachtung eines Fließgewässers wurde der gesamte Bach im Grenzgebiet bewertet und in die Berechnung miteinbezogen, unabhängig davon, ob ein Abschnitt tatsächlich auf Gemeindegebiet liegt oder nicht. Der Rohrbach verläuft im Oberlauf in einem großteils engen Tal mit einer durchschnittlichen Breite von 0,5 bis 0,7 Metern durch die Offenlandflächen des Rohrbacher Feldes (v.a. Intensivwiesen). Der Rohrbach hat in diesem Abschnitt den Charakter eines Grabengewässers, das von einer schön ausgebildeten Mädesüßflur gesäumt wird. Ein Ufergehölzstreifen ist hier nicht vorhanden. Der quellnahe Bereich ist nur periodisch wasserführend. Im Siedlungsgebiet von Rohrbach fließt der Bach entlang von bebauten Flächen. In diesem Bereich sind auch kleinflächige Uferverbauungen erkennbar, die jedoch großteils beschädigt sind. Aufgrund der Längsbauwerke wurde der ökologische Zustand in diesem Bachabschnitt als gut eingestuft. Entlang der Landesstraße fließt der Rohrbach in einem schmalen, naturbelassenen Gewässerbett zwischen Waldgebiet und Straße. Vereinzelt sind Sand- und Schotterbänke zu finden.

Gefährdungen:

Uferbefestigungen sind nur kleinflächig im Siedlungsbereich sowie in Straßenkurven vorhanden. Entlang des Rohrbaches finden sich vereinzelt Grundswellen und besonders im Bereich von Forstwegquerungen auch Verrohrungen, die die Fließgewässerdurchgängigkeit negativ beeinflussen. Im Rohrbacher Feld ist der Bach an zwei Stellen auf einer Lauflänge von je 100 m unter der Wiese verrohrt. Bei einigen Brücken verhindert ein Absturz nach dem Auslass eine Wanderung bachaufwärts von aquatischen Organismen.

Ein Nährstoffeintrag ist besonders im intensiv bewirtschafteten Grünland des Rohrbacher Feldes gegeben. Neophyten wurden im Zuge der hydromorphologischen Gewässeruntersuchungen punktuell entlang der Landesstraße festgestellt. Im Bereich des Kaisergrabens kommt das Drüsen-Springkraut abschnittsweise bestandsbildend vor.

Maßnahmen und Schutzziele:

Verrohrungen sollten im Hinblick auf Wanderkorridore von aquatischen und semiaquatischen Organismen entfernt oder naturnah umgebaut werden. Diese Maßnahme zeigt eine möglichst hohe ökologische Wirksamkeit bei geringen Kosten. Die Abstürze nach Brückenauslässen könnten mit Blockwurf angerammt werden, um eine Durchgängigkeit wiederherzustellen.

Im Bereich der Abschnitte im Rohrbacher Feld, die an landwirtschaftlich genutzte Offenflächen anschließen, sollten Pufferflächen in Form von Ufergehölzstreifen angelegt werden, um Nährstoffeinträge in das Gewässer zu verhindern. Die Neophytenaufkommen an der Landesstraße sollten schnellstmöglich bekämpft werden, wenngleich sie zurzeit nur punktuell ausgebildet sind, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern.

Schwechat

Kurzcharakteristik:

Die Schwechat entspringt am Schöpfl in fast 900 Metern Seehöhe und erhält ihren Namen nach dem Zusammenfluss von Lammeraubach und Agsbach in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf. Nach der Einmündung des Groß-Krottenbaches an der nördlichen Gemeindegrenze nimmt die Schwechat rechtsufrig die Zubringerbäche Klausgraben, Loidlgraben und Kollergraben an den Abhängen der Kirschleiten sowie linksufrig den Weidenbach, den Hanefbach, den Hirschmaisgraben und den Gruberbach auf. Danach verläuft der Fluss mit einer durchschnittlichen Breite von acht Metern durch das Ortsgebiet von Alland, wo beim Gedeckten Steg der Pöllerbach einmündet. In Mayerling kommt von Westen der Raisenbach mit seinem wichtigsten Zubringer, dem Groisbach, und anschließend tritt die Schwechat ins Helenental ein. Hier mäandriert sie mit teilweise steil eingeschnittenen Durchbruchstrecken von Mayerling nach Baden, erreicht bei Baden die Ebene des südlichen Beckens und mündet knapp östlich der Stadt Schwechat in die Donau.

In der Gemeinde Alland fließt die Schwechat auf einer Lauflänge von 18,3 km. Die zahlreichen unbenannten Zubringerbäche erreichen ebenfalls eine Gesamtlänge von 10,7 km. Diese verlaufen oft in tief eingeschnittenen Bachtälern mit hohem Gefälle (z.B. im Bereich Beethovensteig) und fallen zeitweise im Jahr trocken. Aufgrund der hohen Strukturvielfalt und dem weitgehenden Fehlen von Uferverbauungen (außer Ortsgebiete) sowie der natürlichen Mäanderbildung (besonders im Helenental) wurde der ökologische Gewässerzustand der Schwechat als weitgehend naturbelassen eingestuft.

Die Schwechat stellt im Helenental einen äußerst schützenswerten und naturnahen Fluss mit zahlreichen Schotter- und Sandbänken dar. Sie ist Lebensraum für zahlreiche Fisch- und Vogelarten, z.B. Wasserramsel und Eisvogel. Auf den offenen Schotterstellen sonnt sich die Würfelnatter, die hier eines ihrer wenigen Vorkommen im Biosphärenpark Wienerwald hat. Im Helenental, vom westlichen Stadtrand von Baden bis nach Mayerling, wird der gesamte Flussabschnitt von individuenreichen Populationen besiedelt. Die Schwechat zeichnet sich in weiten Bereichen durch ein naturnahes Flussbett mit strömungsberuhigten Abschnitten und umfangreichen Totholzansammlungen aus. Die starke Sonneneinstrahlung und der Fischreichtum begünstigen das Vorkommen der Würfelnatter.

Die Schwechat wird in großen Teilabschnitten von einem schön ausgeprägten Ufergehölzstreifen gesäumt. Besonders im Helenental besitzt der breite Streifen auwaldartigen Charakter. In den tiefgelegenen, regelmäßig überschwemmten Aubereichen gehören v.a. Weiden-Weichholzauen und Purpurweidengebüsche dazu. In den nur unregelmäßig von Hochwässern betroffenen höhergelegenen Aubereichen wächst ein Hartholzauwald. Dazu zählen der Schwarz-Erlen-Eschenauwald, der Silber-Pappelauald und der Eichen-Ulmen-Eschenauwald. Verschiedenste gehölzarme Pflanzengesellschaften haben sich in den regelmäßig überschwemmten flussnahen Bereichen entwickelt. Hier ist ein vielfältiges Lebensraummosaik zu finden. In kleinen Tümpeln und Altwässern wachsen verschiedenste Wasser- und Sumpfpflanzen. Auf den immer wieder neu entstehenden Schotter- und Sandbänken siedelt sich regelmäßig eine artenreiche Pionierflora an. Größere flussnahe Aubereiche werden auch vom Rohr-Glanzgras und von Hochstaudenfluren eingenommen. Leider hat sich in den letzten Jahren der Staudenknöterich kräftig in den Aubereichen ausgebreitet und bildet nun an vielen Stellen monodominante Bestände aus (siehe auch Kapitel 5.3.2). Dadurch werden Hochstaudenfluren mit z.B. Brennessel und Weidenröschen stark zurückgedrängt. Als wesentliche Strukturelemente sind auch noch die zahlreichen Uferanrisse und Steilwände zu erwähnen.



Abbildung 136: Schwechat im Helenental (Foto: Wikimedia Commons/Karl Gruber, CC BY-SA 4.0)

Die Schwechat und ihre Zubringer sorgten in der Vergangenheit zu zahlreichen, teilweise verheerenden Überschwemmungen. Daher wurden umfassende Hochwasserschutzmaßnahmen geplant und bis 2016 durchgeführt. Oberhalb von Alland wurde etwa ein Hochwasserrückhaltebecken von rund 350.000 m³ errichtet. Auch im Bereich ober- und unterhalb des Gedeckten Stegs liegen zwischen Bachbett und der Ufermauer Retentionsflächen

Gefährdungen:

Die Schwechat fließt in Alland und Mayerling durch bebauten Gebiet und ist deshalb aus Hochwasserschutzgründen abschnittsweise befestigt, besonders im Bereich flussauf- und abwärts des Gedeckten Stegs bis etwa zur Höhe Naturdenkmal Naglberg sowie entlang der Landesstraße L110 nach der Gemeindegrenze von Klausen-Leopoldsdorf. Daher wurde der ökologische Gewässerzustand in diesem Bereich als gut eingestuft und nicht als naturbelassen. Eine Sohlenbefestigung wurde jedoch nur an wenigen Stellen durchgeführt, etwa an einem kurzen Abschnitt beim Gewerbegebiet Alland oder an wenigen Zubringern im Nahbereich der Autobahn in den Einmündungsbereichen sowie am Gruberbach. Dieser geringe Anteil an betonierten Sohlen ist äußerst positiv zu bewerten, stellen doch jene Sohlbefestigungen ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Der Anteil an Uferverbauungen ist an der Schwechat im Vergleich zu anderen größeren Wienerwaldbächen, wie etwa dem Wienfluss oder der Großen Tulln, eher gering.

Im Verlauf der Schwechat liegen jedoch einige Grundschwellen und Grundschwellenketten, die die Durchgängigkeit des Gewässers negativ beeinflussen. Die Zubringer, die aus dem Waldgebiet nördlich der Autobahn kommen, sind unter der Autobahn verrohrt. Eine Beeinträchtigung der Passierbarkeit wird insbesondere durch Abstürze am Auslass der Verrohrung sowie fehlender Substratauflage verursacht. Auch nach der Stephaniebrücke bei der Hauptstraße im Ortsgebiet verhindert der nicht-sohlgleiche Brückenauslass ein Fließgewässerkontinuum.



Abbildung 137: Schwechat beim Gedeckten Steg bei der Einmündung des Pöllerbaches mit Retentionsflächen innerhalb der Mauer (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Entlang der Schwechat liegen besonders im Gebiet zwischen Alland und Mayerling großflächige landwirtschaftliche Flächen, die oftmals intensiv genutzt und gedüngt werden (Äcker, Intensivwiesen, Glatthafer-Fettwiesen). Aufgrund des meist mehrreihigen Ufergehölzstreifens ist aber mit keinem deutlichen Nährstoffeintrag zu rechnen.

Der Japan-Staudenknöterich hat große Flächen der Uferbereiche an der Schwechat überwuchert. Bestandsbildend ist er unter anderem im Ortsgebiet von Alland flussauf- und abwärts des Gedeckten Stegs, entlang der Straße nach Mayerling (z.B. beim Spar), bei der Augustinerhütte und der Krainerhütte. Besonders problematisch sind die sich unkontrolliert vergrößernden Bestände im Helenental in den naturschutzfachlich wertvollen Auwald-Ufergehölzstreifen. Auch das Drüsen-Springkraut wächst entlang der Schwechat im Helenental ab Mayerling in besonders großflächigen Dominanzbeständen, etwa auf Höhe von Schwechatbach, Sattelbach und Krainerhütte.

Maßnahmen und Schutzziele:

Der Uferrückbau und die Entfernung von Uferbefestigungen erscheinen aus Hochwasserschutzgründen und dem Fehlen von Retentionsflächen nicht realistisch. Grundswellen jedoch könnten durch Anrampungen nivelliert werden und so ein Fließgewässerkontinuum wiederhergestellt werden.

Die Ufergehölzstreifen sollten im Gebiet von Mayerling verbreitert werden, um eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge zu schaffen. Hier wäre es sinnvoll und notwendig, den einen oder anderen Teil eines Ackers oder einer Wiese abzulösen und die Entwicklung in Richtung Auwald zuzulassen. Dies würde auch die Funktionsfähigkeit der Au als passiver Hochwasserschutz zu verbessern helfen. Von höchster Schutzwürdigkeit sind große, alte Bäume. Diese dienen sehr vielen höhlenbewohnenden Vogelarten als Brutplatz.

Das Helenental ist das wichtigste Verbreitungsgebiet der in Österreich stark gefährdeten Würfelnatter im Wienerwald. Sie braucht als Wärme liebende Reptilienart Gebiete mit einer hohen Sonneneinstrahlung. Die Kies- und Schotterbänke an der Schwechat bieten ihr aufgrund ihrer geringen Vegetationsdichte geeignete Sonnplätze. Hier sind auch Zonen mit geringer Wassertiefe bzw. mit verminderter Strömungsgeschwindigkeit vorhanden. In diesen Abschnitten halten sich vorzugsweise Jungfische auf. Sonnenexponierte Uferböschungen bieten Sonnplätze, Schlupfwinkel und Winterquartiere. Die größte Gefährdungsursache für die Würfelnatter im Helenental geht gegenwärtig vom großflächigen Beschatten durch sich stark ausbreitende Neophyten aus. Das dringlichste Schutzziel an der Schwechat scheint daher derzeit die schnellstmögliche Bekämpfung von Staudenknöterich und Drüsen-Springkraut zu sein, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern.

Seitengraben Holzschlag

Kurzcharakteristik:

Der Seitengraben Holzschlag entspringt in einem großen extensiven Weidegebiet nordöstlich von Holzschlag und verläuft größtenteils entlang von landwirtschaftlich genutzten Flächen. Nur westlich der Ruine Arnstein fließt der Seitengraben Holzschlag durch geschlossenes Waldgebiet. Nach einer Lauflänge von 1,7 km mündet er im Ortsgebiet von Maria Raisenmarkt in den Raisenbach. Er wird fast durchgehend von einem weichholzdominierten Ufergehölzstreifen mit Schwarz-Erlen gesäumt. In der Magerweide wachsen auch schützenswerte Mädesüßfluren. Der Seitengraben Holzschlag weist in großen Teilstrecken einen gewundenen Verlauf und eine Talbreite von 0,5 bis 1 Meter auf. Die relative Strukturarmut resultiert aus dem weitgehenden Fehlen von Sand- und Kiesbänken sowie nur punktuellen Totholzanhäufungen (v.a. im Waldbereich). Dennoch wurde der ökologische Zustand des Seitengrabens Holzschlag aufgrund des unveränderten Gewässerverlaufs als naturbelassen eingestuft. Lediglich der Unterlauf im Siedlungsgebiet von Maria Raisenmarkt wurde als gut bewertet.

Gefährdungen:

Uferverbauungen finden sich keine entlang des Seitengrabens Holzschlag. Beim Feuerwehrhaus ist der Bach auf einer Länge von 100 m unter der Siedlung verrohrt. Neophytenvorkommen konnten im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen nicht nachgewiesen werden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Um eine Pufferzone zu den angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen zu schaffen und damit Nährstoffeinträge zu verhindern, sollten die Ufergehölzstreifen stellenweise verbreitert und in lückigen Bereichen nachgepflanzt werden.

Seitengraben Kranleiten

Kurzcharakteristik:

Der Seitengraben Kranleiten entspringt nahe des Gehöfts Kranleiten am Rand eines Gehölzes und ist bereits im Quellbereich unter Grünland verrohrt. Danach verläuft er oberirdisch als schmaler, periodisch wasserführender Graben mit einer durchschnittlichen Breite von 0,5 Meter durch landwirtschaftlich genutztes Gebiet. Nach einer Lauflänge von 600 Meter mündet der Seitengraben Kranleiten im Siedlungsgebiet nach einer unterirdischen Verrohrung in den Groisbach. Der Graben wird in großen Teilabschnitten von einem weichholzdominierten Ufergehölzstreifen aus Schwarz-Erlen und Eschen gesäumt, der jedoch großteils nur wenigreihig ausgebildet ist bzw. auf Stock gesetzt wurde.

Das Fehlen von Sand- und Kiesbänken sowie Altarmen trägt zur Strukturarmut des Seitengrabens Kranleiten bei. Totholzanhäufungen finden sich nur vereinzelt. Aufgrund der fehlenden Uferverbauung liegt der Graben trotz der nicht vorhandenen Strukturelemente, des lückigen Ufergehölzstreifens und der Verrohrung im Siedlungsgebiet in einem guten Zustand vor.



Abbildung 138: Seitengraben Kranleiten mit lückigem Ufergehölzstreifen (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Gefährdungen:

Entlang des Seitengrabens Kranleiten liegen landwirtschaftliche Flächen, die besonders rechtsseitig intensiver genutzt und gedüngt werden (Glatthafer-Fettwiesen). Es ist daher mit einem Nährstoffeintrag zu rechnen, zumal mehrreihige Ufergehölzstreifen als Pufferzone weitgehend fehlen.

Im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen wurden entlang des gesamten Grabens immer wieder bestandsbildende Vorkommen des Drüsen-Springkrautes gefunden. Vereinzelt wächst in den Ufergehölzstreifen der Götterbaum.

Maßnahmen und Schutzziele:

Um eine Pufferzone zu den angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen zu schaffen und damit Nährstoffeinträge zu verhindern, sollten die Ufergehölzstreifen verbreitert und in lückigen Bereichen nachgepflanzt werden.

Die zahlreichen Neophytenvorkommen sollten schnellstmöglich bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung, besonders ins Fließgewässersystem des Groisbaches, zu verhindern.

Seitengraben Kreith

Kurzcharakteristik:

Der Seitengraben Kreith ist ebenfalls ein kleiner, periodisch wasserführender Wiesengraben, der nach einer gesamten Lauflänge von 1,6 km am östlichen Ortsende von Groisbach in den Groisbach mündet. Er wird in großen Teilabschnitten von einem schön ausgebildeten Schwarz-Erlen-Ufergehölzstreifen begleitet, der besonders im Bereich Haltwiesen beim Feuchtbiotop des Naturschutzbundes breit und auwaldartig ausgeprägt ist. In diesem Bereich liegen auch wertvolle Bach-Kratzdistelwiesen. Die Schilfröhrichte am Seitengraben Kreith sind wertvolle Brutplätze des Sumpfrohrsängers. Deshalb wurde das Gewässer in diesen Abschnitten als ökologisch höchst wertvoll und naturbelassen eingestuft.

Der Seitenarm (siehe Abb. 139), der vom Westen kommend beim Sumpfwald einmündet, wurde aufgrund des Fehlens eines Ufergehölzes, der Nutzung der Grünlandflächen bis an die Grabenkante und der partiellen anthropogenen Laufveränderung als gut bewertet.



Abbildung 139: Seitengraben Kreith (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Naturnahe Bäche und kleinflächige Feuchtstandorte sind charakteristische und naturschutzfachlich besonders wichtige Lebensräume im Wienerwald. Das in einen Schwarz-Erlen-Bruchwald eingebettete Feuchtbiotop am Seitengraben Kreith wird von zahlreichen Amphibien als Laichgewässer genutzt. Die knapp 1 Hektar große Parzelle wurde 1975 vom Naturschutzbund Niederösterreich angekauft, um ein Amphibien-Laichbiotop anzulegen. Der Tümpel wird durch mehrere kleine Zuflüsse gespeist und ist zentral von einem lockeren Schilfbestand und Weiden bewachsen. Flache Uferbereiche und reichlich Totholz bieten unterschiedlichste Strukturen für eine vielfältige Unterwasserfauna. Umgeben ist der Tümpel von einem naturnahen Erlen-Bruchwald, der von kleinen Quellmulden und periodisch wasserführenden Gräben durchzogen wird. Die Lage des Biotops in einer noch relativ naturnahen Umgebung und fernab von stark befahrenen Straßen macht es zu einem sicheren Lebens- und Laichhabitat für Amphibien.



Abbildung 140: Amphibien-Laichbiotop am Seitengraben Kreith (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Gefährdungen:

Uferverbauungen sind bis auf kleinflächige, beschädigte Steinsätze nicht zu finden. Bei Brücken und Rohrdurchlässen ist der Auslauf sohlgleich und stellt damit keine Beeinträchtigung für die Gewässerdurchgängigkeit dar. Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nicht gefunden.

An den Oberhangbereichen der Grabeneinänge werden die Wiesen großteils intensiver genutzt. Durch das Gefälle ist bei Starkregenereignissen mit einem Nährstoffeintrag durch Abschwemmung zu rechnen.

Maßnahmen und Schutzziele:

Am westlichen Gewässerzubringer erfolgt ein gewisser Nährstoffeintrag in das Gewässer aus den oberen Hangbereichen. In diesem Gewässerabschnitt sollten Ufergehölzstreifen angelegt werden, um eine Pufferzone zu schaffen.

Seitengraben Lindahütten

Kurzcharakteristik:

Der Seitengraben Lindahütten verläuft als schmaler Graben mit einer durchschnittlichen Breite von 0,5 bis 1 Meter an den Abhängen des Lindaberges. Nach dem Siedlungsgebiet von Lindahütten mündet er nach 2,5 km Lauflänge in den Pöllerbach. Er fließt als naturbelassener Bach im geschlossenen Waldgebiet und teilweise durch die Kernzone Weinberg. Nur im Wohngebiet sind seine Ufer in kleinen Teilabschnitten mit Beton befestigt. Ab der Schwarzlackenstraße wächst beidseitig ein schön ausgebildeter Schwarz-Erlenbestand. Struktur erhöhende Elemente, wie Sand- und Kiesbänke oder Altarme fehlen fast vollständig. Totholzanhäufungen sind jedoch häufig zu finden.

Gefährdungen:

Entlang des Seitengrabens Lindahütten befinden sich immer wieder Durchlässe, Wildholzrechen und Brückeneinbauten, wobei die Brückenauslässe sohlgleich ausgebildet sind. Die Durchlässe jedoch können die Durchgängigkeit des Fließgewässers negativ beeinflussen. Für aquatische Organismen wird die Möglichkeit der Wanderung auf und in der Gewässersohle erschwert bis unterbunden. Eine Beeinträchtigung der Passierbarkeit wird insbesondere durch Abstürze am Auslass der Verrohrung sowie fehlende Substratauflage verursacht. Ein Zubringerbach, der im Bereich der Schwarzlackenstraße einmündet, ist aufgrund eines Wildholzrechens nicht durchgängig. Im Siedlungsgebiet sind die Ufer in kleinen Teilabschnitten aus Hochwasserschutzgründen verbaut.

Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nicht gefunden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Steinsätze der Uferverbauungen, die beschädigt sind, könnte man entfernen oder verfallen lassen, bzw. durch lebende Baustoffe (z.B. Weidensteckhölzer) ersetzen. Nach dem Rückbau können sich natürliche Sohl- und Uferstrukturen und somit artenreiche Fließgewässerlebensräume entwickeln. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Bettraueheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet.

Seitengraben Pelleritzer

Kurzcharakteristik:

Der Seitengraben Pelleritzer entspringt im Grünlandgebiet nördlich von Hacker am Rain und verläuft als Taleinengung durchs Laxental, zum Teil durch schöne und in der Gemeinde Alland seltene Pfeifengrasbestände. Am südlichen Ortsende von Maria Raisenmarkt mündet der Bach nach einer Lauflänge von 1,4 km in den Raisenbach. Im Offenland stocken immer wieder Schwarz-Erlen auf den Uferböschungen. Diese weisen, obwohl nicht durchgängig, einen besonderen Schutzwert auf, vor allem als Erosionsschutz der Uferbereiche. Auch die feuchten bachbegleitenden Feuchtwiesen sind unbedingt erhaltenswert.

Der Seitengraben Pelleritzer ist nur periodisch wasserführend und obwohl Strukturelemente, wie Sandbänke und Altarme, sowie in großen Teilstrecken Totholzanhäufungen (außer im geschlossenen Waldgebiet bachabwärts des Gehöfts Laxental) fehlen, dennoch ein naturbelassenes Gewässer. Der Verlauf ist kaum anthropogen verändert und Uferverbauungen nur kleinflächig zu finden. Am Südrand der Grünflächen des Gehöfts wird der Seitengraben in einem Schwimmteich aufgestaut.

Gefährdungen:

Uferbefestigungen aus Steinsatz sind bachabwärts des Gehöfts Laxental an der Straße vorhanden. Diese sind jedoch entweder stark beschädigt oder bereits wirkungslos. Unter der Straße östlich des Gehöfts ist der Bach auf einer Länge von 100 m verrohrt. Besonders die Sohlsprünge nach den Rohrdurchlässen stellen unüberwindbare Barrieren, z.B. für Krebse und Amphibien, dar.

Entlang des Seitengrabens Pelleritzer liegen landwirtschaftliche Flächen, die in den oberen Hangbereichen oftmals intensiv genutzt und gedüngt werden (Intensivwiesen, Glatthafer-Fettwiesen). Es ist daher mit einem Nährstoffeintrag zu rechnen, zumal mehrreihige Ufergehölzstreifen als Pufferzone weitgehend fehlen. Neophytenvorkommen wurden im Zuge der hydromorphologischen Erhebungen nicht gefunden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Um eine Pufferzone zu den angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen zu schaffen und damit Nährstoffeinträge zu verhindern, sollten im Grünland Ufergehölze nachgepflanzt werden. Die Uferverbauungen sind beschädigt bis wirkungslos. Der kontrollierte Verfall von den beschädigten Steinsätzen entlang der Ufer könnte den Gewässerzustand verbessern.

Stöcklbach

Kurzcharakteristik:

Der Stöcklbach entspringt am Südostrand des Rehab-Zentrums Alland und verläuft durch das Gebiet Haltwiesen parallel zur Groisbacher Straße. Nach einer Lauflänge von 2,2 km erreicht er das Ortsgebiet von Alland und mündet bei der Mühlgasse in den Pöllerbach, bevor dieser in die Schwechat fließt. Beim Stöcklbach handelt es sich um ein typisches Grabengewässer mit geringem Gefälle, das durch intensiv genutzte Wiesen- und Ackerflächen verläuft und der Verlauf anhand von Grundstücksgrenzen verändert wurde.

Feuchtgebüsche markieren in großen Teilabschnitten seinen Verlauf. Naturschutzfachlich hochwertige Begleitvegetation, wie Ufergehölzstreifen aus Schwarz-Erlen oder Feuchtwiesen sowie Strukturelemente (Sand-/Schotterbänke, Totholzanhäufungen, Altarme) sind nicht zu finden. Der ökologische Zustand des Stöcklbaches wurde als gut eingestuft.



Abbildung 141: Stöcklbach im Gebiet Haltwiesen (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Gefährdungen:

Der Stöcklbach liegt in einem guten ökologischen Zustand vor und ist kaum beeinträchtigt. Lediglich im Ortsgebiet von Alland sind die Uferböschungen abschnittsweise aus Hochwasserschutzgründen mit Steinsatz oder Beton, seltener mit Holz, befestigt. Vor seiner Einmündung in den Pöllerbach ist der Stöcklbach auf einer Lauflänge von 200 m unter dem Siedlungsgebiet verrohrt.

Entlang des Stöcklbaches liegen im Gebiet Haltwiesen großflächige landwirtschaftliche Flächen, die intensiv genutzt und gedüngt werden (Intensivwiesen, Glatthafer-Fettwiesen, Äcker). Es ist daher mit einem deutlichen Nährstoffeintrag zu rechnen, zumal Ufergehölze weitgehend fehlen. Im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen konnte beim Eintritt ins Ortsgebiet eine Robiniegruppe gefunden werden. Im Siedlungsgebiet ergeben sich Beeinträchtigungen durch punktuelle Müllablagerungen.

Maßnahmen und Schutzziele:

Die Uferverbauungen sind teilweise leicht bis schwer beschädigt. Der kontrollierte Verfall von einigen beschädigten Steinsätzen entlang der Ufer könnte den Gewässerzustand verbessern. Uferbereiche lassen sich zudem mit geringem Bauaufwand ökologisch aufwerten, indem man die Steinverbauungen durch lebende Baustoffe ersetzt, zum Beispiel Einbau von Weidensteckhölzer als Böschungssicherung. Ingenieurbiologische Erfahrungen haben gezeigt, dass auch und besonders bei Hochwasser, geschlossene Ufersäume und standortgemäße Gehölze wie Erlen, Weiden und Eschen einen vorzüglichen Uferschutz bieten. In Haltwiesen sollte nach Möglichkeiten ein mehrreihiger Ufergehölzstreifen angelegt werden, um eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge zu schaffen.

Weidenbach

Kurzcharakteristik:

Der Weidenbach entspringt im Bereich Geschriebene Buche und verläuft auf den Großteil seiner Fließstrecke entlang der Gemeindegrenze von Klausen-Leopoldsdorf zu Wienerwald. Er mündet an der Grenze zu Alland in die Schwechat. In der Gemeinde Alland fließt der Hauptbach lediglich auf einer Länge von 200 m. Ein Zubringerbach bildet auf einer Länge von 1,4 km die Gemeindegrenze zu Wienerwald. Die Talbreite des Weidenbaches liegt durchschnittlich bei 3 Metern, während der schmale Zubringer in einem 0,3 bis 0,6 Meter breiten Bachbett in einer Taleinengung verläuft.

Der Weidenbach und sein Zubringer verlaufen fast auf der gesamten Strecke durch Waldgebiet. Nennenswerte Wiesenflächen finden sich nur im Mündungsbereich in die Schwechat. Schützenswerte Sand- und Kiesbänke sowie naturschutzfachlich relevante Begleitvegetation sind nicht zu finden. Zahlreiche Ansammlungen von Totholzanhäufungen sind jedoch am Zubringerbach vorhanden. Trotz der geringen Anzahl an Strukturelementen wurde der ökologische Zustand des Weidenbaches und seines Zubringers aufgrund der fast fehlenden Uferverbauung und des naturnahen pendelnden Verlaufs als naturbelassen eingestuft.

Gefährdungen:

Harte Uferverbauungen und –befestigungen sind nur vereinzelt zu finden. Kurz vor der Einmündung in die Schwechat verläuft der Weidenbach auf einer Lauflänge von 60 m unter der Autobahn verrohrt.

Nährstoff- und Biozideinträge sind aufgrund der vorherrschenden forstwirtschaftlichen Nutzung der angrenzenden Flächen nicht zu erwarten. Neophytenbestände wurden im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen nicht gefunden.

Maßnahmen und Schutzziele:

Für den Weidenbach sind keine speziellen Schutzmaßnahmen erforderlich, da fast die gesamte Fließstrecke außerhalb der Gemeindegrenze verläuft. Beim Zubringer handelt es sich um ein naturbelassenes und nicht beeinträchtigtes Fließgewässer.

5.3.2 Neophytenproblematik und Bekämpfungsmethoden

Neobiota sind Tier- oder Pflanzenarten, die von Natur aus nicht in Österreich vorkommen, sondern erst mit Hilfe des Menschen zu uns gekommen sind. Eine wichtige Rolle bei der Einführung der Neobiota spielen der menschliche Handel und Verkehr. Bei den meisten Tier- und Pflanzenarten ist die Einfuhr beabsichtigt geschehen, z.B. durch Import von Zier- und Nutzpflanzen oder durch Besatz der Gewässer mit Fischen und Krebsen. Viele Arten wurden aber auch als „blinde Passagiere“ unbeabsichtigt (z.B. durch die Verschleppung von Pflanzensamen mit Handelsgütern oder von Larvenstadien im Ballastwasser von Schiffen) eingeschleppt oder sind aktiv in unsere Gewässer eingewandert. Nur wenige Arten können in unserem Klima selbstständig überleben und sich weiter ausbreiten. Manche Arten sind zwar weit verbreitet, aber harmlos, andere – sogenannte invasive Arten – können aber das Gefüge des Ökosystems verändern und dabei die eingesessene Fauna und Flora gefährden. Auch die Folgen des Klimawandels spielen möglicherweise zukünftig eine wesentliche Rolle.

Nicht-einheimische Pflanzenarten, die sogenannten Neophyten, sind in den aquatischen Lebensräumen Österreichs inzwischen weit verbreitet. Dies liegt daran, dass gerade die aquatische Vegetation einem stetigen Wandel unterzogen ist. Insbesondere trifft das auf Fließgewässer zu. Neophyten siedeln sich hier bevorzugt auf, z.B. durch Hochwasserereignisse, neu entstandenen offenen Flächen im oder am Wasser an. Daneben werden auch naturfremde Standorte, wie z.B. Uferverbauungen, gerne besiedelt. Die Fließgewässer selbst fördern die Ausbreitung der Neubürger durch Verdriftung von Samen oder Pflanzenteilen. Neben dem Wasserkörper selbst sind insbesondere die gewässerbegleitenden Hochstaudenfluren und Gebüsche Standorte der Neophyten. Am weitesten verbreitet dürften derzeit österreichweit die Goldruten-Arten *Solidago canadensis* und *Solidago gigantea* sein. Auch das Drüsen-Springkraut (*Impatiens glandulifera*) sowie die Lanzett-Herbstaster (*Symphotrichum lanceolatum*) treten zumindest in vielen Gebieten bereits dominant auf und verdrängen die heimische Vegetation. Dies ist nicht nur naturschutzfachlich relevant, sondern kann auch ökosystemare Prozesse nachhaltig beeinträchtigen. Einige Neophyten, z.B. der Japan-Staudenknöterich (*Fallopia japonica*), verursachen zudem Probleme für den Wasserbau. Manche Arten, wie der Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*), sind sogar gesundheitsgefährdend. In Österreich sind derzeit 95 aquatische Neophyten bekannt (OFENBÖCK 2013). Davon ist etwa ein Drittel den eigentlichen Wasser- und Röhrichpflanzen zuzurechnen. Die übrigen Arten finden sich häufig bis bevorzugt auf periodisch trockenfallenden Flächen im Gewässerbett und in den gewässerbegleitenden Hochstaudenfluren und Gebüschen auf den Uferböschungen. Neben den oben beschriebenen Arten, die ökologisch und/oder ökonomisch bedenklich sind, finden sich noch eine Vielzahl anderer Arten an Gewässerufern, die in kleinen Beständen harmlos sind, wie z.B. Topinambur (*Helianthus tuberosus*) oder Schlitzblatt-Sonnenhut (*Rudbeckia laciniata*).

Kanada- und Riesen-Goldrute (*Solidago canadensis* und *Solidago gigantea*)

Kurzcharakteristik:

Beide Goldrutenarten können in Mitteleuropa vom Tiefland bis in mittlere Gebirgslagen gefunden werden. Helle und warme Standorte werden bevorzugt. Sie besiedeln meist Ruderalflächen, dringen aber auch in naturnahe Pflanzengesellschaften, wie uferbegleitende Hochstaudenfluren und lichte Auwälder, ein. Entlang von Gewässern und vor allem in Auen können sich beide Arten sehr schnell ausbreiten und Dominanzbestände ausbilden. Der Boden kann trocken bis feucht sein, wobei die Kanada-Goldrute besser mit sehr trockenen und die Riesen-Goldrute besser mit sehr nassen Bedingungen zurechtkommt. Längere Überflutungen werden allerdings von beiden Arten nicht toleriert. Auch bezüglich ihrer Nährstoffansprüche weisen die Arten eine weite Amplitude auf.

Sie können in ihrem Rhizom Wasser und Nährstoffe speichern. Die Goldrute blüht ab Juli (bis September oder Oktober), wobei mehr als 20.000 Früchte pro Pflanze gebildet werden können (GRUNICKE 1996). Die Früchte werden sowohl mit dem Wind, als entlang von Flüssen auch mit dem Wasser verbreitet (HARTMANN & KONOLD 1995). Die Vermehrung erfolgt weiters auch klonal über Ausläuferbildung (MEYER & SCHMID 1991).

Vorkommen in der Gemeinde:

Aufgrund ihrer hohen Ausbreitungsfähigkeit kann die Goldrute durch Windwurf oder Holzschlag freigewordene Waldflächen rasch einnehmen und so dicht besiedeln, dass kaum noch Licht auf den Boden fällt und eine natürliche Verjüngung des Waldes stark eingeschränkt ist. Sie ist unmittelbarer Konkurrent für die natürlichen Baumarten, da der Jungwuchs nicht ansamen oder aufkommen kann. Ausgehend von Holzlagerplätzen breitet sich die Goldrute häufig entlang von Waldwegen aus bzw. wird durch Holztransport verschleppt und kann von dort aus rasch auf freiwerdende Waldflächen übergreifen.

Entlang der Gewässer konnte die Goldrute im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen in keinen größeren Populationen nachgewiesen werden. Es ist jedoch anzunehmen, dass sie häufig auf Schlag- und Windwurfflächen im Wald sowie auf Leitungsschneisen auftritt und sich so in Zukunft auch potentiell in Gewässerökosystemen ausbreiten kann. Auch entlang von Forststraßen, wie etwa an der Glashüttenstraße, wächst die Goldrute immer wieder teilweise in Dominanzbeständen.

Auswirkungen der Vorkommen:

Problematisch ist besonders das Eindringen der Goldrute in naturnahe Lebensräume. Vor allem entlang von Fließgewässern und in Auegebieten sind beide Goldrutenarten aufgrund ihrer hohen Konkurrenzkraft und der starken vegetativen Vermehrungsfähigkeit über Ausläufer oft in flächendeckenden und dichten Monokulturbeständen vertreten. Solche Bestände verdrängen die natürliche Vegetation und behindern erheblich das Aufkommen natürlicher Gehölze. Naturschutzfachlich relevante Lebensräume können auf diese Weise entwertet werden. Außerdem droht erhöhte Erosionsgefahr an den Uferböschungen bei Starkregen und Hochwasser, da der Boden durch eine fehlende Durchwurzelung von Gehölzen nicht gefestigt ist.

Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Goldruten werden noch immer gerne als Zierpflanzen in Gärten und als Bienenweide gepflanzt. Es erfolgt vor allem eine Verbreitung über vom Wind verfrachtete Früchte und Rhizomteile in Gartenabfällen. Wichtig ist vor allem Prävention, das heißt, dass besonders in Feuchtgebieten durch anthropogene Maßnahmen brachliegende Flächen so rasch wie möglich mit standorttypischem Saatgut begrünt und/oder mit einheimischen Gehölzen bepflanzt werden sollen.

Die Bekämpfung bereits etablierter Bestände ist äußerst schwierig und wegen dem oft massenhaften Vorkommen äußerst aufwendig. Am wichtigsten ist es hierbei, die Ausbildung von Samen zu verhindern. Weiters müssen die Rhizome geschwächt werden. Es muss jedenfalls vor der Blüte gemäht werden. Dies fördert allerdings den Neuaustrieb aus den Rhizomen, weshalb das Mähen mehrmals wiederholt werden muss (KOWARIK 2010). Die Bestände sollten zweimal, im Mai und Juli, möglichst tief geschnitten werden. Der Vorgang muss über mehrere Jahre hinweg erfolgen, um langfristige Erfolge zu erzielen. Eine gute Möglichkeit ist auch das Ausfräsen von Beständen oder die Abdeckung mit lichtundurchlässiger Folie über einen Zeitraum von ein bis zwei Jahren. Dazu wird der Bestand vorher möglichst tief geschnitten. Dabei werden allerdings auch die ursprünglichen Vegetationselemente zerstört, und es ist anschließend eine Neubegrünung durchzuführen. Dies wird aus Kostengründen nur kleinräumig möglich sein. Kleinflächige Vorkommen können am ehesten durch Ausreißen oder Ausgraben der Pflanzen bekämpft werden.

Japan-, Sachalin- und Bastard-Staudenknöterich (*Fallopia japonica*, *Fallopia sachalinensis* und *Fallopia x bohémica*)

Kurzcharakteristik:

Fallopia besiedelt in Mitteleuropa bevorzugt die Ufer von Fließgewässern, wobei Nährstoffreichtum und gelegentliche Überflutungen das Wachstum fördern. Die Pflanzen kommen mit unterschiedlichsten Standortbedingungen zurecht. Lediglich lang andauernde Überschwemmungen und starke Beschattung werden nicht ertragen.

Fallopia japonica und *Fallopia sachalinensis* sowie der Hybrid dieser beiden Arten, *Fallopia x bohémica*, sind hohe und sehr dichte Stauden, die je nach Art 3 bis 5 m hoch werden können. Der Staudenknöterich bildet im Boden bis zu 10 m lange und bis zu 10 cm dicke, verzweigte Rhizome, die bis in 2 m Tiefe reichen können. Trotz der Größe der Pflanzen liegt der überwiegende Teil der Biomasse daher unter der Erde. Die Vermehrung erfolgt ganz überwiegend vegetativ, bevorzugt über das Ausläufersystem. Die Verbreitung entlang der Flussläufe erfolgt über abgerissene und v.a. bei Hochwasser abgeschwemmte Spross- und Wurzelteile, wobei bereits kleinste Bruchstücke zur Bildung von neuen Pflanzen ausreichen. Das weitreichende System von unterirdischen Ausläufertrieben ist ein erstklassiger Speicher für Reservestoffe und hauptverantwortlich für die enorme Konkurrenzstärke.

Vorkommen in der Gemeinde:

Der Japan-Staudenknöterich ist mit Sicherheit der problematischste Neophyt in der Gemeinde Alland. Er hat große Flächen der Uferbereiche an der Schwechat überwuchert. Bestandsbildend ist er unter anderem im Ortsgebiet von Alland flussauf- und abwärts des Gedeckten Stegs, entlang der Straße nach Mayerling (z.B. beim Spar), bei der Augustinerhütte und der Krainerhütte. Der Staudenknöterich breitet sich massiv aus und kann auch schon bachaufwärts der Mündung am Pöllerbach (Höhe Stierkogel) gefunden werden. Besonders problematisch sind die sich unkontrolliert vergrößernden Bestände im Helenental in den naturschutzfachlich wertvollen Auwald-Ufergehölzstreifen. Um eine weitere Ausbreitung zu verhindern, sollten die Bestände dringend bekämpft werden.



Abbildung 142: Japan-Staudenknöterich an der Schwechat beim Gedeckten Steg (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Auswirkungen der Vorkommen:

Fallopia bildet weitläufige und dichte Bestände und übt damit einen sehr großen Konkurrenzdruck (Wurzel-, Licht- und Nährstoffkonkurrenz) auf die übrige Vegetation aus. Die Art kann Struktur und Arteninventar der betroffenen Ökosysteme vollkommen verändern (BÖHMER et al. 2000). Dichte Bestände führen sehr rasch zur Artenverarmung. Besonders problematisch sind hierbei die Verdrängung der autochthonen Vegetation von Flussauen und die damit verbundene erhöhte Erosionsanfälligkeit betroffener Uferpartien (BÖHMER et al. 2000). Wie bei allen Stauden sterben im Herbst die oberirdischen Pflanzenteile ab, wobei die Reservestoffe im Rhizom gesammelt werden. Da die Pflanzen im Folgejahr erst relativ spät austreiben, bleibt der Boden lange Zeit unbedeckt. Dies und die Tatsache, dass kaum oberflächliche Feinwurzeln gebildet werden, bedingen – besonders vom Winter bis zum Frühsommer – eine geringe Stabilität des Bodens an den Wuchsorten (WALSER 1995, ÖWAV 2013).

Ein weiteres Problem entsteht durch die Ausläuferbildung. Die kräftigen Rhizome durchbrechen sogar Asphaltdecken und sprengen durch ihr Dickenwachstum Uferbefestigungen (Blockwürfe, Stein-schichtungen, Mauern). *Fallopia*-Bestände können somit an Bauwerken und Straßen massive Schäden anrichten (ÖWAV 2013).

Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Vorkommen von *Fallopia* sind nicht nur aus naturschutzfachlicher (Verdrängung der heimischen Vegetation, Behinderung der natürlichen Sukzession), sondern auch aus wasserbaulicher Sicht problematisch. Die Bekämpfung der drei *Fallopia*-Taxa muss daher höchste Priorität haben (ÖWAV 2013), wenngleich diese aufwendig und langwierig ist.

Möglichkeiten zur Bekämpfung werden in den ÖWAV Steckbriefen (ÖWAV 2013) und im Handbuch zur Ufervegetationspflege des Lebensministeriums (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008) detailliert beschrieben. Die Bekämpfung ist äußerst schwierig und aufwendig, da der Staudenknöterich mit seinem ausgedehnten und tief reichenden Wurzelwerk und der Fähigkeit, aus kleinsten Sprosstücken zu regenerieren, sehr widerstandsfähig ist. Durch Ausgraben, Mahd oder Beweidung wird die Pflanze bestenfalls geschwächt. Allerdings fördern häufige Schnitte das Aufkommen anderer Hochstauden bzw. die Entwicklung einer dichten Grasnarbe.

Die Bekämpfung des Staudenknöterichs kann am einfachsten durch Erhaltung der Ufergehölze zur Beschattung der Ufer erfolgen.

Eine wichtige Maßnahme, um den Staudenknöterich einzudämmen ist es, die Einlagerung von Reservestoffen in das Ausläufersystem zu unterbrechen. Die wirkungsvollsten Möglichkeiten sind Ausreißen und Ausgraben der Pflanzen, wobei sehr sorgfältig vorgegangen werden muss. Können Bestände mitsamt ihrer Rhizome nicht mehr vollständig entfernt werden, sollte über mehrere Jahre hindurch mehrmals jährlich gemäht werden. Wichtig ist hierbei vor allem eine möglichst gründliche Mahd im Herbst vor der Einlagerung der Reservestoffe ins Rhizom. In jedem Fall ist strengstens darauf zu achten, dass das Pflanzenmaterial (Spross und Wurzeln) vollständig entfernt und fachgerecht entsorgt wird, da selbst aus kleinsten Bruchstücken neue Pflanzen entstehen können. Wichtig ist daher auch, die Bekämpfung von *Fallopia*-Beständen an Flüssen immer von der Quelle aus flussabwärts vorzunehmen. Das entfernte Pflanzengut darf keinesfalls kompostiert werden, sondern muss in geeigneten Anlagen verbrannt bzw. deponiert werden. Sichere Entsorgungsmöglichkeiten wären Heißkompostierung (mind. 70°C), Fermentation in Biogasanlagen oder Müllverbrennungsanlagen (kostspielig). Aufgrund der invasiven Verbreitung des Staudenknöterichs muss besonders bei Pflege- und Bauarbeiten darauf geachtet werden, keinen mit Rhizomstücken durchsetzten Boden zu verschleppen.

Auch Beweidung (Schafe, Ziegen, Rinder) ist eine effiziente Maßnahme, um das Wachstum von *Fallopia*-Beständen einzudämmen (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). Das Aufkommen kann weiters durch eine Ansiedlung hochwüchsiger Holzgewächse sowie durch den Einbau von Weidenspreitlagen (Korb- und Purpur-Weiden) behindert werden (ÖWAV 2013). Die Beschattung betroffener Flächen durch Strauchwerk bzw. Gehölze kann die Wuchsentwicklung des Staudenknöterichs hemmen. Für kleinflächige Eingriffe eignet sich auch das Abdecken der Knöterich-Kolonie mit lichtundurchlässigen Folien. Die Verbleibdauer der Folie muss 5 bis 10 Jahre sein, und es muss sichergestellt sein, dass keine Sprossabschnitte aus der Abdeckung herauswachsen können (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). Offene Ruderalflächen sollten so rasch wie möglich mit einer Pflanzendecke geschlossen werden.

Drüsen-Springkraut (*Impatiens glandulifera*)

Kurzcharakteristik:

Das Drüsen-Springkraut kommt überwiegend an luftfeuchten, grundwassernassen Standorten entlang von Gewässern, von der Ebene bis in etwa 1.000 m Höhe, in dicht geschlossenen Uferstaudengesellschaften und in Auwäldern vor. Es war ursprünglich eine Zierpflanze, ist aber seit etwa 50 Jahren bei uns vollkommen eingebürgert und inzwischen eine Charakterart der Klebkraut-Brennnessel-Gesellschaften (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008).

Das Drüsen-Springkraut ist eine einjährige Pflanze, die bis zu 4.000 Samen produzieren kann. In Ostösterreich kommt *Impatiens glandulifera* häufig in Weiden-Auwäldern, im Auengebüsch und in nitrophilen Saumgesellschaften vor (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). Als Ufervegetation tritt es am stärksten in Hochstaudenfluren als Dominanzbestand hervor (ESSL & WALTER 2002).

Vorkommen in der Gemeinde:

Aufgrund seiner hohen Ausbreitungsfähigkeit kann das Drüsen-Springkraut durch Windwurf oder Holzschlag freigewordene Waldflächen rasch einnehmen und so dicht besiedeln, dass kaum noch Licht auf den Boden fällt und eine natürliche Verjüngung des Waldes stark eingeschränkt ist. Es ist unmittelbarer Konkurrent für die natürlichen Baumarten, da der Jungwuchs nicht ansamen oder aufkommen kann. Ausgehend von Holzlagerplätzen breitet sich das Drüsen-Springkraut häufig entlang von Waldwegen aus bzw. wird durch Holztransport verschleppt. Es kann von Lagerplätzen aus rasch auf freiwerdende Waldflächen übergreifen.

Auch entlang der Fließgewässer in der Gemeinde Alland, z.B. am Seitengraben Kranleiten und am Groisbach, tritt es an den Ufern auf. In besonders großflächigen Dominanzbeständen wächst das Drüsen-Springkraut entlang der Schwechat im Helenental ab Mayerling, etwa auf Höhe von Schwechatbach, Sattelbach und Krainerhütte.

Auswirkungen der Vorkommen:

Die Vorkommen des Drüsen-Springkrautes in Mitteleuropa haben innerhalb weniger Jahrzehnte stark zugenommen. Die Neuausbreitung der Art erfolgt dabei entweder an zuvor vegetationsfreien Stellen oder als zusätzliche Vegetationsschicht stockwerkartig über vorhandener Vegetation. Die darunterliegende Vegetation wird nicht unbedingt völlig verdrängt, aber durch die Beschattung jedenfalls geschwächt. Dominanzbestände von *Impatiens glandulifera* entwickeln sich allerdings erst im Hochsommer, sodass andere Pflanzen bis zum Frühsommer relativ ungestört wachsen können. Trotz der Einjährigkeit ist die Art extrem leistungsfähig. Die große Anzahl an Samen hat eine sehr hohe Keimrate, kann aber im Boden trotzdem eine kurzzeitige Samenbank aufbauen.

Aus Untersuchungen von HEJDA et al. (2009) geht hervor, dass die Etablierung vom Drüsen-Springkraut keinen allzu großen Einfluss auf die Artendiversität der ursprünglichen Pflanzengesellschaften hat. Die Auswirkungen der Art auf die heimische Flora werden daher geringer eingeschätzt als jene anderer Neophyten.

Das Drüsen-Springkraut wird nur von wenigen, nicht spezialisierten Insektenarten, wie Honigbienen und Hummelarten, aufgesucht. Somit fehlt an den springkrautbewachsenen Flächen das Nahrungsangebot für andere Insektenarten.

Die negativen Auswirkungen auf den Wasserbau und die Annahme, dass das Drüsen-Springkraut wegen der geringen Durchwurzelung des Bodens keinen Schutz gegen Ufererosion bietet, sind umstritten. Laut KOWARIK (2010) ist es fraglich, ob die Art die Erosionsgefahr an Fließgewässern tatsächlich erhöht. Möglicherweise ist sogar das Gegenteil der Fall, da die Art offene, durch Substratumlagerungen in der Aue entstandene Standorte rasch besiedelt und damit befestigt.

Weiters wird hier erwähnt, dass die Pflanzen Hautirritationen bei Menschen auslösen können (ÖWAV 2013).

Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Das Drüsen-Springkraut wird in Österreich, da es auch in naturnahen Lebensräumen invasiv auftritt, unter dem Kriterium der Erhaltung der Biodiversität als problematisch eingestuft (ESSL & RABITSCH 2002, 2004). Der ÖWAV (2013) empfiehlt die Bekämpfung der Art neben naturschutzfachlichen auch aus wasserbaulichen Gründen.

Die Bekämpfung des Drüsen-Springkrautes kann am einfachsten durch Erhaltung der Ufergehölze zur Beschattung der Ufer erfolgen.

Als einjährige Pflanze ist *Impatiens glandulifera* leichter zu bekämpfen als mehrjährige Neophyten. Vorrangiges Ziel muss es sein, die Samenbildung zu unterbinden. Erfolgreiche Methoden sind Mähen oder Mulchen, wobei dabei vor allem der Zeitpunkt wichtig ist. Erfolgt die Maßnahme zu früh, kommt es zur Regeneration aus den verbleibenden Pflanzenteilen. Erfolgt sie zu spät, kommt es zum Nachreifen der Samen an den geschnittenen Pflanzen. Der beste Zeitpunkt ist daher beim Auftreten der ersten Blüten Ende Juli. EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. (2008) nennen als weitere wirkungsvolle Mittel Beweidung und Überflutung der Jungpflanzen von mindestens einer Woche Dauer.

Die Samen der Pflanze sind auch ein effektives Mittel zur Fernverbreitung entlang von Gewässern. Sie bleiben etwa 7 Jahre lang keimfähig. Eine Ausbreitung erfolgt auch durch abgetriebene Sprossstücke, die sich rasch wieder zu neuen Pflanzen entwickeln können. Bei Bekämpfungsmaßnahmen muss daher sehr gründlich vorgegangen werden, und das Mähgut sollte entfernt werden. Dieses muss fachgerecht entsorgt werden, damit nicht über den Kompost eine weitere Verbreitung erfolgt. Ideal wäre die Verwertung in Biogasanlagen. Baumaterial aus kontaminierten Böden enthält eine beträchtliche Samenbank und bedarf besonderer Beobachtung.

Riesen-Bärenklau, Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*)

Kurzcharakteristik:

Der ursprünglich als Zierpflanze eingeführte Doldenblütler ist in ganz Österreich verwildert und inzwischen eingebürgert. *Heracleum mantegazzianum* hat keine besonders hohen Standortansprüche. Gut wasserversorgte Böden werden allerdings bevorzugt. Die Art kann daher vor allem an Fluss- und Bachufern, in Auwäldern und an Schottergruben angetroffen werden. Sie tritt bevorzugt auf nährstoffreichen Böden auf (THIELE et al. 2007) und hat relativ hohe Lichtansprüche (OCHSMANN 1996).

Der Riesen-Bärenklau erreicht mehr als 3 m Wuchshöhe und die hohlen Stängel werden am Grund bis zu 10 cm dick. Die weißen oder gelbgrünen Doldenblüten kriegen Durchmesser von bis zu 50 cm. Pro Pflanze werden 20.000 bis 50.000 Samen gebildet, die vom Wind vertragen oder auch vom Wasser verdriftet werden. Die Samen bleiben drei bis fünf Jahre keimfähig (MORACOVA et al. 2007). Die oberirdischen Teile sterben im Winter ab und nur der unterirdische Wurzelstock, bestehend aus einer bis zu 60 cm langen Pfahlwurzel und dem sogenannten Vegetationskegel, bleibt erhalten. Aus diesem treibt die Pflanze im Frühjahr wieder aus. *Heracleum mantegazzianum* ist eine zwei- bis mehrjährige Art, die ein bis zwei Jahre nach der Etablierung des Keimlings zur Blüte gelangt und dann abstirbt.

Vorkommen in der Gemeinde:

Der Riesen-Bärenklau konnte im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen nicht in der Gemeinde Alland gefunden werden. Aufgrund der potentiell starken Ausbreitungsfahr und der negativen gesundheitlichen Auswirkungen auf Menschen (siehe unten) wird die Art dennoch in diesem Bericht erwähnt.

Auswirkungen der Vorkommen:

Die Art tritt vor allem spontan entlang von Gewässern auf (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008). Die Samen bleiben bis zu drei Tage schwimmfähig (CLEGG & GRACE 1974) und werden mit Hochwässern im gesamten Auegebiet verteilt. Die frühe und massenhafte Keimung (Anfang bis Mitte Februar) sowie das rasche Höhenwachstum (Anfang Mai beträgt die Wuchshöhe bereits ca. 1 m) sichern dem Riesen-Bärenklau einen Vorsprung vor potentiellen Konkurrenten (KOWARIK 2010). Es entstehen dichte, monokulturartige Bestände, in denen, ähnlich wie bei *Fallopia*, die heimische Vegetation durch Konkurrenz um Raum, Licht und Nährstoffe zurückgedrängt wird (PYSEK et al. 2009).

Größere Bestände von *Heracleum mantegazzianum* sind auch wasserbaulich relevant. Da die Wurzeln das Ufer nicht befestigen, erhöht sich an Fließgewässern die Erosionsfahr (PYSEK 1991; ÖWAV 2013).

Der Riesen-Bärenklau gehört außerdem zu jenen Arten, die eine Gesundheitsfahr für den Menschen darstellen. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift (Furanocumarine) eine Photosensibilisierung der Haut, die durch Sonneneinstrahlung zu Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen führt (PYSEK et al. 2007; ÖWAV 2013).

In vielen Gegenden ist die Art noch völlig unspektakulär und tritt spontan entlang von Gewässern, auf Brachen und neben Fahrwegen auf. Die Art ist noch nicht invasiv und derzeit noch in Arealausweitung begriffen. Aus der Fortschreitung des bisherigen Auftretens und der Erfahrung aus Nord- und Osteuropa ist aber mit einer zunehmenden Problemsituation zu rechnen (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008).

Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Von der Art geht eine Gefährdung für die Gesundheit aus. Eine Bekämpfung erscheint daher absolut erforderlich. *Heracleum mantegazzianum* ist außerdem aus naturschutzfachlicher und wasserbaulicher Sicht bedenklich, da die Art die Erosionsgefahr an Fließgewässerufeln vergrößert.

Die Art kann gut, wenngleich auch mühsam, mechanisch bekämpft werden (HARTMANN et al. 1995; PYSEK et al. 2007). Keimlinge können im Frühjahr aus dem Boden gezogen werden, Einzelpflanzen können mit der Wurzel ausgegraben werden oder der Vegetationskegel kann im Frühjahr (Ende April) oder im Herbst (Ende Oktober) mit einem Spaten abgestochen werden. Die Wurzeln müssen dabei mindestens 10 cm unter der Erdoberfläche durchstoßen werden, damit die Pflanze nicht wieder austreibt. Diese Methode kann jedoch aufgrund des hohen Aufwands nur bei kleineren Beständen des Riesen-Bärenklaus durchgeführt werden (KÜBLER 1995).

Größere Bestände können zu Beginn der Blüte gemäht werden, bevor die Samen ausgebildet sind. Da die Vermehrung des Riesen-Bärenklaus sehr effizient ist, muss das Absamen verhindert werden. Eine Mahd vor der Blüte führt zu keinem Erfolg, da die Pflanze dann nicht abstirbt, sondern im nächsten Jahr wieder austreibt. Die Pflanze sollte daher möglichst nach der Blüte, aber vor der Samenreife entfernt werden. Die Mahd muss im Abstand von zwei bis vier Wochen über eine Vegetationsperiode wiederholt werden (bis achtmal pro Jahr), da die Pflanze sofort wieder austreibt und neue Blüten bildet. Dies muss wegen der großen Samenbank im Boden auch einige Jahre wiederholt werden. Obwohl das regelmäßige Mähen über mehrere Jahre zur Schwächung der Pflanze führt, sind die Ergebnisse nach der Mahd nicht zufriedenstellend. Eine bessere Möglichkeit ist das Fräsen von großen Beständen bis zu einer Tiefe von mindestens 12 cm bis spätestens vor der Blüte. Anschließend sind die Flächen mit einer standorttypischen Saatgutmischung zu begrünen und allenfalls Gehölze nachzupflanzen.

Bei einer mechanischen Bekämpfung muss Schutzkleidung getragen werden, um Hautkontakte mit der Pflanze zu vermeiden. Es ist besonders auf Spritzer aus der sehr saftreichen Pflanze zu achten. Die Beseitigung wird wegen der Gefahr der Hautreizungen infolge von Sonneneinstrahlung vorzugsweise bei bedecktem Wetter oder in den Abendstunden durchgeführt.

Die Österreichischen Bundesforste vergleichen in ihrem Projekt „Neobiotamanagement im Biosphärenpark Wienerwald“, in Zusammenarbeit mit Umweltbundesamt und Biosphärenpark Wienerwald Management, unterschiedliche Methoden zur Eindämmung von besonders invasiven Neophyten-Arten. Der Riesen-Bärenklau wird auf mehreren Versuchsflächen entweder durch die Entfernung der Wurzelrube durch Ausgraben oder durch das Abschneiden der Blütendolden und die Entfernung der Samenstände vor der Samenbildung bekämpft.

Götterbaum (*Ailanthus altissima*)

Kurzcharakteristik:

Der Götterbaum ist ein großer, bis zu 30 m hoher, raschwüchsiger Baum, der früher als Futterpflanze für die Seidenraupenzucht angepflanzt wurde. Er verbreitet sich über Windverfrachtung der flugfähigen Samen, aber auch über Stockausschläge und Wurzelsprosse. Er besiedelt sowohl trockene als auch feuchte, nährstoffarme wie nährstoffreiche Standorte, ist jedoch empfindlich gegenüber Winterfrösten. Götterbäume profitieren daher vom Klimawandel und sind darüber hinaus sehr widerstandsfähig gegenüber Schadstoffen und Salz.

Vorkommen in der Gemeinde:

Der Götterbaum kommt stetig entlang der Fließgewässer, an Straßen, auf Brachen, in Trockenrasen und auf Bahntrassen vor und wird aufgrund seiner invasiven Ausbreitung in Österreich in diesem Bericht erwähnt. In der Gemeinde Alland stocken u.a. einzelne Individuen entlang des Seitengraben Kranleiten.

Auswirkungen der Vorkommen:

Der Götterbaum kann ein bautechnisches Problem darstellen, da seine Samen in Spalten von Mauern und versiegelten Oberflächen keimen und es zu massiven Schäden an Schutzbauwerken und Gebäuden kommen kann. Die jungen Triebe zeichnen sich durch ein besonders rasches Wachstum aus; der Götterbaum gilt als schnellwüchsiger Baum in Europa. Er verdrängt die natürlich vorkommenden Baumarten durch Abgabe chemischer Substanzen in den Boden (Allelopathie) und hat daher einen nachhaltig negativen Einfluss auf natürliche Waldgesellschaften. Der ailanthinhaltige Pflanzensaft ist giftig und kann bei Menschen Hautreizungen auslösen, und der Blütenstaub kann allergische Reaktionen hervorrufen (ÖWAV 2013). Als problematisch erweisen sich nach einer Durchforstung im folgenden Sommer auf besonnten Bodenstellen in Massen keimende Götterbäume. Die Sämlinge lassen sich bis Mitte/Ende September vollständig mit der Wurzel ausreißen und treiben nicht mehr nach. Meist ist durch die Naturverjüngung der heimischen Baumarten bereits im nächsten Jahr der Waldboden soweit beschattet, dass kaum weitere Götterbäume keimen.

Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Der Götterbaum war, einmal etabliert, bisher nur schwer zu bekämpfen. Sowohl Wurzelbrut, als auch die Boden-Versamung waren Grund für die Notwendigkeit von Langzeitpflege. Die raschwüchsigen Jungpflanzen sollten ausgerissen werden.

In Kooperation mit der Universität für Bodenkultur konnte u.a. auf Flächen des Land- und Forstwirtschaftsbetriebs der Stadt Wien ein neues Verfahren einer biologischen Schädlingsbekämpfung erprobt werden, das bereits nach wenigen Jahren gute Erfolge zeigt. Dabei wird der Götterbaum mittels eines spezifischen Isolats des heimischen Welkepilzes (*Verticillium nonalfalfae*) zum Absterben gebracht. Der Pilz breitet sich in den Wasserleitungsbahnen des Baums mit dem Saftstrom aus und unterbricht den Wassertransport. Es folgt eine Welke bzw. ein Absterben von Kronenteilen und in weiterer Folge des Baumes. Seit 2019 ist das aus dem Pilz entwickelte Präparat Ailantex im Handel erhältlich und wurde seither in Ostösterreich bereits vielfach erfolgreich angewandt.

Eschen-Ahorn (*Acer negundo*)

Kurzcharakteristik:

Der Eschen-Ahorn ist eine sehr genügsame Baumart, der große Trockenheit, aber auch längerfristige Staunässe tolerieren kann. Er wächst auf Ruderalstandorten genauso wie in naturnahen Auwäldern. Er ist eines der meist gepflanzten ausländischen Gehölze und auch heute noch im Garten- und Landschaftsbau im Einsatz. Aufgrund seiner Unempfindlichkeit gegenüber Luftverunreinigungen, Staub, Nässe und Trockenheit wird er gerne als Alleebaum verwendet.

Der Eschen-Ahorn ist als kurzlebige Art an die Dynamik der Auen-Standorte angepasst. Ein weiblicher Baum kann über 50.000 Früchte bilden, die mit dem Wind verbreitet werden (BAUMGÄRTEL 2008). Auf Verletzung durch natürliche Faktoren oder bei Bekämpfungsversuchen reagiert er mit Stockausschlag.

Vorkommen in der Gemeinde:

Der Eschen-Ahorn konnte im Zuge der hydromorphologischen Untersuchungen kaum in bemerkenswerten Beständen an Fließgewässern in der Gemeinde gefunden werden, wird jedoch dennoch aufgrund seiner invasiven Ausbreitung in Österreich in diesem Bericht erwähnt. Es ist zu erwarten, dass vereinzelt der Eschen-Ahorn in den Ufergehölzstreifen oder Auwäldern vorkommt.

Auswirkungen der Vorkommen:

Eschen-Ahornbestände haben derzeit noch keine wesentlichen Auswirkungen für den Wasserbau. Naturschutzfachlich gesehen sind die dichten Bestände jedoch von Relevanz, da sie insbesondere in Auwäldern invasiv die heimischen Baumarten verdrängen. Besonders im Bereich zwischen 0,5 und 2 Meter über der Mittelwasserlinie besetzt die Art potentielle Silber-Weidenstandorte. Dichte Bestände des Eschen-Ahorns sind artenärmer als andere Auwaldgesellschaften. Die negativen Auswirkungen auf Artenzahlen und –abundanzen sind vor allem für die Krautschicht belegt (BOTTOLIER-CURTET 2012), wodurch auch die Verjüngung heimischer Baumarten behindert werden kann (ESSL & WALTER 2005).

Bei Beschädigung oder beim Schnitt reagiert der Eschen-Ahorn durch kräftigen Ausschlag aus der Stammbasis, allerdings bildet er keine Ausläufer oder Wurzelbrut. Der Eschen-Ahorn ist eine kurzlebige Art, die Vorwald-Charakter hat und nach 50 Jahren von anderen Baumarten abgelöst wird (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008).

Außerdem gilt die Art als Allergieauslöser und hat daher negative gesundheitliche Auswirkungen (ESCH 2001).

Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Da der Eschen-Ahorn über nur mäßige Fernausbreitungsmechanismen verfügt, ist die Prävention von entscheidender Bedeutung. Übergeordnetes Ziel einer Bekämpfung ist die Verhinderung der Erstan-siedlung, das heißt die Beseitigung von Samenträgern, also allen weiblichen Eschen-Ahorn-Individuen. Die enorme Ausschlagfähigkeit dieser Art macht eine mehrfache Wiederholung des Rückschnittes notwendig. Ringeln ist möglich, wegen der Beschränkung des Neuaustriebes auf den Stock (keine Wurzelbrut) aber nicht notwendig.

Robinie (*Robinia pseudoacacia*)

Kurzcharakteristik:

Die Robinie ist eine Pionierpflanze und bevorzugt trockene, warme Standorte. Der raschwüchsige Baum besiedelt lichte Wälder, Auen, Dämme, Ödland, Schuttplätze und felsige Orte des Tieflandes. Die Vermehrung erfolgt über Stockausschläge und Wurzelsprosse. Sie stellt geringe Standortansprüche und besitzt ein hohes Regenerationsvermögen sowie ein rasches (Jugend-)Wachstum und ist trockenresistent. Aufgrund dieser Pioniereigenschaften ist die Robinie weit verbreitet.

Sie wurde häufig als Parkbaum und Bienenweide angepflanzt. Aufgrund ihrer Streusalz- und Emissionsverträglichkeit eignet sie sich hervorragend als Stadt- und Straßenbaum. Auch in der Holzwirtschaft wurde sie aufgrund ihres witterungsbeständigen Holzes mit einem Kernholzanteil von über 90% häufig angepflanzt. Durch gezielte Anpflanzung ist die Robinie zur häufigsten fremdländischen Baumart in Österreich geworden (EBERSTALLER-FLEISCHANDERL et al. 2008).

Vorkommen in der Gemeinde:

Die Robinie besiedelt als Pionierpflanze rasch frei werdende Flächen. Sie wächst in der Gemeinde Alland unter anderem in den Gehölzbeständen am und rund um das Gelände des Rehab-Zentrums. Bei den hydromorphologischen Untersuchungen konnte die Robinie entlang des Stöcklbaches im Ortsgebiet von Alland und in den Ufergehölzen an der Schwechat gefunden werden.



Abbildung 143: Robiniengehölz am Nordostende des Rehab-Zentrums (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Auswirkungen der Vorkommen:

Obwohl das harte und dauerhafte Holz der Robinie von der Holzwirtschaft geschätzt wird, ist sie ein problematischer Neophyt. Die raschwüchsigen Bäume können sehr dichte, monotone Bestände bilden und verdrängen die einheimischen Sträucher und Bäume. Durch unregelmäßigen Rückschnitt oder Mahd werden die Bestände durch Stockausschläge und Wurzelbrut noch dichter. Auf feuchten Böschungen können Robinien außerdem destabilisierend wirken, da entlang von geschaffenen Hohlräumen und der Wurzeln Wasser in die Böschung gelangt und diese aufweicht (Erosionsgefahr).

Zudem leben Robinien in Symbiose mit stickstoffbindenden Bakterien und tragen daher zur Stickstoffanreicherung im Boden bei. Dadurch werden die einheimischen Pflanzengemeinschaften, besonders in Trocken- und Halbtrockenrasen, gefährdet. Die an magere Verhältnisse gebundenen Pflanzenarten werden durch stickstoffliebende Arten verdrängt. In wärmeren Gebieten Österreichs trägt die Robinie zur Gefährdung von rund 30% der Trockenrasen bei (KOWARIK 2010). Sie kann bis zu 3 m/Jahr in Magerrasen eindringen und erreicht einige Meter Höhenwachstum innerhalb einer Vegetationsperiode.

Alle Teile der Robinie sind giftig. Rinde, Samen und Blätter enthalten Lectine, die nach dem Verzehr Bauchschmerzen mit Übelkeit und Brechreiz hervorrufen. Für Tiere kann der Genuss tödlich enden.

Notwendigkeit und Möglichkeiten der Bekämpfung:

Robinien sollten nicht mehr angepflanzt werden. Innerhalb von wertvollen Lebensräumen, wie Magerwiesen und lichten Wäldern, sind diese Bäume zu entfernen. Die Bekämpfungsmethoden Kahlschlag und Rückschnitt sind jedoch wenig erfolgsversprechend, da die Robinie Wurzelbrut macht, und die Stöcke in jungem Alter sehr ausschlagfähig sind. Auch muss damit gerechnet werden, dass im Boden Samen mehr als zehn Jahre überleben und bei genügend Licht plötzlich keimen können.

Um den Stockausschlag bei einer mechanischen Entfernung von Altbäumen zu unterdrücken, kann die Methode des Ringelns angewandt werden. Dabei wird die Rinde bis aufs Holz auf mindestens 20 cm Länge rund um den Stamm entfernt. Dabei muss man zunächst einen breiteren Steg stehen lassen, um den Saftstrom nicht vollständig zu unterbinden, denn sonst reagiert der Baum wie beim Fällen mit Stockausschlägen. Damit der Steg nicht eventuell vorzeitig durch starke Besonnung abstirbt, sollte er auf der Schattseite angelegt sein. Erst im zweiten Jahr wird dann auch der Steg entfernt und damit der bereits geschwächte Baum vollständig zum Absterben gebracht. Am effektivsten ist das Ringeln im Spätsommer, bevor die Pflanze die Nährstoffe aus den Blättern in die Wurzeln einlagert. Erst endgültig abgestorbene Bäume können aus dem Bestand entfernt werden. Die Kontrolle und Nachbehandlung von Wurzelsprossen und Stockausschlägen ist notwendig. Wo möglich, sollten aufgrund des klonalen Wurzelsystems alle Bäume im Bestand geringelt werden.

Eine langfristige Bekämpfung der Robinie ist nur durch Beschattung möglich. Da es sich um eine Pionierbaumart mit einem hohen Lichtbedürfnis handelt, wird sie im geschlossenen Waldgebiet beim weiteren Aufwachsen der Schlussbaumarten (insbesondere der Schattbaumart Buche) deutlich geschwächt.

5.4 Tierwelt

5.4.1 Fledermäuse

Fledermäuse gehören zu den am stärksten gefährdeten Wirbeltiergruppen. Viele Fledermausarten finden sich in den Roten Listen der gefährdeten Tiere Österreichs (SPITZENBERGER 2005). Aufgrund ihrer Indikatoreigenschaften werden Fledermäuse auch zunehmend in Naturschutz- und Eingriffsplänen berücksichtigt (BRINKMANN et al. 1996). Voraussetzung dafür und vor allem für einen wirksamen Schutz ist neben Kenntnissen über Biologie und Ökologie der einzelnen Arten auch das Wissen um deren Verbreitung und mögliche Bestandesveränderungen.

Gerade im Biosphärenpark Wienerwald mit seiner Bedeutung für den Schutz gefährdeter Tierarten und deren Lebensräume ist die Bestandes- und Gefährdungssituation der Fledermäuse von großem Interesse. Hierbei ist davon auszugehen, dass gerade die Kernzonen des Biosphärenparks potentiell bedeutende Waldlebensräume für Fledermäuse darstellen. Im Rahmen des Biodiversitätsmonitoring-Projektes wurden auch die Fledermäuse in Kernzonen und ausgewählten Wirtschaftswäldern erhoben. Zur Erfassung wurden einerseits Geräte zur automatischen Rufaufzeichnung verwendet und ergänzend bekannte Fledermausquartiere kontrolliert. Im Jahr 2017 fand in Alland der Tag der Artenvielfalt (TdA) statt.

In Tabelle 9 werden alle Fledermausarten aufgelistet, deren Vorkommen im Gemeindegebiet im Zuge der Monitoringerhebung und beim TdA nachgewiesen wurden oder wahrscheinlich sind. Nachfolgend werden diese Arten näher beschrieben. Da die Erhebungen nur an ausgewählten Standorten und nicht flächendeckend durchgeführt wurden, ist die Artenliste sicher nicht vollständig.

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	FFH-RL
Kleine Hufeisennase	<i>Rhinolophus hipposideros</i>	VU	Anhang II und IV
Wasserfledermaus	<i>Myotis daubentonii</i>	LC	Anhang IV
Bart- und Brandtfledermaus	<i>Myotis mystacinus/M. brandtii</i>	NT/VU	Anhang IV
Nymphenfledermaus	<i>Myotis alcaethoe</i>	---	Anhang IV
Wimperfledermaus	<i>Myotis emarginatus</i>	VU	Anhang II und IV
Bechsteinfledermaus	<i>Myotis bechsteinii</i>	VU	Anhang II und IV
Fransenfledermaus	<i>Myotis nattereri</i>	VU	Anhang IV
Mausohr	<i>Myotis myotis</i>	LC	Anhang II und IV
Abendsegler	<i>Nyctalus noctula</i>	NE	Anhang IV
Kleinabendsegler	<i>Nyctalus leisleri</i>	VU	Anhang IV
Zwergfledermaus	<i>Pipistrellus pipistrellus</i>	NT	Anhang IV
Mückenfledermaus	<i>Pipistrellus pygmaeus</i>	DD	Anhang IV
Breitflügel-fledermaus	<i>Eptesicus serotinus</i>	VU	Anhang IV
Mopsfledermaus	<i>Barbastella barbastellus</i>	VU	Anhang II und IV
Alpenfledermaus	<i>Hypsugo savii</i>	EN	Anhang IV
Braunes Langohr	<i>Plecotus auritus</i>	VU	Anhang IV
Graues Langohr	<i>Plecotus austriacus</i>	LC	Anhang IV

Tabelle 9: Fledermausarten in der Gemeinde Alland

Erklärung Abkürzungen:

RL AT Rote Liste Österreichs nach SPITZENBERGER 2005

VU - Gefährdet, NT – Potentiell gefährdet, LC – Ungefährdet, NE – Nicht eingestuft, DD – Datenlage ungenügend
 --- zum Zeitpunkt der Publikation in Österreich noch nicht nachgewiesen

FFH-RL Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie

Anhang II – Arten von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen, Anhang IV – Streng zu schützende Arten von gemeinschaftlichem Interesse

Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*)

Die Kleine Hufeisennase jagt bevorzugt in Wäldern, bewohnt jedoch große und ruhige Dachböden. Sie ist im letzten Jahrhundert durch Pestizide, welche die Tiere über die Nahrung und Holzschutzmittel in Quartieren aufgenommen und letztlich vergiftet haben, fast in ganz Mitteleuropa ausgestorben. Die Bestände erholen sich jedoch seit etwa 20 Jahren langsam wieder. Sie ist im Jagdgebiet kaum zu entdecken, einfacher hingegen in ihren Sommer- bzw. Winterquartieren. Wenngleich aktuell wenige Nachweise vorliegen, wird angenommen, dass sie in vielen Bereichen des Wienerwaldes vorkommt.

Ältere Angaben einer Wochenstube in der Allander Heilanstalt konnten bei den Quartierkontrollen im Zuge des Biodiversitätsmonitorings nicht bestätigt werden. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurde die im Wienerwald seltene Fledermausart in der Allander Tropfsteinhöhle nachgewiesen.

Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii*)

Die Wasserfledermaus ist eine der häufigsten und am weitesten verbreiteten Fledermausarten in Europa. Die Art hat ihren Namen wegen ihres bevorzugten Jagdlebensraumes. Sie jagt hauptsächlich knapp über Wasserflächen nach Insekten. Sommer- und Wochenstubenquartiere befinden sich natürlicherweise in Baumhöhlen (ARNOLD et al. 1998), die sie besonders in den Kernzonen des Wienerwaldes vorfindet. Im Winter ziehen sich Wasserfledermäuse in Spalten von Höhlen und Stollen zurück, teilweise auch in Bodengeröll (DIETZ et al. 2007). Die Jagd erfolgt gerne über Flüssen, Bächen und Seen, aber auch in Wäldern. Bevorzugt werden hierbei ruhige, glatte Wasseroberflächen ohne Schilf oder sonstiger Wasservegetation (DIETZ et al. 2007).

Die Nachweise der Wasserfledermaus im Biosphärenpark Wienerwald erfolgten vor allem in den nördlichen Gebieten, zum Großteil in Buchenwäldern. In der Gemeinde Alland wurde ein Vorkommen dieser Art in der Kernzone Höherberg festgestellt. Die Wasserfledermaus ist eher selten nachgewiesen, was dem Untersuchungsschwerpunkt im Waldinneren geschuldet ist. Es ist anzunehmen, dass sie über vielen Gewässern nach Insekten jagend ihre Kreise zieht. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 konnte die Art auf den Wiesenflächen östlich des Rehab-Zentrums gefunden werden. Die Wasserfledermaus ist auch ein nachgewiesener Höhlenbewohner der Allander Tropfsteinhöhle.

Eine Auflassung der forstwirtschaftlichen Nutzung in den Kernzonen lässt für die Wasserfledermaus eine Verbesserung des Baumhöhlen-Angebotes erwarten. Entscheidend für den langfristigen Schutz dieser Art im Biosphärenpark Wienerwald ist die Sicherung von Baum- und Waldbeständen, welche ein entsprechendes Angebot an Höhlen bieten. Zudem muss jedoch auch Augenmerk auf einen entsprechenden Schutz stehender und fließender Gewässer als Hauptjagdgebiet dieser Art gelegt werden.

Bart- und Brandtfledermaus (*Myotis mystacinus/M. brandtii*)

Als Sommer- und Wochenstubenquartiere beziehen Bartfledermäuse verschiedenste Arten von Spalten, unter anderem hinter Fensterläden, Wandverkleidungen, Baumrinden oder an Jagdkanzeln. Winterquartiere befinden sich in Höhlen, Bergwerken, Kellern und manchmal auch in Felsspalten (DIETZ et al. 2007). Bezüglich ihrer Jagdgebiete werden offene bis halboffene Landschaften mit natürlichen Strukturen genutzt. Sie sind aber auch in Siedlungen bzw. in deren Randbereichen anzutreffen (DIETZ et al. 2007). Bart- und Brandtfledermäuse scheinen ortstreu zu sein und zwischen Sommer- und Winterquartier nur im kleinräumigen Bereich von bis zu 50 Kilometern zu wandern (DIETZ et al. 2007). Im Biosphärenpark Wienerwald sind bislang keine Winterquartiere von beiden Arten bekannt geworden.

Im Rahmen von Untersuchungen, bei denen die Fledermäuse über ihre Ortungsrufe erfasst und bestimmt werden, ist die Bartfledermaus nicht von der sehr ähnlichen Brandtfledermaus zu unterscheiden. Die Brandtfledermaus ist anspruchsvoller, was den Jagdlebensraum (naturnahe Wälder mit kleinen Gewässern) betrifft. Sommer- und Wochenstubenquartiere der Brandtfledermaus sind meist direkt an Gehölzstreifen und Wälder angebunden. Genutzt werden Baumhöhlen, Stammanrisse, Fledermauskästen und auch Spalten innerhalb von Dachräumen. Winterquartiere befinden sich in Höhlen und Stollen, selten in Kellern (DIETZ et al. 2007). Die Brandtfledermaus bevorzugt zur Jagd lichte Wälder, nutzt aber auch Gewässerbereiche und Gehölzstrukturen (DIETZ et al. 2007).

Das Artenpaar Bart- und Brandtfledermaus wurde beim Biodiversitätsmonitoring vergleichsweise häufig im gesamten Biosphärenpark angetroffen. In der Gemeinde Alland erfolgten Nachweise dieser Arten in allen drei Kernzonen (Höherberg, Weinberg und Hoher Lindkogel). Auch in Wirtschaftswäldern am Nordabhang des Höherberges und im Gebiet Allandriegel wurden akustische Aufnahmen des Artenpaars gemacht. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 konnte die Bartfledermaus am Kalkberg nachgewiesen werden. Die Bartfledermaus ist durchaus auch im Siedlungsgebiet unterwegs. Gejagt wird auch in den Gärten, in den Parks oder am Waldrand.

Die künftige Entwicklung der Kernzonen kann der Bartfledermaus ein erhöhtes Angebot an natürlichen Quartieren hinter Baumrinden bringen und auch das Nahrungsangebot erhöhen. Als flexible und generalistische Art wird die Bartfledermaus davon aber wahrscheinlich weniger profitieren als spezialisierte und anspruchsvollere Arten wie Brandt-, Nymphen- oder Bechsteinfledermäuse. Als anspruchsvolle Art ist die Brandtfledermaus in hohem Maß auf ein natürliches Quartierangebot angewiesen, das durch große Stark- und Totholzbestände gewährleistet wird. Zudem sind gewässernahe und strukturreiche Wälder der bevorzugte Jagdlebensraum, dessen dauerhaftes und vermehrtes Vorkommen durch die Kernzonen gewährleistet wird.

Nymphenfledermaus (*Myotis alcathoe*)

Die Nymphenfledermaus gehört mit der Bart- und der Brandtfledermaus zu der Gruppe der sehr ähnlichen „Bartfledermäuse“. Erst im Jahr 2001 wurde die Nymphenfledermaus anhand von Individuen aus Griechenland und Ungarn als eigenständige Art beschrieben. Die ersten Funde in Österreich erfolgten im Jahr 2006 im Burgenland (SPITZENBERGER et al. 2008). Sie ist eine der kleinsten Fledermausarten in Europa, mit sehr hohen Ansprüchen an naturnahe Wälder. Man kann sie aufgrund ihrer Präferenzen als die „Urwaldfledermaus“ bezeichnen.

Über die Quartiere der Nymphenfledermaus ist noch wenig bekannt. Sommerquartiere bzw. Wochenstuben sind bisher aus Anrissen und Baumhöhlen bekannt, die wenigen Funde aus Winterquartieren stammen aus Höhlen (DIETZ et al. 2007). Die Jagdgebiete dieser Art finden sich vorzugsweise in Laubwäldern mit Gewässern, wo sie in dichter Vegetation oder über dem Wasser jagen (DIETZ et al. 2007). Beim Biodiversitätsmonitoring konnte die Art im Waldgebiet am Allandriegel gefunden werden.

Die Bedeutung des Biosphärenpark Wienerwald für diese neu beschriebene Fledermausart wird vor allem durch die Außernutzungstellung der Kernzonen unterstrichen. Denn dadurch werden das Angebot an natürlichen Quartieren und die Jagdlebensräume der Nymphenfledermaus zukünftig sowohl quantitativ als auch qualitativ zunehmen.

Wimperfledermaus (*Myotis emarginatus*)

Die Wimperfledermaus hat ihren Namen vom wimperartig behaarten Rand der Schwanzflughaut. Sie ist in ihrer Verbreitung vermutlich an laubwaldreiche und wärmebegünstigte Wälder gebunden, dabei auch an einen hohen Struktureichtum mit vielen Laubgehölzen. Nadelwälder meidet diese Art hingegen (DIETZ et al. 2007). Auch strukturreiche Waldränder stellen Jagdgebiete der Wimperfledermaus dar. Sommerquartiere befinden sich oft an und in Gebäuden, Wochenstuben in Dachböden. Im Winter bevorzugt die Wimperfledermaus unterirdische Quartiere mit relativ hohen Temperaturen zwischen 6 und 12°C. Winterquartiere aus dem Biosphärenpark Wienerwald sind aus dem Raum Baden bekannt (HÜTTMEIR & REITER 2010).

Die Nachweise der Wimperfledermaus im Biosphärenpark Wienerwald erfolgten im gesamten Gebiet verteilt. Es werden überdurchschnittlich häufig Schwarz-Föhrenwälder und auch Buchenwälder genutzt. In der Gemeinde Alland wurde ein Vorkommen dieser Art in der Kernzone Höherberg festgestellt sowie beim Tag der Artenvielfalt 2017 am Buchberg. Es ist jedoch auch anzunehmen, dass die Wimperfledermaus aufgrund ihrer Habitatpräferenzen im südlichen Gemeindegebiet, im Karbonat-Wienerwald mit seinen Schwarz-Föhrenbeständen, vorkommt.

Von der weiteren Entwicklung der Kernzonen sind für die Wimperfledermäuse als Gebäudebewohner keine positiven Effekte bezüglich des Quartierangebotes zu erwarten. Hinsichtlich einer Verbesserung des Jagdlebensraumes in den Kernzonen können jedoch positive Auswirkungen erwartet werden, wengleich die Wimperfledermaus in ihren Ansprüchen flexibel ist.

Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteinii*)

Die Bechsteinfledermaus ist eine sehr waldgebundene Art. Dementsprechend befinden sich ihre Sommer- und Wochenstubenquartiere in Baumhöhlen, Stammanrissen und als Ersatz auch in Vogel- und Fledermauskästen. Die Jagdgebiete liegen vorwiegend in Laub- und Mischwäldern, teils auch in Streuobstwiesen (DIETZ et al. 2007). Die Bechsteinfledermaus ist eine sehr ortstreu Art. Sie legt zwischen Sommer- und Winterquartieren nur wenige Kilometer zurück und auch ihre Jagdgebiete befinden sich im Umkreis von rund einem Kilometer um ihr Quartier (DIETZ et al. 2007).

Nachweise der Bechsteinfledermaus existieren in einigen Bereichen des Biosphärenpark Wienerwald, allerdings nur in geringer Anzahl. In der Gemeinde Alland wurden Vorkommen dieser Art in der Kernzone Höherberg und in einem Waldgebiet am Allandriegel festgestellt. Das Gemeindegebiet weist aufgrund des Vorhandenseins wassergeprägter Biotoptypen und weiterer Strukturen wie Lichtungen, Wegsäume und strukturreiche Waldränder, eine hohe Habitateignung für die Bechsteinfledermaus auf.

Die Bechsteinfledermaus gehört zu jenen Arten, die von der weiteren Entwicklung der Kernzonen positiv bestärkt werden können. Das Quartierangebot wird sich für diese baumhöhlenbewohnende Art verbessern, was hinsichtlich der Notwendigkeit, einen Quartierverbund nutzen zu können, von besonderer Bedeutung ist. Auch für die Nutzung der Kernzone als Jagdlebensraum sind weitere positive Effekte zu erwarten, da strukturreiche Wälder mit Unterwuchs für die Bechsteinfledermäuse besondere Attraktivität besitzen.

Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*)

Die Fransenfledermaus ist in Österreich weit verbreitet, jedoch selten. Der Kenntnisstand über diese baum- und spaltenbewohnende Fledermausart ist in Österreich generell sehr gering. Als Sommer- und Wochenstubenquartiere bevorzugt sie Baumhöhlen, aber auch Mauerspalten, Hohlblockziegel und Nistkästen. Winterquartier bezieht sie in Höhlen und Stollen (DIETZ et al. 2007). Ihre Jagdgebiete sind lichte Wälder, wo sie Insekten von Blättern aufliest oder sogar Spinnen aus ihren Netzen picken kann.

Die Fundorte der Fransenfledermaus beim Biodiversitätsmonitoring lagen vorzugsweise am Ostrand des Biosphärenparks, überdurchschnittlich häufig in Eichen- und Hainbuchenwäldern sowie Edellaubwäldern. In der Gemeinde Alland gibt es ein gesichertes Vorkommen in der Kernzone Höherberg.

In den Kernzonen wird sich für die Fransenfledermaus das natürliche Quartierangebot erhöhen, was von besonderer Bedeutung ist, da diese Art im Sommer vielfach nicht nur ein Quartier nutzt, sondern auf einen Quartierverbund von mehreren Baumhöhlen angewiesen ist. Eine Verbesserung des Jagdlebensraumes ist mit Sicherheit gegeben, wobei fraglich ist, inwieweit dies für die eher anpassungsfähige und flexible Fransenfledermaus ein entscheidender Faktor ist.

Mausohr (*Myotis myotis*)

Die Weibchen des Mausohres können Wochenstubenkolonien mit bis zu 2.500 Tieren bilden. Diese Kolonien sind in großen und ruhigen Dachböden zu finden, wie sie oftmals Kirchen und Schlösser bieten. Die Jagd auf große Laufkäfer führt das Mausohr in lichte, unterwuchsarme Laubwälder, aber auch auf frisch gemähte Wiesen und abgeerntete Äcker (DIETZ et al. 2007). Mausohren sind regional wandernde Tiere. Sie legen zwischen Sommer- und Winterquartier durchschnittlich 50-100 km zurück (DIETZ et al. 2007). Winterquartiere sind im Biosphärenpark in den Höhlen der Thermenlinie zu finden (HÜTTMEIR & REITER 2010).

Im Biosphärenpark Wienerwald sind einige Sommerquartiere bekannt und auch im Zuge der Untersuchung wurde das Mausohr an zahlreichen Standorten in ihren Jagdgebieten festgestellt, vor allem in Buchenwäldern. Viele Bereiche im Biosphärenpark stellen mit unterwuchsarmen Laubwäldern optimale Jagdhabitats des Mausohres dar (GÜTTINGER 1997), weshalb er als bedeutender Lebensraum für diese Art angesehen werden kann. In der Gemeinde Alland wurden Jagdgebiete dieser Art in den Kernzonen Weinberg und Hoher Lindkogel festgestellt. In der Heilanstalt, die wegen eines Literaturhinweises auf Kleine Hufeisennasen kontrolliert wurde, konnte anhand von frischem Kot und aktuellen Fotografien eine bislang unbekannte Wochenstube entdeckt werden. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurde auf den Wiesen östlich des Rehab-Zentrums das leicht mit dem Mausohr zu verwechselnde Kleine Mausohr (*Myotis oxygnathus*) nachgewiesen. Das Große Mausohr jagt auch im Wald am Buchberg.

Die Entwicklung der Kernzonen ist für das Quartierangebot für die gebäudebewohnenden Mausohren ohne Bedeutung. Die Bedeutung als Jagdgebiet ist differenziert zu betrachten. Junge Wälder mit dichtem Unterwuchs (etwa auf Windwurfflächen) werden als Jagdlebensraum für die Mausohren ausfallen, während ausgeprägte natürliche Hallenwälder wohl auch ein erhöhtes und gut verfügbares Nahrungsangebot bieten werden.

Abendsegler (*Nyctalus noctula*)

Der Abendsegler ist ein ausdauernder Weitstreckenflieger; zwischen Sommer- und Winterquartier kann er bis zu 1.200 km zurücklegen. Er kommt in Österreich hauptsächlich als Durchzügler oder Wintergast vor. Seine Jagdflüge absolviert der Abendsegler hoch über den Baumkronen, über Offenland und über Gewässern. Besonders im Herbst kann man ihn dabei auch schon am Nachmittag beobachten. In der Wahl seiner Quartiere ist er sehr flexibel. Baumhöhlen werden gleichermaßen genutzt wie verschiedene Spalten an Gebäuden. Ursprünglich wurden als Jagdgebiete Laubwälder bevorzugt, wobei die Jagdflüge im hindernisfreien Luftraum erfolgen. Heute wird auch in Siedlungsgebieten gejagt, sofern eine hohe Dichte an fliegenden Insekten vorhanden ist (DIETZ et al. 2007).

In Österreich besteht das Vorkommen der Abendsegler überwiegend aus ziehenden, übersommernenden oder überwinterten Individuen. Dies gilt vermutlich auch für die Abendsegler im Biosphärenpark. Die zahlreichen Nachweise aus nahezu allen Bereichen des Wienerwaldes spiegeln die Anpassungsfähigkeit und Flexibilität des Abendseglers hinsichtlich Quartier- und Jagdlebensraum wider. In der Gemeinde Alland wurden beim Biodiversitätsmonitoring Vorkommen dieser Art in allen drei Kernzonen sowie in einem Wirtschaftswald am Nordabhang des Höherberges, zwischen Kernzone und Glashütten, festgestellt.

Auch beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurde der Abendsegler an unterschiedlichsten Standorten nachgewiesen, u.a. auf Wiesen beim Rehab-Zentrum und bei Mayerling, im Siedlungsgebiet von Groisbach sowie am Steinbruch Buchberg. Damit konnte die Flexibilität dieser Art hinsichtlich seines Lebensraumes bestätigt werden.

Der Abendsegler bewohnt vorwiegend Baumhöhlen, kann aber auch gerade in Städten an Gebäuden angetroffen werden. Dies führt immer wieder zu Konflikt- und daher zu Gefährdungspotential. Die Baumquartiere sind vor allem durch die Forstwirtschaft, aber auch durch die Pflege von Stadtbäumen in Parks bzw. Alleen gefährdet. In Winterquartieren kann es durch Renovierungsmaßnahmen zu einer Verschlechterung der Eignung als Quartier kommen oder bei Verschluss der Einflugöffnung gänzlich als Quartier ausfallen.

Die Entwicklung der Kernzonen wird das Angebot an natürlichen Quartieren erhöhen. Ebenso ist zu erwarten, dass die Kernzonen insektenreicher und somit als Jagdlebensräume attraktiver sein werden. Allerdings ist der Abendsegler sowohl bei der Quartierwahl als auch bei der Nutzung von Nahrungshabitaten sehr flexibel, sodass insgesamt kein substanzieller Effekt auf die Bestände dieser Art zu erwarten ist.

Kleinabendsegler (*Nyctalus leisleri*)

Der Kleinabendsegler ist etwas wählerischer als der Abendsegler. Seine Jagdgebiete sind eher auf Wälder beschränkt und seine Quartiere bezieht er überwiegend in Baumhöhlen. So ist er auch in größerem Ausmaß auf eine naturnahe Entwicklung der Wälder angewiesen. Kleinabendsegler können zwischen Sommer- und Winterquartieren Wanderungen bis zu 1.500 Kilometer unternehmen, manche Populationen in Europa scheinen jedoch ortstreu zu sein (DIETZ et al. 2007).

Im Zuge des Biodiversitätsmonitorings gelangen Nachweise des Kleinabendseglers vor allem am Ost- rand des Biosphärenpark Wienerwald, bevorzugt in Eichen-Hainbuchenwäldern und Edellaubwäldern. In der Gemeinde Alland gibt es u.a. Jagdgebiete in der Kernzone Höherberg.

Wichtig für den langfristigen Schutz des Kleinabendseglers sind eine naturnahe Waldbewirtschaftung unter Erhaltung eines hohen Alt- und Totholzanteils zur Sicherung eines Quartierverbundes für diese baumbewohnende Art, aber auch der Erhalt von alten Bäumen in Parkanlagen, Gärten und Alleen.

Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*)

Die Zwergfledermaus ist eine sehr kleine heimische Fledermaus, aber im Flug bringt es dieses 5 Gramm schwere Leichtgewicht doch auf 20 cm Spannweite. Die Art gilt als Kulturfolger. Dementsprechend sind fast alle Sommer- und Wochenstubenquartiere in Spalträumen aller Art an Gebäuden zu finden. Verkleidungen und Zwischendächer werden hierbei besonders gerne besiedelt. Auch Winterquartiere an Gebäuden wurden schon gefunden, des Weiteren überwintert sie auch in Felsspalten, Kellern, Tunnel und Höhlen (DIETZ et al. 2007). Im Biosphärenpark Wienerwald sind keine Winterquartiere bekannt. Ihre Jagdgebiete betreffend sind Zwergfledermäuse sehr flexibel. Sie nutzen von Innenstädten bis zu ländlichen Siedlungen nahezu alle Lebensraumtypen, bevorzugen aber, soweit vorhanden, Wälder und Gewässer (DIETZ et al. 2007).

Die Zwergfledermaus zählt zu den häufigsten Fledermausarten im Wienerwald. Die Nachweise von jagenden Zwergfledermäusen im Biosphärenpark erfolgten über das gesamte Gebiet verteilt, vor allem in Buchenwäldern. Auch in der Gemeinde Alland wurden zahlreiche Vorkommen dieser Art festgestellt, u.a. in den Kernzonen Höherberg und Hoher Lindkogel sowie in Wirtschaftswäldern am Großen Marchberg, Allandriegel und Glashütten. Die Art kommt jedoch auch im locker bebauten Siedlungsgebiet vor, z.B. im Groisbach. Hier konnte die Zwergfledermaus beim Tag der Artenvielfalt 2017 nachgewiesen werden. Weitere Fundorte waren Rehab-Zentrum und Steinbruch Buchberg.

Die Kernzonen sind sehr wahrscheinlich für die Zwergfledermäuse sowohl hinsichtlich der Quartiere als auch ihrer Jagdlebensräume von untergeordneter Bedeutung.

Mückenfledermaus (*Pipistrellus pygmaeus*)

Die Mückenfledermaus ist eine der kleinsten Fledermausarten Österreichs und sieht der Zwergfledermaus zum Verwechseln ähnlich. Gegenüber der Zwergfledermaus ist sie etwas mehr auf Wälder als Jagdhabitat spezialisiert und die am häufigsten nachgewiesene Fledermausart des Biosphärenpark Wienerwald. Ihre Quartiere liegen wahrscheinlich meistens in Baumhöhlen, sie kann aber auch Gebäudespalten beziehen. Die Mückenfledermaus passt sich dem Angebot an, wobei sie sehr stark an feuchte Standorte gebunden ist.

Die Nachweise von jagenden Mückenfledermäusen im Biosphärenpark Wienerwald erfolgten schwerpunktmäßig am Ostrand, vor allem in Eichen-Hainbuchenwäldern. In der Gemeinde Alland wurden Vorkommen dieser Art in den Kernzonen Weinberg und Hoher Lindkogel festgestellt. Die Nachweise zeigten, dass die Mückenfledermäuse zwar stark an Wälder gebunden sind, aber in den Wäldern ihren Nahrungserwerb relativ anspruchslos und flexibel gestalten können. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 gelangen Funde östlich des Rehab-Zentrums und auf der Eichwiese.

Breitflügelvedermaus (*Eptesicus serotinus*)

Die Breitflügelvedermaus gehört mit einer Spannweite von rund 35 cm zu den großen heimischen Fledermausarten. Sie bewohnt Spaltenquartiere an und in Gebäuden, und auch zur Jagd ist sie gerne in lockeren Siedlungsgebieten unterwegs. Wälder werden vor allem am Waldrand und entlang von Schneisen und Wegen befliegen.

Die Nachweise der Breitflügelvedermaus im Biosphärenpark Wienerwald erfolgten über das gesamte Gebiet verteilt, vor allem in Buchenwäldern. Eichen-Hainbuchenwälder und Schwarz-Föhrenwälder wurden geringer genutzt. In der Gemeinde Alland belegen einige Detektoraufnahmen im Zuge des Biodiversitätsmonitorings eine weite Verbreitung, z.B. in der Kernzone Hoher Lindkogel sowie in Waldgebieten am Nordabhang des Höherbergs und Haneflandeck. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurden Vorkommen in Mayerling und beim Rehab-Zentrum bestätigt.

Mopsvedermaus (*Barbastella barbastellus*)

Die Mopsvedermaus ist in Österreich eine weit verbreitete, dennoch seltene Art (SPITZENBERGER 2001). Natürliche Sommer- und Wochenstubenquartiere befinden sich in abstehender Borke von Bäumen und Baumhöhlen und sind dadurch nur mit großem Aufwand systematisch erfassbar. Als Winterquartiere dienen abstehende Baumrinden, Höhlen, Stollen, Ruinen und Steinhaufen. Ihre Jagdgebiete sind Wälder, aber auch waldnahe Gärten und Heckenzüge (DIETZ et al. 2007). Die Baumartenzusammensetzung spielt vermutlich eine geringe Rolle, wichtig ist hingegen ein hoher Strukturreichtum mit verschiedenen Altersklassen und Saumstrukturen, die Lebensraum für die Hauptnahrung – Kleinschmetterlinge, d.h. sogenannte Motten – bieten (DIETZ et al. 2007).

In der Gemeinde Alland konnte die Mopsvedermaus beim Biodiversitätsmonitoring am Nordabhang des Höherberges und im Waldgebiet im Kaisergraben gefunden werden.

Die weitere Entwicklung der Kernzonen wird für die Mopsvedermaus positiv eingeschätzt. Zum einen ist stehendes Totholz mit abstehender Borke der natürliche Quartiertyp dieser Art. Zum anderen kann eine hohe Textur in Wäldern eine hohe Dichte an Nachtfaltern bewirken, welche die Hauptnahrung für Mopsvedermäuse darstellen.

Alpenvedermaus (*Hypsugo savii*)

Die Alpenvedermaus ist eine stark felsengebundene Fledermaus, die allerdings zunehmend in Städten nachgewiesen wird. Sie kommt bis in 3.300 m Höhe vor und hält damit den Höhenrekord für Fledermausnachweise in Europa. Ihre Jagdgebiete liegen in der Regel in offenem Waldland sowie über Weide- und Feuchtgebieten. Sie lebt jedoch auch in besiedelten Gebieten.

Die Alpenvedermaus konnte beim Biodiversitätsmonitoring nur im Wiener Teil des Biosphärenparks festgestellt werden. Umso erfreulicher war der Nachweis dieser Art beim Tag der Artenvielfalt 2017 am Steinbruch Buchberg, wo sie in den felsigen ehemaligen Abbaubereichen geeignete Habitatbedingungen vorfindet.

Braunes Langohr (*Plecotus auritus*)

Das Braune Langohr gilt als eine Waldfledermaus, die bevorzugt Quartiere in Baumhöhlen oder Spalten aufsucht. Sie nutzt aber ebenso Gebäudespalten, vor allem Dachböden. Die Winterquartiere befinden sich in Kellern, Stollen und Höhlen in einer Entfernung von 1 bis 10 km zum Sommerlebensraum. Das Braune Langohr kommt in lockeren Nadel-, Misch-, Laub- und Auwäldern vor. Dabei weist es eine deutliche Bindung an Waldbestände mit ausgeprägten mehrstufigen Schichten auf. Im Siedlungsbereich werden Parks, Gartenanlagen, Friedhöfe und Obstbaumanlagen besiedelt. Ein Merkmal des Braunen Langohrs sind die sehr großen Ohren, die im angelegten Zustand wie kleine Widderhörnchen aussehen. Mit diesen lokalisiert es die Geräusche des Beutetiers. Als Nahrung dienen ihm vorwiegend Schmetterlinge und Zweiflügler, die es im Flug fängt oder von Blättern und vom Boden aufliegt. Braune Langohren sind geschickte Flieger, die auf engem Raum gut manövrieren können.

Beim Tag der Artenvielfalt 2017 konnte das Braune Langohr im Grünland rund ums Rehab-Zentrum Alland nachgewiesen werden.

Mögliche Gefährdungsursachen für Braune Langohren sind Sanierungen von Gebäuden, Verschluss von Quartieren, aber auch die Anwendung giftiger Holzschutzmittel, Störungen während der Wochenstubenzeit und der Verlust von Baumquartieren.

Graues Langohr (*Plecotus austriacus*)

Das Graue Langohr ist eine typische Dorffledermaus, die vor allem Kulturlandschaften besiedelt. Als Jagdgebiete nutzt es in Mitteleuropa Wiesen, Weiden, Brachen, Haus- und Obstgärten sowie Gehölzränder und Wälder. Die Wochenstubenquartiere befinden sich fast ausschließlich in und an Gebäuden, z.B. in Dachstühlen. Das Graue Langohr ernährt sich hauptsächlich von fliegenden Insekten. An Straßenlaternen werden beispielsweise Nachtfalter gejagt. Die Art kann leicht mit anderen Langohrfledermausarten, wie z.B. dem Braunen Langohr, verwechselt werden.

Das Graue Langohr wurde beim Tag der Artenvielfalt 2017 am Kaiserstein nachgewiesen.

Wichtig für das Graue Langohr sind die Erhaltung bekannter Gebäudequartiere, die Berücksichtigung bei Renovierungen, das Vermeiden von Störungen in Wochenstubenquartieren und der Verzicht auf Holzschutzmittel und Pestizide.

5.4.2 Vögel

Die Veränderungen der Wiesengebiete im Wienerwald spiegeln das Aussterben oder den massiven Rückgang einer Reihe prominenter Wiesenbewohner/-nutzer (z.B. Zwergadler, Rotmilan, Wiedehopf, Blauracke, Steinkauz, Schafstelze) in der Avifauna in der Vergangenheit wieder (vgl. DVORAK & BERG 2009, PANROK 2009). Damit wird im bestimmten Ausmaß auch der notwendige Handlungsbedarf für naturschutzfachliche Maßnahmen in den Wiesengebieten verdeutlicht (vgl. auch FRÜHAUF 2004).

Im Rahmen der Offenlanderhebungen wurde im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald Managements von BirdLife Österreich eine Studie über Vogelarten als naturschutzfachliche Indikatoren in den Offenlandgebieten herausgegeben. In dieser Studie wurden alle kurzfristig verfügbaren Originaldaten zum Vorkommen ausgewählter Vogelarten des Offenlandes aus dem Zeitraum 1981-2011 zusammengetragen. Weiters wurden Ergebnisse und Daten aus der bislang vorliegenden Literatur und aus Projektberichten eingearbeitet. Ziel dieser Datensammlung war es unter anderem, ein Set an Vogelarten auszuarbeiten, die zukünftig bei Basiserhebungen als auch bei nachfolgenden Monitoring-Untersuchungen als naturschutzfachliche Indikatoren dienen können. Zusätzlich dazu wurden 2012 und 2013 genaue Bestandserhebungen für 15 Arten des Offenlandes durchgeführt. In der Gemeinde Alland wurden bei den Erhebungen große Teile des Offenlandes untersucht (siehe nachfolgende Abbildungen).

Die zwischen den Ortschaften Alland und Mayerling in Höhen zwischen 320 und 360 Meter gelegene Probefläche ist durch intensive Grünlandbewirtschaftung geprägt. Etwa ein Viertel der Fläche entfällt auf Äcker und Weiden; extensive Nutzungen nehmen nur einen sehr kleinen Teil der Fläche ein. Die Probefläche weist einen relativ hohen Anteil an Gebüsch auf.

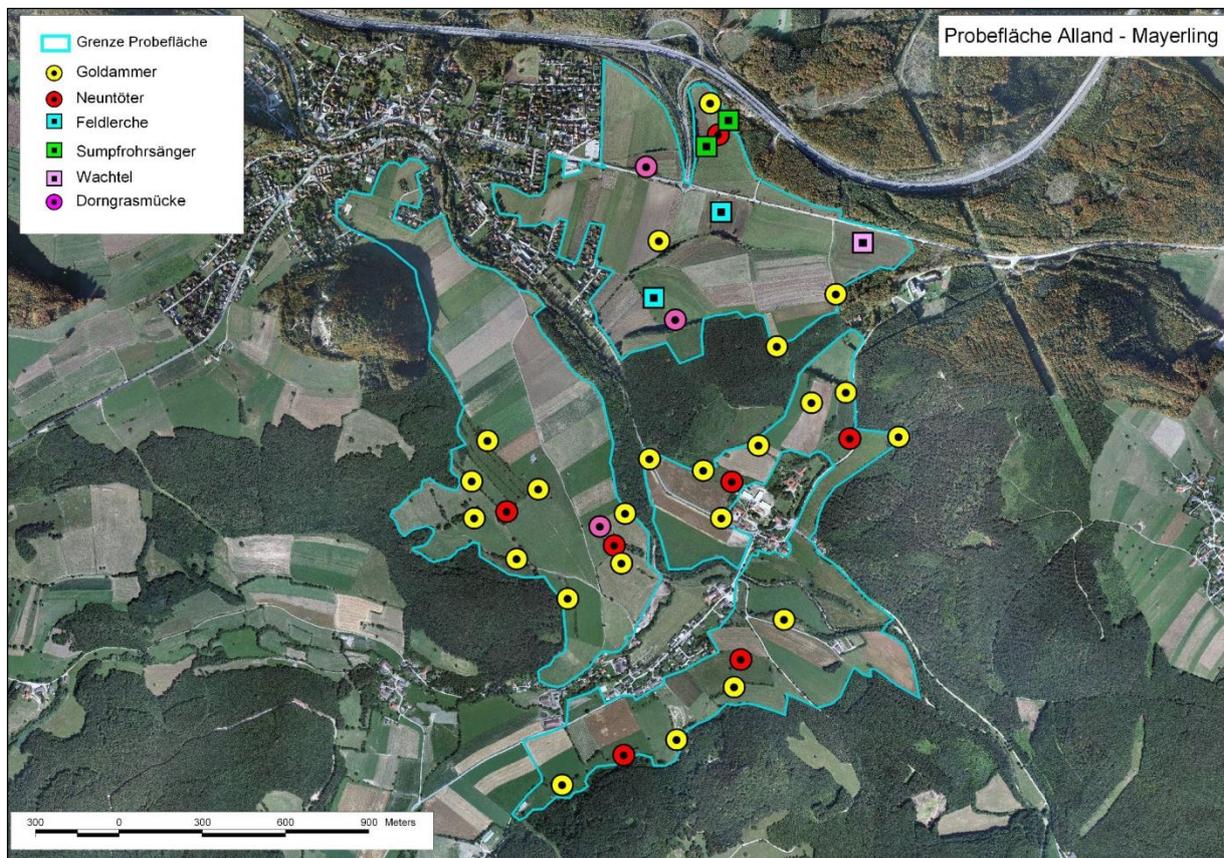


Abbildung 144: Nachgewiesene Indikator-Vogelarten in der Probefläche Alland-Mayerling bei der Offenlanderhebung 2012/2013

Die Probefläche Groisbach liegt an der Grenze vom Flysch- zum Karbonat-Wienerwald. Es handelt sich um drei Teilflächen, die insgesamt stark von intensiv genutztem Grünland geprägt werden. Südwestlich und nordöstlich der Ortschaft Groisbach sowie westlich von Alland finden sich jedoch auch noch größere Flächen an extensiv bewirtschafteten Wiesen. Das Gebiet ist bemerkenswert kleinräumig strukturiert mit einem ausgesprochenen Gebüschreichtum.

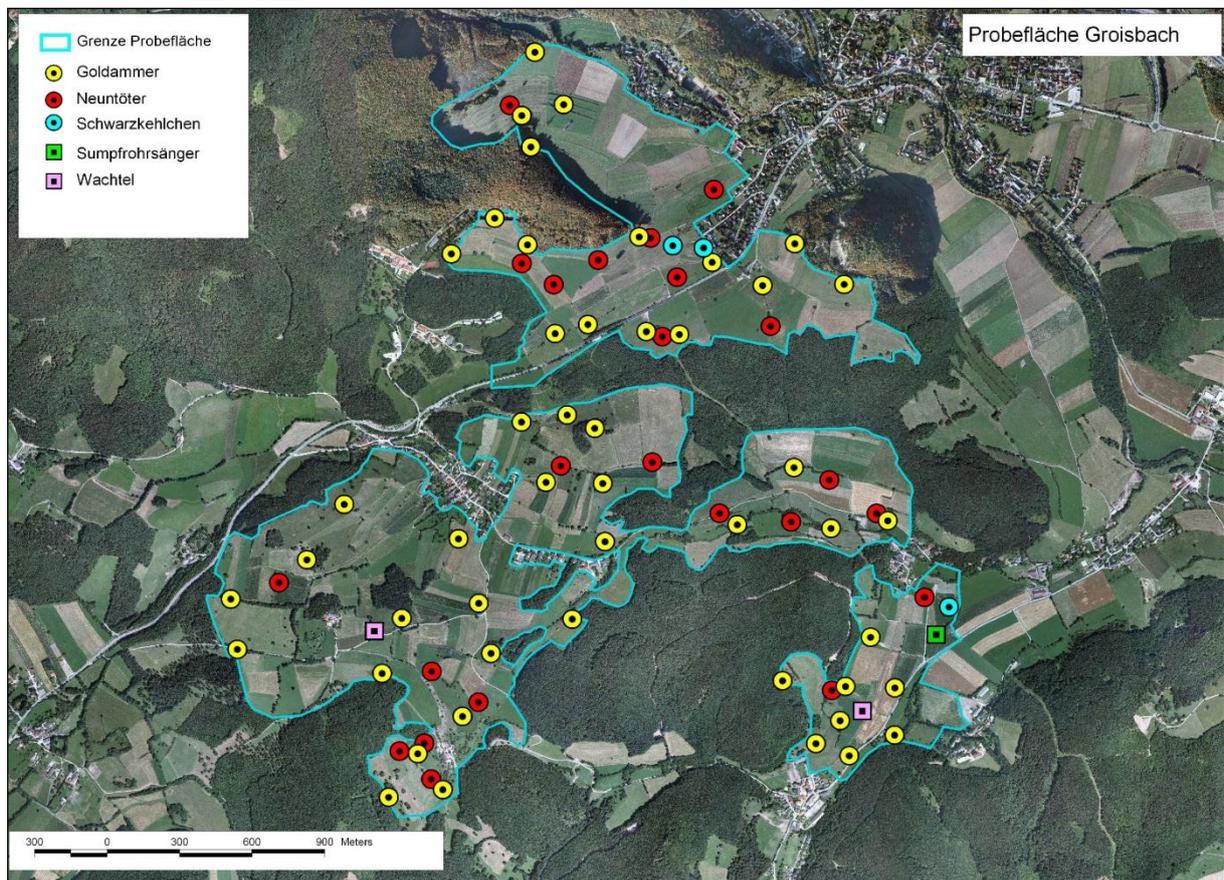


Abbildung 145: Nachgewiesene Indikator-Vogelarten in der Probefläche Groisbach bei der Offenlanderhebung 2012/2013

Die Probefläche Zobelhof-Steinfeld liegt im südlichen Karbonat-Wienerwald in Seehöhen zwischen 480 und 560 Metern. Das Gebiet wird von intensiver Wiesen- und Weidewirtschaft geprägt, extensives Grünland nimmt nur einen relativ kleinen Flächenanteil an. Es finden sich nur relativ wenige Hecken, dafür aber die höchste Dichte aller Untersuchungsgebiete in Bezug auf Baumgruppen und Einzelbäume.

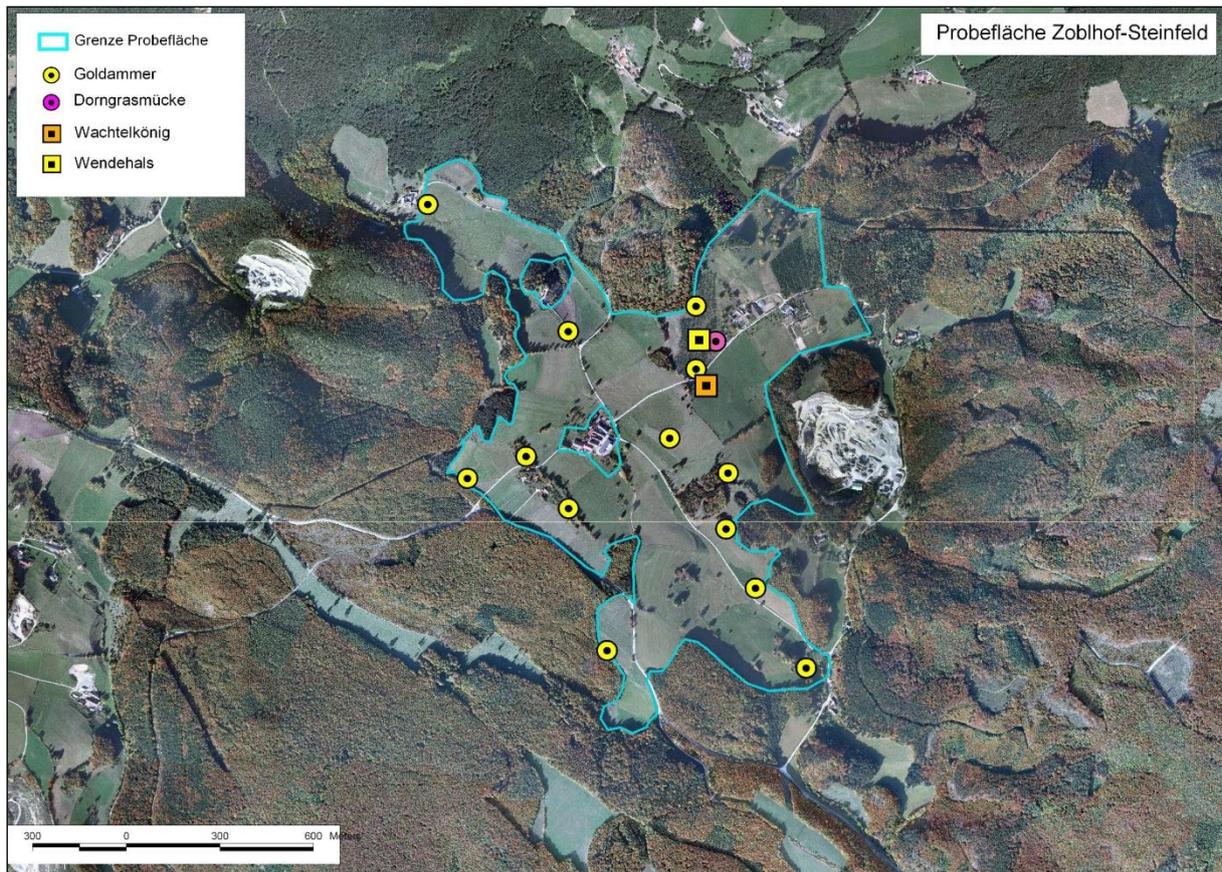


Abbildung 146: Nachgewiesene Indikator-Vogelarten in der Probefläche Zobelhof-Steinfeld bei der Offenlanderhebung 2012/2013

Weiters wurden im Rahmen des Projektes „Beweissicherung und Biodiversitätsmonitoring in den Kernzonen“ Erhebungen von naturschutzrelevanten Vogelarten in ausgewählten Waldflächen (Kernzonen und Wirtschaftswald) des Biosphärenpark Wienerwald durchgeführt. Die Freilanduntersuchungen in den Jahren 2012 und 2013 ergaben Daten zu Verbreitung und Bestand von 18 ausgewählten waldbewohnenden Vogelarten im Biosphärenpark. Für diese Vogelarten konnten anhand des gesammelten Datenmaterials sowohl aktuelle Verbreitungskarten erstellt als auch neue Bestandeschätzungen für den Biosphärenpark durchgeführt werden.

In Tabelle 10 werden alle naturschutzfachlich relevanten Vogelarten des Offenlandes und des Waldes aufgelistet, deren Vorkommen im Gemeindegebiet im Zuge der verschiedenen Untersuchungen und beim Tag der Artenvielfalt 2017 nachgewiesen wurden oder wahrscheinlich sind. Nachfolgend werden diese Vogelarten näher beschrieben. Da die Erhebungen nicht flächendeckend, sondern nur auf ausgewählten Standorten durchgeführt wurden, kann die Artenliste nicht als vollständig betrachtet werden.

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	VS-RL
Schwarzstorch	<i>Ciconia nigra</i>	NT	Anhang I
Grünspecht	<i>Picus viridis</i>	LC	-
Grauspecht	<i>Picus canus</i>	NT	Anhang I
Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	LC	Anhang I
Buntspecht	<i>Dendrocopos major</i>	LC	Anhang I
Mittelspecht	<i>Dendrocopos medius</i>	NT	Anhang I
Weißrückenspecht	<i>Dendrocopos leucotos</i>	NT	Anhang I
Waldlaubsänger	<i>Phylloscopus sibilatrix</i>	LC	-
Grauschnäpper	<i>Muscicapa striata</i>	LC	-
Zwergschnäpper	<i>Ficedula parva</i>	NT	Anhang I
Halsbandschnäpper	<i>Ficedula albicollis</i>	NT	Anhang I
Sumpfmeise	<i>Poecile palustris</i>	LC	-
Haubenmeise	<i>Lophophanes cristatus</i>	LC	-
Kleiber	<i>Sitta europaea</i>	LC	-
Waldbaumläufer	<i>Certhia familiaris</i>	LC	-
Gartenbaumläufer	<i>Certhia brachydactyla</i>	NT	-
Pirol	<i>Oriolus oriolus</i>	LC	-
Star	<i>Sturnus vulgaris</i>	LC	-
Hohltaube	<i>Columba oenas</i>	NT	Anhang I
Wespenbussard	<i>Pernis apivorus</i>	NT	Anhang I
Baumfalke	<i>Falco subbuteo</i>	NT	-
Wachtelkönig	<i>Crex crex</i>	CR	Anhang I
Wachtel	<i>Coturnix coturnix</i>	NT	-
Rebhuhn	<i>Perdix perdix</i>	VU	-
Wendehals	<i>Jynx torquilla</i>	VU	-
Feldlerche	<i>Alauda arvensis</i>	LC	-
Heidelerche	<i>Lullula arborea</i>	VU	Anhang I
Schwarzkehlchen	<i>Saxicola torquata</i>	LC	-
Braunkehlchen	<i>Saxicola rubetra</i>	VU	-
Feldschwirl	<i>Locustella naevia</i>	NT	-
Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	LC	Anhang I
Raubwürger	<i>Lanius excubitor</i>	CR	-
Sumpfrohrsänger	<i>Acrocephalus palustris</i>	LC	-
Dohle	<i>Corvus monedula</i>	NT	-
Goldammer	<i>Emberiza citrinella</i>	LC	-
Grauammer	<i>Miliaria calandra</i>	NT	-
Uhu	<i>Bubo bubo</i>	NT	Anhang I
Gartenrotschwanz	<i>Phoenicurus phoenicurus</i>	NT	-

Tabelle 10: Naturschutzfachlich relevante Vogelarten in der Gemeinde Alland

Erklärung Abkürzungen:

RL AT Rote Liste Österreichs nach FRÜHAUF 2005

RE – Regional ausgestorben, CR – Vom Aussterben bedroht, EN - Stark gefährdet, VU - Gefährdet, NT – Potenziell gefährdet, LC - Ungefährdet

VS-RL Vogelschutz-Richtlinie

Anhang I – Vom Aussterben bedrohte Vogelarten, aufgrund geringer Bestände oder kleiner Verbreitungsgebiete seltene oder durch ihre Habitatansprüche besonders schutzbedürftige Arten

Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)

Der Schwarzstorch ist ein scheuer Waldbewohner und brütet in störungsarmen, gewässernahen Wäldern. Die am häufigsten genutzten Nahrungsflächen im Wienerwald sind Bäche und temporär wasserführende Gräben. Der Wienerwald ist das wichtigste Brutgebiet für den Schwarzstorch in Österreich. Er ist in den meisten Teilen des Gebiets flächig verbreitet, lediglich einige unmittelbar an Siedlungsgebiete angrenzende Bereiche (z.B. das Umland von Wien und Klosterneuburg) und der gewässerarme Karbonat-Wienerwald im Südosten mit seinen Schwarz-Föhren-beständen sind nicht oder nur dünn besiedelt (FRANK & BERG 2001). Der Schwarzstorch kommt auch in den ausgedehnten Wäldern der Gemeinde Alland vor. Die zahlreichen Bäche sind wichtige Nahrungsflächen für die Art. So konnten etwa kreisende Schwarzstörche am Groß-Krottenbach, am Pöllerbach, am Groisbach, in Mayerling und in Sattelbach beobachtet werden. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurde er im Bereich des Naturdenkmals Naglberg und am Steinbruch Buchberg gesichtet.

Dem Schwarzstorch kommt zwar für Wiesenflächen eine weniger hohe Bedeutung zu als anderen Arten, jedoch ist er eines der wichtigsten Schutzziele im Natura 2000-Vogelschutzgebiet und daher auch im Biosphärenpark Wienerwald. Wiesen mit regelmäßigem Auftreten von Nahrung suchenden Schwarzstörchen sollten hohe Schutzpriorität haben. Offenlandbereiche können bei Bedarf durch gezielte Anlage von Nahrungsgewässern (Tümpeln) für die Art attraktiver gemacht werden. Dabei dürfen aber natürliche oder naturnahe Feuchtwiesenbereiche keinesfalls in Mitleidenschaft gezogen werden.

Grünspecht (*Picus viridis*)

Der Grünspecht ist ein Brutvogel in offenen Waldstücken und im Übergangsbereich von Wald zum Offenland. Er benötigt als Ameisenspezialist möglichst offene oder kurzrasige Böden zur Nahrungssuche. Über die Art liegen nur wenige Nachweise aus den großen geschlossenen Waldgebieten vor, in den Offenlandbereichen hingegen kommt sie fast überall vor. Die größten Individuendichten erreicht die Art in parkähnlichen Lebensräumen.

Der Grünspecht ist im Wienerwald ein weit verbreiteter Brutvogel, wobei eine gewisse Häufung der Beobachtungen an den Rändern größerer Offenlandbereiche auffällt. Bei der Kartierung des Offenlandes wurde der Grünspecht häufig in allen mit Bäumen bestandenen Gebieten angetroffen; er brütet hier regelmäßig in älteren Obstbaumbeständen, Baumreihen und -gruppen.

In der Gemeinde Alland ist der Grünspecht besonders in den siedlungsnahen Bereichen, wo Gärten in den Wald übergehen, flächendeckend verbreitet und sehr häufig, z.B. im Groß-Krottenbachtal. In den kleineren, isoliert im Wald gelegenen Rodungsinseln, z.B. Zobelhof, ist der Grünspecht deutlich seltener anzutreffen. Er konnte jedoch auch in den geschlossenen Waldgebieten in den Kernzonen Höherberg und Hoher Lindkogel, am Großen Kuhberg, Kirschleiten, Großer Marchberg und Galgenriegel nachgewiesen werden. Auch beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurde der Grünspecht mehrfach beobachtet (u.a. Buchberg, Steinkampl, Sagberg, Höherberg, Untermeierhof, Groisbach).

Der Grünspecht scheint derzeit in seinem Bestand weder im Wienerwald noch in Österreich gefährdet. Schutzmaßnahmen sollten aber im Offenland vor allem auf die Erhaltung von älteren Obstbaumbeständen abzielen, die als Nahrungs- und Brutraum für die Art eine große Rolle spielen.

Grauspecht (*Picus canus*)

Als ursprünglicher Brutvogel aufgelockerter oder durch offene Flächen gegliederter Wälder findet der Grauspecht heutzutage in Mitteleuropa in den Übergangszonen zwischen halboffenem Kulturland und Laub- oder laubholzreichen Mischwäldern seinen Lebensraum. Im Wald besiedelt er altholzreiche Bestände, die durch Freiflächen, wie Wege, Lichtungen, Waldwiesen, Kahlschläge und junge Aufforstungen, gegliedert sind. Wichtige Habitatrequisiten sind Rufwarten, vorwiegend kahle Baumspitzen oder Überhälter in Kahlschlägen, Trommelplätze, Höhlen sowie ausgedehnte Nahrungsflächen. In geschlossenen Wäldern werden monotone, stark forstlich genutzte Bereiche gemieden.

Der Grauspecht ist zwar im Wienerwald ein weit verbreiteter Brutvogel, der alle Teilbereiche besiedelt und nirgendwo fehlt, seine Siedlungsdichte bleibt aber großräumig geringer als beim Grünspecht. In der Gemeinde Alland ist diese Höhlen brütende Art ein seltener Brutvogel in den buchenreichen Altholzbeständen der Kernzonen (z.B. Hoher Lindkogel). Auch aus dem Gebiet Kirschleiten und Sagberg gibt es Nachweise. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurde der Grauspecht außerdem in der Kernzone Weinberg gefunden.

Als hauptsächliche Gefährdungsursachen sind Lebensraumverluste durch Abnahme alter, lichter Buchenwälder und montaner Mischwälder mit nicht geschlossenem Kronendach zu nennen. Für den Grauspecht ist daher die Erhaltung von alten Laubwäldern mit reichhaltig gegliederten Waldrändern erforderlich. Weiters kam es in den letzten Jahrzehnten zu starken Verlusten von Streuobst- und extensiv genutzten Wiesen. Zusätzlich werden Ameisen als Nahrungsbasis des Grauspechts von der Intensivierung der Wiesenbewirtschaftung, wie zu häufigem Schnitt und höherem Düngereinsatz, negativ betroffen. Die Erhaltung extensiver Wiesen und Streuobstflächen sind daher weitere wichtige Maßnahmen.

Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)

Dieser größte einheimische Specht brütet vorwiegend in ausgedehnten Wäldern aller Art. Sein Vorkommen ist vom Vorhandensein von Altholzbeständen abhängig; die Zusammensetzung der Baumarten ist dabei von sekundärer Bedeutung. Der Brutplatz findet sich in der Regel in lichten, unterholzarmen Baumbeständen oder in der Nachbarschaft von Schneisen, Wegen oder Gewässern, wo freier Anflug zum Brutbaum gewährleistet ist. Zur Herstellung der Nist- und Schlafhöhlen benötigt er in Laubwäldern Bestände, die in der Regel um die 80-100 Jahre oder älter sind. Die Buche wird deutlich bevorzugt, da sie hohe astfreie und entsprechend dicke Stämme bietet. Wo sie fehlt, wird häufig auch die Kiefer angenommen. Für den Nahrungserwerb ist ein ausreichendes Angebot an von holzbewohnenden Insekten befallenen oder vermodernden Baumstümpfen notwendig.

Der Schwarzspecht ist im gesamten Wienerwald ein weit verbreiteter Brutvogel, der in allen Gebietsteilen vorkommt. Auch in den ausgedehnten, geschlossenen Waldgebieten der Gemeinde Alland ist der Schwarzspecht fast flächendeckend verbreitet. Als Höhlen brütender Vogel findet er besonders in den Altholzbeständen der Kernzonen optimale Habitatbedingungen. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurde der Schwarzspecht im Waldgebiet um den Pöllerhof gesichtet.

Lebensraumverluste ergeben sich in erster Linie durch die Intensivierung der Forstwirtschaft. Eine Verkürzung der Umtriebszeiten in Wirtschaftswäldern führt zu einer Verringerung des Angebots geeigneter Bäume für die Höhlenanlage. Negativ wirkt sich auch die Entfernung von stehendem und liegendem Totholz im Zuge von Durchforstungen aus. Der Erhaltung von Altholzinseln ohne regelmäßige Durchforstung sowohl im geschlossenen Wald wie auch am Rand von Lichtungen und Kahlschlägen kommt hohe Bedeutung zu. Höhlenbäume sollten vor einer Fällung geschützt werden. Die Verlängerung der Umtriebszeiten im Allgemeinen würde das Brutbaumangebot deutlich erhöhen. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Bedeutung des Schwarzspechts als Höhlenlieferant für Hohltaube, Dohle aber auch für verschiedene Säugetiere, wie Siebenschläfer oder diverse Fledermausarten, hinzuweisen.

Buntspecht (*Dendrocopos major*)

Der Buntspecht benötigt zumindest kleinere, zusammenhängende Baumbestände. Er findet sich sowohl in Laub- und Nadel(misch)wäldern als auch in offenen Agrarlandschaften mit Alleen, Windschutzstreifen oder Feldgehölzen sowie in Obstgärten und Parks mit älteren Bäumen. Die Siedlungsdichte variiert stark in Abhängigkeit von der Baumartenzusammensetzung sowie Alters- und Strukturmerkmalen der bewohnten Wälder. Alt- und totholzreiche Eichen-Hainbuchenwälder weisen die höchsten Dichten auf, während monotone Fichtenforste z.B. nur sehr dünn besiedelt werden.

Der Buntspecht ist im Wienerwald weitgehend flächendeckend verbreitet. Im Südwesten und Westen bestehen jedoch kleinräumige Lücken oder Bereiche mit geringeren Dichten. In den ausgedehnten Wäldern der Gemeinde Alland ist diese Art ein häufig verbreiteter Brutvogel. Auch beim Tag der Artenvielfalt 2017 konnte der Buntspecht zahlreich gefunden werden (u.a. Steinkampl, Sagberg, Höherberg, Glashüttental, Pöllerhofwiesen, Kritschenkogel, Buchberg, Großer Kuhberg).

Die Art ist in Österreich nicht gefährdet; für sie sind daher keine speziellen Schutzmaßnahmen erforderlich. Es ist jedoch davon auszugehen, dass alle Maßnahmen, die für andere waldbewohnende Vogelarten gesetzt werden, auch das Vorkommen des Buntspechts positiv beeinflussen werden.

Mittelspecht (*Dendrocopos medius*)

Der Mittelspecht besiedelt Laubwälder, die einen hohen Anteil an grobborkigen Baumarten aufweisen. In erster Linie handelt es sich in Mitteleuropa um Eichenwälder (Eichen-Hainbuchenwälder, Zerr-Eichenwälder), eichenreiche Laubmischwälder sowie Auwaldgesellschaften mit Stiel-Eiche. Zusätzlich besiedelt die Art jedoch auch Wälder ohne Eichenvorkommen, die einen hohen Anteil an anderen grobborkigen Baumarten wie Weide, Erle oder Esche aufweisen. Im Anschluss an Brutvorkommen in Wäldern werden gebietsweise auch Parks oder extensiv genutzte, alte Streuobstbestände besiedelt. Entscheidender Einfluss auf die Besiedlung übt das Bestandesalter aus. In der Regel werden Hochwälder unter 80-100 Jahren nicht besiedelt.

Die Erhebungen haben gezeigt, dass die Vorkommen des Mittelspechts im Wienerwald sehr ungleichmäßig verteilt sind. Während die Waldflächen im Wiener Stadtgebiet und in den angrenzenden Teilen des niederösterreichischen Wienerwaldes weitgehend flächendeckend besiedelt sind, dünne die Vorkommen offenbar, je weiter sie nach Süden, Westen und Norden reichen, immer mehr aus.

In der Gemeinde Alland sind Vorkommen des Mittelspechts nachgewiesen. Als Höhlen brütende Art findet er in den alten Baumbeständen der Kernzonen optimale Habitatbedingungen. Da er jedoch seinen Verbreitungsschwerpunkt in eichenreichen Wäldern hat, brütet er nur vereinzelt in den buchenreichen Waldbeständen der Gemeinde, etwa in den Buchen-Schwarz-Föhrenwäldern am Hohen Lindkogel und den Eichenbeständen in der Kernzone Höherberg. Auch am Lindaberg und Großen Marchberg wurde der Mittelspecht bei den Untersuchungen gefunden.

Eine Aufgabe der Mittel- und Eichenwaldbewirtschaftung würde sich mittel- und langfristig ungünstig auf die Populationsentwicklung auswirken. Vorwiegend kleine, isolierte Bestände sind bei dieser sehr standorttreuen Art, wie verschiedene Untersuchungen gezeigt haben, besonders gefährdet. In Bezug auf Schutzmaßnahmen hat die Erhaltung von größeren Eichenwäldern und eichenreichen Laubmischwäldern absolute Priorität. Kleinflächig kommen dem Mittelspecht Altholzinseln bzw. das Stehen lassen von Eichenüberhältern entgegen.

Weißrückenspecht (*Dendrocopos leucotos*)

Der Weißrückenspecht ist ein Brutvogel naturnaher Laub- und Mischwälder und sowohl hinsichtlich des Neststandortes als auch der Nahrungswahl und den Nahrungsbiotopen ein äußerst spezialisierter Altholzbewohner. In Österreich besiedelt er in höheren Lagen Bergmischwälder (vor allem Fichten-Tannen-Buchenwälder), in tieferen Lagen insbesondere am Alpenostrand ist er in Buchenreinbeständen aber auch in (buchenreichen) Eichen-Hainbuchenwäldern zu finden. Ganz unabhängig von der jeweiligen Waldgesellschaft ist aber allen seinen Vorkommen ein weitgehend naturnaher Waldaufbau mit sehr hohem Altholzanteil, zahlreichen absterbenden oder toten Stämmen sowie reichlich vorhandenem Moderholz gemeinsam. In den zumeist intensiv genutzten Wirtschaftswäldern Mitteleuropas finden sich derartige Bestände in der Regel nur mehr sehr lokal in Bereichen, wo das Gelände eine regelmäßige Nutzung erschwert oder unrentabel macht.

Der Weißrückenspecht ist im Wienerwald nur sehr punktuell verbreitet. Seine Schwerpunkte decken sich gut mit den bestehenden Kernzonen, wobei aber vor allem im zentralen und teilweise auch im nördlichen und südlichen Wienerwald noch einige unentdeckte Vorkommen bestehen dürften. Die Art ist bei weitem die seltenste regelmäßig vorkommende Spechtart im Wienerwald. In der Gemeinde Alland gibt es vereinzelte Nachweise aus der Kernzone Höherberg und aus Waldbeständen am Großen Kuhberg und Haneflandeck.

Als hauptsächliche Gefährdungsursache ist jegliche Nutzungsintensivierung im Bereich von bestehenden Weißrückenspecht-Vorkommen anzusehen. Besonders negativ zu bewerten sind dabei gründliche Durchforstungen, die mit der Entfernung von morschen und toten Stämmen und von Fallholz einhergehen. Großflächige Rodungen und Anpflanzungen von Nadelhölzern wirken sich in jedem Fall negativ auf Weißrückenspecht-Brutgebiete aus. Langfristig geeignete Schutzmaßnahmen wären die Einrichtung von Naturwaldreservaten und die Außernutzungstellung von größeren Bereichen sowie die Verlängerung der Umtriebszeiten mit gleichzeitigem Stehen und Liegen lassen von Totholz.

Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*)

Der Waldlaubsänger besiedelt geschlossene Wälder ohne oder mit sehr schütter ausgebildeter Strauchschicht. Optimale Habitate weisen eine größere Anzahl an jüngeren Bäumen sowie ein reich gegliedertes Bodenrelief auf. Der Waldlaubsänger bevorzugt Naturwälder und naturnahe Wirtschaftswälder. Hohe Dichten werden im Laubmischwald, vor allem im Eichen-Hainbuchenwald und in buchenreichen Mischwäldern, erreicht. In den Niederungen besiedelt er auch Eschen- und erlenreiche Auwälder.

Der Waldlaubsänger ist im Wienerwald ein weit verbreiteter, bisweilen sehr häufiger Brutvogel. Stellenweise ist die Art aber auch seltener, was insgesamt zu einem eher uneinheitlichen Bild von Häufigkeit und Verbreitung führt. Auch in den ausgedehnten Waldbeständen der Gemeinde Alland ist der Waldlaubsänger ein häufiger, verbreiteter Brutvogel. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 konnte er unter anderem in den Gebieten Steinkampl und Steinbruch Buchberg gefunden werden.

Die Art hat österreichweit seit den 1990er Jahren um ca. 60% im Bestand abgenommen (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2014). Eine so große Population wie die des Wienerwaldes hat daher große Relevanz für den Erhaltungszustand der Art. Waldlaubsänger stellen wenig spezifische Ansprüche an ihren Waldlebensraum. Im Wienerwald ist das Weiterbestehen großflächiger Laubwälder die wichtigste Schutzmaßnahme.

Grauschnäpper (*Muscicapa striata*)

Der Grauschnäpper besiedelt bevorzugt lockere Baumbestände, brütet aber durchaus auch in geschlossenen Wäldern, wobei die Reviere hier jedoch immer Lichtungen, Schläge und Waldränder miteinschließen oder überhaupt am Waldrand liegen. Offenes Gelände besiedelt er nur dann, wenn zumindest ältere Einzelbäume, Windschutzstreifen oder Feldgehölze vorhanden sind. Die besten Biotope im Siedlungsbereich sind Friedhöfe, Parks und Gärten mit älteren Baumbeständen. Der Grauschnäpper ist vorwiegend in Laub- und laubholzdominierten Mischwäldern zu finden. Als Halbhöhlenbrüter nistet die Art regelmäßig auch in Gebäuden (z.B. an Dachbalken, in Mauerlöchern und in Fensternischen), im Wald in Astgabeln, Rindenspalten und Baumhöhlen.

Der Grauschnäpper ist ein in verhältnismäßig geringer Dichte verbreiteter Brutvogel des Wienerwaldes. Da die Lautäußerungen der Art sehr leise und nur aus kurzer Distanz wahrzunehmen sind und daher nur schwer aus der allgemeinen Gesangkulisse der anderen, sehr viel lautereren Vogelarten herausgehört werden können, ist die tatsächliche Dichte sehr viel höher als die verhältnismäßig wenigen Nachweise erwarten lassen würden. Auch in der Gemeinde Alland ist der Grauschnäpper ein verbreiteter, aber spärlicher Brutvogel in laubwalddominierten Altholzbereichen, z.B. in den Kernzonen Höherberg und Hoher Lindkogel sowie am Sagberg und Haneflandeck. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurde der Grauschnäpper in den ausgedehnten Waldgebieten am Steinkampl und im Glashütental gesichtet.

Dem Grauschnäpper kommt die Förderung naturnaher Waldwirtschaft mit der Erhaltung von Altholzbeständen als wichtigste Maßnahme entgegen.

Zwergschnäpper (*Ficedula parva*)

Der Zwergschnäpper ist ein typischer Waldbewohner und besiedelt im Tiefland Buchen-, Buchenmisch- und Eichen-Hainbuchenwälder. Er bevorzugt eindeutig Altholzbestände mit einem Kronenschluss von 70-90%. Dickungen und Stangenhölzer, lichte Eichenreinbestände und Buchenhallenwälder bleiben hingegen fast immer unbesiedelt. Als Kleinraumjäger, dessen Jagdflüge selten mehr als 1-2 m weit reichen, benötigt der Zwergschnäpper kleinere Freiräume innerhalb des Kronenbereichs, Lücken zwischen den Kronen einzelner Bäume (z.B. durch Verjüngungen oder niedergestürzte Stämme geschaffen) sowie den Bereich zwischen Kronenansatz und Boden.

Der Zwergschnäpper wurde bei den Untersuchungen im Biodiversitätsmonitoring nur in einzelnen Exemplaren gefunden. In Niederösterreich scheint die Art weitgehend verschwunden zu sein, der Vorkommensschwerpunkt liegt in Wien im Lainzer Tiergarten. In der Gemeinde Alland gibt es nachweise aus Waldgebieten am Steinkampl sowie einzelne Brutreviere in Haneflandeck. Auch in der Kernzone Höherberg kann der Zwergschnäpper selten angetroffen werden.

Der Zwergschnäpper ist durch den Verlust naturnaher alt- und totholzreicher Wälder gefährdet. Besonders die Intensivierung forstlicher Maßnahmen wie Durchforstung oder die Verkürzung der Umtriebszeiten setzen der Art zu. Von zentraler Bedeutung ist die Schaffung großflächig naturnah bewirtschafteter Laubwaldflächen mit Umtriebszeiten von zumindest 140 bis 160 Jahren.

Halsbandschnäpper (*Ficedula albicollis*)

Der Halsbandschnäpper brütet in Mitteleuropa in älteren Laubwäldern der Niederungen und Hügelländer, wobei sowohl totholzreiche, mehrstufig strukturierte Bestände als auch monotone Hallenwälder besiedelt werden. Er besiedelt vorwiegend Buchen-, Eichen- und Eichen-Hainbuchenwälder sowie Auwälder. Ausschlaggebend für eine Besiedlung ist in erster Linie ein ausreichendes Höhlenangebot. Durch Nisthilfen kann insbesondere in forstlich stark genutzten Wäldern die Dichte wesentlich gesteigert werden. Auch das Totholzangebot ist essentiell für das Vorkommen des Halsbandschnäppers, nicht nur wegen des Höhlenangebots sondern auch aufgrund der höheren Anzahl an toten Zweigen oder Ästen, die zur Nahrungssuche und als Singwarte genutzt werden.

Der Halsbandschnäpper ist im Wienerwald in den meisten Teilen ein fast flächendeckend verbreiteter Brutvogel. Lediglich in den mit 550-850 m durchgehend höher gelegenen Teilen im Südwesten ist die Art nur lückig verbreitet. Auch in der Gemeinde Alland ist er ein mäßig häufiger Brutvogel, besonders in Altholzbeständen (z.B. Kernzone Höherberg, Kernzone Hoher Lindkogel, Kirschleiten, Haneflandeck, Kalkberg, Innerer Kaltenberger Forst) und älteren Streuobstbeständen. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurde der Halsbandschnäpper ebenfalls häufig nachgewiesen, z.B. am Höherberg, am Großen Kuhberg und in Windhaag.

Wie die meisten Höhlenbrüter leidet der Halsbandschnäpper unter der Intensivierung der Forstwirtschaft. Abgestorbene, tote Baumstämme, Äste und Aststümpfe bilden die bevorzugten Nistplätze, werden jedoch im Rahmen von Durchforstungen oftmals entfernt und sind so für alle in Höhlen brütenden Vogelarten als Brutplatz verloren. Mögliche Schutzmaßnahmen sind daher das Stehen und Liegen lassen von Totholz, die Vergrößerung von Altholzbeständen sowie die Erhaltung von Höhlenbäumen in Streuobstwiesengebieten.

Sumpfmeise (*Poecile palustris*)

Die Sumpfmeise bewohnt – trotz des Artnamens – nicht Sumpfbereiche, sondern bevorzugt feuchte Laub- und Mischwälder. Sie ist aber auch in alten Baumbeständen in Parks, auf Friedhöfen und auf Obstwiesen anzutreffen. Das natürliche Höhlenangebot ist ausschlaggebend für eine erfolgreiche Besiedlung. In Mitteleuropa kommt sie typischerweise in Mischwäldern aus Eichen und Buchen, aber auch in Au- und Bruchwäldern, Feldgehölzen oder älteren Streuobstbeständen vor. In reinen Nadel- und Buchenwäldern ist sie meist nur selten oder in Randbereichen zu finden.

Die Sumpfmeise ist ein weit verbreiteter und lokal auch häufiger Brutvogel des gesamten Wienerwaldes. Bei dieser Art gibt es große Unterschiede in Bezug auf die Siedlungsdichten zwischen Wien und dessen Umgebung und dem restlichen Wienerwald. In den eichenreichen Wäldern rund um Wien ist die Siedlungsdichte der Sumpfmeise doppelt so hoch wie in den umgebenden Buchenwäldern Niederösterreichs. Auch in der Gemeinde Alland ist die Sumpfmeise ein mäßig häufiger Brutvogel in den Waldbeständen, u.a. in den Kernzonen Weinberg, Höherberg und Hoher Lindkogel. Nachweise gibt es auch am Sagberg, Haneflandeck und Großen Marchberg. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 konnten zusätzlich Vorkommen in Windhaag und am Kritschenkogel bestätigt werden.

Die Sumpfmeise kann als in Höhlen brütende Art durch die Erhaltung von Altholzbeständen gefördert werden. Auch ein hoher Anteil an Totholz wirkt sich positiv auf die Lebensraumqualität aus.

Haubenmeise (*Lophophanes cristatus*)

Haubenmeisen leben bevorzugt in Fichtenwäldern und wagen sich nur selten in offenes Gelände. Sie können jedoch auch in Mischwäldern oder nadelholzreichen Parkanlagen und Gärten vorkommen. Die Art bevorzugt Bestände mit viel morschem Holz und tief hinabreichendem Astwerk (FLADE 1994). Sie ist ein reiner Nadelwaldvogel und auf alte Holzbestände angewiesen. Sie ist außerdem ein ausgesprochener Höhlenbrüter, der vor allem in Höhlen und Spalten von Bäumen brütet und sich in vermoderten Baumstümpfen und abgestorbenen Bäumen seine Höhle selbst zimmert.

Die Haubenmeise ist im Wienerwald nur sehr punktuell in Nadelwaldbeständen verbreitet. Die weiteste Verbreitung weist die Art im Südosten auf, wo sie die Schwarz-Föhrenbestände besiedelt. Im Südwesten ist sie auch regelmäßig in den angepflanzten Fichtenforsten verbreitet. Abgesehen davon sind nur wenige Vorkommen bekannt, speziell im Norden scheint die Art weiträumig zu fehlen. In der Gemeinde Alland wurde die Haubenmeise in einigen Nadelholzbeständen in den Bereichen Kirschleiten und Haneflandeck sowie in den Schwarz-Föhrenwäldern am Hohen Lindkogel nachgewiesen. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurde sie auch am Sagberg und am Höherberg gesichtet.

Die Haubenmeise gilt in Österreich als nicht gefährdet. Da ihr Vorkommen zur Brutzeit stark an das Vorkommen von Totholz gebunden ist (BAUER et al. 2005), sind für die Art alle Maßnahmen günstig, die auf eine Erhaltung und/oder Vergrößerung des Totholzanteils abzielen.

Kleiber (*Sitta europaea*)

Der Kleiber besiedelt hochstämmige Wälder aller Art, sein Vorkommen und die Siedlungsdichte sind aber in erster Linie vom Vorhandensein geeigneter Bruthöhlen abhängig. Bevorzugt werden Bäume mit grober Rinde. Wenn hohe Bäume in ausreichender Zahl vorhanden sind, brütet er auch außerhalb des Waldes in älteren Alleen, Parkanlagen und größeren Gärten. Kleiber brüten vorwiegend in alten Spechthöhlen, deren Eingang zum Schutz gegen Fressfeinde und Konkurrenten mit feuchter, lehmiger Erde verkleinert wird; in geringem Maß werden auch künstliche Nisthilfen und ausgefaulte Astlöcher genutzt. Der optimale Lebensraum des Kleibers ist der Eichenwald.

Der Kleiber ist im Wienerwald ein flächendeckend verbreiteter Brutvogel. Die Bestandesdichten sind im Wiener Teil des Wienerwaldes deutlich höher als in Niederösterreich, was auf den hier viel höheren Anteil an Eichenwald zurückzuführen ist, der als Lebensraum für den Kleiber sehr viel geeigneter ist als der in Niederösterreich dominierende Buchenwald. In der Gemeinde Alland ist der Kleiber in zahlreichen Waldgebieten zu Hause. Fundorte gibt es u.a. in den Kernzonen Höherberg und Hoher Lindkogel, am Großen Kuhberg, Sagberg, Haneflandeck und am Großen Marchberg. Auch beim Tag der Artenvielfalt 2017 konnte er in zahlreichen Gebieten in der Gemeinde nachgewiesen werden.

Der Bestand des Kleibers ist in Österreich ungefährdet, die Bestandsentwicklung allerdings derzeit leicht rückläufig (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2014).

Waldbaumläufer (*Certhia familiaris*)

Der Waldbaumläufer besiedelt verschiedenste Typen geschlossenen Waldes, wenn ein gewisses Mindestalter und eine Mindestfläche des Baumbestandes gegeben sind. Bei den Baumarten spielen Fichten die wichtigste Rolle, aber die Art kann auch von den Weichholzaunen der Tallagen und Ebenen bis zur Waldgrenze als Brutvogel angetroffen werden. Sie zeigt in ihrem Revier jedoch eine Vorliebe für rauhe Rinden. Baumläufer sind Rindenspezialisten. Sie verbringen ihr ganzes Leben damit, an Baumrinden zu klettern und nach Insekten, die ihre Hauptnahrung bilden, zu suchen. Ihre Füße sind extrem groß und haben kräftige Zehen und scharfe Krallen, mit denen sie sich hervorragend an der Baumrinde festkrallen und aufwärts klettern können.

Der Waldbaumläufer ist im Wienerwald ein weit verbreiteter und häufiger Brutvogel aller Teile des Gebiets. Auffällig dabei ist, dass der Wiener Teil offensichtlich in deutlich geringerer Dichte besiedelt wird als der niederösterreichische Teil. In der Gemeinde Alland gibt es Nachweise aus zahlreichen Waldgebieten (z.B. Kirschleiten, Sagberg, Galgenriegel, Haneflandeck). Besonders die altholzreichen Bestände in den Kernzonen bieten ihm optimale Habitatbedingungen.

Der Bestand dieser Art ist österreichweit rückläufig (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2014). Sie profitiert von längeren Umtriebszeiten und wenig intensiver Durchforstung, wodurch mehr alte und morsche Bäume mit potentiellen Nistplätzen erhalten bleiben.

Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla*)

Der Gartenbaumläufer ist insgesamt anspruchsvoller als der Waldbaumläufer und kommt ausschließlich dort vor, wo zumindest ein gewisser Anteil an grobborkigen Baumarten wie Eichen oder alte Weiden und Schwarz-Pappeln, aber auch Lärchen und alte Kiefern vorhanden ist, meidet also zum Beispiel reine Buchenwälder. Er brütet auch in Parks, in extensiven Obstgärten mit älteren Bäumen und selbst in niederwüchsigen Flaum-Eichenwäldern. Baumläufer sind Rindenspezialisten. Sie verbringen ihr ganzes Leben damit, an Baumrinden zu klettern und nach Insekten, die ihre Hauptnahrung bilden, zu suchen. Ihre Füße sind extrem groß und haben kräftige Zehen und scharfe Krallen, mit denen sie sich hervorragend an der Baumrinde festkrallen und aufwärts klettern können.

Der Gartenbaumläufer ist im Wienerwald ein sehr lokaler Brutvogel mit einem Schwerpunkt in den eichenreichen Regionen im Osten am Stadtrand von Wien sowie im Südosten an den Rändern der Thermenlinie. Im übrigen Gebiet ist die Art nur ganz vereinzelt zu finden und fehlt offenbar weiträumig völlig. In der Gemeinde Alland gibt es einzelne Nachweise des Gartenbaumläufers, z.B. aus dem Inneren Kaltenberger Forst.

Die Art besiedelt im Wienerwald bevorzugt Waldbestände mit grobborkigen Bäumen. Im Gebiet sind dies vorwiegend Eichen. Alle Maßnahmen, die im Wienerwald die Eiche fördern, insbesondere solche, die in Eichenbeständen Totholzreichtum gewährleisten, sind als günstig für den Gartenbaumläufer anzusehen.

Pirol (*Oriolus oriolus*)

Der Pirol ist ein Charaktervogel lichter Auwälder, Bruchwälder und gewässernaher Gehölze. Ebenso zählen Laub-, Misch- und Nadelwälder sowie Park- und Gartenanlagen, Friedhöfe, Streuobstwiesen und Windschutzgürtel zu seinen Brutgebieten, wo er sich überwiegend im Kronendach höherer Bäume aufhält und nach Nahrung sucht. Bevorzugt werden hochstämmige, offene Laubwälder in Gewässernähe; dichtere Bestände werden eher gemieden.

Der Pirol ist im Wienerwald nur ganz punktuell verbreitet, seine großflächige Dichte bleibt daher nur sehr gering. Die Schwerpunkte der wenigen Vorkommen liegen im Norden und Osten des Gebiets; in den höher als 500 m gelegenen Gebieten im Südwesten fehlt die Art offenbar völlig als Brutvogel. In der Gemeinde Alland gibt es Nachweise des Pirols aus einem Waldbestand am Großen Kuhberg.

Der Pirol ist in Österreich nicht gefährdet, sein Bestand nahm in den letzten Jahrzehnten sogar leicht zu. Daher scheinen für ihn derzeit auch keine spezifischen Schutzmaßnahmen erforderlich. Er profitiert jedoch sicherlich von der Erhaltung geeigneter Habitats, wie Auwälder, alte Obstgärten und Feldgehölze.

Star (*Sturnus vulgaris*)

Der Star ist in weiten Teilen Europas Brut- und Sommervogel und rund ums Mittelmeer als Wintergast anzutreffen. Stare leben in offenen Landschaften mit kurzer Vegetation sowie Baum- und Strauchbewuchs, in Gärten und Parks. Geschlossene Wälder meiden sie ebenso wie große, leerräumte Agrarflächen ohne Nistplatzangebot. Die Art brütet in Baumhöhlen und alten Spechtlöchern, aber auch in Mauerspalten und unter losen Ziegeln.

Der Star ist im Waldbereich in Niederösterreich ein sehr lokaler Brutvogel und scheint im Südwesten überhaupt großräumig zu fehlen. In Wien ist die Art im Gegensatz dazu offenbar auch in den Wäldern häufig und verbreitet. In der Gemeinde Alland gibt es Brutnachweise dieser Art aus den Kernzonen Weinberg und Höherberg sowie am Großen Marchberg. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurde der Star u.a. in Windhaag, Groisbach, Untermeierhof und im Groß-Krottenbachtal gefunden.

Der Bestand des Stars in Österreich ist stabil und daher nicht gefährdet. Als Höhlenbrüter profitiert er sicherlich von längeren Umtriebszeiten und einer wenig intensiven Durchforstung und allen anderen Maßnahmen, die die Erhaltung von Höhlenbäumen bewirken, wie z.B. der Erhaltung von Streuobstwiesen mit Altbaumbeständen.

Hohltaube (*Columba oenas*)

Die Hohltaube besiedelt halboffene Landschaften und brütet in lockeren Wäldern, kleinen Wäldchen und in Auwäldern. Als Nahrungsgebiete sollten in der Nähe Ackerflächen, Brachen oder kurzwüchsiges Grünland vorhanden sein. Die Hohltaube brütet als einzige heimische Taube in Höhlen und besiedelt bevorzugt lichte Altholzbestände. Ihre Bruthöhlen findet sie in Bäumen, die möglichst astfreie, hohe Stämme und ausladende, offene Kronen mit einzelnen exponierten, öfters bereits abgestorbenen Ästen aufweisen. Sehr oft übernimmt die Hohltaube Höhlen, die vom Schwarzspecht gezimmert wurden. In Mitteleuropa dienen vor allem Rotbuchen, Eichen, Schwarz-Pappeln und Kiefern als Brutbäume.

Die Hohltaube ist über den gesamten Biosphärenpark verbreitet. Die Waldflächen dürften weitgehend geschlossen besiedelt sein. Im Wienerwald brütet die Art in für mitteleuropäische Verhältnisse hohen Siedlungsdichten. In der Gemeinde Alland wurden einzelne Reviere dieser Art am Höherberg, am Großen Kuhberg, am Sagberg und am Großen Marchberg nachgewiesen. Als Höhlen brütende Art findet sie besonders in den Altholzbeständen der Kernzonen optimale Habitatbedingungen. Nur die Kernzone Hoher Lindkogel ist aufgrund des hohen Anteils an Schwarz-Föhren schlecht besiedelt. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 konnte die Hohltaube im Waldgebiet am Steinkampl, am Höherberg, beim Pöllerhof und am Großen Kuhberg gefunden werden.

Als Gefährdungsursache steht der Verlust geeigneter Brutbäume durch die Intensivierung der Waldwirtschaft (Verkürzung der Umtriebszeiten, Schlägerung alter Buchen und Eichen) an erster Stelle. Das Nahrungsangebot reduziert sich durch die Abnahme von Ackerwildkräutern nach Biozideinsatz. Negativ wirken sich auch Verluste von Ackerrainen und allgemein die intensivere Ackerbewirtschaftung aus.

Wespenbussard (*Pernis apivorus*)

Wespenbussarde brüten im Wald und hier oft in den Randbereichen. Zur Nahrungssuche werden Wälder und Gehölze bevorzugt, aber auch Offenland wird regelmäßig genutzt (GAMAUF 1999).

Augenscheinlich ist die Art im Wienerwald zumindest in den Bereichen, wo Waldflächen an ausgedehntes Offenland anschließen, weit verbreitet. Der Wespenbussard zählt zu den Arten, die zur Nahrungssuche auf Offenlandflächen mit Vorkommen von Hautflüglern (Wespen, Hummeln) angewiesen sind. Er hat daher als Indikatorart vor allem für eher trockene, magere Wiesentypen eine gewisse Bedeutung, die jedoch geringer ist als bei Arten, die ihren ganzen Lebenszyklus in solchen Lebensräumen verbringen.

In der Gemeinde Alland ist der Wespenbussard ein unregelmäßiger Brutvogel. Es gibt Nachweise der Art aus den Offenlandbereichen Alland-Mayerling, Windhaag und Groisbach sowie Archivdaten aus Steinfeld, Rohrbach, Hoher Lindkogel und Groß-Krottenbachtal.

Baumfalke (*Falco subbuteo*)

Der Baumfalke ist ein Großinsektenjäger, die er überwiegend im Offenland erbeutet. Seine Brutplätze liegen im Randbereich lichter Nadel-, Misch- oder Laubwälder; die Nähe von Feuchtgebieten mit dem gehäuften Vorkommen geeigneter Beute (z.B. Libellen, Singvögel) wird oft bevorzugt.

Im Wienerwald kann der Baumfalke regelmäßig in insekten- und kleinvogelreichen, weitläufigen Wiesengebieten bei der Nahrungssuche beobachtet werden (BERG & ZUNA-KRATKY 1994). Der Großteil der Nachweise aus dem Wienerwald kommt aus den großflächigen Offenlandgebieten im zentralen und südlichen Wienerwald, mit einer geringeren Zahl an Beobachtungen in den Randlagen im Norden und im Wiental. Der Baumfalke ist zur Nahrungssuche fast ausschließlich auf insektenreiche Offenlandflächen angewiesen. Er ist daher für solche Gebiete im Wienerwald eine sehr geeignete Indikatorart.

In der Gemeinde Alland gibt es Nachweise von Baumfalken aus Groisbach und südöstlich von Lindahütten. Frühere Beobachtungen (Archiv BirdLife Österreich) stammen auch aus Mayerling, dem Glashüttental und Kirschleiten.

Wachtelkönig (*Crex crex*)

Der Wachtelkönig ist ein Brutvogel offener und halboffener Landschaften und brütet in Mitteleuropa vorwiegend in hochwüchsigen Wiesen, die eine hohe Vegetationsdichte in Bodennähe und eine gewisse Feuchtigkeit aufweisen sollten; Bereiche mit stehendem Wasser werden zumeist gemieden. Einzelne Büsche oder Hecken erhöhen die Attraktivität. Die ursprünglichen Bruthabitate des Wachtelkönigs in Zentraleuropa lagen wohl in den Überschwemmungswiesen der größeren Flusstäler. Heute besiedelt er bei uns hauptsächlich extensiv bewirtschaftetes Grünland, wie feuchte, wenig gedüngte Mähwiesen.

Der Wachtelkönig ist aus naturschutzfachlicher (ornithologischer) Sicht die bedeutendste Indikatorart für die Wiesengebiete des Wienerwaldes. Er ist in den Wiesengebieten des zentralen Wienerwaldes relativ weit verbreitet. Das Brutvorkommen des in Österreich vom Aussterben bedrohten Wachtelkönigs im Wienerwald ist eines der wenigen in Österreich, das alljährlich besetzt ist und somit von österreichweiter Bedeutung. Die besiedelten Wiesen sind in der Regel auch aus allgemein-naturschutzfachlicher Sicht hochwertig. Die Art ist daher auch ein sehr guter Zeiger für die Auswirkungen von Managementmaßnahmen im Grünland.

In der Gemeinde Alland konnte bei der Offenlanderhebung zwischen Zobelhof und Steinfeld ein Nachweis in einem bisher nicht für ein Wachtelkönig-Vorkommen bekannten Gebiet erbracht werden. Auch im Wiesengebiet zwischen Alland und dem Rehab-Zentrum sowie bei Mayerling wurden rufende Männchen festgestellt. Die Bereiche zwischen Groisbach und Alland sind jedoch im Vergleich zu den Schwerpunktvorkommen im zentralen Wienerwald (Wolfsgraben, Breitenfurt, Laab im Walde) viel unregelmäßiger besetzt. Die ausgedehnten Talwiesen bei Untermeierhof würden sich als potentielles Wachtelkönig-Brutgebiet eignen, jedoch sind sie überwiegend intensiv genutzt; extensives Grünland findet sich nur mehr am Rand. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurde ein toter Vogel auf einer Wiese beim Rehab-Zentrum Alland gefunden.

Wichtige Fortpflanzungsbiotope stellen wechselfeuchte, extensiv genutzte, eher nährstoffarme Streu- und Mähwiesen dar. Besondere Bedeutung bei der Erhaltung derartiger Lebensräume für den Wachtelkönig kommt der Wahl des Mähzeitpunktes zu. Als effizient wird ein Termin nicht vor Mitte Juli empfohlen (FLADE 1991). Zumindest auf Teilflächen sollte dieser Zeitpunkt unbedingt eingehalten werden. Als Ausweichhabitate für die Zeit während der Mahd sollte ein Netz breiter Staudensäume entlang von Rainen oder Gräben eingerichtet werden, die nicht vor Anfang September unregelmäßig gemäht werden können (FLADE 1991). Nicht zuletzt ist für den Schutz des Wachtelkönigs der Erhalt großflächiger, zusammenhängender Wiesenareale von besonderer Bedeutung.

Wachtel (*Coturnix coturnix*)

Als ausgesprochener Zugvogel kommt die Wachtel erst Anfang Mai im Brutgebiet an. Sie bewohnt ebenes oder leicht hügeliges Gelände in offenen Landschaften. Sie benötigt eine dichte, hohe und möglichst geschlossene Bodenvegetation. Als ausschließlicher Bodenvogel kann sie allerdings sehr dichte Vegetation (etwa stark gedüngte Mähwiesen) nur beschränkt nutzen, denn diese bietet ihr nicht die notwendige Lauffreiheit. Die Wachtel besiedelt in der offenen Kulturlandschaft verbreitet baumarme Ackerbaugebiete, findet aber auch in extensiv genutztem Grünland und vor allem in Gebieten mit einem hohen Anteil an Brachen sehr zusagende Bedingungen. Neben Brachen werden gut deckende Getreideäcker sowie Klee- und Luzernefelder bevorzugt besiedelt.

Die Wachtel ist ein spärlicher Brutvogel der Offenlandbereiche im zentralen und südöstlichen Wienerwald. Die Mehrzahl der Beobachtungen im Wienerwald stammt aus extensiv bewirtschafteten Wiesengebieten. Der Schwerpunkt der Verbreitung liegt im Gainfarner Becken sowie der Feldlandschaft zwischen Pfaffstätten-Gumpoldskirchen-Traiskirchen.

In der Gemeinde Alland kommt die Wachtel als seltener Brutvogel im Offenland vor. Archivdaten belegen ein Revier auf der Groisbacher Hutweide (Archiv BirdLife Österreich). Bei der Offenlanderhebung konnten in den Probeflächen Groisbach (z.B. zwischen Untermeierhof und Maria Raisenmarkt) und Alland-Mayerling einzelne rufende Wachteln festgestellt werden, etwa auf einer Glatthafer-Fettwiese entlang der Bundesstraße B17 nordwestlich des Hotels Hanner. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurde die Wachtel auf Wiesenflächen in Windhaag gefunden.

Die Wachtel ist für die Offenlandgebiete des Wienerwaldes eine wichtige Indikatorart. In jedem Fall sollten die Wiesen in den Brutgebieten von einer weiteren Intensivierung ausgenommen werden. Acker- und Wiesenflächen sollten in kleinflächigem Wechsel erhalten bleiben (vgl. HÖLZINGER 1987). Da die Art auch intensiver genutzte Feldlandschaften besiedelt, ist als eheste Gefährdungsursache zu frühe Mahd bei Futterwiesen zu nennen.

Rebhuhn (*Perdix perdix*)

Das Rebhuhn besiedelt offene, kleinräumig strukturierte Kulturlandschaften mit Ackerflächen, Brachen und Grünland. Wesentliche Habitatbestandteile sind Acker- und Wiesenränder, Feld- und Wegraine sowie unbefestigte Feldwege.

Die klassische Offenlandart der Agrarlandschaft fehlt im zentralen Wienerwald weitgehend. Regelmäßige Nachweise gibt es aus dem Gainfarner Becken sowie an der Thermenlinie zwischen Mödling und Bad Vöslau. Die Hauptgefährdung für die Bestände liegt in der Beseitigung notwendiger Habitatstrukturen. In der Gemeinde Alland gibt es nur frühere Nachweise aus den 1980er Jahren aus dem ackerbaulich genutzten Gebiet östlich von Alland (bei der Autobahnabfahrt Mayerling). Die Vorkommen sind aber mittlerweile erloschen.

Wendehals (*Jynx torquilla*)

Der Wendehals bevorzugt ähnlich dem Wiedehopf eher trockenes, offenes und mit Bäumen bestandenes Gelände mit schütter und kurz bewachsenem Boden, um hier an seine bevorzugte Nahrung (Ameisen) zu gelangen. Er ist ein ausgeprägter Zugvogel und in Österreich erst von Anfang April bis Ende September zu sehen. Die Art zimmert keine eigenen Bruthöhlen, daher wird ein größeres Angebot an älteren Bäumen mit entsprechendem Höhlenangebot benötigt. Wendehälse sind in Mitteleuropa typische Brutvögel in Streuobstwiesen, in mit älteren Einzelbäumen bestandenen Weingärten sowie in größeren Gartensiedlungen. Solche Bedingungen sind im Wienerwald sicherlich rar und am ehesten am südöstlichen und nördlichen Rand des Biosphärenparks gegeben. Die Art ist sehr unregelmäßig im Gebiet anzutreffen bzw. recht schwierig zu erfassen (späte Durchzügler, geringe Gesangsintensität, unauffälliges Verhalten). Trotz der schwierigen Erfassung ist seit Ende der 1990er Jahre im Wienerwald ein deutlicher Rückgang der Populationen festzustellen.

Bei der Offenlanderhebung konnte bei Zobelhof ein Individuum beobachtet werden. Weiters gibt es ältere Funddaten aus dem Archiv von BirdLife Österreich im Gebiet Glashüttental.

Feldlerche (*Alauda arvensis*)

Als ursprünglicher Steppenbewohner ist die Feldlerche eine Charakterart der offenen Feldflur. Sie besiedelt reich strukturiertes Ackerland, extensiv genutztes Grünland und Brachen. Das Nest wird in Bereichen mit kurzer und lückiger Vegetation in einer Bodenmulde gelegt. Mit Wintergetreide bestellte Äcker sowie intensiv gedüngtes Grünland stellen aufgrund der hohen Vegetationsdichte keine optimalen Brutbiotope dar.

Feldlerchen sind in den größeren Offenlandbereichen im Biosphärenpark, in denen Ackerbau betrieben wird, lokal verbreitet und regelmäßige Brutvögel der Ebene zum Wiener Becken hin. In der Weinbaulandschaft werden auch Wiesen- oder Weingartenbrachen als Habitat genutzt. Die Feldlerche kann im Agrarland ein sehr guter Indikator für Kulturen- und Strukturvielfalt sein und zeigt vor allem Kleinschlägigkeit an. In der Gemeinde Alland gibt es aus der Offenlanderhebung einzelne Nachweise mit geringer Siedlungsdichte aus dem Gebiet Alland-Mayerling in den Ackerflächen südlich der Autobahnabfahrt. In Ackerparzellen mit großen Schlägen finden sich nur einzelne Reviere, und auch diese fast immer nur randlich angrenzend an besser strukturierte Bereiche. Die isoliert innerhalb großer Waldgebiete liegenden Probeflächen, z.B. Groisbach und Zobelhof, blieben trotz des Vorhandenseins von Ackerflächen unbesiedelt.

Vorkommen und Häufigkeit der Feldlerche in der Agrarlandschaft sind eng mit der Intensität der Bewirtschaftung und dem Struktureichtum in der Ackerflur gekoppelt. Wichtigste Schutzmaßnahme für diese Art ist daher die Wiederherstellung eines kleinteiligen Mosaiks in der Agrarlandschaft. Erzielt werden kann dies vor allem durch die Schaffung von Brach- und Ausgleichsflächen, die nicht zur Brutzeit bearbeitet werden und damit sowohl sichere Brutplätze als auch ein reichhaltiges Nahrungsangebot bieten. Wichtig sind auch die Erhaltung und gegebenenfalls Wiederherstellung von Ackerrandstreifen und -säumen sowie die Erhaltung von kleinen Ruderalflächen. Allgemein profitiert die Feldlerche wie alle anderen Kulturlandvögel von einer gebietsweisen Reduzierung des Pestizid- und Düngereinsatzes.

Heidelerche (*Lullula arborea*)

Die Heidelerche brütet bevorzugt in besonnten Hanglagen im Übergangsbereich lichter Waldränder zu halboffenem Gelände.

Die Thermenlinie am Ostrand des Wienerwaldes beherbergt das mit Abstand bedeutendste österreichische Brutvorkommen (ZUNA-KRATKY 1993). Der Bestand ist seit ca. 2006 auf hohem Niveau stabil. Hier bewohnt die Heidelerche im Vorgelände lichter, trocken-warmer Wälder die extensiv genutzten Weinbauflächen, die sich durch mosaikartige Verzahnung mit Trockengebüschen, Einzelbäumen, Ackerflächen, Brachen und Trockenraseninseln auszeichnen.

Das größere Wiesengebiet am Hochplateau von Steinfeld würde sich aufgrund der hohen Anzahl an Zusatzstrukturen wie Gehölzen, Hecken und Solitärbäumen sowie der geringen Zersiedelungsgefahr als potentiell geeignetes Heidelerche-Brutgebiet eignen. Das Gebiet wird leider derzeit größtenteils intensiv genutzt. Archivdaten von BirdLife Österreich belegen frühere Vorkommen in den 1990er Jahren östlich von Groisbach.

Fortschreitende Sukzession, Verbauung oder Bewirtschaftungsintensivierung stellen lokale Bestandsgefährdungen dar. Für die Heidelerche ist neben einer generellen Beibehaltung der extensiven landwirtschaftlichen Nutzung vor allem Schutz und Bestandspflege (Offenhalten) der Trocken- und Magerrasen von Relevanz. Sie ist an der Thermenlinie eine Zeigerart für Strukturvielfalt (RAGGER 2000) und damit für naturschutzfachliche Bewertungen relevant.

Schwarzkehlchen (*Saxicola torquata*)

Das Schwarzkehlchen besiedelt durchsonnte, zumeist trockene Standorte, die mit niedriger aber flächendeckender, von Gebüsch und Bäumen unterbrochener Vegetation bestanden sind (GLUTZ & BAUER 1988). Im Osten Österreichs ist es ein charakteristischer Brutvogel naturnaher Kleinflächen in der Agrarlandschaft. Oft haben diese eine lineare Ausdehnung, wie z.B. verbuschte Weg- und Bachböschungen oder Bahndämme. Andere typische Lebensräume sind Brach- und Ruderalflächen sowie Schottergruben. Auf kleinem Raum in größerer Zahl kommt die Art vor allem in großflächigen Trocken- und Magerrasen und an den Rändern größerer Weiden, Mäh- oder Feuchtwiesen vor, immer muss aber ein ausreichendes Wartenangebot vorhanden sein.

Im Wienerwald dringt das Schwarzkehlchen von den trocken-warmen Randzonen (Thermenlinie) als zerstreut vorkommender Brutvogel in die wiesenreichen Tal- und unteren Hanglagen des zentralen Wienerwaldes vor. In der offenen Agrarlandschaft im Nordwesten des Biosphärenparks finden sich zwar großflächig für die Art prinzipiell geeignete Landschaftsräume, doch dürften bessere Lebensraumbedingungen hier nur kleinräumig vorhanden sein. In der Gemeinde Alland gibt es Nachweise aus den Offenlandflächen am Südwestende der Ortschaft Alland und östlich von Untermeierhof. Weiters gibt es ältere Funddaten (Archiv BirdLife Österreich) aus dem Gebiet Rohrbach/Obermeierhof und Mayerling. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurde das Schwarzkehlchen im Wiesengebiet um das Rehab-Zentrum Alland gesichtet.

Zur Bestandessicherung sollten die Trockenrasenrelikte und Ödländer der Weingartenzone der Thermenlinie einerseits sowie v.a. Mager- und Halbtrockenrasen in Sonnlagen andererseits in ihrer Substanz erhalten bzw. gepflegt werden. Mit dem Hochwachsen von Jungbäumen gehen derartige Flächen als Lebensraum für das Schwarzkehlchen vollständig verloren. Die Art ist ein wichtiger Indikator für den Reichtum einer Landschaft an kleinräumigen Strukturelementen. Die Erhaltung der bestehenden und die Schaffung neuer Randstrukturen (Hecken, Buschgruppen, Ruderalflächen, breite unbehandelte Ackerränder) sollten vorrangige Ziele sein.

Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*)

Das Braunkehlchen besiedelt deckungsreiche, aber wenigstens stellenweise niedrigwüchsige Feuchtwiesen mit ausreichendem Wartenangebot; bevorzugt werden spätschürige Mähwiesen oder extensive Feuchtweiden und Brachen.

Im Wienerwald war die Art ehemals zumindest lokaler Brutvogel feuchter Talwiesen (Mödlingbach, HELLMAYR 1933). Auch wenn aktuelle Beobachtungen länger verweilender Durchzügler vorliegen (BERG & ZUNA-KRATKY 1992), fehlen neuere Brutnachweise. Ein Brutplatzmangel begründet sich vor allem im Fehlen spätgemähter (nach Mitte Juli), hochstaudenreicher Wiesen. In geeigneten Gebieten könnten derartige Strukturen, auch unter Schaffung temporär geduldeter Brachflächen oder dem Belassen von Hochstaudenfluren und Schilfstreifen entlang von Gräben mit vergleichsweise geringem Aufwand bereitgestellt werden.

Aus der Gemeinde Alland gibt es nur ältere Nachweise von Braunkehlchen aus dem Gebiet Groisbach und im Nahbereich des Lagerplatzes der Autobahnmeisterei Alland (Archiv BirdLife Österreich). Derzeit ist kein Vorkommen gesichert.

Feldschwirl (*Locustella naevia*)

Der Feldschwirl kann recht unterschiedliche Biotope besiedeln. Zumeist ist er am Rand von Feuchtgebieten zu finden und brütet hier in der Übergangszone zwischen Röhricht und Feuchtwiesen. Er ist aber keinesfalls nur auf Feuchtgebiete angewiesen. Regelmäßig werden auch trockene Lebensräume, etwa grasige Kahlschläge, Lichtungen, lückige Fichtenschonungen und Laubholzkulturen, besiedelt.

Der Feldschwirl ist im Wienerwald ein sehr lokal verbreiteter Brutvogel. Seine Lebensräume sind Bereiche mit höherer Vegetation in Feuchtwiesen, vernässte Bereiche mit Hochstauden in Bachtälern, dichte (Wald-)Schläge und vereinzelt auch sehr dichte Gebüschgruppen und -reihen (BERG & ZUNA-KRATKY 1994). Wie regelmäßig die einzelnen Vorkommen besetzt sind, ist nicht bekannt, da der Feldschwirl vorwiegend an den Tagesrändern (Morgendämmerung und Einbruch der Dunkelheit) gesangsaktiv ist und zu anderen Tageszeiten nur unregelmäßig festzustellen ist. Daher ist durchaus möglich, dass die Art an geeigneten Stellen auch weiter verbreitet ist, als derzeit bekannt. Der Feldschwirl ist ein guter Indikator für kleinräumige Vernässungsstellen bzw. Gebüsch bestandene, feuchtgetönte, größere Wiesenbereiche.

In der Gemeinde Alland ist der Feldschwirl ein sehr seltener, lokaler Brutvogel auf der Groisbacher Hutweide. Weitere Archivdaten von BirdLife belegen einzelne singende Männchen auf der Eichwiese nördlich von Alland und auf einer Feuchtwiese in Groisbach westlich von Untermeierhof. Diese Fundorte konnten jedoch bei der Offenlanderhebung 2012 nicht bestätigt werden.

Neuntöter (*Lanius collurio*)

Der Neuntöter besiedelt Brachen, Heckensäume und Gehölzwickel in Weingärten und Feldkulturen. Dabei genügen oft schon kleine Bereiche für eine erfolgreiche Besiedlung. Regelmäßig ist er auch in der Nähe von Trockenrasen zu finden. Wichtig ist im Nahbereich zum Neststandort ein reichhaltiges Angebot an Insekten für die Aufzucht der Jungen. Der Neuntöter ist im Wienerwald ein relativ weit verbreiteter Brutvogel der wiesendominierten Kulturlandschaft. Er besiedelt aber lokal auch Schlagflächen und lückig stehende Jungwaldbestände. Er ist ein wichtiger Indikator für den Reichtum einer Landschaft an kleinräumigen Strukturelementen.

In der Gemeinde Alland gibt es zahlreiche Nachweise von Neuntöttern aus dem Gebiet Groisbach – Alland – Untermeierhof, wo diese Art die gebüschreichen Strukturen besiedelt. Auch die Groisbacher Hutweide beheimatet mit ihren extensiven, störungsarmen Wiesen zwei Reviere. Im restlichen Offenland kommt diese Art ebenfalls unregelmäßig vor, etwa auf den wärmebegünstigten Trockenwiesen an den Abfällen des Bergzuges Buchberg bis Bischofsmütze zwischen Alland und Mayerling sowie im Groß-Krottenbachtal. Neuntöter-Vorkommen sind aber auch vom Höherberg und Sagberg bekannt, wo die Art lokal in kleinen Rodungsinseln und innerhalb der großen Waldgebiete auf Lichtungen und Schlägen vorkommt. Auch beim Tag der Artenvielfalt 2017 gab es Funde aus den Gebieten Windhaag, Rehab-Zentrum Alland, Groisbach und Untermeierhof.

Der Neuntöter ist im Offenland des Biosphärenparks aus ornithologischer Sicht wohl die Schlüsselart für zukünftiges Biotop-Management. Zum einen ist er doch noch einigermaßen weit verbreitet und stellenweise auch recht häufig, andererseits stellt die Art spezifische, gut beschreibbare Ansprüche an seinen Lebensraum. Im Wienerwald finden sich nahezu alle Neuntöter-Reviere im Offenland im Bereich größerer Hecken und ausgedehnter Buschbestände. In Gebieten, in denen solche Strukturen fehlen, gibt es auch keine oder nur geringe Vorkommen, wie etwa im Gebiet Zobelhof-Steinfeld. In der offenen Agrarlandschaft würde auch eine ganze Reihe von weiteren Vogelarten (z.B. Dorngrasmücke, Schwarzkehlchen und Grauammer) von der Erhaltung der bestehenden und der Schaffung neuer Randstrukturen (Hecken, Buschgruppen, Brachen, Ruderalflächen) profitieren.

Raubwürger (*Lanius excubitor*)

Den Lebensraum dieser Art kennzeichnet ein halboffener, übersichtlicher Landschaftscharakter mit wechselndem Angebot an unterschiedlich landwirtschaftlich intensiv genutzten, in der Vegetationshöhe differierenden Flächen mit verschieden hohem Wartenangebot (GLUTZ & BAUER 1993). Der Raubwürger gilt als Vogelart weicher, offener Landschaften, sein regelmäßiges Vorkommen im Wienerwald am Zug und im Winterhalbjahr ist daher überraschend. Er fehlt als Brutvogel im Wienerwald, doch tritt er in offenen Tal- und Beckenlagen regelmäßig als Durchzügler und Wintergast auf. Er kommt etwa in den Offenlandgebieten von Groisbach und Alland vor. Ältere Funddaten aus dem Archiv von BirdLife Österreich belegen auch ein (früheres) Vorkommen aus dem Gebiet Steinfeld/Obermeierhof.

Förderungsmaßnahmen sollten in den regelmäßig genutzten Überwinterungsgebieten des Raubwürgers auf die Erhaltung eines kleinräumigen Wechsels von landwirtschaftlich genutzten Flächen und die Sicherung von Strukturelementen, wie Heckenzügen, Solitärbäumen und -büschen, Rainen und Böschungen, abzielen.

Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus palustris*)

Der Sumpfrohrsänger benötigt als Bruthabitat hohe Krautvegetation oder Hochstaudenbestände, die eine große Zahl vertikaler Elemente bei gleichzeitig hohem Deckungsgrad aufweisen müssen. Wichtig ist, dass die Pflanzen Verzweigungen oder Blätter besitzen, an denen das Nest aufgehängt werden kann. In Mitteleuropa liegen die meisten Brutgebiete in trockenen Schilfbeständen oder oft auch in mit Schilf durchsetzten Hochstaudenfluren aus z.B. Brennnessel oder Goldrute. Der ursprüngliche Lebensraum des Sumpfrohrsängers war wohl die Krautvegetation an den Ufern stehender oder fließender Gewässer; in der offenen Landschaft brütet er jedoch zumindest entlang von Gräben, an Wegrändern, in Krautstreifen an Ackerrändern und in Ruderalflächen.

Bei der Offenlanderhebung fand sich das beste Vorkommen des Sumpfrohrsängers im Talboden zwischen Nöstach und Groisbach, wo sich Reviere entlang von mit Schilf bestandenen Entwässerungsgräben und kanalisierten Bächen befinden. In viel geringerem Ausmaß besiedelt die Art auch verschilfte Feuchtwiesen und feuchte Ruderalflächen. Auch bei der Autobahnabfahrt Mayerling konnte sie entlang eines Entwässerungsgrabens in der Ackerlandschaft nachgewiesen werden. Zur Erhaltung des Sumpfrohrsängers sind solche kleinen Schilfflächen und -säume überall wo sie vorhanden sind, zu erhalten. Von der Erhaltung und Neuschaffung von verschilften Feuchtbrachen würde auch der Feldschwirl profitieren.

Dohle (*Corvus monedula*)

Die Dohle hat großflächige Populationseinbrüche in den intensiv landwirtschaftlich genutzten Gebieten Ostösterreichs erlitten (BirdLife Österreich). Im Wienerwald ist die Art seit gezielten ornithologischen Erfassungen (ab 1990) auffallend zurückgegangen und gegenwärtig eher selten anzutreffen, was möglicherweise mit einem zunehmenden Mangel an geeigneten Bruthöhlen im Wald (intensive Forstwirtschaft) bzw. im Siedlungsgebiet in Zusammenhang stehen mag. Die Dohle ist als überwiegender Höhlenbrüter in ihrem Lebensraum zumindest in der Brutzeit stark auf Altholzbestände mit Spechthöhlen, auf Felslöcher oder auf Gebäude mit ausreichenden Nischen angewiesen. Steinbrüche, Kirchen sowie Parks und Gehölze mit großen, alten Bäumen sind deshalb häufig genutzte Bruthabitats. Wälder werden nur im Randbereich (max. 2 km vom Waldrand) besiedelt (GLUTZ & BAUER 1993). Bei der Nahrungssuche ist die Dohle auf kurze, insektenreiche Vegetation angewiesen, wie sie Extensivweiden oder Trockenrasen bieten (GLUTZ & BAUER 1993).

In der Gemeinde Alland gibt es Brutplätze der Dohle bei Alland und Groisbach (Archiv BirdLife Österreich). Die Talbereiche von Groisbach und Windhaag sind wichtige Nahrungsgebiete für die Allander Dohlenkolonie. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurde die Art im Steinbruch Buchberg und im Wiesengebiet von Windhaag beobachtet.

Wesentliche Schutzmaßnahmen für die Art sind die Erhaltung extensiver Weidegebiete und eine eventuelle Wiederbeweidung versaumender Halbtrockenrasen und Magerwiesen.

Goldammer (*Emberiza citrinella*)

Als Vogel der halboffenen Landschaft benötigt die Goldammer als Mindestausstattung Sitzwarten in Form von Bäumen oder höheren Büschen, Flecken dichter Bodenvegetation als Neststandort und schütter oder niedrig bewachsene Bodenstellen zur Nahrungssuche. Die Goldammer besiedelt im Wienerwald vorwiegend Waldrandsituationen sowie im Offenland Baumreihen, kleinere Baumgruppen und Feldgehölze. Im Vergleich zur Grauammer stehen ihr wesentlich mehr geeignete Lebensräume zur Verfügung, was auch die deutlich weitere Verbreitung der Art im Gebiet widerspiegelt. Auffällig ist die nur sehr lückige Verbreitung in den Wiesengebieten des zentralen Wienerwaldes. Als Indikator für die naturschutzfachliche Beurteilung und für die Evaluierung von Managementmaßnahmen im Offenland des Wienerwaldes ist die Goldammer aufgrund ihrer recht breiten Habitatansprüche vermutlich nur von geringer Bedeutung.

In der Gemeinde Alland besiedelt die Goldammer große Teile der abwechslungsreich strukturierten Kulturlandschaft mit Sträuchern, Hecken und Obstbäumen, Waldrändern und Lichtungen. Verbreitungsschwerpunkte finden sich in den Gebieten Groisbach, Windhaag, Groisbacher Hutweide und Steinfeld-Zobelhof. Auch in den ausgedehnten Talwiesen bei Untermeierhof, im Groß-Krottenbachtal sowie zwischen Alland und Mayerling liegen einige Reviere der Goldammer. Die ausgeräumte Ackerslandschaft nördlich von Mayerling bietet der Art hingegen ungeeignete Lebensräume. Auch beim Tag der Artenvielfalt 2017 konnte die Goldammer in zahlreichen Offenlandgebieten (z.B. Untermeierhof, Windhaag, Groisbach, Wiesen zwischen Alland und Rehab-Zentrum, Groß-Krottenbachtal) gefunden werden.

Die Goldammer ist im Wienerwald häufig anzutreffen. Allerdings benötigt auch sie ein Mindestmaß an struktureller Ausstattung. An den Waldrändern sollten intensive Kulturen, wie Äcker und Fettwiesen, nicht bis unmittelbar an den Baumbestand reichen, sondern einen nicht-bewirtschafteten Übergang in Form eines Waldsaums (Gebüsche, Staudenfluren) aufweisen. Die Goldammer benötigt Strukturen, wie Bäume und höhere Gebüsche, als Singwarten.

Grauammer (*Miliaria calandra*)

Die Grauammer besiedelt bevorzugt offene, waldarme Niederungsgebiete mit Ackerbau, extensiv genutzten hochstaudenreichen Weiden, Feuchtwiesen und Ödländern. Unabhängig von der Biotopcharakteristik sind als wichtige Habitatrequisiten freistehende Singwarten, wie Gebüsche, Bäume oder Leitungen, erforderlich.

Im Wienerwald besiedelt diese Art vorwiegend die Wiesen des zentralen Wienerwaldes sowie im Gainfarner Becken und an der Thermenlinie zwischen Mödling und Pfaffstätten. Aus der Gemeinde Alland gibt es Archivdaten (Fundmeldung 1995) von BirdLife Österreich aus dem Offenlandgebiet am südöstlichen Ortsrand von Alland.

Schutzmaßnahmen sollten primär den Bestand der großen, zusammenhängenden, zentral gelegenen Wiesengebiete sichern. Die Erhaltung eines Mosaiks von feucht getönten bzw. trockenen Wiesenanteilen sollte gleichfalls angestrebt werden. Solitär-bäume und -büsche als wichtige Strukturelemente der offenen Wiesenflächen müssen unbedingt erhalten bleiben.

Uhu (*Bubo bubo*)

Der Uhu ist in Mitteleuropa vor allem ein Felsbrüter. Er nistet gerne in Felswänden, Nischen und Felsbändern. Er nutzt als Brutplatz auch von Menschen geschaffene Steinbrüche, sogar häufig noch in Betrieb befindliche. Voraussetzung ist allerdings, dass der unmittelbare Brutbereich nicht gestört wird. In Regionen, in denen keine Felsen zur Verfügung stehen, brütet der Uhu häufig auch am Boden, in verlassenen Greifvogelhorsten oder in Ruinen und Kirchen. Das ideale Jagdrevier ist abwechslungsreich strukturiert und von Hecken, Gewässern und Feldgehölzen sowie offenen Feldflächen, durchzogen.

Der Uhu brütet im Wienerwald ausschließlich in Steinbrüchen (sowohl aktive als auch stillgelegte). Die Thermenlinie beherbergt eine der wichtigsten Uhu-Populationen in Österreich. Auch die Felsbereiche am Buchberg bieten der Art geeignete Brutbedingungen.

Entscheidend für den Schutz des Uhus sind Maßnahmen zur Sicherung ihrer Lebensräume und ihrer Brutplätze. Zu den bevorzugten Brutplätzen in Steinbrüchen gehören Felsvorsprünge, Nischen und Höhlen. Durch gezielte Anlage solcher Strukturen könnte das Brutplatzangebot innerhalb von in Betrieb befindlichen Abbaugebieten deutlich vergrößert werden. Uhus reagieren weiters empfindlich auf Störungen am Brutplatz, besonders durch Kletterer. Freizeitaktivitäten sollten daher im Umfeld bekannter Neststandorte unbedingt untersagt werden.

Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*)

Der Gartenrotschwanz siedelt sich gerne in lichten trockenen Laub- oder Kiefernwäldern an und braucht als Halbhöhlenbrüter einen alten Baumbestand. Auch naturbelassene Obstwiesen sind sein Lebensraum. Er bevorzugt halboffene Landschaften, in denen es genügend Sitzwarten in Form von einzelnen Bäumen oder Zäunen, ein reiches Nahrungsangebot und geeignete Bruthöhlen sowie Flächen mit niedriger, spärlicher Vegetation und offenen Bodenstellen für ihn gibt. Der Gartenrotschwanz verbringt nur das Sommerhalbjahr in Österreich, er überwintert in Afrika südlich der Sahara.

Der Gartenrotschwanz ist in Alland ein seltener Brutvogel, der seine höchsten Dichten in Streuobstwiesen und Einzelhausgärten erreicht. Er konnte beim Tag der Artenvielfalt 2017 im Ortsgebiet Alland Nord und Süd, am Kaiserstein und am Stierkogel nachgewiesen werden.

5.4.3 Amphibien und Reptilien

Reptilien gelten als Charakterarten gut strukturierter Offenlandbereiche und Grenzlinienstrukturen. Aufgrund ihrer Ansprüche sind sie gute Indikatoren für den ökologischen Zustand dieser Lebensräume und ihrer Randbereiche. In vielen Offenlandbereichen finden sich auch Laichhabitate sowie Sommerlebensräume von Amphibien. Reptilien bevorzugen Übergangsbereiche von offenen zu dicht bewachsenen Lebensräumen. Viele Vorkommen befinden sich auch in Abbaugebieten.

Sowohl stillgelegte als auch in Betrieb befindliche **Abbaugebiete** zählen zu den bedeutendsten Lebensräumen von Amphibien und Reptilien in Offenlandbereichen des Biosphärenpark Wienerwald. Aufgelassene Steinbrüche bieten ein Mosaik aus vielseitigen terrestrischen Lebensräumen, wie felsige Hänge, Ruderalflächen, Hecken, Gebüschgruppen und unbewirtschaftete Wiesenflächen. Zudem weisen sie oft Kleingewässer in Senken, Wagenradspuren, temporäre Tümpel auf verdichteten Manipulationsflächen, Quellfluren oder Retentionsbecken auf. Ohne Eingriff in diese artenreichen Sukzessionsbestände beginnen die ehemaligen Abbaugebiete durch Naturanflug von Gehölzen rasch zu verwalden, bzw. werden auch nach wie vor – meist mit Schwarz-Föhren – aufgeforstet. Eine Beeinträchtigung der Artenvielfalt wird auch durch zunehmende Bestände von Neophyten verursacht.

Ein weiterer Hotspot für Reptilienvorkommen sind stillgelegte und aktive **Bahntrassen**, weil sie ein sehr heterogenes, artenreiches Mosaik aus schottrigen Trockenstandorten, sonnenexponierten und teilverbuschten Steilhängen sowie ausgedehnten Heckenstrukturen bieten. Die Bahndämme und deren Böschungen stellen einerseits einen bedeutsamen Lebensraum für Reptilienarten (v.a. für Schlingnatter, Zauneidechse, Äskulapnatter), andererseits einen unersetzlichen Wanderkorridor für zahlreiche Tiergruppen (Insekten, Amphibien, Reptilien, Vögel, Säugetiere) dar.

Die Eignung von **Mähwiesen und Weiden** als Lebensraum für Amphibien und Reptilien hängt in erster Linie von der Intensität der Bewirtschaftung ab. Durch eine extensive Bewirtschaftung ergibt sich ein Mosaik aus unterschiedlichen Vegetationseinheiten mit variabler Dichte und Höhe. Weitere Strukturelemente ergeben sich aus Hügeln von Kleinsäugerbauten oder staunassen Zonen, die mögliche Laichgewässer für Amphibien darstellen können. Als Hauptnahrungsgrundlage für Amphibien- und Reptilienarten ist die Dichte vorkommender Insektenarten von besonders hoher Bedeutung. Das Vorkommen auf Wiesen- und Weideflächen wird in erheblichem Ausmaß auch vom Zustand angrenzender Waldränder und Gehölzstrukturen in sonnenexponierter Lage beeinflusst. Stufig aufgebaute Waldränder mit Strauch- und Krautsaum stellen nicht nur das bedeutendste Lebensrauminventar für sämtliche Reptilienarten des Biosphärenparks auf Wiesenflächen dar, auch von Amphibien werden sie als Wanderkorridor und terrestrischer Aufenthaltsort genutzt.

Arten wie Schlingnatter, Äskulapnatter und Smaragdeidechse sind typische Begleitarten des **Weinbaus**, solange die Weinbaulandschaft reich strukturiert ist. Sie sind wie der Weinbau auf thermisch begünstigte Hanglagen mit guter Sonneneinstrahlung angewiesen sind. Vor allem die angrenzenden Böschungen, Waldränder und Heckenstrukturen stellen arten- und individuenreiche Lebensräume dar. Eine besondere Bedeutung kommt dabei vor allem für Reptilien bedeutsamen Steinschichtungen und unverfugten Steinmauern zu, die der Terrassierung des Geländes dienen.

Feuchtwiesen innerhalb des Biosphärenparks befinden sich zumeist begleitend zu kleinen Bächen und Quellfluren in oft stärker beschatteten Teilbereichen. Mit Ausnahme von Ringelnatter und Blindschleiche bieten sie durch die zumeist gegebene thermische Ungunstlage kein bedeutsames Habitatelement für Reptilien. Für Amphibien entstehen hier jedoch durch Wagenradspuren und gering

durchströmte Quellfluren wichtige Laichgewässer, vor allem für die Gelbbauchunke, die innerhalb des Offenlandes ansonsten kaum geeignete Kleingewässer zur Fortpflanzung findet.

Außerhalb von Siedlungsgebieten und bewaldeten Flächen konnte nur eine geringe Anzahl von **Stillgewässern** im Offenland des Wienerwaldes dokumentiert werden. Die Mehrzahl dieser Gewässer befindet sich innerhalb von Abbaugebieten oder auf staunassen Feuchtwiesen. Ansonsten beschränken sich weitere Stillgewässer auf einzelne Bewässerungs- und Landschaftsteiche des agrarisch genutzten Raumes, auf kleine, durch Aufstau von Gerinnen angelegte Fischteiche sowie auf Kleinstgewässer, die u.a. durch Quelfassungen entstanden sind.

Aus weiten Bereichen des Biosphärenparks fehlten aktuelle Daten über Amphibien- und Reptilienvorkommen, bzw. lagen nur unsystematisch erhobene Streudaten vor. Daher umfasste die Kartierung des Offenlandes im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald Managements in den Jahren 2012 und 2013 auch die Erhebung und Lebensraumanalyse der Amphibien- und Reptilienfauna. Ziel des Projekts war es, Vorkommen und Lebensraumausstattung von ausgewählten Arten (Alpen-Kammolch, Gelbbauchunke, Wechselkröte, Laubfrosch, Zauneidechse, Smaragdeidechse, Mauereidechse, Schlingnatter, Würfelnatter) zu dokumentieren sowie Daten für eine eventuelle Erweiterung der Pflegezonen zu formulieren. Auch im Zuge des Biodiversitätsmonitorings der Kernzonen wurden insgesamt 10 verschiedene Amphibienarten an ausgewählten Gewässern in Waldbereichen untersucht.

In Tabelle 11 sind alle untersuchten Amphibien- und Reptilienarten aufgelistet, deren Vorkommen im Gemeindegebiet im Zuge der Offenland- und Walderhebungen sowie beim Tag der Artenvielfalt nachgewiesen wurden oder wahrscheinlich sind. Nachfolgend werden diese ausgewählten Arten näher beschrieben. Die Artenliste kann aufgrund der nicht flächendeckenden Erhebung nicht als vollständig betrachtet werden.

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	RL NÖ	FFH-RL
Alpen-Kammolch	<i>Triturus carnifex</i>	VU	2	Anhang II und IV
Gelbbauchunke	<i>Bombina variegata</i>	VU	3	Anhang II und IV
Erdkröte	<i>Bufo bufo</i>	NT	3	-
Laubfrosch	<i>Hyla arborea</i>	VU	3	Anhang IV
Springfrosch	<i>Rana dalmatina</i>	NT	3	Anhang IV
Grasfrosch	<i>Rana temporaria</i>	NT	3	Anhang V
Feuersalamander	<i>Salamandra salamandra</i>	NT	3	-
Zauneidechse	<i>Lacerta agilis</i>	NT	3	Anhang IV
Mauereidechse	<i>Podarcis muralis</i>	EN	2	Anhang IV
Schlingnatter	<i>Coronella austriaca</i>	VU	3	Anhang IV
Äskulapnatter	<i>Zamenis longissimus</i>	NT	3	Anhang IV
Würfelnatter	<i>Natrix tessellata</i>	EN	2	Anhang IV

Tabelle 11: Naturschutzfachlich relevante Amphibien- und Reptilienarten in der Gemeinde Alland

Erklärung Abkürzungen:

RL AT Rote Liste Österreichs nach GOLLMANN 2007
EN - Stark gefährdet, VU - Gefährdet, NT – Potentiell gefährdet

RL NÖ Rote Liste Niederösterreichs nach CABELA et al. 1997
2 – Stark gefährdet, 3 – Gefährdet

FFH-RL Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie
Anhang II – Arten von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen, Anhang IV – Streng zu schützende Arten von gemeinschaftlichem Interesse, Anhang V – Tier- und Pflanzenarten von gemeinschaftlichem Interesse, deren Entnahme aus der Natur und deren Nutzung Gegenstand von Verwaltungsmaßnahmen sein können.

Alpen-Kammolch (*Triturus carnifex*)

Der Alpen-Kammolch benötigt als anspruchsvolle Amphibienart fischfreie, gut besonnte und vegetationsreiche Stillgewässer zur Reproduktion. Im Zuge der Offenlandkartierung konnte er nur an wenigen Stellen nachgewiesen werden. Schwerpunkt des Vorkommens stellen die Abbaugelände im Raum Kaltenleutgeben dar. Hier lebt die Art in Klein- und Retentionsgewässern unterschiedlicher Größe und Tiefe, welche meist keinen Fischbestand aufweisen. Die einzelnen Vorkommen sind nach gegenwärtigem Wissensstand stark isoliert, weisen aber eine hohe Strukturvielfalt der aquatischen Vegetation und des Uferbereiches auf. Als vordergründige Schutzmaßnahmen wären der Erhalt dieser Kleingewässer sowie die Anlage von standortnahen Laichgewässern vorzuschlagen.

Im Zuge des Biodiversitätsmonitorings gelang ein seltener Fund eines Alpen-Kammolchs in einem künstlich angelegten Gewässer entlang einer Forststraße an den Abhängen des Sagberges im Hanefbachtal (nördlich der Klauswiese). Auch für den Bergmolch (*Ichtyosaura alpestris*) und den Teichmolch (*Lissotriton vulgaris*) dient dieser Tümpel als Laichgewässer. Der vom Naturschutzbund NÖ künstlich angelegte Amphibientümpel in einem Erlen-Bruchwald am Seitengraben Kreith in Groisbach würde sich potentiell für den Alpen-Kammolch als Laichbiotop eignen.

Gelbbauchunke (*Bombina variegata*)

Die Gelbbauchunke zählt zu den Charakterarten temporärer Kleingewässer im Biosphärenpark. Obwohl viele Vorkommen in Waldgebieten liegen, konnte diese Art auch an zahlreichen Standorten im Offenland nachgewiesen werden. Im Rahmen der Kartierungen wurden zwei Schwerpunktorkommen festgestellt. Die Steinbrüche bei Kaltenleutgeben sowie das Gebiet Krottenbach-Klausen-Leopoldsdorf bieten der Art gegenwärtig ein gutes Angebot an geeigneten Kleingewässerkomplexen und Landlebensräumen. Typische Laich- bzw. Aufenthaltsgewässer werden durch (Radspur-)Pfützen, Quellrinnsale, temporär wasserführende Vorfluter sowie staunasse Bereiche von Feuchtwiesen gebildet, bevorzugt in Waldnähe.

Im Tal des Groß-Krottenbaches in Klausen-Leopoldsdorf liegt ein Schwerpunktorkommen der Gelbbauchunke im Biosphärenpark Wienerwald. Besonders kleine Tümpel, Teiche und Wagenradspuren in Wald- und Waldrandbereichen sowie Wiesenflächen werden gerne besiedelt. Obwohl in den angrenzenden Gebieten in Alland bei den Erhebungen keine Nachweise erbracht wurden, ist ein Vorkommen dennoch sehr wahrscheinlich. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 konnten jedoch einzelne Funde belegt werden, u.a. in einem Tümpel am Höherberg und am Großen Kuhberg.

Wichtige Ziele zum Erhalt bzw. zur Förderung von Unkenpopulationen im Offenland sind die Anlage von Kleingewässern sowie das Unterlassen einer Befestigung von befahrenen Bereichen durch Schotterung feuchter Bereiche. Durch die Erhaltung, Anlage und Offenhaltung von Systemen flacher, temporärer, vegetationsarmer Gewässer werden wichtige Reproduktionsgewässer geschaffen. Auch das Verdichten vernässter Bodenstellen durch Fahrzeuge und das Vertiefen von flachen Bodensenken in staunassen Wiesen und Weiden sind Managementmaßnahmen, die mit vergleichsweise geringem Aufwand durchgeführt werden können und auch positive Auswirkungen auf andere Amphibienarten (z.B. Wechselkröte, Grasfrosch, Kamm- und Teichmolch) haben. Da es sich bei Feuchtwiesen meist um einen europaweit geschützten Lebensraumtyp handelt, sollten solche Maßnahmen jedoch nur unter fachlicher Aufsicht erfolgen.

Erdkröte (*Bufo bufo*)

Die Erdkröte ist die am weitesten verbreitete Amphibienart Österreichs und kommt fast im gesamten Bundesgebiet mit Ausnahme des Hochgebirges vor (CABELA et al. 2001). Die Erdkröten wandern im zeitigen Frühjahr zu den Laichgewässern und bilden dort oft große Laichansammlungen. Sie gehören zu den sogenannten Explosivlaichern, bei welchen die Paarungszeit nur wenige Tage dauert und die Männchen auf der Suche nach Weibchen fast alle beweglichen Objekte zu klammern versuchen. Die Eier werden in langen Schnüren um Pflanzen oder Holz gewickelt. Nach der Paarungszeit wandern die Erdkröten oft mehrere Kilometer von den Gewässern weg und führen ein verstecktes Landleben. Erdkröten bevorzugen relativ große und tiefe Gewässer zur Fortpflanzung, wo sie durch ihre giftigen Kaulquappen auch gut mit Fischen koexistieren können, was anderen Amphibienarten nur schwer möglich ist. Der wichtigste Faktor für das Vorkommen der Erdkröte im Wienerwald ist eine große Gewässertiefe. Folglich kommt sie ausschließlich in permanenten Gewässern vor. Für ihr Leben an Land benötigen junge und erwachsene Erdkröten große, unfragmentierte Waldgebiete.

Die großflächigen geschlossenen Wälder in der Gemeinde Alland bieten optimale Habitatbedingungen für diese Art. Im Zuge des Biodiversitätsmonitorings wurden Erdkröten in einem künstlich angelegten Tümpel neben einer Forststraße nördlich der Klauswiese (Hanefbachtal) nachgewiesen. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 konnten Larven in einem Tümpel am Sagberg und in einem Teich am Höherberg gefunden werden. Die Reproduktion findet vermutlich häufig in Gartenteichen statt.

Die häufigste Gefährdungsursache stellt der Straßenverkehr dar. Auf der Wanderung von den Winterquartieren zu den Laichgewässern müssen die Erdkröten aufgrund der Lebensraumzerschneidung meist auch Straßen überwinden. Durch die synchronen Wanderungen fallen so regional auf wenigen Metern Asphalt einzelne bis tausende Tiere dem Straßenverkehr zum Opfer. Eine wichtige Schutzmaßnahme ist daher die Errichtung und Betreuung von Amphibienschutzzäunen während der Wanderungszeit. Durch solche Maßnahmen profitieren auch andere Amphibienarten, wie beispielsweise Feuersalamander, Teichmolch und Grasfrosch.

Laubfrosch (*Hyla arborea*)

Im Biosphärenpark Wienerwald gelangen im Zuge der Erhebungen nur relativ wenige Nachweise des Laubfrosches. Neben Vorkommen in den Abbaugebieten bei Kaltenleutgeben wurde die Art auch in gut strukturierten Teichen mit einem hohen Anteil an Röhrich- und Flachwasserzonen nachgewiesen. Entscheidend für eine erfolgreiche Reproduktion dieser Art sind eine gute Besonnung des Gewässers sowie das Fehlen eines Fischbestandes. Bedingt durch den Mangel an besonnten, fischfreien Gewässern im Offenland des Biosphärenparks dürfte die Art nur zerstreut verbreitet sein. Es ist allerdings davon auszugehen, dass sich ein erheblicher Teil der Populationen in Garten- bzw. Schwimmteichen fortpflanzt.

Der Laubfrosch ist höchstwahrscheinlich eine verbreitete Amphibienart in der Gemeinde Alland. Es ergaben sich bei den Untersuchungen jedoch nur wenige konkrete Nachweise, da Siedlungsgebiete nicht kartiert wurden.

Springfrosch (*Rana dalmatina*)

Der Springfrosch ist in Österreich ein Bewohner von Waldgebieten des Flachlandes und fehlt in den Alpen (CABELA et al. 2001). In trockenen, warmen Regionen gilt er als die häufigste Braunfroschart. Der Springfrosch ist meist die erste Amphibienart, die sich im zeitigen Frühjahr auf den Weg zum Laichgewässer macht. Springfrosch-Laichgewässer sind flache Gewässer mit wenigen Räubern, die regelmäßig austrocknen. Springfrösche haben eine sehr versteckte Lebensweise, da sie sich in der Nacht fortpflanzen und untertags nur selten zu beobachten sind. Sie legen ihre Laichballen einzeln ab, also nicht in Ansammlungen vieler Laichballen wie der Grasfrosch, und wickeln sie häufig um eine zentrale Achse, wie einen Ast oder einen Schilfstängel.

Der Springfrosch ist eine eher seltene Amphibienart in der Gemeinde Alland. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurden Larven dieser Art in einem Tümpel am Sagberg gefunden. Auch bei der Offenland-erhebung konnten wenige Vorkommen in der Gemeinde bestätigt werden, u.a. im Retentionsbecken beim Gewerbegebiet in Alland.

Grasfrosch (*Rana temporaria*)

Der Grasfrosch ist die am weitesten verbreitete und häufigste Froschart Österreichs (CABELA et al. 2001) und auch die häufigste Amphibienart an Stillgewässern des Wienerwaldes. Der Grasfrosch ist ein Bewohner des Hügel- und Berglandes und kommt in Österreich bis fast 2.500 m Seehöhe in den Alpen vor (CABELA et al. 2001), was im Gegensatz zum Springfrosch eine Präferenz für die kühlen Bereiche des Wienerwaldes andeutet.

In der Gemeinde Alland konnten Grasfrosch-Vorkommen in den ausgedehnten Waldgebieten gefunden werden (Tag der Artenvielfalt 2017: beim Rehab-Zentrum Alland, Tümpel neben einer Straße im Glashüttental). Auch im Amphibienlaichbiotop des Naturschutzbundes in einem Erlen-Sumpfwald in Groisbach wurden bei der Offenlanderhebung Grasfrösche nachgewiesen. Es ist auch anzunehmen, dass zahlreiche Garten- und Schwimmteiche im Siedlungsgebiet als Laichgewässer dienen. Beim Biodiversitätsmonitoring konnten zahlreiche Grasfrosch-Larven in einem künstlich angelegten Tümpel neben einer Forststraße nördlich der Klauswiese (Hanefbachtal) entdeckt werden. Dieser Fundort wurde auch beim Tag der Artenvielfalt bestätigt.

Im Zuge des Biodiversitätsmonitorings der Kernzonen konnte gezeigt werden, dass die Größe von Grasfroschpopulationen positiv von der Gewässergüte und der Bonität des umgebenden Waldes beeinflusst wurde. Die Dichte an Straßen in einem Umkreis von 1.000 m um das Gewässer hatte einen negativen Einfluss auf die Populationsgröße, was ein sehr wichtiges Ergebnis für den Amphibienschutz ist. Grasfrösche verbringen den Großteil ihres Lebens an Land, müssen aber für die Fortpflanzung zu ihrem Laichgewässer wandern. Wenn diese Wanderung durch Straßen unterbrochen ist, kann das direkte (z.B. Straßentod durch Autos) oder indirekte (Isolation von Populationen und Inzuchtphänomene) Folgen für die Amphibien haben. Die Errichtung eines Amphibienschutzzaunes entlang der Straßen während der Laichwanderung ist die wichtigste Schutzmaßnahme.

Feuersalamander (*Salamandra salamandra*)

Feuersalamander sind in der Regel nachtaktiv und untertags vor allem bei warm-feuchtem Wetter außerhalb ihrer Verstecke anzutreffen. Die Paarung findet im Frühjahr statt, nachdem die Weibchen ca. 30 fertig entwickelte Larven in Quellbäche, Tümpel oder Teiche abgesetzt haben.

Der Feuersalamander ist weniger als andere Amphibienarten an größere Stillgewässer gebunden, wie sie im Wienerwald selten sind, sondern kann die vor allem im Fylsch-Wienerwald häufigen Quellbäche für die Entwicklung seiner Larven nutzen. Die breite Verfügbarkeit von Laichgewässern und ein Verbreitungsschwerpunkt in Laubwäldern über 200 m Höhe erklärt die Häufigkeit des Feuersalamanders im Wienerwald, besonders in Buchen- und Buchenmischwäldern. Da es sich beim Wienerwald um Österreichs größtes geschlossenes Laubwaldgebiet handelt, kann der Feuersalamander als eine der Charakterarten des Biosphärenpark Wienerwald bezeichnet werden, für deren Bestand dem Gebiet besondere Bedeutung zukommt.

Auch in der Gemeinde Alland kommt der Feuersalamander recht häufig vor. Besonders die strukturreichen Laubwälder der Kernzonen mit vielen Versteckmöglichkeiten, beispielsweise Totholz, sind dicht besiedelt. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 wurden unter anderem Vorkommen im Zulauf zum Fischteich am Gelände des Rehab-Zentrums, am Großen Kuhberg sowie in einem Betonbecken auf einer Wiese in Maria Raisenmarkt entdeckt. Weiters dienen Gewässer im Glashüttental und in Kirschleiten als Larvengewässer.

Der Feuersalamander ist großteils durch Straßenverkehr (besonders durch das Befahren von Wald- oder Feldwegen in Waldnähe), Lebensraumzerschneidung oder den Verlust von naturnahen Quellbereichen und -bächen als Larvengewässer gefährdet. Auch die Aufforstung von Wäldern mit Nadelbäumen und die Entfernung von Strukturen in Wirtschaftswäldern, z.B. Totholz als Versteckmöglichkeit, sind problematisch. Um die Bedrohung durch den Straßenverkehr zu minimieren, sollten in bewaldeten Gebieten unter Straßen Durchlässe angelegt und die Waldwege in der Zeit von 20 bis 7 Uhr, besonders im Frühjahr, nicht befahren werden.

Zauneidechse (*Lacerta agilis*)

Die Zauneidechse zählt zu den am weitesten verbreiteten Reptilienarten im Biosphärenpark Wienerwald. Abgesehen von der Thermenlinie, wo sie aufgrund des Konkurrenzdruckes mit der Smaragdeidechse größtenteils fehlt, ist die Art weit verbreitet. Besiedelt werden vor allem Lebensräume wie Waldränder, Böschungen von Straßen, wechselfeuchte Wiesen, Gewässerufer oder Bahndämme. Wie im restlichen Bundesland auch, ist seit ca. 20 Jahren ein starker Bestandesrückgang festzustellen. Dies zeigte sich auch nach den vorliegenden Erhebungen. Die Bestände sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, extrem individuen schwach.

Bei der Offenlanderhebung wurden Nachweise der Zauneidechse am Ölberg und am Gelände des ehemaligen Steinbruchs am Buchberg erbracht. Auch im Retentionsbecken beim Gewerbegebiet von Alland, im Helenental (etwa Sattelbach) sowie im strukturreichen Wiesengebiet zwischen Rehab-Zentrum und Alland kommen Zauneidechsen vor. In letzterem geht eine Gefahr durch einen in Teilabschnitten starken Düngemittelsatz (Gülle) aus. Nachweise gelangen beim TdA 2017 auch im Wiesengebiet um Maria Raisenmarkt, auf der Eichwiese und im Bereich Kirschleiten.

Obwohl viele Lebensräume eine gute Habitatausstattung für die Zauneidechse aufweisen, ist nicht klar, warum diese Vorkommen derart geringe Populationsdichten aufweisen. Als Schutzmaßnahme ist vordergründig eine Extensivierung von landwirtschaftlichen Nutzflächen sowie die Schaffung von abgestuften Säumen entlang von Fließgewässern und Waldrändern anzustreben. Auch die Schaffung von Kleinstrukturen, wie Stein- und Reisighaufen und Holzstöße, kommt der Zauneidechse zu gute. Neben der zunehmenden Verbauung und direkten Zerstörung von Habitaten sind als weitere Gründe der Prädationsdruck durch Krähen und freilaufende Katzen sowie die Störung durch Hunde zu nennen. Als Hauptursache wird auch der während der letzten 20 Jahre stark angestiegene Stickstoffeintrag aus der Luft und landwirtschaftlichen Flächen angenommen. Dadurch gehen offene und besonnte Flächen zunehmend verloren und ermöglichen keine erfolgreiche Reproduktion mehr.

Mauereidechse (*Podarcis muralis*)

Als wärmeliebende Art erreicht die Mauereidechse entlang des Alpenostrandes ihre nördlichste Verbreitungsgrenze in Österreich. Schwerpunktorkommen im Biosphärenpark stellen neben der Thermenlinie das Triesting-, Helenen- und Liesingtal dar. Im Flysch-Wienerwald fehlt die Art aufgrund des sich im Vergleich zum Kalk langsamer abtrocknenden Bodens fast völlig. Die Mauereidechse ist stark an offene, gut besonnte Felshabitate adaptiert. Neben Steinbrüchen, die im Wienerwald die Schwerpunktlebensräume darstellen, kommt die Art auch an Straßenböschungen, Lesesteinmauern (teilweise auch im Siedlungsgebiet) und in lichten Föhrenwäldern vor. Eine große Gefahr für die Bestände in den Steinbrüchen geht gegenwärtig von Wiederaufforstungsmaßnahmen aus, ebenso durch eine zunehmende Verwaldung, die oft auf standortfremden Gehölze (Birken, Hybridpappeln, Robinien) basiert, sowie auf einer Zunahme von Neophyten-Beständen. Durch die zunehmende Beschattung sind mit großer Sicherheit einige Bestände mittlerweile stark zurückgegangen bzw. lokal auch schon verschwunden. Gebietsweise (v.a. an der Thermenlinie) werden Lebensräume durch den Bau von verfugten Mauern an Stelle von Trockensteinmauern entwertet.

Die Mauereidechse zeigt eine deutliche Bindung an felsige Strukturen und ist in Alland selten in (aufgelassenen) Steinbrüchen und bei natürlichen Felsformationen (z.B. in der Nähe des Ungarsteinbruchs der Gemeinde Heiligenkreuz an der Schwechat) zu finden. Bei der Offenlanderhebung konnte die Art am Flussufer der Schwechat im Gebiet Sattelbach gefunden werden. Bei der Mauereidechse sind Verfüllungen, Aufforstungen, Neophyten oder Beschattung xerothermer Standorte durch Aufkommen von Bäumen bestandsreduzierende Faktoren. Im Helenental stellt zusätzlich der Autoverkehr eine Gefahr dar.

Schlingnatter (*Coronella austriaca*)

Aufgrund ihrer versteckten und heimlichen Lebensweise ist die Schlingnatter im Rahmen von Reptilienkartierungen meist nur unterrepräsentiert dokumentiert. Auch wenn die Fundpunkte der Offenlanderhebung anders vermuten ließen, dürfte die Art im gesamten Biosphärenpark Wienerwald weit verbreitet sein. Bewohnt werden vorzugsweise Trockenrasen, Abbaugelände, strukturreiche Waldränder und Böschungen, Lesesteinmauern, Stein- bzw. Totholzhaufen sowie Bahndämme und naturnah gestaltete Gärten. Wichtig ist ein abwechslungsreiches Mosaik an offenen und stärker bewachsenen Stellen in den Lebensräumen. Hohe Bestandesdichten existieren entlang der Thermenlinie sowie in einigen größeren Steinbrüchen. Die zum Teil weit auseinander liegenden Populationen besitzen zumindest regional durch sonnenexponierte Waldränder und Böschungen ausreichende Vernetzungsmöglichkeiten. In ihren Lebensräumen kommt es meistens nur zu einer geringen Beeinträchtigung. Bestände sind dort gefährdet bzw. individuenschwach, wo abgestufte, kleinstruktureiche Waldränder fehlen.

In der Gemeinde Alland konnte die Schlingnatter im Zuge der Offenlanduntersuchungen nicht gefunden werden. Ältere Funddaten belegen aber ein Vorkommen an der Schwechat in Mayerling.

Schutzmaßnahmen für die Schlingnatter, wie die Erhaltung von offenen, wärmebegünstigten, extensiv genutzten und störungsarmen Lebensräumen, kommen auch anderen Reptilien zugute, die in der Gemeinde vorkommen, wie etwa Blindschleiche, Zauneidechse, Äskulapnatter und Ringelnatter (SCHEDL & KLEPSCH 2001).

Die harmlose Schlingnatter wird wegen ihres Musters oft mit der im Wienerwald nicht vorkommenden Kreuzotter verwechselt und erschlagen. **Keine der im Wienerwald heimischen Schlangen ist giftig.**

Äskulapnatter (*Zamenis longissimus*)

Die Äskulapnatter ist die größte der sechs in Österreich vorkommenden Schlangenarten. Die kräftige und dennoch schlank wirkende Natter kann eine Länge von über 2 Metern erreichen. Sie ist wie alle Schlangenarten im Wienerwald ungiftig.

Abhängig von der geographischen bzw. klimatischen Lage reichen die besiedelten Lebensräume von südexponierten Trockenhängen, z.B. Weinbergen, bis zu Flusstälern, Sumpfgebieten und Wäldern. Der bevorzugte Lebensraum ist gut strukturiert, hat ausreichend Sichtschutz durch eine Krautschicht und liegt häufig an der Grenzlinie zwischen offenen und bewachsenen Bereichen sowie in lichten Waldhabitaten. In Tallagen ist die Äskulapnatter häufig an Böschungen von Fließgewässern mit Ufergehölzstreifen oder Hecken anzutreffen. Typische Habitate anthropogener Herkunft sind Lesesteinmauern, Holzstöße, Komposthaufen und Gebäude. Oft ist die Art auch in Siedlungsräumen, wie Parkanlagen, Friedhöfen, Wein- und Obstgärten, zu beobachten. Grundsätzlich eher bodenbewohnend, klettert die Äskulapnatter auch gerne auf Bäume.

Die Äskulapnatter ist eine häufige Schlangenart im Wienerwald und auch in der Gemeinde Alland. Aus dem Siedlungsbereich (u.a. Alland und Mayerling) gibt es auch Berichte von Überwinterungen in Häusern, Eiablagen in Komposthaufen oder regelmäßigen Aufenthalten in Hausnähe. Bei der Offenlanderhebung wurde nördlich von Mayerling am Hangfuß einer trockenen Trespenwiese eine große Äskulapnatter entdeckt. Beim Tag der Artenvielfalt 2017 konnte die Äskulapnatter im Bereich der Groisbacher Hutweide an einem Feldweg sowie im Grünland im Glashüttental nachgewiesen werden.

Die Äskulapnatter ist durch die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie EU-weit geschützt. Gefährdungsursachen sind vor allem landwirtschaftliche Intensivierungsmaßnahmen, die eine allgemeine Verschlechterung der Lebensräume, weniger Nahrung und knapper werdende Eiablageplätze sowie Überwinterungsquartiere bewirken. In Siedlungsnähe stellen neben dem Autoverkehr auch frei laufende Hauskatzen eine Gefahrenquelle für Reptilien dar. Die Äskulapnatter kann durch die Schaffung bzw. Erhaltung ungestörter („verwilderter“) Randbereiche mit integrierten Kleinstrukturen (Totholz, Reisig-, Laub-, Steinhaufen) gefördert werden. Durch die Anlage von Komposthaufen können in Gärten Eiablageplätze geschaffen werden.

Würfelnatter (*Natrix tessellata*)

Bei der Würfelnatter handelt es sich um die seltenste Schlangenart des Biosphärenparks. Das Hauptverbreitungsgebiet erstreckt sich entlang der Schwechat im Helenental von Mayerling bis in das Stadtgebiet von Baden. Nach dem Jahrtausendhochwasser 2002 entstanden im Helenental an etlichen Stellen gut besonnte Flussuferbereiche mit einem hohen Anteil an Flachwasserzonen. Hier dürfte sich die Bestandessituation der Würfelnatter deutlich verbessert haben. Die Vorkommen befinden sich hinsichtlich der Populationsgrößen und des Vernetzungsgrades gegenwärtig in einem sehr guten Erhaltungszustand.

Als stark aquatisch adaptiertes Reptil besiedelt die Würfelnatter gut besonnte und reich strukturierte Abschnitte an Gewässern, die sich durch ein hohes Angebot an Jungfischen als Nahrungsgrundlage auszeichnen. Beeinträchtigungen sind durch die zunehmende Ausbreitung von Neophyten entlang der Flussufer sowie das abschnittsweise Fehlen eines Pufferstreifens entlang von landwirtschaftlichen Flächen festzustellen. Im Helenental wird der Bestand der Würfelnatter durch die massive Ausbreitung des Japan-Staudenknöterichs, aber auch des Drüsen-Springkrautes, beeinträchtigt. Die von Neophyten ausgehende Gefahr liegt hauptsächlich im flächigen Abdecken des Bodens und der damit einhergehenden Beschattung von Sonnplätzen und Verringerung des Strukturangebots.

5.4.4 Heuschrecken

Heuschrecken und Fangschrecken eignen sich aufgrund ihrer gut bekannten Ökologie, ihrer vergleichsweise leichten Erfassbarkeit und der Fülle an aktueller faunistischer und ökologischer Literatur aus Mitteleuropa sehr gut als Indikatorgruppe zur naturschutzfachlichen Beurteilung von Lebensräumen. Da der Großteil der Arten an gehölzarme Lebensräume gebunden ist, können sie vor allem in der offenen und halboffenen, landwirtschaftlich genutzten Kulturlandschaft bei der Beurteilung des Zustandes von Schutzgebieten und der Erstellung von Pflegeplänen nützlich sein.

Hinsichtlich der Bedeutung der Wienerwaldwiesen für die heimische Heuschreckenfauna, kommt insbesondere den Trockenrasen an der Thermenlinie unter faunistischen wie faunengeographischen Aspekten ein besonderer Naturschutzstellenwert zu (ZUNA-KRATKY 1994). Andererseits hat sich auch in den extensiv genutzten Mager- und Feuchtwiesen der zentralen Anteile des Wienerwaldes eine reichhaltige Heuschreckenfauna mit zahlreichen österreichweit gefährdeten Arten bis heute erhalten (BERG & ZUNA-KRATKY, unpubl. Archiv „Orthopterenkartierung Ostösterreich“). Aus der Fülle der Heuschrecken des Wienerwaldes ist es zur naturschutzfachlichen Bewertung der Offenlandlebensräume des Biosphärenparks sinnvoll, eine Auswahl an Indikatorarten zur Bewertung des Offenlandes zu treffen (vgl. ZUNA-KRATKY & BERG 2004). Diese sollten eine enge Bindung an spezielle, schützenswerte Lebensräume aufweisen und aufgrund ihres Gefährdungsstatus bzw. ihres Schutzstatus von besonderer naturschutzfachlicher Bedeutung sein.

In Tabelle 12 sind alle Heuschreckenarten aufgelistet, die als Indikatorarten im Zuge der Offenland-erhebung und beim TdA im Gemeindegebiet nachgewiesen wurden. Nachfolgend werden die Arten beschrieben. Aufgrund der nicht flächendeckenden Untersuchung ist die Artenliste nicht vollständig.

Deutscher Artname	Lateinischer Artname	RL AT	RL NÖ	FFH-RL
Große Plumpschrecke	<i>Isophya modestior</i>	DD	6	-
Wantschaftschrecke	<i>Polysarcus denticauda</i>	EN	3	-
Warzenbeißer	<i>Decticus verrucivorus</i>	NT	3	-
Graue Beißschrecke	<i>Platypleis albopunctata grisea</i>	NT	4	-
Kurzflügelige Beißschrecke	<i>Metrioptera brachyptera</i>	LC	3	-
Südliche Strauschschrecke	<i>Pholidoptera fallax</i>	NT	3	-
Steppen-Sattelschrecke	<i>Ephippiger ephippiger</i>	VU	3	-
Italienische Schönschrecke	<i>Calliptamus italicus</i>	VU	3	-
Gewöhnliche Gebirgsschrecke	<i>Podisma pedestris</i>	NT	3	-
Rotflügelige Schnarrschrecke	<i>Psophus stridulus</i>	NT	4	-
Blaügelige Ödlandschrecke	<i>Oedipoda caerulea</i>	NT	-	-
Große Höckerschrecke	<i>Arcyptera fusca</i>	EN	2	-
Schwarzfleckiger Grashüpfer	<i>Stenobothrus nigromaculatus</i>	EN	2	-
Sumpfgrashüpfer	<i>Chorthippus montanus</i>	NT	3	-
Gottesanbeterin	<i>Mantis religio</i>	VU	3	-

Tabelle 12: Naturschutzfachlich relevante Heuschreckenarten in der Gemeinde Alland

Erklärung Abkürzungen:

RL AT Rote Liste Österreichs nach BERG et al. 2005

RE – Regional ausgestorben, EN - Stark gefährdet, VU - Gefährdet, NT - Potentiell gefährdet, LC - Nicht gefährdet, DD - Ungenügende Datengrundlage

RL NÖ Rote Liste Niederösterreichs nach BERG & ZUNA-KRATKY 1997

0 – Ausgestorben oder verschollen, 1 – Vom Aussterben bedroht, 2 – Stark gefährdet, 3 – Gefährdet, 4 – Potentiell gefährdet, 5 – Gefährdungsgrad nicht genau bekannt, 6 – Nicht genügend bekannt

FFH-RL Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie

Große Plumpschrecke (*Isophya modestior*)

Lebensraum: Wienerwald-Fettwiesen

Die Große Plumpschrecke ist eine in Österreich sehr lokal verbreitete Heuschrecke von Saumstrukturen und spät gemähten Fettwiesen und auf den südöstlichen und zentralen Wienerwald beschränkt. Am Eichkogel und im Raum Gießhübl scheint die Art gesichert. Die größte Gefahr droht auf den Brachestandorten sowie auf den Mähwiesen durch zu frühe Mahd oder Nutzungsaufgabe (z.B. Gainfarn).

Bei der Offenlanderhebung konnte die Große Plumpschrecke auf Wiesen zwischen dem Rehab-Zentrum und dem Ortsgebiet von Alland sowie auf Wiesen in Groisbach gefunden werden.

Wantschaftschrecke (*Polysarcus denticauda*)

Lebensraum: Wienerwald-Fettwiesen

Die Wantschaftschrecke lebt auf gut wasser- und nährstoffversorgten Wiesen, die relativ spät und maximal zweimal im Jahr gemäht werden. Sie ist in ihrem Vorkommen weitgehend auf reichstrukturierte, wüchsige Mähwiesen (besonders Glatthaferwiesen) beschränkt. Ihre frühe Entwicklungszeit (Ende Mai) macht sie anfällig gegenüber frühen Mähterminen, sodass sie auf ein- bis zweischürige Extensivwiesen angewiesen ist. Mähtermine vor Mitte Juli werden nur ertragen, wenn ungemähte Ausweichstrukturen in ausreichendem Maß vorhanden sind. Der mit dem Grad der Düngung sinkende Anteil an krautigen Pflanzen und die Verdichtung der Struktur ist für diese große Schrecke ebenfalls ein Rückgangsfaktor.

Sie gehört zu den eindrucksvollsten und auffälligsten Insekten des Wienerwaldes. Ihr lauter Gesang, der bereits ungewöhnlich früh für eine Heuschrecke ab Mitte Mai erklingt, und die außergewöhnliche Gestalt mit dem an einen Samurai-Helm erinnernden Halsschild machen sie zu einer charismatischen Vorzeigart für den Schutz der wechselfeuchten Wiesen. Die Wantschaftschrecke besiedelt extensive Mähwiesen im nördlichen, zentralen und südlichen Wienerwald und wird (offenbar durch zunehmende Intensivierung) nach Westen zu immer seltener. Im nordwestlichen Wienerwald geht sie auch in langgrasig-krautige Saumstrukturen, wie Weg- und Straßenränder, wohin sie aus den früh gemähten Wiesen ausweichen kann. Bedeutende kopfstärke Populationen beherbergen vor allem die Mähwiesen am Nordrand des Wienerwaldes. Aufgrund der herausragenden Bedeutung des Wienerwaldes zum Schutz dieser Art in Österreich kommt ihr trotz der vergleichsweise weiten Verbreitung eine besonders wichtige Indikatorfunktion zur Offenlandzonierung zu.

In der Gemeinde Alland gibt es zahlreiche Bestände der Wantschaftschrecke, die teilweise extrem individuenreich sind. Die Gebiete Groisbach und Maria Raisenmarkt stellen neben den Offenlandbereichen Nöstach, Hafnerberg, Neuhaus, Schwarzensee, Hochroterd, Großhöniggraben und Grub-Dornbach Verbreitungsschwerpunkte im zentralen Wienerwald dar. Diese kopfstarken Vorkommen in der Gemeinde liegen z.B. auf den ausgedehnten Magerwiesen zwischen Alland und dem Rehab-Zentrum, in Windhaag, in Groisbach, auf blütenreichen Trespenwiesen zwischen Mayerling und Alland sowie auf beweideten Halbtrockenrasen südöstlich der Ruine Arnstein und in Holzschlag. Auch auf der sehr insektenreichen Groisbacher Hutweide und auf der Forstmeierwiese kommt die Wantschaftschrecke sehr häufig vor. All diesen Beständen ist ein Kräuterreichtum gemeinsam.

Warzenbeißer (*Decticus verrucivorus*)

Lebensraum: Magerwiesen/-weiden

Der Warzenbeißer ist die verbreitetste Heuschreckenart, die für Magerstandorte im Wienerwald typisch ist, und gehört zu den schwersten und größten heimischen Insekten. Im Gegensatz zur Wantschaftschrecke meidet er Wiesen mit dichtem Vegetationsbewuchs und kann auch mit intensiver Beweidung und früher Mahd zurechtkommen – entscheidend ist die hohe Sonneneinstrahlung durch niedrigen oder lückigen Bewuchs. Er reagiert schnell auf Veränderungen in der Wiesenbewirtschaftung, besonders auf Düngung.

Im Zuge der Feldarbeiten konnte die Art in einigen Regionen, v.a. im Südwesten, neu nachgewiesen werden, gleichzeitig wurde eine Reihe einstmaliger Vorkommen verlassen angetroffen. Die größten Vorkommen beherbergen die Wiesen des Lainzer Tiergartens in Wien sowie die klimatisch begünstigten ausgedehnten Wiesengebiete im Karbonat-Wienerwald. Der Großteil der Vorkommen ist kaum gefährdet, zumal die Art auch im Stande ist, wenig attraktive Standorte zu besiedeln. Auch in der Gemeinde Alland ist der Warzenbeißer eine häufige Heuschreckenart, u.a. in Windhaag, Groisbach und Zobelhof. Er konnte bei der Offenlanderhebung unter anderem auf einem mit Schafen beweideten Halbtrockenrasen nördlich von Untermeierhof und auf einer ausgedehnten wechselfeuchten Glatthaferwiese westlich des Gehöfts Weizenbauer gefunden werden. Auch auf Wiesen im Gebiet Wienerleiten im Groß-Krottenbachtal und auf der Böhmwiese südwestlich der Augustinerhütte wurde der Warzenbeißer nachgewiesen.

Graue Beißschrecke (*Platycleis albopunctata grisea*)

Lebensraum: Rohbodenstandorte

Die Graue Beißschrecke ist eine klassische Art von Pionierstandorten, die durch periodische Störungen offen gehalten werden. Sie bevorzugt trockene und warme Lebensräume mit unterschiedlich dichter Vegetation. Sie besiedelt Halbtrocken- und Trockenrasen, Felssteppen, Steinbrüche und Böschungen mit einem Mosaik aus offenen Bodenstellen und höherer Vegetation. Die Vorkommen sind vor allem im Osten und Süden des Wienerwaldes konzentriert.

Bei der Offenlanderhebung konnte die Graue Beißschrecke am Steinbruch Buchberg, in einem Abbaubereich im Ruckental und auf der Böhmwiese nachgewiesen werden. Auch im Gipfelbereich des Hinteren Lindkogels und im Oberhangbereich einer trockenen Glatthaferwiese in Windhaag wurde die Art gefunden.

Kurzflügelige Beißschrecke (*Metrioptera brachyptera*)

Lebensraum: Magerwiesen/-weiden

Die Kurzflügelige Beißschrecke gilt als Indikatorart für wechselfeuchte bis feuchte Magerwiesen und beschränkt sich im Wienerwald auf frischere bis feuchte, extensiv genutzte Wiesentypen. Die Art ist im Wienerwald selten und rückläufig, in den kühlfeuchten Regionen des Alpenbogens und der Böhmischen Masse hingegen weit verbreitet. Sie konnte aktuell nur mehr im Raum Kaltenleutgeben gefunden werden.

Frühere Funddaten belegen auch (ehemalige) Vorkommen im Gebiet Windhaag – Groisbach - Mayerling. Diese konnten aber bei den aktuellen Untersuchungen nicht bestätigt werden.

Südliche Strauchschrecke (*Pholidoptera fallax*)

Lebensraum: Magerwiesen/-weiden

Der typische Lebensraum der Südlichen Strauchschrecke sind strukturreiche Trockenrasen, im Wienerwald werden jedoch auch frische bis feuchte, zum Teil recht eintönig wirkende Mähwiesen in günstiger Lage besiedelt. In thermisch begünstigten, extensiv genutzten und krautreichen Wiesen kann sie größere Häufigkeit erzielen (ZUNA-KRATKY 1994). Sie weist eine gewisse Toleranz gegenüber Verbrachung auf und kann somit noch in länger unbewirtschaftetem Grünland eine Zeitlang überdauern.

Die Südliche Strauchschrecke ist eine Spezialität des Wienerwaldes, die in den Magerwiesen, vor allem im Karbonat-Wienerwald südlich des Wienflusses mit Schwerpunkt entlang der Thermenlinie, im Raum Kaltenleutgeben und im südlichen Wienerwald bis Altenmarkt eines der wichtigsten österreichischen Vorkommen aufweist. Besonders bedeutsame, flächig ausgedehnte Vorkommen beherbergen die Wiesengebiete Alland – Mayerling – Groisbach sowie die Extensivwiesen und –weiden um Zobelhof. Bei der Offenlanderhebung konnte die Art auf einer trockenen Glatthaferwiese in Oberhanglage in Windhaag, auf einer steilen Trockenwiese am oberen Hangbereich nördlich des Hofes Laxental, auf Extensivwiesen im Rohrbacher Feld sowie auf einer Trespenwiese in Holzschlag gefunden werden.

Steppen-Sattelschrecke (*Ephippiger ephippiger*)

Lebensraum: (Halb-)Trockenrasen

Die Steppen-Sattelschrecke ist eine wärmeliebende Art von trockenen, besonnten Saumstandorten, die auf ehemaligen Trockenrasen aber auch in klimatisch begünstigten Wald-Offenland-Übergangsbereichen vorkommt. Gerade diese Übergangsbereiche sind botanisch oft wenig attraktiv bzw. weisen keine besonderen Arten auf. Aus tierökologischer Sicht haben sie jedoch große Bedeutung und sollen durch die Offenlandzonierung erfasst werden. Die aktuelle Verbreitung dieser Art ist weitgehend auf den südöstlichen Wienerwald beschränkt. Sie besiedelt hier vorwiegend Waldsaumbereiche im Nahbereich zu Trockenrasen, aber auch Waldlichtungen innerhalb geschlossener Wälder.

In der Gemeinde Alland findet die Steppen-Sattelschrecke einen geeigneten Lebensraum im reichhaltig strukturierten, ehemaligen Steinbruch am Buchberg. Auch die abwechslungsreichen, hecken-durchzogenen Wiesengebiete um Groisbach und Zobelhof weisen kopfstärke Populationen auf. Weitere Vorkommen konnten bei der Offenlanderhebung auf einem verbrachenden Halbtrockenrasen zwischen Obermeierhof und dem Steinbruch Ottersböck, auf Trockenwiesen im Rohrbacher Feld sowie auf beweideten Halbtrockenrasen am westlichen Rand von Windhaag gefunden werden. Auch in Teilbereichen der Groisbacher Hutweide und auf einer wechselfeuchten Glatthaferwiese östlich davon existieren kleine, isolierte Populationen. Im Gipfelbereich des Hinteren Lindkogels ist die Steppen-Sattelschrecke ebenfalls zu finden.

Italienische Schönschrecke (*Calliptamus italicus*)

Lebensraum: Rohbodenstandorte

Die Italienische Schönschrecke ist eine klassische Art von Pionierstandorten, die durch periodische Störungen offen gehalten werden. Sie lebt in trockenen Magerwiesen, seltener auch in warmen, spärlich bewachsenen Waldschlägen. Die Art ist schon seit Anbeginn orthopterologischer Aufzeichnungen aus dem Wienerwald bekannt, hatte jedoch nach einem massiven Rückgang geeigneter Standorte erst seit Ende der 1990er Jahre nach einer Serie trocken-warmer Sommer in vielen Bereichen des Wienerwaldes wieder Fuß fassen können. Die Vorkommen sind vor allem im Osten und Süden des Wienerwaldes konzentriert. Auf Trockenrasen ist die Verfilzung offener Böden der Hauptgrund für geringe Populationsdichten (z.B. Eichkogel), allerdings ist die Art hier meist in den Randlagen recht häufig (Weingärten, Brachen).

Die Italienische Schönschrecke findet im ehemaligen Steinbruchgelände am Buchberg einen geeigneten Lebensraum. Unterhalb der großen Abbruchwand liegt eine große Verebnung mit einem wertvollen Trockenrasen. Es gibt hier einen beachtlichen Insektenreichtum, so etwa auch eine große Population der Italienischen Schönschrecke. Weitere Fundorte bei der Offenlanderhebung waren etwa westlich der Forstmeierwiese, am Gipfel des Hinteren Lindkogels und auf einer Halbtrockenrasenbrache südöstlich von Obermeierhof.

Hauptursache für den starken Rückgang der Schönschrecke ist die Zerstörung großflächiger Trockenlebensräume durch Umwandlung in Ackerland bzw. durch Aufforstung oder Verbuschung. Aufgrund der hohen Mobilität der Art können Kiesdächer und extensiv begrünte Flachdächer einen wertvollen Ersatzlebensraum darstellen.

Gewöhnliche Gebirgsschrecke (*Podisma pedestris*)

Lebensraum: Rohbodenstandorte

Die Gewöhnliche Gebirgsschrecke ist auf trockene, thermisch begünstigte Rohbodenstandorte als Lebensraum angewiesen, wie etwa als Element flachgründiger Trockenrasen und Magerwiesen mit anstehendem Fels oder Grus. Sekundär finden sich diese Standorte auch an Wegrändern, auf Bauflächen oder auf Materialentnahmestellen wie Steinbrüchen. Diese Art ist in ihrer Verbreitung zusehends auf die Thermenlinie beschränkt und hat die meisten Vorkommen im zentralen und südlichen Wienerwald aufgegeben. Das bedeutendste Vorkommen (entlang der gesamten Thermenlinie) befindet sich im Gainfarner Becken zwischen dem Sonnenweg hangaufwärts bis zum Soößer Lindkogel. Die bestehenden Populationen haben hohe Relevanz bei der Offenlandzonierung.

In der Gemeinde Alland konnte die Gewöhnliche Gebirgsschrecke erfreulicherweise im Gipfelbereich des Hinteren Lindkogels nachgewiesen werden.

Rotflügelige Schnarrschrecke (*Psophus stridulus*)

Lebensraum: Magerwiesen/-weiden

Die Rotflügelige Schnarrschrecke benötigt kurzrasige, teils offene Magerstandorte. Sie kann dabei lokal auch Lichtungen in Schwarz-Föhrenwäldern oder Felsstandorte nutzen. Sie zeigt eine Vorliebe für extensiv genutzte, spät gemähte Flächen, braucht jedoch auch offenere Bereiche, um ihre eindrucksvollen Balzflüge aufführen zu können (ZUNA-KRATKY 1994). Auf Verbrachung und Verbuschung reagiert sie empfindlich, eine regelmäßige Mahd ist für ihr Vorkommen wichtig (KOLB & FISCHER 1994). Im Wienerwald haben ihre Vorkommen in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen – auch die Offenlandkartierungen konnten nur mehr im Bereich Kaltenleutgeben und regional an der Thermenlinie gute Bestände belegen. Viele Vorkommen – besonders im nördlichen Wienerwald – stehen kurz vor dem Erlöschen. Ihre Lebensräume sind vor allem durch Aufforstungen gefährdet. Da die Art aber rasch auf Pflegemaßnahmen reagiert, können die Bestände im Bereich von Rodungsflächen innerhalb kurzer Zeit stark ansteigen. Dabei werden die neu entstandenen Offenflächen gleich im Folgejahr erfolgreich besiedelt.

Bei der Offenlanderhebung konnte die Rotflügelige Schnarrschrecke auf den schuttigen bis felsigen Bereichen am Ölberg beobachtet werden. Es weiteres gutes Vorkommen der seltenen Heuschreckenart besteht auf einer trockenen Glatthaferwiese in Windhaag. Kleine, isolierte Populationen existieren auf Halbtrockenrasen in Laxental im Rohrbacher Feld sowie auf der Böhmwiese südwestlich der Augustinerhütte.

Blauflügelige Ödlandschrecke (*Oedipoda caerulea*)

Lebensraum: Rohbodenstandorte

Die Blauflügelige Ödlandschrecke ist eine klassische Art von Pionierstandorten, die durch periodische Störungen offen gehalten werden. Sie benötigt Standorte mit lückiger Vegetationsdecke, da die Eier in den lockeren, sandigen oder erdigen Boden abgelegt werden. Die Art ist schon seit Anbeginn orthopterologischer Aufzeichnungen aus dem Wienerwald bekannt, hatte jedoch nach einem massiven Rückgang geeigneter Standorte erst seit Ende der 1990er Jahre nach einer Serie trocken-warmer Sommer in vielen Bereichen des Wienerwaldes wieder Fuß fassen können. Die Vorkommen sind vor allem im Osten und Süden des Wienerwaldes konzentriert. Pflegemaßnahmen zielen auf den Erhalt bzw. die Schaffung von großflächigen Pionierflächen mit einem geringen Deckungsgrad der Krautschicht. Wichtig dabei ist eine strukturreiche Oberfläche mit offenen, vegetationslosen Stellen sowie dichteren Vegetationshorsten.

In der Gemeinde Alland existieren kleine, isolierte Populationen der Blauflügeligen Ödlandschrecke in einem Abbaugelände im Ruckental, auf einer Wiese östlich der Groisbacher Hutweide sowie im Gipfelbereich des Hinteren Lindkogels.

Große Höckerschrecke (*Arcyptera fusca*)

Lebensraum: Magerwiesen/-weiden

Die Große Höckerschrecke bewohnt wärmebegünstigte krautreiche, offene und teilweise auch leicht verbuschende Wiesen und Wiesensäume in colliner bis montaner Lage. Neben einer guten Strukturierung des Lebensraumes sind auch vegetationsarme Stellen notwendig, wie sie durch Wildeinfluss oder Betritt entstehen. Das Vorkommen der Großen Höckerschrecke im Wienerwald ist von österreichweiter Bedeutung. Diese anspruchsvolle, stark gefährdete Heuschrecke hat nur mehr wenige gut besetzte Vorkommen in Österreich, von denen einige im Wienerwald liegen. Die Kartierungen im Offenland führten erfreulicherweise zur Entdeckung einer ganzen Reihe bisher unbekannter Vorkommen auf Magerstandorten, sodass die Bestandessituation der Großen Höckerschrecke besser erscheint als ursprünglich befürchtet. Die Hauptgefährdung im Wienerwald stellt die Verbuschung bzw. Aufforstung extensiver Lagen dar. Eine extensive Beweidung kann sich positiv auf Vorkommen dieser Art auswirken. Das größte und auch ungefährdete Vorkommen im Wienerwald findet sich auf der Gießhübler Heide. Das Vorkommen im Wassergspreng hingegen ist akut durch starke Verfilzung der Fläche gefährdet.

Die Große Höckerschrecke zählt zu den Indikatorarten mit den gravierendsten Rückgängen in den letzten Jahrzehnten. Im zentralen Wienerwald hat sie sich jedoch lokal gehalten. Das Vorkommen der sehr seltenen Art auf einer trockenen, mageren Pferdeweide am südwestlichen Ortsende von Alland war bei der Offenlanderhebung eine Überraschung. Ein weiterer Nachweis wurde auf einer Böschung mit einer artenreichen wechselfeuchten Trespenwiese zwischen Alland und dem Rehab-Zentrum erbracht. Auch entlang der Schwechat auf einer Wiese nördlich des Gewerbegebiets, auf einem beweideten Halbtrockenrasen südlich der Groisbacher Hutweide, beim Hof Laxental und im Rohrbacher Feld südöstlich von Obermeierhof konnten Große Höckerschrecken gefunden werden. Ältere Funddaten belegen auch ein Vorkommen in den oberen Hangbereichen in Windhaag.

Schwarzfleckiger Grashüpfer (*Stenobothrus nigromaculatus*)

Lebensraum: (Halb-)Trockenrasen

Der Schwarzfleckige Grashüpfer ist wärme- und trockenheitsliebend, bevorzugt werden beweidete Trocken- und Halbtrockenrasen, Magerrasen und Steppen mit offenen Bodenstellen. Er weist aktuell national bedeutende Vorkommen an der Thermenlinie auf, die sich auf Trockenrasen von Perchtoldsdorf bis Gainfarn erstrecken. Die Offenlandkartierungen erbrachten erfreulicherweise weitere Nachweise von Reliktvorkommen im nördlichen und zentralen Wienerwald, die im Zuge der Offenlandzonierung von hoher naturschutzfachlicher Priorität sind. Die Art reagiert empfindlich auf Intensivierung durch Düngung und mehrfache Mahd sowie auf verbrachende Trockenrasensukzessionen. Die Hauptgefahr von Kleinpopulationen liegt v.a. in der Verbrachung/Verfilzung/Wiederbewaldung von offen-lückigen Trockenrasen und der damit einhergehenden Lebensraumverkleinerung. Durch das Auflichten und Entbuschen von einwandernden Waldrändern kann die Art zusätzlich gefördert werden.

Bei der Offenlanderhebung konnte der Schwarzfleckige Grashüpfer in kopfstarken Beständen in einem Wiesengebiet am westlichen Ortsende von Alland nachgewiesen werden. Auch in einer trockenen Glatthaferwiese im oberen Hangbereich in Windhaag existieren kleine Populationen.

Sumpfgrashüpfer (*Chorthippus montanus*)

Lebensraum: Feuchtgebiete

Der Sumpfgrashüpfer ist im östlichen Österreich eine relativ anspruchsvolle Feuchtwiesenart. Er braucht gut wasserversorgte Grünlandgebiete, die regelmäßig gemäht oder beweidet werden, eine Lebensraumsituation, die im Biosphärenpark Wienerwald selten ist. Im Wienerwald ist die Art auf intakte Feuchtwiesen beschränkt und durch den Verlust dieser Lebensräume nur noch sehr lokal verbreitet. Das für den Wienerwald wohl bedeutendste Vorkommen befindet sich in der Gemeinde Gablitz am Hauersteig am Fuße der Ram. Der Sumpfgrashüpfer lebt dort in (noch) kopfstarkem Bestand in einem Feuchtwiesenrelikt, das jedoch durch Ausweitung des Baulandes zusehends kleiner wird. Er benötigt eine regelmäßige Mahd der Wiesen; auf Verbrachung und Verschilfung reagiert er langfristig mit einer Aufgabe des Vorkommens.

Der Sumpfgrashüpfer konnte bei der Offenlanderhebung auf einem beweideten Halbtrockenrasen um einen sehr kleinen ehemaligen Abbaubereich am Groisbach im Gebiet Bodenwiesen nachgewiesen werden. Auch auf einer Bach-Kratzdistelwiese am anderen Ufer des Fließgewässers wurden Bestände gefunden. Diese ehemalige Spitzenfläche wird leider derzeit intensiv mit Pferden beweidet und ist in großen Teilbereichen durch den starken Betritt vegetationslos. Es steht daher zu befürchten, dass die Population auf der Feuchtwiese stark gefährdet oder mittlerweile erloschen ist.

Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*)

Lebensraum: (Halb-)Trockenrasen

Die Gottesanbeterin zählt zur Familie der Fangschrecken und ist die einzige, in Europa beheimatete Art dieser Gattung. Das erste Beinpaar ist zu Fangbeinen umgebildet, mit denen die Beute festgehalten wird. Die Tiere verharren oft stundenlang bewegungslos in der Vegetation und warten auf Beute. Dabei sind die Vorderbeine erhoben und „wie zum Gebet“ geschlossen, worauf der Name dieser Art zurückzuführen ist. Die Gottesanbeterin bewohnt warme und trockene Biotope mit hohen Wiesen und Sträuchern. Optimal durch die grüne Färbung getarnt, halten sich die Tiere vor allem in dichtem Pflanzengewirr von Hochstauden und besonnten Weg- und Waldrändern auf.

Bei der Offenlanderhebung konnte die Gottesanbeterin auf der Böhmwiese, auf einer Halbtrockenrasenbrache südöstlich von Obermeierhof und im Gipfelbereich des Hinteren Lindkogels nachgewiesen werden. Auch die strukturreichen Halbtrockenrasen am Ölberg bieten der Art einen optimalen Lebensraum.

Die Gottesanbeterin ist heute durch den Einsatz von Bioziden, Intensivierung des Weinbaus, der Feldrain- und Straßenrandpflege, Verbuschung, Verbauung von „G'stetten“ und Grünland sowie Zerschneidung ihrer Lebensräume gefährdet. Sie verbreitet sich aktuell jedoch infolge der Klimaerwärmung weiter nach Westen. Sie gilt als eine der wenigen besonderen Insekten, die vom Klimawandel profitieren und in ihrer Zahl deutlich zunehmen.

5.5 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde

- Erhaltung und Pflege der Vielfalt an unterschiedlichen Wiesentypen und eines hohen Anteils an extensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden in der Gemeinde. Dies sollte durch aktive Aufforderung der Grundbesitzer zur Teilnahme von ÖPUL oder anderen Wiesenförderungsprogrammen mit Hilfe von gezielten Beratungen erfolgen.
- Schutz und Pflege von Trockenrasen und Halbtrockenrasen. Es sollten für besonders bedrohte Flächen Pflegeeinsätze (wo möglich auch mit Freiwilligen oder im Rahmen von Betriebsausflügen) organisiert werden.
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und Belassen von ungemähten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).
- Fortbestand und Management großräumiger Wiesenkomplexe, u.a. als Lebensraum des Wachtelkönigs und des Schwarzstorchs.
- Schutz und Pflege der wenigen noch vorhandenen Feuchtwiesen und Sumpflebensräume. Die Einrichtung von Pufferzonen um nährstoffarme Feuchtlebensräume ist zu forcieren, um Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzwiesen zu verhindern. Eine weitere Drainagierung von Feuchtfeldern ist zu verhindern.
- Sanfte Entwicklung und gezielte Lenkung angepasster landschaftsgebundener Erholungsnutzung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaftsformen, wie zum Beispiel durch Förderung extensiver Beweidung, Biolandbau oder Teilnahme am ÖPUL-Förderungsprogramm.
- Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände und Obstbaumalleen sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen von ÖPUL oder der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüschchen. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Gleichzeitig ist für viele Saumarten eine Durchlässigkeit von Waldrandbereichen (lichte Waldränder) von großer Bedeutung. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.
- Schutz der Waldwiesen vor Aufforstung, da diese Wiesen eine hohe Strukturvielfalt aufweisen und für den Amphibien- und Reptilienschutz naturschutzfachlich relevant sind. Vorkommende Reptilienarten verlieren durch die Beschattung ihre Sonnplätze und auch die bedrohten Amphibienarten Wechselkröte, Laubfrosch und Gelbbauchunke sind auf gut besonnte Laichgewässer angewiesen.

- Erhaltung und Schaffung einer strukturreichen Agrarlandschaft mit einem kleinteiligen Standortmosaik aus Brach- und Ausgleichsflächen, unbehandelten Ackerrandstreifen und Gehölzen. Diese kleinräumigen Strukturelemente sind wesentlich für zahlreiche gefährdete Vogelarten, u.a. Feldlerche, Wachtel, Schwarz- und Braunkehlchen, Grauammer, Neuntöter.
- Sicherung störungsarmer, zumindest während der Brutzeit nutzungsfreier Felswände (inklusive Sekundärstandorten wie z.B. aufgelassene Steinbrüche) als Bruthabitat und Lebensraum seltener Vogel- und Reptilienarten (z.B. Wanderfalke, Uhu, Mauereidechse).
- Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen-, Eschen- und Weidenauen, natürliche Schotterbänke, Erlenbruchwälder, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Schwarzstorch, Steinkrebs, Flussmuschel, Feuersalamander, Koppe und Quelljungfer). Dies wäre zum Beispiel durch die Einrichtung von Pufferzonen um Fließgewässer zu bewerkstelligen, um Nährstoffeinträge zu minimieren. Weitere Maßnahmen sind die Verhinderung von Einleitungen aus Drainagen in die Fließgewässer, kontrollierter Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes möglich) im Rahmen größerer Rückbauprojekte.
- Reduktion und Vermeidung der Einschleppung oder Verbreitung von invasiven und potentiell invasiven Neophyten wie Götterbaum, Robinie, Goldrute, Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Blauglockenbaum etc. u.a. bei Erdbewegungen, Pflanzungen und dementsprechende Bewusstseinsbildung der BürgerInnen.
- Schutz, Revitalisierung und Management von Feuchtlebensräumen inklusive Feuchtgebieten an Sekundärstandorten (u.a. als Reproduktions- und Nahrungshabitate für Amphibien wie Gelbbauchunke und Alpen-Kammolch). Aufgrund der sehr geringen Anzahl von Kleingewässern in der Gemeinde sollten solche Sekundärstandorte auch neu geschaffen werden.

6. Literatur

DRUCKWERKE DES BIOSPHÄRENPAK WIENERWALD (download unter www.bpww.at)

Wälder im Wienerwald

Wiesen und Weiden im Wienerwald

Trockenrasen im Wienerwald

Weinbaulandschaften im Wienerwald

ARNOLD, A., BRAUN, M., BECKER, N. & STORCH, V. 1998: Beitrag zur Ökologie der Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii*) in Nordbaden. *Carolinea* 56: pp. 103-110.

ARNOLD, A. & BRAUN, M. 2002: Telemetrische Untersuchungen an Rauhhautfledermäusen (*Pipistrellus nathusii*) in den nordbadischen Rheinauen. *Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz* 71: pp. 177-189.

BARKMANN, J.J. 1989: A critical evaluation of minimum area concepts. *Vegetatio* 85, pp. 89-104.

BAUER, H.-G., BEZZEL, E. & FIEDLER, W. (Hrsg.) 2005: Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Band 1. Nonpasseriformes – Nichtsperlingsvögel. Aula-Verlag, Wiebelsheim, 808 pp.

BAUMGÄRTEL, R. 2008: Der Eschen-Ahorn (*Acer negundo*) am nördlichen Oberrhein. Beitrag zur naturschutzfachlichen Einschätzung eines Neophyten. *Bot. Natsch. Hess.* 21, pp. 5-9.

BERG, H.-M., BIERINGER, G. & ZECHNER, L. 2005: Rote Liste der Heuschrecken (Orthoptera) Österreichs. In: ZULKA, K.P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/1. Wien, Böhlau, pp. 167-209.

BERG, H.-M. & ZUNA-KRATKY, T. 1992: Die Brutvögel des Wienerwaldes. Eine kommentierte Artenliste (Stand August 1991). *Vogelkdl. Nachr. Ostösterr.* 3, pp. 1-11.

BERG, H.-M. & ZUNA-KRATKY, T. 1994: „Projekt Wienerwaldwiesen“ – Vorschläge zur Ausweisung von Vorrangflächen für ein naturschutzverträgliches Management aus zoologischer Sicht (Vögel, Heuschrecken). Unveröff. Bericht, 11 pp. mit Anhang.

BERG, H.-M. & ZUNA-KRATKY, T. 1997: Rote Liste ausgewählter Tiergruppen Niederösterreichs. Heuschrecken und Fangschrecken (Insecta: Saltatoria, Mantodea). Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz, Wien, 112 pp.

BIRDLIFE ÖSTERREICH 2014: Österreichischer Bericht gemäß Artikel 12 der Vogelschutzrichtlinie, 2009/147/EG Berichtszeitraum 2008 bis 2012. Interner Bericht, Langfassung. Im Auftrag der österreichischen Bundesländer. BirdLife Österreich, Wien, 247 pp.

BOBBINK, R. & HETTELINGH, J.P. 2011: Review and revision of empirical critical loads and dose-response relationships. Coordination Centre of Effects – National Institute for Public Health and the Environment (RIVM), Noordwijkerhout.

- BÖHMER, H.J., HEGER, T. & TREPL, L. 2000: Fallstudien zu gebietsfremden Arten in Deutschland gemäß Beschluss-/Abschnittsnr. V/8 und V/19 der 5. Vertragsstaatenkonferenz des Übereinkommens über die biologische Vielfalt. Umweltbundesamt II 1.3, 15 pp.
- BOTTOLIER-CURTET et al. 2012: Light interception principally drives the understory response to boxelder invasion in riparian forests. *Biol. Invasions* 14, pp. 1445-1458.
- BRENNER, H. 2014: Totholz in Kernzonen und bewirtschafteten Wäldern des Biosphärenpark Wienerwald. *Wissenschaftliche Mitteilungen Niederösterreichisches Landesmuseum* 25: pp. 137-156.
- BRENNER, H., DROZDOWSKI, I., MRKVICKA A., STAUDINGER, M. 2014: Beweissicherung und Biodiversitätsmonitoring in den Kernzonen des Biosphärenpark Wienerwald – Einführung und Methodik, *Wissenschaftliche Mitteilungen Niederösterreichisches Landesmuseum* 25: pp. 89-136.
- BRINKMANN, R., BACH, L., DENSE, C., LIMPENS, H.J.G.A., MÄSCHER, G. & RAHMEL, U. 1996: Fledermäuse in Naturschutz- und Eingriffsplanungen. *Naturschutz und Landschaftspflege* 28: pp. 229-236.
- BRUNNER, K. & SCHNEIDER, P. (Hrsg.) 2005: *Umwelt Stadt – Geschichte des Natur- und Lebensraums Wien*. Böhlau Verlag Wien.
- CABELA, A., GRILLITSCH, H. & TIEDEMANN, F. 1997: Rote Listen ausgewählter Tiergruppen Niederösterreichs – Lurche und Kriechtiere (Amphibia, Reptilia), 1. Fassung 1995, Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz, Wien, 88 pp.
- CABELA, A., GRILLITSCH, H. & TIEDEMANN, F. 2001: Atlas zur Verbreitung und Ökologie der Amphibien und Reptilien in Österreich. Umweltbundesamt, Wien.
- CLEGG, L.M. & GRACE, J. 1974: The distribution of *Heracleum mantegazzianum* (Somm. & Levier) near Edinburgh. *Transactions from the Proceedings of the Botanical Society of Edinburgh* 42.
- DIETZ, C., HELVERSEN, O. VON & NILL, D. 2007: *Handbuch der Fledermäuse Europas und Nordwestafrikas*. Kosmos Verlag, 399 pp.
- DVORAK, M. & BERG, H.-M. 2009: Wienerwald. pp. 188-199. In: DVORAK, M. (Hrsg.): *Important Bird Areas. Die wichtigsten Gebiete für den Vogelschutz in Österreich*. Verlag des Naturhistorischen Museums Wien, Wien, 576 pp.
- DVORAK, M. et al. 2014: Verbreitung und Bestand waldbewohnender Vogelarten des Anhanges I der EU-Vogelschutzrichtlinie im Biosphärenpark Wienerwald. In: *Biodiversitätsmonitoring in den Wäldern des Biosphärenpark Wienerwald*. *Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesmuseum*, 25. Band 2014, St. Pölten, pp. 475-502.
- EBERSTALLER-FLEISCHANDERL, D., EBERSTALLER, J., SCHRAMAYR, G., FISCHER, H. & KRAUS, E. 2008: Ufervegetationspflege unter Berücksichtigung schutzwasserwirtschaftlicher und ökologischer Anforderungen. *Wasser Niederösterreich und Lebensministerium (Hrsg.)*, 115 pp.
- EDER, R. 1908: *Die Vögel Niederösterreichs*. Selbstverlag, 108 pp.
- ELLENBERG, H. 1986: *Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen in ökologischer Sicht*. 4. verb. Auflage. Eugen Ulmer Verlag.

- ELLMAUER, T. (Hrsg.) 2005: Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000-Schutzgüter, Band 3: Lebensraumtypen des Anhangs I der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie; Im Auftrag der neun österreichischen Bundesländer, des Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der Umweltbundesamt GmbH, Wien, 616 pp.
- ESCH, R.E. et al. 2001: Common allergenic pollens, fungi, animals and arthropods. Clin. Rev. Allerg. Immun. 21, pp. 261-292.
- ESSL, F. & RABITSCH, W. 2002: Neobiota in Österreich. Umweltbundesamt Wien (Hrsg. und Medieninhaber), 432 pp.
- ESSL, F. & RABITSCH, W. 2004: Österreichischer Aktionsplan zu gebietsfremden Arten (Neobiota). Lebensministerium (Hrsg. und Medieninhaber), 26 pp.
- ESSL, F. & WALTER, J. 2002: Ausgewählte neophytische Gefäßpflanzenarten Österreichs. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Landwirtschaft und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.
- ESSL, F. & WALTER, J. 2005: Ausgewählte Neophyten. In: WALLNER, R.M. (Hrsg.): Aliens. Neobiota in Österreich. Böhlau, Wien, pp. 49-100.
- FEURDEAN, A. ET AL 2018: Biodiversity-rich European grasslands: Ancient forgotten ecosystems. Biological Conservation 228: 224-232.
- FLADE, M. 1991: Die Habitate des Wachtelkönigs während der Brutsaison in drei europäischen Stromtälern (Aller, Save, Biebrza). Vogelwelt 112, pp. 16-40.
- FLADE, M. 1994: Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands – Grundlagen für den Gebrauch vogelkundlicher Daten in der Landschaftsplanung. IHW-Verlag, Berlin, 552 pp.
- FOET, M.-C. 2010: Der Wiener Grüngürtel: Leistungen und Nutzen für die Gesellschaft. Masterarbeit Universität für Bodenkultur, Wien, pp. 171.
- FRANK, G. & BERG, H.-M. 2001: Verbreitung und Schutz des Schwarzstorches (*Ciconia nigra*) im Wienerwald. Ein Gemeinschaftsprojekt von BirdLife Österreich, der Österreichischen Bundesforste AG und des Österreichischen Naturschutzbundes. BirdLife Österreich, Wien, 32 pp. + Kartenanhang.
- FRÜHAUF, J. 2004: Die Bedeutung der Wienerwaldwiesen für Vögel, Ökologie und Naturschutzrelevanz, Probleme und Chancen. In: AMERDING, D.: Schutz und Pflege der Wienerwaldwiesen 2004. Fachtagung in Purkersdorf, 6. Mai 2004. Ausgewählte Referate. Eigenverlag Dieter Amerding, Höflein/Donau, pp. 53-76.
- FRÜHAUF, J. 2005: Rote Liste der Brutvögel (Aves) Österreichs. In: ZULKA, K.P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/1. Wien, Böhlau, pp. 63-165.
- GAMAUF, A. 1999: Der Wespenbussard (*Pernis apivorus*) ein Nahrungsspezialist? Der Einfluss sozialer Hymenopteren auf Habitatnutzung und Home Range-Größe. Egretta 42, pp. 57-85.

- GLUTZ, U.N. & BAUER, K. 1985: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 10. Aula. Wiesbaden, 1184 pp.
- GLUTZ, U.N. & BAUER, K. 1988: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 11. Aula. Wiesbaden, 727 pp.
- GLUTZ, U.N. & BAUER, K. 1993: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 13. Aula. Wiesbaden, 2178 pp.
- GOLLMANN, G. 2007: Rote Liste der in Österreich gefährdeten Lurche (Amphibia) und Kriechtiere (Reptilia). In: ZULKA, K.P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 2: Kriechtiere, Lurche, Fische, Nachtfalter, Weichtiere. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Gesamtherausgeberin Ruth Wallner) Band 14/2. Wien, Böhlau, pp. 37-60.
- GRUNICKE, U. 1996: Populations- und ausbreitungsbiologische Untersuchungen zur Sukzession auf Weinbergsbrachen am Keuperstufenrand des Remstals. Diss. Bot. 261, 210 pp.
- GÜTTINGER, R. 1997: Jagdhabitats des Großen Mausohres (*Myotis myotis*) in der modernen Kulturlandschaft. Schriftenreihe Umwelt 288, 138 pp.
- HARTMANN, E. & KONOLD, W. 1995: Späte und Kanadische Goldrute (*Solidago gigantea* et *canadensis*): Ursachen und Problematik ihrer Ausbreitung sowie Möglichkeiten ihrer Zurückdrängung. In: BÖCKER, R., GEBHARDT, H., KONOLD, W., SCHMIDT-FISCHER, S. (Hrsg.): Gebietsfremde Pflanzenarten. Auswirkungen auf einheimische Arten, Lebensgemeinschaften und Biotope, pp. 92-104.
- HARTMANN, E., SCHULDES, H., KÜBLER, R. & KONOLD, W. 1995: Neophyten. Biologie, Verbreitung und Kontrolle ausgewählter Arten. Ecomed-Verlag, Landsberg, 301 pp.
- HEJDA, P., PYSEK, P. & JAROSIK, V. 2009: Impact of invasive plants on the species richness, diversity and composition of invaded communities. J.Ecol. 97, pp. 393-403.
- HELLMAYR, C.F. 1933: Notizen über Mödlinger Beobachtungen. Berichte Sekt. Ornithologie. Verh.Zool.-Bot.Ges. Wien 83, pp. 23-24.
- HÖLZINGER, J. 1987: Die Vögel Baden-Württembergs. Gefährdung und Schutz. Band 1/2. Karlsruhe, pp. 725-1420.
- HOLZNER, W. et al. 1995: Wienerwaldwiesen – Eine Studie zur Erhaltung der Wiesen und Weiden im Bereich des Wienerwaldes, i.A. des Vereins „NÖ-Wien-Gemeinsame Erholungsräume“, unveröffentlicht.
- HÜTTMEIR, U. & REITER, G. 2010: Fledermäuse in Niederösterreich. Zusammenführung vorhandener Daten zur Verbreitung von Fledermäusen in Niederösterreich. Im Auftrag des Amtes der NÖ Landesregierung, Abteilung RU5, 87 pp.
- KOLB, K.-H. & FISCHER, K. 1994: Populationsgröße und Habitatnutzung der Rotflügeligen Schnarrschrecke (*Psophus stridulus*, Insecta: Saltatoria) im NSG „Steinberg und Weinberg“/Bayerische Rhön. Articulata 9, pp. 25-36.
- KOWARIK, I. 2010: Biologische Invasionen – Neophyten und Neozoen in Mitteleuropa. 2. Auflage Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 492 pp.

- KÜBLER, R. 1995: Versuche zur Regulierung des Riesen-Bärenklaus (*Heracleum mantegazzianum*). In: BÖCKER, R., GEBHARDT, H., KONOLD, W. & SCHMIDT-FISCHER, S. (Hrsg.): Gebietsfremde Pflanzenarten. Auswirkungen auf einheimische Arten, Lebensgemeinschaften und Biotope, pp. 83-87.
- MEYER, A.H. & SCHMID, B. 1991: Der Beitrag der Populationsbiologie zum Verständnis biologischer Invasionen. Verh. Ges. Ökol. 21, pp. 285-294.
- MORACOVA, L., PYSEK, P., KRINKE, L., PERGL, J., PERGLOVA, I. & THOMPSON, K. 2007: Seed germination, dispersal and seed bank in *Heracleum mantegazzianum*. In: PYSEK, P., COCK, M.J.M., NENTWIG, W. & RAVN, H.P. (Eds.) 2007: Ecology and management of giant hogweed (*Heracleum mantegazzianum*). CAB International, Wallingford, pp. 74-91.
- NIKLFELD, H. & SCHRATT-EHRENDORFER, L. 1999: Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen (Pteridophyta und Spermatophyta) Österreichs. Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs, 2. Auflage (ed H. Niklfeld), pp. 33-151. Bundesministerium für Umwelt, Austria medienservice, Graz.
- OCHSMANN, J. 1996: *Heracleum mantegazzianum* Sommier & Levier (Apiaceae) in Deutschland. Untersuchung zur Biologie, Verbreitung, Morphologie und Taxonomie. Feddes Repert. 107, pp. 555-595.
- ÖWAV 2013: ÖWAV-Merkblätter „Neophyten“. Österreichischer Wasser- und Abfallwirtschaftsverband (Hrsg.), Wien.
- OFENBÖCK, G. (Red.) 2013: Aquatische Neobiota in Österreich. Bericht des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Wien, 160 pp.
- PANROK, A. 2008: Ein Wiederfund der Kurzflügeligen Schönschrecke, *Paracaloptenus caloptenoides* BRUNNER VON WATTENWYL, 1861 (Orthoptera: Caelifera) in Österreich. Beiträge zur Entomofaunistik 8, pp. 153-157.
- PANROK, A. 2009: Thermenlinie. In: DVORAK, M. (Hrsg.): Important Bird Areas. Die wichtigsten Gebiete für den Vogelschutz in Österreich. Verlag des Naturhistorischen Museums Wien, Wien, pp. 176-187.
- PANROK, A. 2011: Aktuelle Vorkommen ausgewählter Vogel-, Fang- und Heuschrecken-Arten. Kommentierte Artenliste. Projekt „Offenlandkartierung im Biosphärenpark Wienerwald 2011“, Teilgebiet Thermenlinie. Unveröff. Bericht im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald Management, 35 pp.
- PYSEK, P. 1991: *Heracleum mantegazzianum* in the Czech Republic: dynamics of spreading from the historical perspective. Folia Geobot. Pytotax. 26, pp. 439-454.
- PYSEK, P., COCK, M.J.M, NENTWIG, W. & RAVN, H.P. (Eds.) 2007: Ecology and management of giant hogweed (*Heracleum mantegazzianum*). CAB International, Wallingford, 324 pp.
- PYSE, P., LAMBON, P.W., ARIANOUTSOU, M., KÜHN, I., PINO, J. & WINTER, M. 2009: Alien vascular plants of Europa. In: DAISIE, Handbook of alien species in Europe. Springer, Dordrecht, pp. 43-61.
- RAGGER, M. 2000: Siedlungsdichte und Habitatnutzung der Heidelerche (*Lullula arborea*) an der Thermenlinie (Niederösterreich). Egretta 43, pp. 89-111.
- SPITZENBERGER, F. 2001: Die Säugetierfauna Österreichs. Ed., Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Bd. 13, Wien, 895 pp.

- SPITZENBERGER, F. 2005: Rote Liste der in Österreich gefährdeten Säugetierarten (Mammalia). In: ZULKA, K.P. (Hrsg.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Grüne Reihe des Lebensministeriums Band 14/1, pp. 45-62.
- SPITZENBERGER, F., PAVLINIC, I. & PODNAR, F. 2008: On the occurrence of *Myotis alcaethoe* von HELVERSEN and HELLER 2001 in Austria. *Hystrix It. J. Mamm. (n.s.)* 19 (1), pp. 3-12.
- STADLER, P. 2010: Die frühneolithische Siedlung von Brunn am Gebirge, Flur Wolfholz – aktuelle Forschungsergebnisse. *Archäologische Forschungen in Niederösterreich* 4, pp. 7-16.
- STAUDINGER, M. & SCHEIBLHOFER, J. 2014: Beweissicherung und Biodiversitätsmonitoring in den Kernzonen des Biosphärenpark Wienerwald – Gefäßpflanzen. Unveröffentlichter Bericht im Auftrag der Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH, 759 pp.
- STAUDINGER, M. & WILLNER, W. 2014: Die Waldgesellschaften in den Kernzonen des Biosphärenpark Wienerwald. *Wiss. Mitt. Niederösterr. Landesmuseum* 25, Wien, pp. 269-296.
- THIELE, J., OTTE, A. & ECKSTEIN, R.L. 2007: Ecological needs, habitat preferences and plant communities invaded by *Heracleum mantegazzianum*. In: PYSEK, P., COCK, M.J.M, NENTWIG, W. & RAVN, H.P. (Eds.) 2007: Ecology and management of giant hogweed (*Heracleum mantegazzianum*). CAB International, Wallingford, pp. 126-143.
- WALSER, B. 1995: Praktische Umsetzung der Knöterichbekämpfung. In: BÖCKER, R., GEBHARDT, H., KONOLD, W. & SCHMIDT-FISCHER, S. (Hrsg.): Gebietsfremde Pflanzenarten. Auswirkungen auf einheimische Arten, Lebensgemeinschaften und Biotope, pp. 161-172.
- WEP Waldentwicklungsplan. Teilplan über den Bereich des politischen Bezirkes Baden. Amt der NÖ Landesregierung. Abt. LF4 (Forstwirtschaft). Bezirksforstinspektion Baden, pp. 164.
- WILLNER, W. 2013: Pannonische Steppenrasen in Österreich. In: Steppenlebensräume Europas – Gefährdung, Erhaltungsmaßnahmen und Schutz. Erfurt: Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz, pp. 151-162.
- WONKA, E. 2011: Siedlungsausbreitung des Ballungsraumes Wien und deren Auswirkungen auf die Wienerwaldgemeinden (Band I). Herausgegeben vom Institut für Geographic Information Science – Österreichische Akademie der Wissenschaften und dem Stadtmuseum der Stadtgemeinde Klosterneuburg, pp. 90.
- ZUNA-KRATKY, T. 1993: Beobachtungen Brutzeit 1993. *Vogelkdl. Nachr. Ostösterr.* 4, pp. 162-182.
- ZUNA-KRATKY, T. 1994: Floristisch-faunistische Erhebungen im Naturwaldreservat „Himmelswiese“ bei Wien-Kalksburg. *Dipl.Arb.Univ.Bodenkultur Wien*, 101 pp. mit Anhang.
- ZUNA-KRATKY, T. & BERG, H.-M. 2004: Bewertung der Wienerwald-Wiesen aus Sicht des Vorkommens von Heuschrecken und Fangschrecken. Studie im Auftrag des Biosphärenpark Wienerwald. Orthopterenkartierung Ostösterreich und AG „Wienerwald“ von BirdLife Österreich, Wien, 10 pp.